2315

Dogm. 922.

III.

Dogmat.

Seiler

Die

Weissagung

und ihre

Erfüllung

aus

der heiligen Schrift

dargestellt

von

D. Georg Friedrich Seiler.

Erlangen,
in der Bibelanstalt. 1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Beweis für die Wahrheit der geoffenbarten und besonders der christlichen Religion, der aus den Weissagungen genommen werden kann, ist in unsern Zeiten, wie es mir scheint, von vielen zu sehr herabgewürdigt, und von mehrern beynahe ganz hintangesezt, von einigen Gelehrten ohne vorhergehende unpartheyische Untersuchung für ungültig erklärt worden. Billig sollte man keinen Beweis für die Wahrheit gering achten, so lange nicht dessen Falschheit und Trüglichkeit mit offenbaren Gründen dargethan worden ist, und so lange noch Menschen sind, die desselben bedürfen, wenn ihn gleich andre nicht nöthig zu haben scheinen; denn nicht Alle sind einerley Beweises der Wahrheit fähig. Vielen mangelt die Fassungskraft und die Schärfe der Vernunft, die Gültigkeit der Gründe einzusehen, die man mit philosophischem Scharfsinn aus der Natur der Sache selbst herzunehmen pflegt. Andere hingegen haben keinen Sinn für historische Beweise, weil sie immerhin der Gedanke beunruhigt, daß man gegen die Zeugnisse der alten Geschichte noch viel einzuwenden habe, daß wenigstens das Gegentheil von dem, was sie bestätigen sollen, immerhin noch möglich sey. Die Gottesgelehrten und Philosophen, welche mit Weisheit und wahrer Menschenliebe für die Beruhigung, Vervollkommnung und Glückseligkeit aller Gattungen von Men-

schen sorgen, halten es daher für Pflicht, jeden Beweis der Wahrheit, gesetzt auch, daß er (für sich allein betrachtet) nur Wahrscheinlichkeit gebe, in aller seiner Stärke vorzutragen, und gegen jeden Zweifel so lange zu vertheidigen, als sie selbst von der Richtigkeit desselben überzeugt sind. Wir kurzsichtige Menschen müssen nach unsrer eingeschränkten Vernunft uns in vielen Fällen mit dem historisch-moralischen Glauben behelfen; da wir hingegen in wenigen zur apodictischen Gewißheit gelangen; warum wollen wir unsern Mitbrüdern ein Mittel der Ueberzeugung nehmen, dadurch ihr Glaube an die Wahrheit bevestigt und die von ihnen schon erkannte Wahrheit belebt werden kann? Man nimmt doch in die Kriegsheere auch solche Männer auf, die, wenn sie alleine gegen den Feind stehen sollten, keine hinlängliche Stärke haben und wenig Tapferkeit beweisen würden. Und ist denn wohl der aus erfüllten Weissagungen richtig geführte Beweis unter die schwachen und entbehrlichen zu rechnen? — Ist nicht die Wirkung desselben und die fortdaurende Erfüllung der göttlichen Verheissung vor unsren Augen? Ist es nicht auch für den Philosophen wichtig, das grosse Werk der Stiftung der besten moralischen Religion in seinen Gründen näher zu betrachten? Jedes Mittel, die Wahrheit zu bevestigen, ist eine Stütze der Tugend und Glückseligkeit. Die Anzahl der Beweise (wenn es nur keine offenbar seichten, keine verwerflichen Täuschungen sind) verstärkt die Kraft der Argumente zum Siege über die Gegner. Die Wirkung ist grösser, wenn zusammengesetzte Krafte augestrengt werden. Die Reichhaltigkeit der zu einem weitläuftigen ausführlichen Beweis vereinigten Wahrheiten giebt überdieß Gelegenheit zum Nachdenken über die Gründe der Religion; jemehr aber der Verstand sich mit einer Sache beschäftigt, desto vertraulicher wird er mit ihrer Natur. Kurz, es ist ein Bedürfniß der Menschheit, daß

auch die historischen Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion aufrecht erhalten werden.

Das Argument aus den Weissagungen haben viele nur deswegen verworfen, weil sie die Zweifel lasen, die mehrere Gottesgelehrte gegen einzelne prophetische Stellen, die man von Christo erklärte, vorgebracht haben. Man kann nicht läugnen, daß viele Schriftorte des A. T. ehehin auf Christus gezogen worden seyen, die bey näherer Betrachtung und richtigerer Interpretation aus der Reihe der messianischen Weissagungen hinweggestellt werden mußten. Wenn unächtes Gold verworfen wird, ist deswegen kein wahres Gold mehr auf Erden? Hat man in der Auslegung der Propheten gefehlt, muß man die Propheten deswegen selbst zu Visionairs machen? Ein Hauptgrund, warum so viele den Beweis, der aus erfüllten Orakeln für die Wahrheit des Christenthums geführt werden kann, nicht zu fassen fähig waren, lag darinnen, weil sie selbst mit den prophetischen Büchern keine genaue Bekanntschaft hatten, und weil sie das ganze System der in den Schriften Mose und der Propheten liegenden Weissagungen nie ganz in seinem Zusammenhang überschauten. Die unrichtige Methode, die man im Vortrag dieses Beweises gebraucht hat, hat demselben die Verachtung zugezogen, die er seinem Inhalt nach nicht verdient. Denn dieser hat nicht nur theoretische Folgen in der Interpretation der heil. Schrift, sondern kann auch praktisch-moralische Wirkungen von grossem Werthe hervor bringen.

Die Analogie der prophetischen Religion (ich sage nicht der ältern prophetischen Theologie) ist für das Christenthum eine Sache von grosser Wichtigkeit. Nach dieser Analogie müssen viele einzelne an sich dunkle Stellen in den Psalmen und Propheten aufgeklärt und

die Richtigkeit der Auslegung anderer bewiesen werden; sie ist die Vorbereitung zur rechten Erklärung derjenigen Stellen des A. T., welche Christus, die Evangelisten und Apostel in ihren Reden und Schriften anführen. Wer das Lehrgebäude der Propheten ganz inne hat, der wird von vielen Zweifeln befreyt werden, die darüber entstehn, ob dieser oder jener Schriftort von Christus auszulegen sey, oder nicht. Wenn unsere Studierenden und angehenden Theologen beym Nachdenken über diese wichtige Sache, wie das Rohr vom Winde, schwankend hin und her getrieben werden: so liegt der Grund vornehmlich darinn, weil sie sich bey der Kürze der akademischen Jahre und bey dem Mangel der Vorkenntnisse die erforderliche Einsicht in die prophetischen Bücher zum Theil nicht verschaffen konnten, zum Theil nicht wollten. Ich weiß es aus dem Briefwechsel mit gelehrten und würdigen Männern, daß das Studium der Propheten aus dem hebräischen Texte jezt beynahe auf allen deutschen Universitäten darniederliegt; der Schade, der hieraus entsteht, ist unbeschreiblich groß.

Die Schriften des N. T. sind in dem Religionsdialect, der in den A. T. Büchern befindlich ist, geschrieben. Das N. T. ist die Erfüllung der Verheissungen, die von Gott ehehin gegeben und in den Büchern des A. T. aufgezeichnet worden sind. Wie will man die Schriften der Evangelisten und Apostel gründlich erklären, ohne die Grundlage derselben, die wichtigsten Bücher des A. B. genau zu kennen? Da die Zeit, die zum Studieren der Theologie bestimmt wird, sehr klein ist; so weiß ich kein Mittel, dem Mangel der Erkenntniß der Propheten abzuhelfen, als eine solche prophetische Chrestomathie, dazu etwa in dem kleinen Büchlein: Einleitung zum leichtern Verständniß der prophetischen Schriften

ten

ten des A. B. Erlangen, in der Bibelanstalt 1792. eine Grundlage gemacht worden ist, die ein akademischer Lehrer gar leicht vermindern und vermehren kann.

In dem gegenwärtigen Versuch habe ich mich bemüht, das System der merkwürdigsten Weissagungen in möglichster Kürze darzustellen; der Plan, den ich mir anfangs vorgezeichnet und auch bekannt gemacht hatte, mußte in etwas abgeändert werden. Für ganz gemeine Leser ist dieses Buch nicht bestimmt. Ein kurzer Auszug aus demselben kann einst für diese Klasse von Christen geliefert werden. Aus der Anzahl und dem Stande der Subscribenten sahe ich, daß die Leser dieses Buches meistens solche seyn werden, die einen gebildeten Verstand oder wenigstens durch Lesung anderer Schriften so viele Kenntnisse haben, daß sie mit der in Religionssachen herrschenden Gedenkungsart unserer Zeit etwas bekannt sind. Dennoch konnte ich in diesem Buche nicht alles sagen, was zur Erläuterung einzelner prophetischer Stellen und zum Beweis der Erklärung derselben nöthig zu seyn scheint. Es werden daher die von mir versprochenen theologischen Betrachtungen über die Propheten zu seiner Zeit erscheinen. Ehe dieß aber geschieht, werde ich ein anderes kleines Buch, gleichsam als den zweyten Theil dem gegenwärtigen nachfolgen lassen. Die Lehre von den Wundern und übernatürlichen göttlichen Offenbarungen ist mit der von den Weissagungen so genau verbunden, daß ich diese unvollendet gelassen zu haben, mir selbst sagte, wenn ich nicht jene, etwas ausführlich bearbeitet, mit dieser verbinden würde. Dieß soll denn in einer Schrift über Wunder und Offenbarung geschehen, von welcher eine kurze Anzeige am Ende der Inhaltsanzeige befindlich ist. Daß viele, übrigens auch gelehrte und angesehene Männer Ma-

terien dieser Art wenig achten, muß uns nicht abhalten, ihren wahren Werth zu untersuchen. Dieß zu thun, ist mein aufrichtiges Bestreben. Ich habe eben deshalben keinen der Theologen genannt, denen meine Behauptungen entgegen stehen. Denn, wir haben es ja in so wichtigen Sachen der Wahrheit nicht mit Menschen, sondern mit Gott zu thun und mit Christo, dem Herrn und Richter aller, durch den er seine Verheissungen erfüllet hat und bis an das Ende der Tage erfüllen wird. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Inhalt.

Abschnitt I.

Die Erfüllung und Vorherverkündigung der merkwürdigsten Verheissungen, woraus die Wahrheit der geoffenbarten Religion bewiesen werden kann.

I. Die Existenz Gottes, die Lehre von seinen Eigenschaften, die Unsterblichkeit der Seele, künftige Belohnungen und Bestrafungen können auch durch historische Beweise der Wahrheit, dergleichen die erfüllten Weissagungen sind, dargethan werden. 1—8.

II. Es wird bey diesem Beweis nichts vorausgesetzt von Offenbarung und Inspiration der bibl. Bücher, sondern nur das für wahr angenommen, was niemand läugnen kann, daß die Bücher des alten Test. mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt schon vorhanden gewesen, nicht aber erst nach der Erfüllung der Weissagungen geschrieben, oder durch Einschaltungen verderbt worden seyen. Beides ist historisch gewiß. Seite 9—16.

III bis VI. Durch ein von Abrahams Nachkommen soll die Erkenntniß und Verehrung des einigen Gottes über alle andere Völker verbreitet worden. — Die Personen sind einzeln in ihrer Folge näher bestimmt, aus welchen dieser Beglücker der Nationen entspringen soll. Einige Zweifel gegen diesen Beweis werden widerlegt. S. 11—26. — VII. Abrahams Religion soll die herrschende auf Erden werden; folglich werden die Glaubensnachkommen Abrahams Besitzer des Erdkreises. — VIII bis X. Wie die Glaubensnachkommenschaft Abrahams zu dieser Herrschaft gelangen sollte, und wie dieß alles wirklich erfüllet worden ist. S. 26—49. — XI. Die Einwendungen, die aus den jüdischen Meynungen vom weltlichen Reiche hergenommen sind, werden widerlegt. S. 49—55. — XII u. XIII.

Inhalt.

XIII. Die Schicksale der Juden wurden genau vorher bestimmt, und jene Weissagungen werden bis diese Stunde erfüllt. S. 55 — 69. — XIV. Christus sagt es vorher, alle sollten den Sohn wie den Vater ehren; die Erfüllung jener zu Christi Zeiten ganz unglaublichen Sache ist schon in mehr als einem Welttheil vor unsern Augen. S. 69 — 78. — XV. Der zu Christi Zeiten allgemein herrschende Opferdienst soll abgeschaft werden; es ist geschehen und geschieht noch. S. 79 — 86. — XVI. Der Tempel zu Jerusalem soll auf immer zerstört und den Juden nicht wieder gegeben werden. S. 86 — 88. — XVII. Die von Abrahams und Davids grossem Nachkommen zu stiftende Religion soll immerhin dauren; das moralische Reich Gottes auf Erden sollt beständig bleiben. 2 Sam. 7, 16. ist die Grundlage zu den folgenden Weissagungen. — XVIII. Der 110. Ps. wird hiebey erklärt. — XIX. Der 45ste Ps. erklärt. — XX. Der 72ste Ps. kürzlich erläutert. — XXI. Der 2te Ps. — XXII. XXIII. u. XXIV. Resultate aus diesen allen. S. 89 — 124.

Abschnitt II.

Vom wahren Sinn einzelner Weissagungen und wie die Menschen sich denselben so verschieden denken.

I. u. II. Was der Sinn eines Orakels überhaupt sey. Unterschied der Weissagungen in Ansehung ihres Sinnes in den allgemeinen und besondern. In wie fern die Menschen diesen Sinn einsahen. — III. Der wahre Sinn der Weissagungen ist nur einer, aber die göttlichen Verheissungen sind viel umfassend, ihr Inhalt geht auf eine unendliche Glückseligkeit; diese ganze Fülle des wahren Sinnes sahen die Propheten und andere Israeliten nicht. Es ist folglich zu unterscheiden der göttliche Sinn der Orakel und die menschliche Erkenntniß von demselben. Der göttliche Sinn ist der, der wirklich in Erfüllung geht. Die menschlichen Vorstellungen von dem Orakel waren mancherley, wahre, unvollkommene, falsche. Jesus hat den wahren göttlichen Sinn der Weissagungen eingesehen. S. 125 — 146.

Ab-

Inhalt.

Abschnitt III.

Ob in den Weissagungen der Propheten auch der leidende und sterbende Messias zu finden sey?

I. Es scheinen nur wenige Weissagungen von einem leidenden Messias in den Büchern des A. T. vorzukommen. Gründe dieser Seltenheit. Gewiß aber kommen einige vor. Jesaia 53. wird nach seinem Inhalt betrachtet. — II. Zacharia Kap. 11 bis 13. enthält Vorherverkündigungen der Person des Messias und seiner Schicksale. III. und IV. Ob auch in den Psalmen dergleichen vorkommen? Von der verschiedenen Auslegungsart dieser Psalmen. Der 22. Psalm wird betrachtet, dann der 16. — V. Ist auch Ps. 40. hieher zu ziehn, und in wie ferne? — VI. Die übrigen Stellen, die auf Christi Leiden gedeutet werden, sind Accommodationen, die wegen der Aehnlichkeit der Personen und Sachen auf den Messias angewendet werden. — VII. Von der Analogie A. und N. T. Gegenstände oder der göttl. Typik. — VIII. Ob sich Jesus bey der Anführung A. T. Stellen überall nach jüdischen Meinungen gerichtet habe? S. 146—213.

Abschnitt IV.

Von den Gründen und Absichten der Weissagungen und ihrer Erfüllung.

Die Gottheit richtet sich in ihren Wirkungen nach den Bedürfnissen der vernünftigen freyen Geschöpfe. Vorherverkündigung und Erfüllung war ein solches Bedürfniß der Menschheit; sie sollte dadurch einen historisch-moralischen Beweis von der Existenz des einigen wahren Gottes erhalten. Von Noah bis auf Abraham. — IX. Von Abraham bis auf Mose. — X—XV. Von Mose bis David und die Propheten, deren Schriften wir haben. — XVI. System der Weissagungen, oder Beschreibung der einigen grossen Weissagung, welche durch alle Schriften der Propheten sich erstreckt. — XVII. Woran man wahre Propheten erkannte? Wie sie theils gegenwärtige, aber verborgene, theils künftige aber zufällige und ungewisse Dinge verkündigten. S. 214—250.

Inhalt.

XVIII. Folge der nach einander in Israel auftretenden Propheten, und Verkündigungen solcher Begebenheiten, die zu ihren Zeiten eintrafen. — XIX. Die einige grosse Weissagung oder die Vorherverkündigung des moralisch-politischen Reiches Gottes oder der auf Erden immerhin daurenden und allgemeinen Theocratie, die ein Nachkömmling Davids beherrschen sollte. Die 10. Stämme aus dem Königreich Israel sollen nach Assyrien, die übrigen Stämme und Einwohner des Königreichs Juda nach Babylon weggeführt werden. In dem Exil werden beide zu Gott Jehovah, den sie verlassen hatten, zurückkehren. Dann wird Gott ihre Feinde strafen. Ninive wird zerstört; Babylon fällt, Leute aus allen 12 Stämmen Israels vereinigen sich, unter einem Anführer, der nebst ihnen vom Eroberer Babylons die Erlaubniß erhält, nach Judäa zurück zu ziehen, Jerusalem und den Tempel wieder zu bauen; Menschen aus vielen heidnischen Nationen lernten während des Exils Jehovah kennen. Diese Erkenntniß des wahren Gottes breitet sich im Stillen aus, der Grund zur grossen Religionsveränderung wird gelegt, die neue Schöpfung des Menschengeschlechts vorbereitet, endlich erscheint der verheissene Davidssohn. Er ist bestimmt, das verheissene ewige Reich zu beherrschen. Gering wird er seiner Herkunft nach scheinen, wird aber von einem andern göttlichen Gesandten dem Volk Israel angekündigt. Er selbst wird als Religionslehrer hervortreten, das neue Reich Gottes in Jerusalem stiften, in welchem die Heiden mit den Juden vereinigt werden sollen, wird von seinem Volke verworfen und getödtet werden; nach dem Tode wieder leben; von Jerusalem aus Erkenntniß der Wahrheit, vernünftige Gottesverehrung, Tugend und Glückseligkeit über die Nationen verbreiten; so stellten ihn die Propheten vor. S. 250 — 280.

XX u. XXI. Und so hat er sich durch die Erfüllung der Weissagungen der Welt wirklich dargestellt. Die Mittel, deren sich Gott bedient hat, jene Weissagungen zu erfüllen, werden umständlich beschrieben. Israel wurde mit mächtigen Königen und grössern Monarchien in Verbindung gesetzt, mit den Assyrern, mit den Chaldäern in Babylon, mit den Macedoniern zu Alexanders Zeiten, mit den Ptolemäern in Egypten und den Königen

gen in Syrien, endlich mit den Römern. So wurde durch politische Veränderungen unter den Völkern der Grund zum allgemeinen moralischen Reiche Gottes gelegt. S. 281 — 297.

XXII. Ein anderer Grund der Weissagungen lag in den falschen Orakeln, diese mußten durch wahre Orakel widerlegt und beschämt, die Israeliten mußten durch dieß Mittel vor Abfall zum Götzendienst bewahrt werden.

XXIII. Diese wahren Orakel waren nöthig und nützlich, um die moralischen Vollkommenheiten des höchsten Wesens und sein Verhältniß als moralischen Gesetzgebers und Executors zum Menschengeschlecht zu erkennen zu geben; die Israeliten erhielten dadurch grössere Einsichten in die Natur der Gerechtigkeit und Heiligkeit, der unumschränkten Oberherrschaft, des Vorherwissens, der Wahrhaftigkeit und Treue Gottes. S. 297 — 314.

XXIV. Durch die Erfüllung der Weissagungen wurde die moralische Vollkommenheit und Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts um ein grosses vermehrt und schneller befördert. S. 314 — 317.

XXV. Die Weissagungen waren das vorzüglichste Mittel, das jüdische Volk vorzubereiten und einzelne Personen unter denselben in den Stand zu setzen, den göttlichen Lehrer und Beglücker der Menschen zu erkennen und ihn mit Beyfall aufzunehmen. Was für Vorstellungen wohlunterrichtete Juden sich nach und um der Maccabäer Zeiten vom Messias gemacht haben. Merkwürdige in dieser Materie noch nie gebrauchte Stelle aus Jesus Sirach 36. S. 317 — 320.

XXVI. Wirkungen der Weissagungen in den Zeitgenossen Jesu und der Apostel überhaupt betrachtet. S. 321 — 329.

XXVII. u. XXVIII. Besonders in der Seele Jesu selbst. Er erhielt, vornemlich durch die Betrachtung und den Gebrauch der prophetischen Bücher, die Erkenntniß von seiner Bestimmung, und seine Bildung zum Prophetenamte. S. 330 — 344.

XXIX. Er unterrichtete seine Apostel aus den Weissagungen und sie wurden dadurch geschickt, Lehrer der Israeliten nicht nur, sondern überhaupt der Menschheit, S. 344 — 348. — XXX. ja selbst zum Theil Propheten zu werden.

Inhalt.

XXXI. Die ganze N. T. Oekonomie ist Erfüllung der göttlichen Verheissungen. S. 352. —

XXXII. Aber, vielleicht haben Jesus und die Apostel dieß alles nur nach einer weisen Herablassung zu den Meynungen der Juden gesagt und geschrieben. — Antwort auf diesen Zweifel — S. 362.

XXXIII. Sollten denn aber die Weissagungen auch jetzt noch für uns Christen einigen Nutzen haben? und was für Vortheile können sie uns gewähren? S. 364.

XXXIV. Besonderer Gebrauch oer Weissagungen zur künftigen Bekehrung der Juden. S. 366.

XXXV. Mögliche Vortheile, welche aus dem rechten Gebrauch der prophetischen Bücher gezogen werden können. S. 368.

Nachricht.

Dasjenige Buch, dessen am Ende der Vorrede von dem Herrn Verfasser gedacht worden ist, und dessen Aufschrift seyn wird: Ueber Wunder und Offenbarung, soll den Hrn. Subscribenten unter eben den Bedingungen geliefert werden, unter welchen sie das Gegenwärtige empfangeu, nemlich ein Drittheil wohlfeiler, als es künftig gewöhnlich unmittelbar aus der Bibelanstalt zu haben seyn wird. Der Subscriptions-Termin ist bis Ostern künftigen Jahrs, und eben so lange wird dieses Buch über die Weissagungen und ihre Erfüllung, noch um den Subscriptionspreis gegeben werden. Erlangen den 25. April 1794.

Bibelanstalt.

Vorerinnerung.

Ist ausser der natürlichen, allen Völkern gemeinen göttlichen Offenbarung, auch noch eine andere gewissen Menschen mitgetheilt worden? Welches sind die Gründe, dadurch man dieß beweisen kann? Wodurch haben jene Männer, göttliche Offenbarungen von Selbstbetrug unterschieden?

Das sind die Fragen, deren Entscheidung durch diesen Versuch vorbereitet werden soll.

Es ist hier nicht blos darum zu thun, eine Gattung Leute, die man unter den Israeliten Propheten nannte, bey Ehren zu erhalten, sondern es ist die Frage: was ist Jesus, der Stifter unsrer Religion? Für was hat er sich selbst gehalten? Für was ausgegeben? Was haben wir von ihm, (nicht nur von seiner Lehre, sondern von seiner Person, von seiner Macht) zu erwarten? Hat er seine Lehre selbst ausgedacht? Hat er sie aus den Schriften jüdischer Gelehrten geschöpft? Oder hat er sie auf eine andre, als gewöhnliche und allen Menschen gemeine Art von Gott empfangen? Woher wußte er es, daß jene Gedanken auf eine so ungewöhnliche Weise von Gott kamen? Worauf gründen sich die Verheissungen, die er den Seinen gab? Worauf die Forderungen, die er an sie that, auf ihn zu vertrauen,

wie auf Gott [a]); seinen Namen anzurufen, wie Gottes Namen; von ihm Hülfe zu bitten, wie vom Vater [b]); von ihm selbst das ewige Leben zu erhalten [c])? Hatte er selbst eine Verheissung von Gott hierüber empfangen? Oder, ist er mehr als ein Mensch, und kann dieß durch die Kraft bewirken, die er vom Vater hat? Wäre Jesus nichts mehr, als ein weiser Lehrer der natürlichen Religion, der sich mit Klugheit zu den Meynungen seiner Zeitgenossen herabgelassen, der seine von ihm selbst ausgedachten Lehren für göttliche Offenbarungen und natürlichen Wirkungen, für Wunderthaten ausgegeben hätte, um sich als den vermeindlichen Messias der Juden darzustellen und so endlich die natürliche Religion auf Erden zu gründen: so hätten wir jezt von ihm selbst eben so wenig, als von Sokrates oder Plato zu erwarten; so fiele aber auch alle Gewißheit seiner Verheissungen dahin. Er hätte zwar Anlaß gegeben, den Götterdienst an vielen Orten zu stürzen; aber auch Anlaß gegeben, eine andre Menschenvergötterung einzuführen; er hätte Jupitern vom Throne gestossen und sich selbst auf den Thron Gottes gesetzt. So wäre nun, ganz wider Gottes Absicht und Befehl, bey achtzehnhundert Jahre er, (ein frommer Volkstäuscher,) gottesdienstlich verehrt worden. Das sollte der allgemeine Lehrer der Wahrheit seyn? —

Wenn er nichts als ein Lehrer der natürlichen Religion und Moral war: so ist keine höhre göttliche Offenbarung; so sind Mose, Elias und Christus und alle Propheten fromme Betrüger gewesen. So ist es eine Lüge, was in der Schrift steht: daß wir ein vestes prophetisches Wort haben, darauf wir uns sicher ver-

a) Joh. 14, 1. b) Joh. 14, 14. c) Kap. 10, 28.

verlassen könnten; daß nie eine Weissagung aus menschlichen Willen hervorgebracht (von Menschen nach Belieben ersonnen) worden sey; daß jene Männer, die Propheten vom heiligen Geiste getrieben, geredet hätten. Die ganze positive Religion fiele somit dahin.

Das behaupten auch, wie es scheint, viele Gelehrte unsres Zeitalters, sie werfen daher Wunder und Weissagungen als alte, morsche, jezt unbrauchbare Stützen der Religion geradehin weg und glauben, die Wahrheit der Lehre Christi müsse nur aus sich und durch sich selbst bewiesen werden.

Sie bedenken aber nicht, daß alles, was historisch in Jesu Religion ist, alles, was seine Person, die Ursachen und Wirkungen seines Todes und seiner Herrlichkeit betrifft, nothwendig auf einem historischen Grund befestiget werden muß. Daß die, welche diesen historischen Grund verwerfen, sich und andern nicht nur den Weg zum Naturalismus bahnen, sondern auch Ungewißheit und Zweifel ja vielleicht bald oder späte Irreligion über Europa verbreiten werden. Leben denn sonst keine andern Menschen, als Philosophen auf Erden? Hat man nicht für die größre Volksklasse und für das ganze weibliche Geschlecht der Zeugnisse und der Autorität zur Beruhigung, zur Besserung der Seelen und zur Erzeugung des erforderlichen Tugendeifers durchaus nöthig? — Stehen wir nicht jetzt noch immen mit Jesu in dem genauesten Verhältniß, darein uns Gott selbst mit ihm gesetzt hat? Ist ihm nicht alles in der gegenwärtigen und der zukünftigen Welt unterworfen? Oder hat je ein Gelehrter bewiesen, daß dieses nicht sey?

Vorerinnerung.

Ist es erlaubt, auch nur einem gemeinen Menschen die Ehre zu rauben, die ihm gebührt? Und Jesus Christus sollte selbst von denen, die seine Religion lehren, so degradiert werden dürfen? Was haben wir endlich mit ihm zu schaffen, wenn er nichts weiter, als ein Sokrates in Judäa war? Dafür halten ihn manche Gelehrte. Sie mögen es verantworten. Wir aber behaupten, Jesus sey ihr und unser Richter und Herr; ihr und unser Seligmacher; dem sie und wir Anbetung, volles Vertrauen und Gehorsam wie dem ewigen Vater schuldig sind. Wer hat nun recht? — Diese und mehrere ähnliche Fragen sind es, zu deren Beantwortung und sichern Entscheidung ich gerne etwas beytragen möchte. Daher bitte ich jeden gelehrten und redlichen Mann, der diese Bögen zu lesen würdiget, auf diese Hauptsache zu sehen und um kleiner Mängel willen, die er etwa hier oder da, wie in jeder menschlichen Schrift, findet, den Ernst nicht bey Seite zu setzen, den die Sache verdient und nicht mit Hohnlächeln, sondern mit Liebe davon zu urtheilen, dann aber die Sache selbst besser zu machen. Ich verachte und verurtheile keinen, der anders denkt, als ich und mehrere andere jezt lebende Religionslehrer bisher gedacht haben: aber ich halte es auch für Pflicht, das freymüthig zu sagen, was ich für vernunft- und schriftmäßig halte. Gott und die Zeit werden den Ausschlag geben!

Der erste Abschnitt.

Die Erfüllung der merkwürdigsten Verheissungen und Vorherverkündigungen, woraus die Wahrheit der geoffenbarten Religion bewiesen werden kann.

I.

Jede vernünftige Ueberzeugung von der Wahrheit, muß auf solche Gründe gebaut werden, die unläugbar sind und die jeder, der vernunftmäßig denkt, anzunehmen genöthiget ist. So muß denn auch die Ueberzeugung von der Wahrheit der geoffenbarten Religion, entweder auf unzweifelhafte Lehrsätze, oder auch auf unläugbare Thatsachen gegründet werden. Das Bewußtseyn des, unserer Seele tief eingegrabenen, moralischen Gesetzes; das Daseyn, der uns umschwebenden Körperwelt; die Einrichtung, weise Ordnung und Regierung der Sinnenwelt und insbesondere des menschlichen Geschlechts, das sind solche Thatsachen, dadurch die Menschen zur Ueberzeugung der Wahrheit geleitet werden, daß sie selbst und daß die Welt von einem höheren, mächtigen, weisen und gütigen Wesen abhängen. Und diese natürliche Erkenntniß Gottes ist eine Grundlage zum ersten Beweiß der

Wahrheit der christlichen Religion. Dieser Beweiß ist überaus leicht, und liegt gleichsam vor Augen, wenigstens allen denjenigen, welche einen Gott glauben und die Heiligkeit des moralischen Gesetzes anerkennen; aber er erstreckt sich nicht auf alle und jede Lehren, die zum Wesen des Christenthums gehören. In der von Christo gestifteten Religion sind erstlich Wahrheiten der Vernunftreligion und Grundsätze der reinsten Sittenlehre enthalten. Was die weisesten Männer von Gott und seinen Eigenschaften, von seiner alles regierenden Fürsehung, von der Abhängigkeit der Welt und besonders des Menschengeschlechts, von seiner höchsten Gewalt und seinen Rathschlüssen, was sie von der Unsterblichkeit der Seele, von den Pflichten des Menschen, von Belohnung der Tugend und von Bestrafung des Lasters in einem künftigen Zustand gelehrt und geschrieben haben, das hat auch Jesus, das haben die von ihm an die Menschen abgeordneten Gesandten gelehrt. Dieser Theil seiner Lehre ist folglich eben so unzweifelhaft wahr, als die Religion und Sittenlehre der aufgeklärten Vernunft; man mag sie nun auf den Beweiß gründen, den die praktische Vernunft in unsern Tagen aufgestellt hat, oder man mag einen andern Weg zur Ueberzeugung wählen, immer erkennt es die Vernunft, und glaubt es mit Recht, daß ein Gott, daß eine Fürsehung, daß Unsterblichkeit der Seelen, daß Belohnungen und Bestrafungen des Guten und Bösen in einem künftigen Zustand deutlicher Ideen und des Selbstbewußtseyns zu erwarten sey. In so ferne Christus und seine Apostel diese Wahrheiten vor-

vorgetragen haben, sind sie Lehrer des Inhalts der natürlichen Religion und Sittenlehre.

Aber in den Schriften, die das Leben und die Lehren Jesu in sich fassen; sind zweytens Grundsätze, welche in der Vernunftreligion und der natürlichen Sittenlehre nicht enthalten, sondern historischer Art sind, und folglich auch auf historische Beweiße, d. i., auf Zeugniße gegründet werden müssen. Daher hat die göttliche Weisheit dafür gesorgt, daß die Menschen durch gewisse und unzweifelhafte Thatsachen zur Ueberzeugung von diesen Wahrheiten gelangen können. Einer von diesen historischen Hauptbeweißen der Wahrheit der christlichen nicht nur, sondern überhaupt der ganzen, sogenannten geoffenbarten Religion, kann aus den Weissagungen und ihrer Erfüllung hergeleitet werden. Will man aber diesen Beweiß auf sichere Gründe bauen und wider jeden Zweifel wohl bevestigen; so müssen unwidersprechliche Thatsachen zum Grund gelegt werden.

Man hat bisher bey diesem Argument für die geoffenbarte Religion zu viel als unzweifelhaft vorausgesetzt, man hat schon als wahr angenommen, was in unsern Tagen noch heftig bestritten wird. Ein anders war es zu Christi und der Apostel Zeiten. Die Juden glaubten es schon, daß in den Schriften Mose und der Propheten, gewisse Weissagungen vom Messias stünden; und die Apostel zeigten, daß sie durch Jesum von Nazaret erfüllt worden seyen. Die

heutigen Gegner dieses Beweißes läugnen beyde Vordersätze; es fällt ihnen auch nicht schwer, jedem einzelnen Schriforte, der eine Weissagung seyn soll, viele Zweifel entgegen zu stellen. So scheint endlich das ganze, lange genug erschütterte Gebäude zusammen zu fallen. Wir wollen daher einen Versuch machen, ein anderes, auf vester gelegten Gründen aufzurichten. Es soll nichts vorausgesetzt werden, als was uns jeder zugeben muß, der nicht alle historische Wahrheit aufheben will. — Ich behaupte daher zum voraus nichts von der Eingebung der heiligen Schrift; nichts von göttlichen Offenbarungen. Die Bibel wird von mir indessen nur wie jedes andere menschliche Buch betrachtet. Ob es mehr sey, wird sich am Ende schon zeigen.

II.

Es ist eine von allen Kennern der Geschichte für wahr erklärte Thatsache, daß die Bücher, welche wir die Schriften des A. B. nennen, mehrere hundert Jahre vor Christi Geburt in hebräischer Sprache vorhanden gewesen, daß folglich die in demselben befindlichen Stellen, welche man Weissagungen nennt, nicht erst von Juden oder Christen bey oder nach der Stiftung und Ausbreitung der Religion Jesu, in jene Bücher des A. B. eingerückt worden seyen. So unzweifelhaft und vernugftmässig der Glaube ist, daß die Schriften eines Aristoteles, eines Plato, oder eines Xenophons, mehrere hundert Jahre vor Christi Geburt vorhanden waren: eben so unzweifelhaft und historisch gewiß ist es, daß die Bücher Mose und der

Pro-

Proheten in hebräischer Sprache, noch viel eher, als jene griechischen Bücher vorhanden gewesen sind. Diese Wahrheit ist nicht nur für Gelehrte, sondern auch für den gemeinen Mann erkennbar. Er glaubt nach vernünftigen Gründen, daß David lange vor Christi Zeiten lebte; nach eben so vernünftigen Gründen glaubt er, daß David gewisse Psalmen geschrieben habe. Ob er sich diesen Glauben aus Schriften verschafft, oder ob er den mündlichen Zeugnissen seiner Lehrer traut, das ändert nichts in der Sache. Wer glaubt nicht, daß Troja stand, ob er gleich Homer nicht gelesen hat?

Jene Bücher des A. B. wurden schon bey 250. Jahre vor der christlichen Zeitrechnung in die griechische Sprache übersetzt. Das Werk wurde noch unter der Regierung des egyptischen Königs Ptolomäus Philadelphus angefangen und wohl auch größtentheils geendigt. Auch die chaldäische Umschreibung jener Bücher, ist, wenige Theile ausgenommen, noch vor Christi Geburt verfertiget worden. Der Geschichtschreiber Josephus, der alexandrinische gelehrte Jude Philo, der Verfasser des alten Buches Baba Batra und andere Schriftsteller, sind unverwerfliche Zeugen von dem Alter der biblischen Bücher A. T.*)

*) Josephus hat die Bücher des A. T. (Contr. Apion. L. 1., nach der unter den ebräischen Juden gewöhnlichen Denkungsart, recensirt, eben so der Verfasser des Buches Baba Batra, der, wie man glaubt, um die Zeit der Geburt Christi gelebt hat. Die Talmudisten haben, nach der Rückkehr aus Babylon, fast eben dieselbe Ordnung und Zahl der Bücher Mose und der

Die gelehrten Juden wachten mit einer solchen Vorsicht über die Erhaltung dieser Bücher und für die Reinigkeit der für die Synagoge bestimmten Abschriften, daß sie endlich sogar alle Buchstaben abzehlten, um ja keinen, auch den kleinsten Theil vom Worte Gottes nicht zu verlieren.

Die verschiedenen Sekten der Pharisäer, Essäer und Sadducäer, die stets mit einander stritten, machten es unmöglich, daß eine dieser Partheyen eine wichtige Veränderung in der Bibel hätte vornehmen können. Nach dem Ursprung des Christenthums aber, war an eine Abänderung in diesen Schriften noch weniger zu denken; denn weder die Juden noch die Christen würden sie geduldet haben, da sie untereinander in einem sehr heftigen Streit lagen, der aus den Schriften des A. B. entschieden werden mußte.

Die Juden behielten denn also die hebräische Bibel nach ihren Abschriften in ihren Synagogen und zwar die Ebräer hebräisch, die Griechen griechisch; die Christen hatten beide Bücher, und so blieb es bis auf den heutigen Tag.

Es ist folglich historisch gewiß, daß diejenigen Bücher, in welchen gewisse Weissagungen stehen, von

Propheten, wie sie nach Christi Geburt in der Gemara wieder vorkommen. Eben so hat der Bischof Melito zwey hundert Jahre nach Christi Geburt sie beschrieben. In des Hrn. Hofrath Eichhorns Einleitung in die Schriften des A. T., dann in J. P. Müllers Belehrung von Kanon des A. T. Absch. I. können auch untheologische Leser eine hinlängliche Kenntniß von diesen historischen Gegenständen sich verschaffen.

von denen wir glauben, daß sie erfüllt sind, und noch erfüllt werden, längst vor Christi Geburt vorhanden gewesen seyen; daß folglich die Christen jene Schriftstellen nicht erdichtet haben. Nun kommt es darauf an, ob sie wirklich Weissagungen enthalten, und ob die Erfüllung jener Weissagungen eben so gewiß und unzweifelhaft sey.

III.

Das höchste Wesen hat die vernünftigen Geschöpfe dazu hervorgebracht, daß sie durch die Befolgung des Moral-Gesetzes und durch die Entwicklung und Uebung ihrer Kräfte, immer vollkommner und glückseliger werden sollen. Zu dieser Glückseligkeit können sie aber nicht gelangen, wo sie den Schöpfer und Regenten der Welt nicht erkennen, und demselben an Vollkommenheiten ähnlich zu werden suchen, um durch die Befolgung seiner Gesetze von ihm eine proportionirte Belohnung ihres Gehorsams zu erlangen. Denn, da die ganze Körper- und Sinnen-Welt nicht von ihnen, sondern nur von Gott abhängt; so hängen auch ihre Schicksale in Zeit und Ewigkeit von Gott ab. Daher offenbarte Gott auch in der Schöpfung und Einrichtung der Welt, seine ewige, unsichtbare Kraft, seine Weisheit und Güte; darum regierte er das Menschengeschlecht von jeher auf eine solche Art, daß diejenigen, welche ihre Vernunft zum Nachdenken über den Weltlauf anwenden wollten, gar leicht zu erkennen im Stande waren, daß ein allmächtiges, weises Wesen die Welt beherrsche, und daß die vernünftigen Kreaturen, demselben Ehrfurcht

und

und Gehorsam schuldig seyen. Ohne diese Erkenntniß Gottes und vernünftige Verehrung desselben, kann kein geschaffener Geist selig werden. Wollte also Gott die Menschen zur wahren Glückseligkeit leiten; so war kein andrer Weg dazu, als dieser, daß er seine Erkenntniß und den Gehorsam gegen sein Gesetz unter ihnen aufrecht erhielte, oder, wenn der Leichtsinn der Menschen dieses Mittel der Glückseligkeit verloren hatte, ihnen dasselbe wieder herstellte.

Die herrschende Sinnlichkeit, die Unwissenheit in Ansehung unsichtbarer Dinge, die Verwilderung, die durch die Zerstreuung der Familien in entfernte Gegenden der Erde entstand, waren die Haupursachen, daß die Erkenntniß Gottes und seines Willens unter den meisten ältern Menschengeschlechten verloren gieng. In diesem unglücklichen Zustand befanden sich die Menschen viele hundert Jahre. Nur einzelne Männer erhoben sich hie und da durch Nachdenken über die Welt und ihren Ursprung aus dieser Tiefe des Elendes und erblickten einige Stralen der Erkenntniß des Ewigen. Aber sie waren zu schwach, diese Erkenntniß selbst in ihrer ganzen Fülle und Reinigkeit zu erhalten; sie waren zu ohnmächtig, die daraus entspringende Geistesglückseligkeit, den, in Irrthum und Laster tiefversunkenen Menschengeschlechten mitzutheilen.

Welcher Mensch war nun im Stande, beynahe 2000. Jahre vor Christi Geburt zum voraus zu sagen, daß Abraham der glückliche Mann seyn sollte, von welchen der Wiederhersteller der wahren Religion und Glückseligkeit für das ganze Menschengeschlecht

einst

einst entspringen würde? Wer konnte mit Gewißheit sagen, ob von Abrahams Familie auch nur nach einigen hundert Jahren noch ein Mensch vorhanden seyn würde? Wer konnte wissen, ob nicht die Nachkommen Abrahams die rechte Erkenntniß und Verehrung Gottes selbst gänzlich verlieren, und folglich sie andern mitzutheilen, unfähig seyn würden? Wer konnte voraus sehen, daß irgend ein ausserordentlicher Mann oder mehrere derselben, unter den Nachkommen Abrahams aufstehen würden, Licht der Wahrheit und Tugend unter den übrigen Nationen zu verbreiten.

Wer ist denn also der, der einem Abraham die Verheissung gab, durch deine Nachkommen sollen gesegnet, das ist, glückselig werden, alle Menschengeschlechte [d]). Daß in diesen Worten nicht blos an irdisches Glück, an Fruchtbarkeit der Erde, an Ueberfluß zeitlicher Güter oder sinnlicher Freuden zu denken sey, ist schon daraus klar, weil diese Güter ohne die Nachkommen Abrahams, allen den Völkern zu Theil wurden, welche von Gott ein fruchtbares Land, irdisches Wohl und gute Zeiten erhalten hatten. Abraham selbst konnte seine Glückseligkeit nicht in solchen sichtbaren Gütern, in grossen Ländereyen und irdischem Vergnügen suchen. Denn er war ja ein Fremdling im Lande, da er wohnte; er hatte nicht einmal so viel Feld, daß er seine gestorbene Gemahlin begraben konnte. Seine wahre Glückseligkeit entsprang aus der Religion, aus dem vesten Vertrauen zu Gott, aus der Frömmigkeit und Tugend, die er so bereitwillig und standhaft ausübte, sonderlich aus dem Glauben an die von Gott empfan-

d) 1 Mos. 22, 18.

genen

genen Verheissungen, wie selbst Jesus von ihm bezeugt: Abraham war froh, daß er meinen Tag sehen sollte; er sah ihn und freute sich [c]). Den Ueberfluß solcher edlen Freuden hielt er für den größten Segen. Daß nun dieser einst durch seine Nachkommenschaft allen Völkern der Erde zugeführt werden sollte: welch ein Vergnügen für einen Gott liebenden Menschenfreund! Welch eine entzückende Aussicht auf künftig bessere Zeiten! Diesen Segen verhieß Gott seinem Freunde; weil in sinnlichen Freuden und vergänglichen Gütern ja doch nun einmal die wahre Glückseligkeit nicht besteht, welche Gott als den letzten Zweck des Daseyns der Geister, und als die eigentliche Belohnung der Tugend vorstellen kann. Der Segen oder die Glückseligkeit, welcher durch die Nachkommenschaft Abrahams mitgetheilt werden sollte, muß folglich in Geistes Vollkommenheit, in Bildung zur Tugend und der damit verbundenen Freuden zu suchen seyn. Da diese edleren Güter nun ohne Erkenntniß des wahren Gottes nicht mitgetheilt werden konnten; so lag in dieser Verheissung noch eine andere, nehmlich: daß die Erkenntniß der Wahrheiten, die zur Religion und Sittlichkeit gehören, durch Abrahams Nachkommenschaft über andere Völker verbreitet werden sollte.

Daß aber dieß durch Jesum und seine Apostel, die alle aus Abrahams Nachkommenschaft waren, geschehen sey, ist offenbar; die Erfüllung jener Vorherverkündigung liegt uns vor Augen. War diese erste Grundlage zu dem größten Werke der Ausbil-

c) Joh. 8, 56.

dung

dung des Menschengeschlechts durch Religion ein Werk des Zufalls, oder dessen, der die vernünftigen Wesen zur Glückseligkeit führt?

IV.

Abrahams Nachkommenschaft war groß, welcher Theil derselben wird nun vor allen andern von Gott ausgezeichnet und so glücklich gemacht werden, daß aus demselben Erkenntniß der Wahrheit und die daraus entspringende Seligkeit über andere Nationen sich ergiessen soll? Ismael und Isaak waren beyde Söhne Abrahams; wessen Familie wird die Mittheilerinn der Religionskenntnisse seyn? — Wer, ausser dem Regenten der Welt, konnte dieß vorher wissen? Gott bestimmte es mit deutlichen Worten: Isaak sollte der Erbe, wie der Güter, so der gegebenen Verheissung werden [f]). Nicht Ismael, sondern Isaak erhielt auch nachher, wie sein Vater, die Verheissung: Durch deine Nachkommenschaft sollen glückselig werden, alle Menschengeschlechte [g]).

Isaak hatte zween Söhne, Esau und Jakob. Wer von ihnen ist es, den Gott nebst seiner Familie erwählet hat, den grossen Plan der Ausbreitung der wahren Religion auf Erden hinauszuführen? Welt unter ihnen wird eine zahlreichere Nachkommenschaft erhalten? Wessen Nachkommen werden der Wahrheit treu bleiben, oder wenn sie auf eine kurze Zeit abfallen, wieder zurückkehren, um sie dann auch andern wieder anvertrauen zu können? Jakob wurde von Gott dazu bestimmt [h]) und unter seinen zwölf Söhnen wur-

f) 1 Mos. 18, 18. g) 1 Mos. 26, 4. h) 1 Mos. 28, 14.

wurden dem Juda Hoffnungen gegeben, die kein anderer seiner Brüder empfieng i).

Aber

i) So zweydeutig und dunkel diese Stelle manchen geschienen hat: so ist doch deutlich daraus zu sehen, daß darinnen der Stamm Juda, als der Gesetzgebende und der Heerführer vorgestellt wird. Die Erfahrung hat auch dieß nachher bestätiget. Denn als nach dem Tode Josua die Israeliten keinen bestimmten Heerführer hatten und sie deswegen den Herrn fragten, welcher Stamm den Anfang mit dem Kriege gegen die Kananiter machen sollte, damit das verheissene Land endlich gar erobert würde: so erhielten sie die göttliche Antwort: Juda soll es seyn. Richt. 1, 2, Obgleich der erste König, nehmlich Saul, ein Benjaminite war: so wurde doch durch Davids Thronerhebung der Stamm Juda der herrschende und blieb es auch nachdem schon das Reich Samaria zerstört worden war, bis auf die babylonische Gefangenschaft. Nach derselben war Serubabel aus dem Stamme Juda wieder erster Fürst. Von der Zeit an erwartete man den Sohn Davids, der das Friedensreich errichten sollte. Zacharia sieht ihn schon im Geiste in Jernsalem einziehen und beschreibt diesen Einzug mit einigen Worten, die er aus 1 Mos. 49, 11. genommen zu haben scheint, ich meyne nehmlich die Benennung der Lastthiere, deren sich der Messias bediente. Juda ist durch den Messias der glückliche Stamm geworden, der die Nationen der Erde bebeherrscht: denn einer aus seinen Nachkommen ist das Oberhaupt des menschlichen Geschlechtes geworden. Der Name des Stammes Juda wurde endlich der Name der ganzen Nation. Und billig denken wir hiebey an Jesu Worte: das Heil kommt von den Juden. Joh. 4, 22. Man sehe das Programm: Super Jacobi morituri verba Gen. 49, 10. 1777., das in andern Theil meinen Opuſculorum theol. eingerückt werden wird. So ist vollkommen erfüllt, was V. 10 geschrieben steht: ihm werdendie Völker gehorchen.

Aber der Stamm Juda zertheilte sich in viele Aeste und Familien. Aus welchen von diesen Aesten kommt die herrliche Blüte, die menschenbeglückende Frucht? — Wie unmöglich es war, daß hier menschliche Klugheit etwas voraus sehen konnte, wie nichts übrig blieb, als eine allgemeine Erwartung auf Einen, der kommen sollte, oder auch auf mehrere aus Jakobs Familie zu erwartende grosse Männer, durch welche Glückseligkeit, vermittelst der Religion, über die Völker verbreitet werden sollte; das fühlt jeder, der die Sache nur ein wenig bedenkt.

Endlich gefiel es Gott, auch die Familie anzuzeigen, aus welcher das allgemeine Heil für die Menschen entspringen würde. David erhielt die Hoffnung des ewigen Reiches, in welchem die Unterthanen durch Wahrheit und Tugend die vorzüglichste Glückseligkeit geniessen sollten [i]). Von dieser Zeit an erwarteten alle Davids Sohn als den Beglücker der wahren Gottesverehrer. Keiner, der Nachkommen Davids, wurde mit deutlichen Worten zum Anherrn des grossen Königes bestimmt, wenn nicht etwa Serubabel diese Hoffnung, wie es scheint, empfangen hat [k]). Wer hat es denn nun veranstaltet, daß eben Jesus Abrahams, Isaaks, Jakobs, Davids, Zerubabels Nachkommen war, daß er, und kein anderer auf Erden, das Licht, der

i) Daß die hieher gehörigen, bekannten Schriftstellen eine Hoffnung dieser Art in sich fassen, werde ich unten beweißen.

k) Zachar. 3, 8. u. Kap. 4. vergl. mit Kap. 6, 11.

der Aufklärer und Beglücker der Welt geworden ist? — Sollte durch Abrahams Nachkommenschaft richtige Gottes Erkenntniß und reine Geistes Glückseligkeit vermittelst der wahren Religion auf Erden ausgebreitet werden: so mußte durch eben dieselbe der Götzendienst fallen. Dieß lag sogleich in der ersten Verheissung, die Abraham von Gott empfieng; dieß wurde durch die mosaische Religions, und Staatseinrichtung beendzwecket. Denn sie zielte ganz eigentlich dahin, den Bilder, und Götzendienst wenigstens aus Kanaan zu vertilgen. Hier in diesem Lande sollte der Grund gelegt werden zu dem herrlichen Gebäude des Tempels Gottes auf Erden. Hier sollte der erscheinen, der seine Gesandten unter alle Nationen ausschickte mit dem Befehl: Gehet hin, lehret alle Völker den allgemeinen Vater verehren; Gottes Reich, müsse seine Grenzen erweitern, bis an das Ende der bewohnten Erde. Von dieser glänzenden Hoffnung sind viele einzelne Stralen in den Psalmen zerstreut. Die heiligen Dichter sahen in der dunklen Ferne die Könige der Erde vor dem Throne Johova's niederfallen: die Himmel verkündigen Gottes Gerechtigkeit und alle Völken sehen seine Ehre [l]). Schämen müssen sich, die den Bildern dienen, betet ihn an alle Götter [m])! Singet dem Herrn alle Welt; verkündiget unter den Heiden seine Ehre. Gott ist König auf dem ganzen Erdboden; Gott ist König über die Heiden [n]). Man müsse zu Zion predigen den Namen des Herrn, wenn die Völker zusammen kommen, und die Königreiche Jehova zu verehren [o]). Lobet den Herrn alle Heiden, prei-

l) Ps. 99. m) Ps. 96. n) Ps. 47, 7. 8. o) Ps. 102, 22. 23.

preiset ihn alle Völker p)! Dieß waren nicht blos Ahndungen gutmüthiger Israeliten, sondern Hoffnungen, die in der dem Abraham geschehenen Verheissung ihren sichern Grund hatten.

Die von Gott begeisterten Propheten sagten es noch viel bestimmter und deutlicher, daß durch Israels Nachkommen die Götter der Erde vertilgt und Jehov'as Herrlichkeit allen Nationen bekannt gemacht werden sollte. Die Heiden werden in dem Lichte der Erkenntniß der Wahrheit der Religion Israels wandeln q). — Jehova wird viele Völker seine Religionswege lehren r), er wird Beherrscher der Heiden seyn und die Nationen zu rechte weisen. Von Zion wird die Kentniß der Religion ausgehen in die Welt und die Lehre Jehovah von Jerusalem. Die Götter der Erde müssen alsdann vertilgt werden s). Schrecklich wird sich Jehova über sie beweisen; er wird alle Götter auf Erden verrichten; es sollen ihn verehren auch die entferntesten Küstenbewohner. (Die Heiden werden nicht nur etwa nach Jerusalem kommen,) sondern jeder wird ihn an seinem Orte anbeten t). Zu jener Zeit wird Jehova der Einzige (Gott) seyn, sein Name nur einer, der angebetet werden wird u). Welches Geschlecht nicht nach Jerusalem kommen, und Jehova, den König, anbeten wird, (welche Nation nicht die wahre Religion annehmen wird,) die wird unglücklich seyn. Zach. 14, 13 — 19.

p) Pf. 117. q) Jes. 60, 3. r) Jes. 2, 3. s) Jerem. 10, 11. t) Zeph. 2, 10. u) Zach. 14, 9.

Nun wird die ganze Erde ein Tempel des einzigen Gottes werden, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang werden die Menschen den Namen Jehova verehren und ihm die Opfer des Dankes darbringen v).

Diese Hoffnung erhielten die Israeliten durch den prophetischen Unterricht zu einer Zeit, da die ganze Erde mit den Gräueln des Götzendienstes befleckt wurde, da in vielen tausend Tempeln und Hainen für die durch die Einbildungskraft der Menschen geschaffenen Gottheiten Ströme von Opferblut flossen, der einzige Tempel des wahren Gottes aber in der Asche lag, und nachher unter vielen in den Weg gelegten Hindernissen in einer weit schlechteren Form wieder hergestellet wurde. Wer hat in jenen Zeiten auch nur auf eine schwache Vermuthung gerathen können, daß einst Abrahams moralische Nachkommenschaft die herrschende Parthey auf Erden seyn, daß der überall triumphirende Götzendienst abgeschaft werden würde? Der Allwissende nur konnte diese bewunderswürdige Umwälzung der Dinge vorher bestimmen. Von ihm hieng es ab, dem Götzendienst ein Ziel zu setzen.

V.

Das waren die deutlichen Verheissungen, die Abrahams Nachkommenschaft von Gott empfangen hatte. Sind sie auch erfüllt worden?

Alle Nationen geriethen bald oder spät auf den Bilderdienst, auf Vielgötterey und Verehrung natür-

v) Mal. 1, 11.

türlicher Dinge. Nur allein unter Abrahams Nachkommen ist die richtige Erkenntniß Gottes und seine Verehrung erhalten worden. Zwar ist der Hang zur Vielgötterey und zum Aberglauben des Bilderdienstes auch unter den Juden öfters groß und wirksam gewesen; aber nie ist seine Herrschaft allgemein geworden, auch selbst damals nicht, da verschiedene Könige der Juden im Tempel zu Jerusalem den Götzendienst anordnen ließen. Immerhin blieb ein grosser Theil der Nation dem Glauben Abrahams getreu. Es traf auch da ein, was Gott zu Elia gesagt hat, als er sich einbildete, es sey ausser ihm kein wahrer Verehrer im ganzen Königreich Israel: noch viele tausende, haben ihre Knie vor Baal nicht gebeugt.

Die großen Männer, die von Zeit zu Zeit auch während des Exils der Israeliten die Grundlehren der wahren Religion dem Volke einschärften, reinigten zugleich ihre Ideen von der Gottheit und machten die Nachkommenschaft der Juden eben dadurch geschickter, künftige Religionslehrer des Menschengeschlechts zu werden. Dieser Plan Gottes ist in vielen Stellen der Propheten, vornemlich aber von Jesaia sehr deutlich beschrieben. Hier nur einige Worte davon, weil die Sache nachher weiter ausgeführt werden wird. Ich will einige (von den aus Babylon geretteten Juden) senden zu den Heiden an die äussersten Gegenden des Meers; die sollen den Heiden meine Herrlichkeit verkündigen w).

w) Jes. 66, 18. 19. 20.

Keine einzige Nation auf Erden, (denn alle waren sie ja abgefallen von Gott) hat sich durch seine eigene innere Kraft aus dem Verderben des Kreaturdienstes herausgearbeitet. Bey den verwilderten, herumschweifenden und an den äussersten Grenzen der bewohnten Länder sich aufhaltenden Horden, war an eine solche Erhebung des Geistes gar nicht zu gedenken; die gesitteten und gelehrten Nationen schufen alle Jahre neue Götter, und suchten ein System von Irrthümern aus den Lehren von ihren Gottheiten zu bauen. Die wenigen Weisen unter den Griechen, die in diesen Dunkelheiten noch ein höchstes Wesen, wie in der Dämmerung erblickten, setzten demselben Neben- und Unter-, Gottheiten an die Seite. Selbst Plato, ja der vernünftigste aller Philosophen, selbst Sokrates war von diesem Irrthum nicht ganz frey x). Zwar redet Plato im Timäus von dem, der da ist (ὁ ων) auf eine solche Art, daß man reinere Gotteskenntniß bey ihm vermuthen kann. Allein es ist so ungereimt nicht, als es einigen neuen Gelehrten zu seyn scheint, daß er und vor ihm schon Pythagoras mit jüdischen Philosophen in und ausserhalb Egypten Bekanntschaft hat-

x) Daß Sokrates ausser dem höchsten Wesen auch noch andere Götter verehrt habe, ist nicht nur aus Plato zu beweisen, (denn man könnte zweifeln, ob Plato auch die wahren Ideen seines Lehrers der Welt mitgetheilt habe;) sondern auch selbst aus Xenophons Denkwürdigkeiten zu sehen: Denn Xenophon zeigt unter andern, Sokrates habe niemals etwas gelehrt, was zur Verachtung der Götter gereichen könnte. B. I. K. 1. Wie er den Göttern geopfert habe, bemerkt er in Kap. 2.; im 3ten wird seine Ehrfurcht gegen die Götter noch mehr bewiesen.

hatten. Pythagoras lebte um Esra Zeiten, Plato noch später. Um diese Zeit waren mehrere tausend Juden in Egypten und wie viele hundert tausende waren in ganz Asien zerstreut? Pythagoras ließ nichts unversucht, höhere Kenntnisse von göttlichen Dingen sich zu erwerben; Plato selbst gesteht es, daß er alle Arten menschlicher Weisheit auch von Ausländern zu lernen sich beflissen habe. Die Art der Vorstellung, die er im Timäus von Gott gibt, da er ihn mit eben dem Namen, der da ist, benennt, mit welchem ihn die griechischen Juden beschrieben, scheint den Ursprung seiner Kenntniß zu verrathen. Woher kommt es denn, daß kein anderer Weltweiser vor Plato das höchste Wesen mit diesen Namen beschreibt, daß selbst Aristoteles anderer Namen sich bedient y)? — Doch gesetzt, Plato wäre durch eigenes vernünftiges Nachdenken auf diese Spur gekommen: (welches man doch nie beweisen wird,) so ist er doch auf diesem Wege nicht geblieben, sondern auf die Irrbahn der Abgötterey abgeglitten, und seine Nachfolger haben diesen Irrthum mehr bevestiget, als andere Philosophen, z. E.

y) Daß Plato auf Reisen gewesen sey, ist keine blose Sage: ob man gleich die Orte und die Zeit nicht bestimmen kann. Wie er die pythagoräische Philosophie mit grossem Fleiße studirt hat: so ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß er sich nach der jüdischen Philosoppie und Gotteslehre in Eppypten und Asien erkundigt habe. Man kennt doch die Art der Alten zu studiren, sie liessen nichts unversucht neue Erkenntnisse von wichtigen Gegenständen einzusammlen. In Heliopolis und den umliegenden Gegenden, waren damals schon viel Juden, welche in den Kriegen gefangen dahin geführt worden waren. 2. B. Kön. 23.

die Stoicker. Alle diese Weltweisen haben kein einziges Volk aus den Fesseln des Aberglaubens befreyt, ja nicht eine einzige nur etwas zahlreiche Familie kann die Geschichte nennen, die durch Weltweise von der Abgötterey geheilet worden wäre.

Auch nachdem Jesus seine Religion gestiftet und das Licht der Wahrheit durch seine Gesandten dermassen verbreitet hatte, daß es auch bis in die Schulen der heidnischen Philosophen gedrungen war, haben doch diese den Götzendienst noch vertheidigt, und mit der Vernunft auszusöhnen sich bemüht [z].) Das Christenthum allein hat die Götzenaltäre umgeworfen und so weit es seyn konnte, den Fetischen- und Naturdienst vertilgt. Dieß beweiset die Geschichte der drey im Alterthum bekannten Welttheile; dieß beweiset die Geschichte von Amerika; dieß wird die künftige Geschichte der Menschheit noch mehr beweisen. Abrahams Glaube an den einigen Gott, wird der Glaube der Welt werden [a]).

VI.

z) Die Platoniker erkannten zwar, wie die reinen Sokratiker ein allerhöchstes Wesen; aber ihre Dämonen-Lehre begünstigte offenbar die Vielgötterey; und was war die Lehre von der Welt-Seele am Ende anders, als ein feiner Pantheismus? Was waren Plato's geschaffenen oder aus Gott entsprungenen geistigen Wesen, als Schöpfer der gröbern Sinnen- und Körperwelt, als Untergottheiten? In seinem Timarus findet jeder Leser mehrere Stellen, die dieß beweisen. Man sehe auch *Cudworth* Systeм. Intell. C. IV. §. 23. Daß Platin, Jamblichus und die übrigen Neuplatoniker den Aberglauben noch weiter getrieben haben, ist aus der Geschichte ihrer Philosophie bekannt genug. Diet. Tiedemann Geist der spekulativen Philosophie 3ter B. Hauptst. 10ꝛc.

a) Röm. 4, 12. u. 16.

VI.

Dem bisher Gesagten, könnte vielleicht der Zweifel entgegen gesetzt werden, daß nicht nur die Israeliten und Christen, sondern auch die Muhamedaner zur Ausbreitung der Erkenntniß Gottes und zur Vertilgung des Götter- und Fetischen Dienstes das Ihre in Asia und Afrika beygetragen haben. Und, es ist dieß ganz und gar nicht zu läugnen; aber es ist nicht wider, sondern für die Grundsätze, die wir behaupten. Denn Muhamed hat keine neue Religion gelehrt, sondern aus den Schriften des alten und neuen Bundes, aus den Lehren der Juden und Christen seinen Koran zusammengesetzt; er hat Abrahams Glauben als ein Nachkomme Abrahams andern mitzutheilen gesucht. Nur war der Fehler, daß er verwerfliche Mittel zur Ausführung seines Plans gebrauchte, und Irrthümer unter die Wahrheit mengte. Man muß den Muhamedismus als eine verdorbene Sekte des Christenthums ansehen, denn das ist er in der That, wie alle diejenigen wissen, welche die Lehren desselben kennen. Muhamed behauptete wie wir, es ist nur ein Gott, es ist eine Fürsehung, Unsterblichkeit der Seele, Belohnung der Tugend und Bestrafung des Lasters; er erkannte Jesum für einen göttlichen Gesandten, und gab vor, daß er selbst der von Jesu verheissene Paraklet oder Lehrer der Menschen sey; er hielt sich also für einen vollkommnern göttlichen Gesandten und nannte seine Nachfolger die Vollkommnen, die Gerechten, die Glaubigen. Wenn wir die ausschweifenden Bilder und schwärmerischen

Vorstellungen bey Seite setzen, womit Muhamed seine Schriften und Lehren auszuschmücken und annehmlich zu machen suchte; so ist zwischen seinem System und dem Lehrgebäude der Socinianer kein allzugrosser Unterschied, nur daß diese Muhameds Schwärmereyen oder fromme Betrügereyen für das erkennen, was sie sind. Aus diesen allem erhellet, daß Muhameds Eifer wider den Götzendienst nicht aus Philosophie, nicht aus eigenem Nachdenken noch weniger aus dem Heidenthum selbst entsprungen sey, sondern daß die Lehre Christi und der Propheten in ihm das Gute wirkte, das er freylich durch seine eigene Fehler sehr vermindert und verdorben, und das er andern sehr mangelhaft mitgetheilt hat. Es bleibt folglich der Satz wahr: keine einzige Nation hat sich aus dem Labyrinte der Vielgötterey heraus gefunden, die nicht einen Leitfaden des rechten Weges zur Erkenntniß Gottes durch die Nachkommen Abrahams empfangen hätte. Es ist gewiß bemerkens werth, daß Muhamed und seine ersten Nachfolger, auch der leiblichen Abstammung nach Kinder Abrahams waren [a]).

VII.

Aus der Verheissung, daß durch Abrahams Nachkommenschaft alle Völker der Erden zum Genuß einer wahren Glückseligkeit geleitet werden sollten, folgte auch eine andere wichtige Wahrheit, eine

a) 1 Mos. 25, 2. S. Leben Muhameds, aus dem Franz. des Hrn. v. Boulainvilliers, übers. v. J. A. Mebes. S. 10. ꝛc.

ne überaus grosse und erfreuliche Hoffnung, nehmlich diese, daß die Anbeter des Gottes, den Abraham verehrte, die Erde als ihr Eigenthum beherrschen würden. Denn, wenn durch Abrahams Nachkommenschaft alle Völker, wahre Verehrer Gottes werden: so sind die, welche Abrahams Glauben folgen, oder Abrahams moralische Kinder, Besitzer der Erde. Wie die Verehrer Jehova's Kanaan als ihr eigenthümliches Land innen hatten; so sollten alle Länder der bewohnten Erde, mit Anbetern des einigen wahren Gottes erfüllet werden; folglich sind Abrahams Nachkommen Erben oder Innhaber aller Reiche, oder welches einerley ist: Abrahams Religion wird die herrschende auf Erden.

Diesen wichtigen Schluß sahen zwar die ersten Nachkommen Abrahams nicht sogleich in vollem Lichte; ihr Gesichtskreis war noch zu eingeschränkt. Sehnsuchtsvoll schauten sie hin auf Kanaan und dünkten sich reich und groß genug zu seyn, wenn nur ihre Familie, zu vielen tausenden vermehrt, das schöne, fruchtbringende Land zum Eigenthum erhielte. Nachdem aber diese Hoffnung erfüllt und der Glaube der Israeliten an Gottes Verheissung wohl gegründet worden war: so ließ er zu Davids Zeiten den Israeliten neue Aussichten eröffnen und glänzendere Hoffnungen ihnen von Ferne sehen. David unterwarf sich die um Kanaan her liegende heidnische Nationen. Salomo beherrschte nicht nur Palästina, sondern auch die Edomiter und andere angrenzende Heiden in einer ruhigen und glücklichen Regierung. In dem Bilde dieser beyden Regenten und

ihres

ihres erweiterten schönen Reiches, sahen die Propheten den Anfang zum Reiche Gottes, das nach und nach sich über die ganze Erde verbreiten sollte. Die Mittel der Ausbreitung sahen sie nicht. — Gott hatte nun seinen König eingesetzt auf seinem heiligen Berge; er sprach zu ihm: bitte von mir; ich will dir geben die Völker zu Unterthanen und den Erdkreis bis an sein Ende zum Eigenthum [b]). — Nicht David selbst, sondern Davids Nachkommenschaft, sollte in den spätesten Zeiten der Welt ein so erweitertes Gottes Reich beherrschen [c]). David erblickte einen unter diesen, als einem ihm ähnlichen König und er hatte von ihm sehr hohe Gedanken; er verehrte ihn selbst als seinen Herrn. Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten. — Er erwartete, daß alle seine Feinde zu seinen Füssen niederfallen sollten. Er sah in ihm den mächtigen Besieger der Nationen und die Anzahl seiner jungen Kriegsmannschaft so zahlreich, wie die Tropfen des Thaus über die Erde hin [d]).

Dieser König ist es, von dem der Verfasser des 72sten Ps. V. 8. geschrieben hat: er wird herrschen von einem Meere bis zum andern und vom Euphrat an bis an des Erdkreises Ende. Die Könige am Meere und an den äussersten Küsten werden Geschenke ihm bringen, alle Könige werden ihn anbeten; alle Heiden werden ihm dienen [e]).

b) Ps. 2, 78. We-

c) Daß der 2te Ps. vom Messias mit handele, wird bald weiter bewiesen werden.

d) Ps. 110.

e) Diejenigen, welche annehmen, daß der Verfasser dieser Hymne, dem Salomo solche impertinende Schmeicheleyen vorsage, haben

Wehe dem Volke, das sich ihm nicht unterwirft. Denn welche Heiden, oder Königreiche diesem Könige oder seinem Volke nicht huldigen wollen, die müssen umkommen und die Heiden müssen vertilget werden f).

Es ist dieser grosse König zwar, eines Menschen, nehmlich Davids Sohn; aber er erscheint einst in den Wolken des Himmels und Gott setzt ihn zum Regenten und Richter über das ganze Menschengeschlecht; er gibt ihm Gewalt, Ehre und Macht, daß ihm alle Völker und Menschen von allen Sprachen dienen sollen g). Diese allgemeine Herrschaft übet er durch seine Reichsunterthanen aus: das Reich, die Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel, wird dem heiligen Volke des Allerhöchsten gegeben werden.

Daß diese Hoffnung auch die Christen wirklich hatten ist aus den Schriften N. T. offenbar. Denn die Apostel sehen die, welche an Christum glauben, als Abrahams ächte Kinder an. Nicht die, welche durch leibliche Fortpflanzung von Abraham abstammen, sind seine ächten Kinder; sondern die, welche

haben wohl die Hoffnung des ewigen Reiches, die in den Propheten und auch in diesem Psalme zu finden ist, nicht bemerkt. V. 5. 17. 19. Man sehe Ps. 89, 30. 37. 48. Davids Thron wird stehen, so lange Sonne und Mond am Himmel sind. Die Erfüllung wird Luc. 1. verkündiget. Von dieser ewigen Dauer des allgemeinen Reiches hernach mehr.

f) Jes. 60, 12. Zach. 14, 16 — 18. g) Dan. 7, 14.

che seine Religion haben und seinem Glauben an die Verheissung folgen [h]).

Abraham aber hat die Verheissung, daß seine Nachkommen das ganze Erdreich besitzen sollen; folglich werden die, die an Christum glauben, noch Herrn und Regenten der ganzen Welt. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt, (das Menschengeschlecht) noch richten oder beherrschen sollen [i])

Wer durch den Glauben die Welt überwindet, dem will ich Macht geben über die Heiden [k]). — Darum preisen die Heiligen ihren Gott mit folgenden Worten: du hast uns zu Königen und zu Priestern gemacht, und wir werden Könige, (Beherrscher) seyn auf Erden [l]).

VIII.

h) Röm. 9, 8. Joh. 1, 13. Gal. 3, 18 — 27.

i) Daß Paulus die Glaubigen nicht als Beysitzer am jüngsten Gericht hier vostelle, ist daraus klar, weil er an eben die Korinther schrieb, die Christen müßten, wie andere Menschen vor Christi Richterthron erscheinen. Daß richten hier nicht blos ein moralisches Urtheil über die Irrthümer und das Verhalten der Menschen sey, scheint daraus zu erhellen, weil von einer künftigen Sache die rede ist: sie werden richten Bekannt ist es hingegen, daß die hebräischen Worte שפט דין die richten übersetzt werden, öfters beherrschen, als Richter regieren bedeuten. So wird es im ganzen Buch der Richter genommen, Kap. 2, 16. 17. 19. Kap. 3, 10. Kap. 10, 2.; so auch 1 Mos. 49, 16. Ruth 1, 1. Micha 4, 3. 1 Cor. 6, 12.

k) Offenb. 2, 26. u. 27. l) Apok. 5, 10.

VIII.

Wie sind denn nun aber diese grossen Erwartungen erfüllt worden? — Auf eine weit höhere Art, als die Israeliten es sich auch nur vorstellen konnten, und durch Mittel, die sie nicht kannten, deren wahren Gebrauch sie wenigstens nicht vorher sahen. Gott nur allein wußte von Ewigkeit, wie er das Menschengeschlecht unter die Herrschaft eines einzigen Retters und Beglückers, unter ein Oberhaupt bringen, und seinen Verehrern das Erdreich zum Eigenthum geben wollte. Es sollte dieß geschehen 1) durch moralische Siege der Wahrheit über den Irrthum, dann 2) durch politische Siege seines Volkes über die heidnischen Nationen, welche erst mit Waffen gebändiget werden mußten, ehe sie durch die Erkenntniß der Wahrheit frey gemacht werden konnten.

Die Siege der Wahrheit über den Irrthum hatte Gott vorlängst durch die Propheten verkündigen lassen; denn, es war ja vielfältig vorhergesagt, daß die abgöttischen Völker von der Wahrheit der Religion Israels überzeugt werden würden [m]).

Dieß ist der Sieg Jesu Christi, den er selbst mit folgenden Worten verkündigt: seyd getrost ich überwinde die Welt [n]). Daß dieß ein Sieg der Wahrheit seyn sollte, ist aus den vorhergehenden Reden Jesu ganz klar. Wenn der heilige Geist kom-

m) Jes. 2, 3: Kap. 60, 1 ꝛc. Kap. 65, 1 ꝛc. n) Joh. 16. 33.

kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; er wird die Welt überzeugen o). Ich bin ein König der Wahrheit sprach Jesus zum Pilatus, ich lehre die Wahrheit, ich herrsche durch Wahrheit; oder (wie wir jetzt sprechen), mein Reich ist ein moralisches Reich; ich werde durch den Verstand und Erkenntniß den Willen der Menschen regieren p). Deßwegen stellt auch Paulus die Bekehrung der Heiden öfters als eine Besiegung derselben vor. Mit den Waffen der Wahrheit, die keine leiblichen, sondern geistliche, göttliche Waffen sind, zerstöhren wir die Bollwerke und Vestungen der Vernünfteleyen, die Anschläge der Vertheidiger des Irrthums, der sich gegen die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes erhebt. Wir nehmen alle (falsche) Vernunft q) gefangen, unter den Gehorsam Christi. Eben so hat er schon in Brief an die Römer 1, 5. das Amt der Apostel beschrieben, daß es darinnen besteht, alle heidnische Nationen zum Gehorsam des Glaubens an Christum zu bringen, und die Völker ihm so zu unterwerfen, daß sie ihn seine Gesetze befolgen, und ihn für ihren Herrn und Richter erkennen müssen. Diesen Befehl hatten sie von Christo empfangen; sie sollten es bezeugen, daß er von Gott verordnet sey zu einem Beherrscher und Richter der Lebendigen und der Todten r).

Als

o) Joh. 16, 8. Kap. 15, 26. p) Joh. 18, 37. q) 2 Kor. 10, 4. Diese Art das evangelische Lehramt zu beschreiben, ist Paulam ganz gewöhnlich, z. E. 2 Kor. 6, 7. Eph. 6, 13.

r) Apostelg. 10, 42.

Als den allgemeinen Herrn des ganzen Geschlechtes der Menschen, derer die schon gestorben waren, derer die noch lebten, und die einst noch leben würden; alle sollten vereinigt werden unter ein einziges Oberhaupt, Jesus Christus, und sollten voll Ehrfurcht lobpreisend es bekennen, daß Jesus Christus der Herr (ihr Beherrscher) sey, zur Verherrlichung Gottes des Vaters, der ihn von den Todten auferwecket, und zur Rechten in den Himmel gesetzt, (zum sichtbaren Beherrscher der vernünftigen Geschöpfe erhoben hat); über alle gewaltige mächtige Menschen; ja über alle, auch die höchsten vernünftigen Wesen, in dieser und der künftigen Welt s).

Alle Juden und Heiden, welche dieß Zeugniß der Apostel von Jesu glaubig annahmen, haben sich ihm, als ihrem Herrn und Richter unterworfen; haben ihm als ihr Oberhaupt gehuldigt, und seine Lehren, als göttliche Gesetze zu beobachten versprochen. So wurde die Verheissung erfüllt, die auch Paulus Röm. 15, 12. aus Jesaia angeführt hat. Der aus der Wurzel Jesse entsprungene Sprosse, (der aus Davids Geschlecht hervorgehende König) wird herrschen über die Heiden, auf ihn werden die Nationen ihr Vertrauen setzen.

s) Apostelgesch. 10, 42. 2 Tim. 4, 1. Ephes. 1, 20. Phil. 2, 10. Daß diese Stellen nicht etwa nur mit Herablassung zu jüdischen Meinungen von Messias geschrieben nnd als jüdische Gedanken anzusehen seyen, werde ich in der Folge zu zeigen suchen.

Diese Idee vom Siege der Wahrheit über den Irrthum, gehet durch die ganze Schrift alten und neuen Testaments. Diejenigen kennen den Geist Mose und der Propheten nicht, die immer nur das äusserliche, politische Reich Gottes auf Erden, und Israel mit den Heiden in blutigen Gefechten vor Augen behalten. Da unterlagen freylich die schwachen Abrahamiten, und wurden nach Davids Zeiten, sehr oft geschlagen, aus ihrem Lande verjagt und zur Sklaverey in alle Gegenden der Erde verkauft. Aber bey allen diesen betrübt scheinenden Schicksalen des israelitischen Volkes wurde der Sieg vorbereitet, welchen die Wahrheit über den Irrthum erhalten sollte. Nach einem weisen Rathschluß ließ Gott es den ungehorsamen Juden so übel ergehen und zerstreute sie durch alle Lande, damit sie der Saame würden, aus dem die köstliche Frucht der Religions-Verbesserung hervorgehen sollte, damit auch schon zum voraus, sein Name und seine Religion an vielen Orten bekannt würde. Endlich erschien der allgemeine Lehrer der Welt; er sandte seine Diener aus, den Glauben an den einigen Gott und an seinen Gesandten, den Nationen verkündigen zu lassen. Die überwundenen und in der Zerstreuung lebenden Juden, wurden die erste Grundlage, zu seinem allgemeinen Reiche; die durch die weise Fürsehung Gottes, vermittelst der Philosophie, der Wissenschaften und Künste vorbereiteten Völker, nahmen die vernünftigere Lehre von Gott mit Freuden an; durch Thatsachen überzeugt, erkannten sie Jesum Christum für Gottes Sohn und ihren Herrn. Diese moralischen Siege gewann

die

die Wahrheit bis auf das Jahr siebenzig nach Christi Geburt schon an viel tausend Orten, von Jerusalem aus, bis nach Indien, in den nördlichen Gegenden von Asien, in die Abendländer, nach Macedonien, bis nach Illyrien her, und bis in das innere Afrika. Diese Verehrer Jesu Christi, waren zusammen gerechnet, ein ziemliches Königreich. Juden und Heiden verfolgten zwar, unterdrückten und ermordeten die Gesandten Jesu Christi; aber durch ihren Tod und mit ihrem Blute erkauften sie den Sieg, den die Wahrheit der Religion Jesu, über den Aberglauben des Judenthums und der Vielgötterey erhalten hat.

IX.

Die Reichsunterthanen des göttlichen Königs sollten aber die heidnische Nationen nicht nur durch die Waffen der Wahrheit moralisch besiegen, sondern sie sollten endlich, (so war es verheissen) die herrschende Parthey in allen Ländern werden, daß sie jeder sich ihnen widersetzenden Macht die Spitze bieten, und derselben ihre Ueberlegenheit nachdrücklich fühlen lassen könnten. Es sind zwar Pfeil und Schwerdt die Werkzeuge nicht, dadurch Religionswahrheiten bewiesen, oder andern aufgedrungen werden sollen. Die Verehrung Gottes ist das freyste Werk, und muß nothwendig aus der Erkenntniß der Wahrheit hervorgehen. Aber wenn die Diener des Irrthums und Aberglaubens bewaffnete Heere gegen das Reich Gottes anführen; so ist die Pflicht der aufgeklärten und tugendhaften Gottes-

verehrer, auf Mittel zu denken, diese wüthenden Anfälle zurück zu treiben. Sie sind nicht verbunden, den heidnischen Nationen entweder immer als Knechte zu dienen, oder als Schlachtschaafe sich auf die Bank hinwerfen zu lassen, sondern sie haben das Recht und die Pflicht, die an ihren Grenzen wohnenden abgöttischen und wilden Völker, theils durch Unterricht in Religions-Wahrheiten zu bessern, und sie mit sich unter Jesu dem einzigen Oberhaupte des Menschengeschlechts als Brüder zu vereinigen; theils aber, wenn sie an ihren Grenzen von ihnen beunruhiget werden, dieselben mit starker gewaffneter Hand zur Ordnung, zur Gerechtigkeit und zum Frieden zu zwingen und so viel möglich im Respekt gegen sich zu erhalten. Man tadelt gemeiniglich Karl den Grossen, daß er die Sachsen bezwungen habe; ich will auch nicht die Grausamkeiten vertheidigen, die in jenen Kriegen zum Theil ohne Noth ausgeübt wurden; aber der Kaiser bediente sich seines Rechts, seine Grenzen gegen die Einfälle wilder Barbaren zu beschützen. Indem er ihnen Fesseln anlegte, bewahrte er sie vor Missethaten, und machte sie gelehrig und folgsam gegen die Prediger der Wahrheit. Haben die Heerführer christlicher Regenten je einige Heiden genöthigt, die christliche Religion anzunehmen; so war dieß ein Fehler der Menschen und der Zeiten, nicht der christlichen Religion. Aber die Siege der Christen über die abgöttischen Nationen, waren und sind noch immer ein grosses Werk Gottes. Es ist der Plan der Fürsehung, das menschliche Geschlecht durch Religion und Vernunft immermehr

zu vervollkommnen, Licht, Wahrheit und Tugend durch alle mögliche Mittel unter den Völkern ausbreiten zu lassen, damit von ihnen das Ziel eines ruhigern Zustandes und einer dauerhaftern Glückseligkeit endlich erreichet werde. Dieser wichtige Endzweck aber kann unmöglich erlangt werden; so lange abgöttische, verdorbene Nationen unter den Menschen die Oberhand behalten. Sie müssen folglich das Uebergewicht der Herrschaft verliehren und an Macht abnehmen, damit sie und ihre Kinder an Geistes Vollkommenheit, an Seelenkraft, an Tugend und an wahrer Freyheit desto mehr zunehmen.

Nun wollen wir sehen, ob dieser weise Rathschluß Gottes, seine ächten Verehrer auf Erden zur herrschenden Parthey zu machen, und durch sie nach und nach alle heidnischen Völker besiegen zu lassen, auch durch die Propheten verheissen und von den ersten Nachfolgern Jesu erwartet worden sey. Zwar habe ich vorhin schon einige Schriftstellen angeführt, in denen diese Hoffnung enthalten war, (denn das allgemeine Reich Christi konnte nicht anders, als durch Unterwerfung der Heiden gestiftet werden;) aber ich muß sie nun mit andern ähnlichen zusammen stellen, damit die Sache desto deutlicher werde.

Ehe ich aber diese Schriftorte anführe, muß ich eine allgemeine Regel zu ihrer richtigen Erklärung vorausschicken. Der Glanz und die Herrlichkeit, welche dem Volke Gottes durch die Propheten verheissen worden sind, sind nicht denen versprochen,

chen, die Juden bleiben; vielmehr ist den leiblichen Israeliten, Zerstreuung unter alle Völker, Schmach und Schande gedroht, wie ich bald näher zeigen werde. Nur denjenigen, die den Verheissungen Gottes glauben, und zur Zeit der Errichtung des neuen geistlichen Reiches auf Erden, dem Gesalbten Gottes sich unterwerfen und seinen Gesetzen gehorchen, nur den Mitgliedern der wahren Kirche sind jene Verheissungen gegeben. Alle Verheissungen Gottes, sagt Paulus, werden durch Jesum Ja und Amen, d. i., vollkommen erfüllt t). Eben das war der Irrthum der leiblichen Juden, und ist ist es noch bis auf den heutigen Tag, daß sie glauben, sie könnten Juden bleiben, und dennoch durch irgend einen Messias zum ruhigen Besitz der Reiche der Welt und Kanaans gelangen. Diesen Irrwahn haben die Propheten nicht gelehrt. Sie haben vielmehr eine grosse Umwälzung der jüdischen Religions-Verfassung verkündigt; sie haben diese Veränderung mit einer neuen Schöpfung verglichen, durch welche gleichsam Himmel und Erde eine schönere Gestalt gewinnen sollte u); sie haben versichert, Jerusalem werde, und die Verehrer Gottes würden einen neuen Namen bekommen v); und nun diesen neuen Bürgern Jerusalems, der wahren Kirche, sind folgende merkwürdige Verheissungen gegeben:

Ganze Heere der Heiden werden zu dir übergehen. Die Heere der Heiden werden bey dir einziehen, und die Könige zu dir gebracht werden.

Denn

t) 2 Corinth. 1, 20. u) Jes. 65, 17. v) Jes. 62, 2.

Denn diejenige Nation nnd das Reich, das dir nicht dienen will, wird zu Grunde gehen. Die Heiden sollen gänzlich vertilgt werden. Der Nationen Milch sollst du saugen, und an der Brust der Könige trinken. (Die heidnischen Nationen sollen dir ihre Kraft und Vermögen mittheilen, daß du wie ein Kind, durch Muttermilch genährt, schnell wachsen und stärker werden könnest.) Friedsame Billigkeit soll dich regieren, Gerechtigkeit soll dich beherrschen. Jehova selbst wird dein immerwährendes Licht, (der Urheber deines dauerhaften Glücks) dein Gott wird dein Verherrlicher seyn. Daher werden deine Reichs-Bürger sich schnell vermehren; der Kleinste wird tausend werden, der Geringste ein mächtiges Volk w). Dann werden Fremde als eure Diener euch zu Gebote stehen und eure Heerden weiden. Ihr aber werdet Priester Jehova's (seine wahren Verehrer und Lehrer der Religion) seyn. Diener unsers Gottes wird man euch nennen. Ihr werdet die Reichthümer der Heiden verzehren und ihrer Herrlichkeit euch rühmen, immerwährende Freude werdet ihr dann geniessen. Die Nachkommen dieser Gottesverehrer werden unter den Heiden berühmt werden, und ihre Nachkömmlinge unter den Völkern. Wer sie sieht, erkennt sie für ein von Jehova gesegnetes Volk. — Glückseligkeit und Ehre wird Jehova unter euch aufgrünen lassen vor allen Völkern. Nun werden die heidnischen Nationen deine Glückseligkeit sehen, o du Gemeinde der wahren Gottesverehrer, und alle Könige deine Ehre x). Du wirst eine herrliche

w) Jes. 60, 12. 16. 17. 20. 22.

x) Jes. 61, 5. 7. 9. 11.

Krone in der Hand Jehova's seyn, und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes. Jehova schwört mit aufgehobener Rechte mit starkem Arm: nimmermehr soll dein Getraide eine Speise für deine Feinde werden. (Sie sollen dich nicht mehr besiegen, und deine Nahrungsmittel dir nicht mehr rauben; stillen Frieden wirst du geniessen, und sie selbst werden ruhig mit dir leben.) Der Wolf und das Lamm sollen beysammen weiden, der Löwe wird Stroh fressen, wie der Stier. Man wird einander nicht mehr beleidigen, nicht mehr verderben auf meinem heiligen Berge, (in den Ländern der wahren Gottesverehrer) y). Diese werden sich aber über die ganze Erde verbreiten, und nicht mehr nur allein in Jerusalem Gott anbeten. So spricht Jehova: der Himmel ist mein Thron, meine Fußbank ist die Erde; was wollt ihr für ein Hauß mir bauen, was für eine Wohnstätte mir errichten? Sie kommt die Zeit, da ich alle Nationen von allen Sprachen versammlen werde; sie sollen kommen und meine Herrlichkeit sehen z).

Dann wird dein Heerführer auftretten in der Kraft des Herrn, und Siege gewinnen im Namen seines Gottes. Da werden sie sicher wohnen, denn Gott wird zur selbigen Zeit herrlich werden bis an die äussersten Grenzen der Erde. Dann werden sie Friede haben vor Assur, (auch sogar vor den mächtigsten Heiden a). Die von Jakob übergebliebenen (wahren Israeliten und Got-

tes-

y) Jes. 62, 3. Kap. 65, 25. z) Jes. 66, 1. 2. 18.

a) Micha 5, 3.

tesverehrer) werden unter grossen mächtigen Heiden seyn, gleich dem Löwen unter den Thieren im Walde, gleich dem jungen Löwen unter einer Schaafheerde. Er geht hindurch, er zerdrückt, er zerreißt und niemand kann etwas retten. So wird deine Faust besiegen alle deine Widerwärtigen, und deine Feinde müssen vertilget werden[b]).

Dieß alles sollte nach den göttlichen Verheissungen durch einen Sohn oder Nachkömmling Davids ausgeführt werden. Dieß hat nicht nur Jesaias an mehrern Orten vorher gesagt, sondern Jeremias, Ezechiel und andere Propheten haben es bestättiget. Israel soll den Heiden nicht immer dienen, sondern Jehova, ihrem Gott, und ihrem König David, den ich ihnen erwecken will[c]). Denn ich will es mit allen Heiden ein Ende machen, dahin ich dich zerstreuet habe, aber mit dir will ich es nicht ein Ende machen.[d]). Denn es soll nicht fehlen an einem, der sitzen wird auf Davids Thron[e]).

X.

Aus allen diesen bisher angeführten Schriftstellen können wir folgendes Resultat sammlen:

Die wahren Verehrer Gottes, nehmlich die aus Juden und Heiden gesammleten Bürger des göttlichen Reiches, welches Davids Sohn errich-

b) Micha 5, 7 u. 8. c) Jer. 30, 9. d) Jer. 30, 11.
e) Jer. 33, 17.

ten sollte, werden nicht nur Theilnehmer aller der Glückseligkeiten seyn, die aus der ihnen mitgetheilten Erkenntniß Gottes entspringen, sondern sie werden auch nach und nach in allen Ländern zur Herrschaft über Heiden und Juden gelangen; sie werden an Ehre und Ruhm alle andere Nationen übertreffen; ihre Feinde, auch die mächtigsten Heiden werden sie besiegen; folglich die Herren und Besitzer grosser Reiche und alles Ueberflusses werden, den sie in sich enthalten; sie werden vor den Anfällen auswärtiger Feinde geschützt, nach und nach unter sich einen dauerhaften Frieden bevestigen, auch andere Völker durch ihre Religion mit sich vereinigen, und so mit Friede, Glück und Wohlfahrt auf Erden vermehren und selbst geniessen.

Die Erfüllung dieser Verheissungen stehet vor unsern Augen, und niemand ist im Stande, sie zu leugnen. Fast ganz Europa und grosse Ländereyen der übrigen Welttheile, sind in der Gewalt der wahren Verehrer Gottes. Die Christen (die ächten moralischen Kinder Abrahams [f]), sind sowohl wegen ihrer Aufklärung und Gelehrsamkeit, als auch wegen ihrer Kriegswissenschaft und Tapferkeit, die berühmteste und ehrwürdigste Nation unter dem Menschengeschlecht; sie sammlen Schätze und Kostbarkeiten aus allen andern Reichen und Provinzen heidnischer Nationen zusammen. Unter ihnen ist schon einigermassen der Grund zu einem dauerhaften Frieden gelegt. Wenn auch gleich bis jetzt diese äusserliche Ruhe noch nicht ganz bevestiget ist;

wenn

f) Röm. 9, 7. Joh. 1, 12. Galat. 3, 18 — 29.

wenn auch gleich künftig durch Mißverständniße oder durch seelenverblendende Leidenschaften die Fackel des Kriegs auf eine Zeitlang entzündet wird; so wird sie doch durch den Sinn der Friedensliebe, welchen die christliche Religion ihren Bekennern einflößt, bald wieder ausgelöscht. Kommt es endlich noch dahin, daß die Politik sich mehr durch Moral und Christenthum leiten läßt; so werden die Regenten der Völker den grossen Endzweck, weswegen sie da sind, nicht mehr auffer Augen setzen; sie werden der Ruhmsucht und dem Ländergeitz den stärksten Theil ihres Volkes nicht mehr aufopfern, sondern die Zwistigkeiten mehr durch gütige Vergleiche und Unterhandlungen zu enden suchen. Würde einst der fürtrefliche Entwwurf ausgeführt, daß in Ansehung des Besitzes der Länder in Europa (die Veränderung bey Sterbefällen ausgenommen), alles bleiben solle wie es ist, (in statu quo) so würde der in den Propheten längst verkündete Frieden, wo nicht auf immer, doch auf viele Zeiten bevestiget werden. Diese Glückseligkeit wird in die Grenzen von Europa nicht eingeschränkt bleiben; denn die Anhänger des Muhamedismus neigen sich immermehr zu vesten Friedensbündnissen. Die Glut der Schwärmerey, welche ihre Voreltern entzündet hatte, und so manche Weltgegend in Flammen setzte, ist nach und nach gedämpft, und ihre Gottesgelehrten haben das wohlthätige Principium angenommen: es sey schade, das edle Blut der Muselmänner, um der Unglaubigen willen, zu vergiessen. Sollten sie aber auch einst wieder nach ihren alten Grundsätzen zu handeln, und ihre Religion

mit

mit Feuer und Schwerdt auszubreiten sich erkühnen wollen; (woran sehr zu zweifeln ist) so werden sie den Christen nur neue Gelegenheit geben, ihre Tapferkeit in herrlichen Siegen zu beweisen. Sie werden vielleicht aus Europa verdrängt, in engere Grenzen eingeschlossen, nach und nach ihrer schädlichen Macht beraubt; sie werden vielleicht durch Wissenschaften, die schon sehr viele unter ihren Vornehmen lieben, aufgeklärt, die Lehre Christi mehr als jetzt erkennen und endlich in ihrem Glauben von uns nur wenig unterschieden seyn.

Aber noch weit erfreulichere Hoffnungen eröffnen sich in Amerika für das Reich unsers göttlichen Königes. Je mehr jene Länder, unabhängig von Europa, sich selbst regieren, sich zu wohleingerichteten Staaten bilden und durch Bevölkerung zunehmen werden, desto mächtiger werden ihre Kriegsheere seyn, die an ihren Grenzen wohnenden unruhigen Heiden entweder zu bezwingen oder in Furcht und Ordnung zu erhalten. Wie viel könnten die Christen zur Ausbreitung ihrer Religion Gutes wirken, und wie weit mehr könnten sie dem Evangelio die Bahn bereiten, in ferne Lande zu kommen; wie weit mehr würden sie mit ihrer Gewalt um sich greiffen und den Heiden Ehrfurcht gegen unsern Gott einflösen; wenn sie durch Geldbegierde und durch den unersättlichen Handlungsgeist mit Neid gegeneinander nicht erfüllt, zu gefährlichen Streitigkeiten unter sich selbst gereitzet würden.

Doch die Verheissungen Gottes sind schon in einem solchen Grade erfüllt, daß wir auch wegen des

Uebri-

Uebrigen voll guter Hoffnung seyn dürfen. Die Verehrer des einigen wahren Gottes (zu denen, wie wir oben zeigten, auch die Muhamedaner gehören,) besitzen und beherrschen den größten Theil der Reiche und Länder auf Erden. Und es wird die Zeit kommen, wo von einem Ende der Welt bis zum andern der Name Jesu Christi unter allen Nationen gepriesen wird.

Welcher menschliche Verstand konnte dieß zu der Zeit, da die Propheten weissagten, voraussehen? Der König Ahas, unter welchem Jesaias lebte, hatte den Götzendienst in Jerusalem selbst eingeführt; der König Manasse, in dessen Regierung sein Alter und Tod fiel, hat die öffentliche Verehrung des wahren Gottes beynahe ganz abgeschaft. Zur Zeit des Jeremias und Ezechiels war sogar der einzige Tempel, den Gott noch auf Erden hatte, in Jerusalem zerstört. Die Israeliten, die ihn einst darin verehrten, lebten entweder als Sklaven oder als arme Exulanten, in der Zerstreuung und im Elend. War es möglich, daß ein vernünftiger Mensch auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit sahe, daß der allherrschende Götzendienst seiner siegenden Gewalt beraubt, daß die vielen hundert tausend Tempel der Götter in allen Welttheilen nach und nach zerstört und die Religion des armen unter Druck und Verachtung lebenden Israels dagegen eingeführt werden sollte? Womit wollten die Juden eine solche Veränderung bewirken? Hatten sie Gelehrsamkeit, oder Reichthum, oder Kriegsmacht auf ihrer Seite? Waren nicht alle diese Mittel zum Siege in

den

den Händeu der Heiden? Wer hat also die Verheissung der allgemeinen Herrschaft auf Erden den Verehrern Gottes gegeben; wer hat sie erfüllt? Der Zufall; oder Gott?

XI.

Es ist nur eine oder die andere Einwendung gegen diesen Beweiß mit einigem Schein der Wahrheit zu machen. Die, welche von der Weissagung anders denken, können sagen:

1) Hat Gott seinen Verehrern die Oberherrschaft in ganzen Welttheilen versprochen: so hatten ja die Juden das Recht ein irdisches Reich von ihm zu erwarten. Da denn nun aber diese Hoffnung eines irdischen messianischen Reichs von Christo, den Aposteln und allen seinen Nachfolgern genommen worden ist; da er ausdrücklich sagt: mein Reich ist nicht von dieser Welt: so folgt, daß in den Propheten auch kein solches irdisches Reich verheissen worden sey.

Antw. Die Juden hatten allerdings das Recht zu erwarten, daß einst ihre Nachkommen Herren der Welt werden würden; aber nicht alle ihre Nachkommen, sondern nur diejenigen, welche Gott und ihrem Könige David treu blieben, d. i. die, welche dem aus Davids Geschlecht entspringenden göttlichen Gesandten für ihren Herrn erkennen, und die vollkommenere Religion annehmen würden, die er auf Erden stiften sollte g).

Die

g) Röm. 9, 6. 7.

Die Juden irrten aber in dieser Sache auf mancherley Weise:

a) Sie stellten sich vor, die mosaische Religion müßte immerhin bleiben und müßte aus einer Partikular- und Volksreligion, die Religion des Menschengeschlechts werden.

b) Der Messias und König Israels werde sich, wenn er komme, sehr bald in seiner Herrlichkeit offenbaren. Diesen Irrthum hatten selbst die Jünger Jesu noch zu der Zeit, nachdem er schon öfters mit ihnen von seinem nahen Tode geredet hatte: Herr, sagte Philippus, warum willst du dich uns offenbaren und nicht der Welt?

c) Ja, die Jünger glaubten, Jesus würde sein glänzendes Reich anfangen und erscheinen lassen, da er eben im Begriff war, gen Himmel zu fahren: Wirst du, sprachen sie, etwa jetzt zu dieser Zeit das Reich Israel aufrichten [h])? Dieß war die herrschende Meinung unter den Juden. Der Messias, dachten sie, wird sich unvermuthet für den König Israels erklären, das ganze Volk wird ihn dafür erkennen und die Siege über die Heiden werden beginnen.

d) Die Juden irrten ferner darinnen, daß sie sich einbildeten, der Messias würde stets auf Erden bleiben und selbst unmittelbar in eigener Person auf dem Throne seines Vaters Davids zu Jerusalem sein Volk, und durch dasselbe die Heiden beherrschen. Daß dieß Vorurtheil zu Chri-

sti

h) Apostelgesch. 1, 6.

sti Zeiten allgemein war, ist aus mehrern Stellen der heiligen Schrift zu sehen. Wir haben gehört im Gesetz, sprach das Volk zu ihm, daß der Messias immerdar (auf Erden sichtbar) bleiben werde [i]), und selbst Petrus sprach zu ihm, als er voraus sagte, daß er eines schmählichen Todes sterben müßte: Herr, dieß widerfahre dir ja nicht.

Schon zu der Maccabäer Zeiten war dieß Vorurtheil unter den Juden vorhanden. Sie übertrugen der Familie Simons die höchste Würde im Staate und in Sachen der Religion, aber so lang, bis der Messias kommen, und als Prophet zugleich der oberste Fürst und Hohepriester seines Volkes seyn würde [k]).

e) Die Juden irrten darinn, daß sie glaubten, der Messias würde mit leiblichen und irdischen Kriegswaffen die Römer überwinden und alle Feinde seines Volkes bestrafen; dann würden die Juden, seine Reichsgenossen, die Provinzen als Fürsten des messianischen Reiches der Heiden beherrschen, und alle, die nicht Juden würden, müßten ihnen entweder dienen oder vertilgt werden. Da würden die Juden grosse Beute machen und in Ueberfluß sinnlicher Freuden leben.

Um dieser zu Christi Zeiten herrschenden Vorurtheile willen, waren weder die Jünger Jesu noch die Juden fähig, die Propheten zu verstehen. Darum sagte Jesus nach seiner Auferstehung zu etlichen seiner Jünger: O ihr Thoren, ihr zum Nachden-

i) Joh. 12, 34. (k 1 Maccab. 14, 41.

ken träge Menschen! Ihr versteht und glaubt so gar wenig von dem, was die Propheten von mir geschrieben haben [l]). Diese schädlichen Vorurtheile wurden durch jüdisch gesinnte christliche Lehrer auch sogar unter die ersten Gemeinden der Glaubigen verbreitet. Wider diese Vorurtheile kämpfte Jesus in vielen seiner Reden. Darum ermahnte er seine Zuhörer, durch Sanftmuth, Friedfertigkeit und ausharrende Geduld, nicht aber mit Waffen ihre Feinde zu überwinden. Matth. 5, 29. Darum sagte er zu Nikodemus Joh. 3, 17: des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er die Welt richte, die Heiden strafe und mit Gewalt beherrsche. Darum entwich er, als man ihn zum Könige salben wollte. Er erklärte zu wiederholten malen vor seinen Jüngern, so wie auch vor dem Pilatus, daß sein Reich kein weltliches Reich sey, welches er nehmlich selbst in eigener Person in sichtbarer Majestät auf Erden beherrschen würde. Eben dieß Vorurtheil bekämpfte Paulus an sehr vielen Orten seiner Briefe. Diejenigen, welche die Hoffnung eines solchen irdischen Reiches verbreiteten, stellt er vor als Feinde des Kreuzes Christi, die nur darauf dächten, ihren Bauch zu mästen: (denen der Bauch ihr Gott ist,) die irdisch gesinnet sind [m]). Diese Leute versprachen Freyheit allen ihren Anhängern und waren selbst Knechte des Verderbens [n]). Diese Leute verachteten die Obrigkeiten und machten den Christen Hoffnung, bald, sehr bald Herren der ganzen Welt zu werden [o]).

Aber hat denn Jesus und haben seine Apostel den Glaubigen die Hoffnung genommen, welche die Pro-

l) Luk. 24. m) Phil. 3, 18. n) 2 Petr. 2. o) Judä V. 8 ꝛc.

pheten ihnen gemacht hatten, daß ihre Nachkommen einst auf Erden die herrschende Parthey werden sollten?

Mit welcher Weisheit hat sich Jesus auch in diesem Stücke verhalten, und mit welcher Klugheit hat er die in den Propheten liegende Wahrheit gelehrt? Seinen nächsten Nachfolgern entdeckte er sehr bald, daß sie nicht zum herrschen, sondern zum leiden berufen wären p). Aber er sagte nicht, daß alle seine Nachfolger auch in den zukünftigen Zeiten immerhin unterdrückt und verfolgt werden würden. Er verglich das von ihm errichtete himmlische Reich mit einem kleinen Senfkorn, aus dessen Keim sich eine grosse, weit ausbreitende Staude erhebt q); er erklärte öffentlich, daß alle Nationen, von allen Gegenden der Erde, an seinem Reiche Theil nehmen würden r); er gab seinen Aposteln den Befehl, unter alle Völker auszugehen, und sie zur Verehrung des wahren Gottes einzuweihen, folglich den Grund dazu zu legen, daß das Reich Gottes bis an die äussersten Grenzen der Erde ausgebreitet werden könnte; er hob die Erwartung nicht auf, welche die Propheten den Verehrern Gottes gemacht hatten, sondern er wieß seine Jünger nur an, sie sollten die Oberherrschaft der Glaubigen über die Heiden, den verborgenen Rathschlüssen und der weisen Regierung des Vaters überlassen s). Als Jakobus und Johannes um die beyden obersten Stellen im vermeintlichen irdischen Reiche des Messias baten

p) Matth. 5, 10. q) Matth. 13, 32. r) Matth. 8, 11.
s) Apostlg. 1, 6. 7.

baten, sagte er nicht, daß keine solche Stellen zu erwarten wären; er nahm ihnen den grossen und wahren Gedanken nicht, daß seine Nachfolger einst die herrschende Parthey auf Erden seyn werden; aber er verwieß sie auf den Vater: mir gebührt es nicht, die höchsten Ehrenstellen in meinem Reiche zu vergeben, sondern die werden an jener Herrschaft Theil nehmen, denen diese äusserliche Ehre und sichtbare Herrlichkeit von meinem Vater bestimmt ist [t]). Er setzte aber sogleich hinzu, daß sie, die Apostel, für ihre Personen, durchaus alle Erwartungen, diese Thronen zu besteigen, aufgeben müßten. Sie selbst erkannten diese ihre Pflicht, und trugen in ihren Reden und Schriften die Lehre vor, daß sie und ihre Glaubensbrüder durch viele Trübsale ins bessere, himmlische Reich Gottes eingehen müßten; aber sie nahmen der christlichen Kirche die Hoffnung nicht, einst noch Beherrscherin der Nationen zu werden; sie gaben vielmehr nicht undeutliche Winke darüber, daß es mit den Umständen der Christen nicht immer so bleiben würde, wie es damals war. Ich habe schon einige Schriftstellen angeführt, in welchen diese Aussicht in die besseren Zeiten zu finden sind; wir müssen uns aber hier wieder daran erinnern. Wenn Paulus Abraham den Erben der Welt nannte [u]): so ist ja diese Verheissung nicht dem Abraham, sondern seinen Nachkommen gegeben; aber welchen Nachkommen? Der Apostel erklärt dieß selbst sehr deutlich [v]). Es sind nicht die, die nach der leiblichen Abstammung Kinder Abrahams sind, sondern die, die seinen

t) Matth. 20, 23. u) Röm. 4, 13. v) Röm. 9, 7. 8.

Tugenden nachahmen. (Nicht die physikalische Abstammung, sondern die Nachfolge seines Glaubens, die Aehnlichkeit seines Sinnes, die aus der rechten Gottesverehrung entspringt, macht die Hauptsache aus w). Wir sind alle Kinder Abrahams durch den Glauben an die göttliche Verheissung; wir haben seine Religion. Abraham sah im Geiste hin auf Christi Zeiten, und freute sich. Worüber mag er sich wohl gefreut haben? Gewiß über die Erfüllung der Verheissung: durch deine Nachkommenschaft sollen gesegnet werden alle Völker der Erden. Wir haben diesen Segen erlangt x), und freuen uns mit ihm; wir Christen beherrschen Europa; durch uns ist Abraham Erbe der Welt. Diese Herrlichkeit und Macht der Kirche Jesu und ihrer Mitglieder sahe Paulus in dunkler Ferne und redete davon a): Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt beherrschen sollen? Es ist in dieser Stelle offenbar davon die Rede, daß die Nachfolger Jesu einst noch in einen solchen Zustand gesetzt werden sollten, darinnen sie weder den Heiden noch den Juden unterworfen, sondern vielmehr selbst ihre Richter seyn würden. Eben deßwegen hält es Paulus für eine Schande, daß die Glaubigen, deren Nachkommen einst Herren der Welt seyn sollten, sich nun um eines kleinen Vortheils oder Schadens willen, vor heidnischen Richtern herumstritten. Von dieser vorhergesehenen Herrschaft redet er noch einmal in der Folge, in dem er sagt: wollte Gott, ihr herrschetet jetzt schon, damit wir mit euch herrschen könnten b).

Sei-

w) Röm. 4, 12 u. 13. Galat. 3, 18. x) Galat. 3, 14.
a) 1 Corinth. 6, 2. b) 1 Corinth. 4, 8.

Seine Meynung ist folgende: ihr Corinther seyd so stolz und so sicher, als wenn ihr schon über alle Gefahren der Verfolgung hinweggesetzt, über Juden und Heiden zur Herrschaft gelangt wäret. Ihr solltet euch fürchten und demüthig seyn. Denn die Zeit ist noch ferne, in welcher die Gemeinde Jesu zur Oberherrschaft über die Völker gelangen wird. Die Nachfolger des Gekreuzigten müssen zuvor eine Zeitlang sehr viel leiden. Daß aber diese Leiden nicht immerhin dauern würden, hat Paulus auch noch an einem andern Orte in etwas zu erkennen gegeben. Die Corinther hatten ihm die Frage vorgelegt, ob es nicht manchem Menschen gut sey, ausser der Ehe zu leben? Er antwortete: allerdings. Aber, setzte er hinzu, ich sage dieß um der gegenwärtigen Noth und Trübsal willen. In der Zukunft, meynt er, wenn die christlichen Gemeinden ruhigere Zeiten erhalten, da kann der Ehestand dem ledigen vorzuziehen seyn [c]).

Die allerdeutlichsten Beweise davon, daß die ersten Christen den Sinn der Propheten gefasset hatten, und die Hoffnung in sich ernährten, es würden ihre Nachkommen einst noch auf Erden eine hohe Stufe von Macht und Ansehen ersteigen, sind in der Apokalypse zu finden. Der Sieg über das Juden, und Heidenthum ist nirgends schöner geschildert als in diesem Buche:

„Nun ist das Heil und die Kraft, und die Gewalt, und das Reich und die Macht, Gottes und unsers

c) 1 Kor. 7, 26.

Christus geworden. Sie (die glaubigen Nachfolger Jesu) haben überwunden durch das Wort ihrer Zeugnisse, sie haben ihr Leben nicht geliebt, sondern in den Tod dahin gegeben [d]). Die Prediger der Wahrheit gehen aus in alle Länder, sie machen es bekannt allen Völkern in allen Sprachen: fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; betet den an, der Himmel und Erde gemacht hat [e]). Nun erschallet das Siegeslied: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, Allmächtiger, du König der Heiligen. Wer sollte dich nicht fürchten und deinen Namen preisen? Du bist allein verehrungswürdig. Alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir. Der Sohn Gottes hat überwunden! Er ist Herr aller Herren und König aller Könige; mit ihm herrschen die Berufenen, Auserwählten und Glaubigen. Hallelujah! Preiß, Ehre und Lob sey Gott unserm Herrn. Hallelujah! Der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen, der, dessen Name heißt Gottes Wort, ist ein König aller Könige, ein Herr aller Herren" [f]).

Aus diesem allen ist nun klar, daß in den Propheten weder ein blos geistliches, noch ein blos weltliches Reich verheissen worden sey. Am allerwenigsten ist eine solche weltliche Monarchie darinnen beschrieben, dergleichen die Juden damals hofften und noch erwarten. Vielmehr ist von jenen frommen Schriftstellern der göttliche Plan abgezeichnet, nach welchem das menschliche Geschlecht zu einer immer gröss-

sern

d) Offenbah. Joh. 12, 10. 11. e) Kap. 14, 6. 7.
f) Kap. 15, 3. 4. Kap. 17, 14. Kap. 19, 1. 6. 13. 16.

sern Vollkommenheit ausgebildet, und zur grössern Erkenntniß der Wahrheit, zur reinern Tugend und der damit verbundenen Glückseligkeit geleitet werden sollte. Die ewige Vernunft konnte keinen andern Entwurf zur Besserung der Menschheit machen. Ohne die Erkenntniß des einigen Gottes und die getreue Befolgung seines Gesetzes ist keine Seligkeit. g). Sollte denn also der letzte Zweck der Schöpfung der Menschen erreicht werden; sollten dieselben zur Aehnlichkeit mit Gott, zur Ausübung der wahren Frömmigkeit und Tugend geschickt gemacht, immer vollkommener, immer glückseliger werden; so mußten alle Nationen vom Götzendienst entwöhnt, zur Anbetung des Ewigen angeleitet, und durch Gehorsam gegen seine Gesetze seines Wohlgefallens und seines Segens oder der wahren Glückseligkeit fähig gemacht werden. Wenn denn nun aber alle Nationen wie Abraham den einigen Gott verehren; so sind die Verehrer des einigen Gottes Inhaber der Erde. Eines war mit dem andern aufs genaueste verbunden. Nun frag ich noch einmal, wer hat diesen bewundernswürdigen Plan entworfen? Wer hat denselben den Propheten mitgetheilt? Wer hat ihn ausgeführt? Kann wohl noch jemand, der dieß alles im Zusammenhang denkt, noch zweifeln, ob es eine Weissagung und eine Erfüllung derselben gebe?

XII.

Es ist noch eine andere Weissagung vorhanden, deren Erfüllung diese Ueberzeugung von der Wahr-

g) Johan. I17, 3.

heit bevestigen kann. Das sind die vorherverkündigten Schicksale der Israeliten und vornehmlich derer, die Juden bleiben.

Ihr eigener Gesetzgeber Mose hat es diesem Volke voraus gesagt, daß ihre Nachkommen um ihres Ungehorsams willen unter alle andere Nationen zerstreut in einem Zustand der Schmach und Verachtung leben sollten: "Du wirst ein Abscheu, ein Sprüchwort, ein Spott seyn unter allen Völkern, dahin dich dein Gott aus deinem Lande vertreiben wird. Denn Jehova wird dich zerstreuen unter alle Völker, du wirst daselbst keine bleibende Wohnung haben, und deine Füße werden keine Ruhe finden; (du wirst nicht wieder, wie in Kanaan, ein eigenes Land je mehr besitzen.) Der Herr wird dir ein bebendes Herz geben, verschmachtete Augen und eine verzagte Seele" h). Eben diese Drohung wiederholt Jeremias an verschiedenen Orten: "Ich will Unglück über die Juden verhängen und sie in keinem Königreich auf Erden wohnen lassen; sie sollen zu Schanden werden, zum Sprüchwort, zur Fabel und zum Fluch an allen Orten, dahin ich sie verstossen werde" i).

Dieß war eben dem Volke voraus verkündigt, welches das Lieblingsgeschlecht Gottes genennt wird, die Nachkommenschaft seines frommen Verehrers Abrahams, die Nation, welche so grosse Verheissungen von Ehre und Herrlichkeit, von Macht und Ueberfluß empfangen hatte. Welch' eine widersprechendscheinende Einrichtung der Dinge, und doch wie wahr! —

h) 5 Mos. 28, 37. u. 62 s. 65. i) Kap. 24, 9.

Die

Die Drohungen Gottes wurden von jeher an Israel erfüllt und werden noch erfüllt; man muß nur genau bemerken, von welchen Israeliten die Rede ist, nemlich immer von denen, die Gott ungehorsam sind, und sich seiner Wohlthaten unwürdig machen. Dieß waren einst die Israeliten in den zehen Stämmen und die Einwohner des Königreichs Juda, die zu dem Götzendienst abfielen. Sie wurden nach dem vorherverkündigten Rathschluß Gottes unter viele Nationen zerstreut.

Wer konnte nun aber voraus sehen, ob diese im Elend lebenden und durch so viele Länder zertheilten Israeliten, und welche von ihnen nach Kanaan wieder zurück kommen würden? Werden es nur die vom Stamme Juda und Levi seyn, die größtentheils zum ehemaligen Königreich Juda gehörten? Oder werden aus allen zwölf Stämmen viele, oder die meisten wieder zurück kommen? Und wohin diese, nach Samaria oder nach Jerusalem? Dieß alles war ungewiß, zufällig und allen Menschen unbekannt.

Gott aber ließ es bestimmt vorher verkündigen. Nicht nur die aus dem Stamme Juda, sondern Leute aus allen Stämmen sollen unter einem, und zwar aus Davids Familie entsprossenen Fürsten vereiniget, aus dem Exil wieder zurückkommen. Die Israeliten werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer und Heiligthum bleiben; darnach werden sie sich bekehren, und den Herrn ihren Gott und ihren König David suchen[k]). Da

 will

k) Hos. 3, 5.

will ich mich mit dir verloben in Ewigkeit, will mich mit dir, o Israel vermählen, (in einem neuen Ehebündniß vereinigen,) durch Gerechtigkeit und Gericht, (durch die wahre Religion und durch Gesetze, die du beobachten wirst,) durch Gnade und Barmherzigkeit, (die ich dir erzeigen werde) [l]). Dieß läßt Gott durch den Propheten den zehen Stämmen sonderlich verkündigen. Durch Micha aber ließ er der ganzen zerstreuten Nation folgendes sagen: ich will dich, Jakob, ganz wieder sammlen, und die übrigen in Israel zu Haufe bringen; ich will sie wie eine Heerde mit einander in einen vesten Stall thun, und wie eine Heerde in seine Hürden, daß es von Menschen tönen soll. Ihr König wird vor ihnen hergehen [m]). Eben diese Vereinigung aller Stämme beschreibet Jeremias an vielen Orten [n]). Auf eine ähnliche Weise redet Ezechiel davon, und beschreibet diese wichtige Begebenheit in mancherley Bildern. So nahm er z. E. auf Gottes Befehl zwey Hölzer und vereinigte sie auf das genaueste mit den Worten: ich will das Holz Juda und den Stamm Israel vereinigen; ich will sie herbeyholen aus den Ländern, ich will sie sammlen und wieder in ihr Land bringen, und will ein einiges Volk aus ihnen machen in ihrem Lande. Sie sollen alle einen einzigen König haben; sie sollen nicht mehr zwey Völker, sie sollen nicht mehr in zwey Königreiche zertheilet seyn. Mein Knecht David soll ihr König und ihr einiger Hirte seyn [o]).

Diese

l) Hos. 2, 19. m) Micha 2, 12. 13. n) Kap. 31, 10—27. Kap. 33, 7—24 o) Kap. 37, 19—25. Man sehe Kap. 34, 31.

Diese Weissagungen fiengen an in ihre Erfüllung zu gehen, als Serubabel der erste Fürst der Juden wurde. Die nach Judäa und andere Gegenden Kanaans wieder zurückgebrachten Israeliten wurden nun zwar als Gottes eigenthümliches Volk solang betrachtet, bis die neue verbesserte Religion durch den Sohn Davids gestiftet wurde. Gott erfüllte noch 500 Jahre hindurch an diesen seinem Volke alle Verheissungen, die er demselben gegeben hatte. Er vertheidigt sie wider ihre Feinde, er machte sie im fruchtbaren Kanaan zu einer zahlreichen grossen Nation, und gab ihnen endlich wieder mächtige Fürsten und Könige, von Johann Hircan und Aristobul an, bis auf Herodes den Grossen. Aber nun begeht ein grosser Theil der von Gott wieder beglückten Juden eine ähnliche Sünde, dergleichen einst ihre Väter in den letzten Zeiten der ältern Könige begangen hatten. Wie jene von ihrem Gott gewichen und zum Götzendienst abgefallen waren; so verfielen die Juden zu Christi Zeiten in den Fehler, daß sie den von Gott ihnen gesandten Messias verwarfen. Wie dort die Götzendiener unter den Israeliten die Anbeter des einigen Gottes verfolgten; so verfolgten nun die irdisch gesinnten Juden die Anhänger ihres Königs, des Sohnes Davids. Auch diesen Umstand hatte Gott schon längst durch die Propheten vorher verkündigen, und deßwegen die Juden, die zu des Messias Zeiten leben würden, in zwo Klassen abtheilen lassen. Einige von ihnen sieht er an als sein ihm eigenthümliches Volk, das er zur Verherrlichung seines Namens unter die Helden aussendet p). Diese nennt er seine Diener,

p) Jes. 66, 19.

die

die er mit Vergnügen sättigen und erfreuen werde q). Er sagt, er werde ihnen einen neuen Namen geben, der alte Name der Juden aber sollte ein Spottname werden. Diese seine Verehrer sollen im neuen Jerusalem eine vorzügliche Glückseligkeit geniessen; aber sie würden auch von ihren eigenen Brüdern, den ungehorsamen Juden, verfolgt werden. So redet z. E. Gott seine auserwählten Diener an r): Eure Brüder, die euch hassen und euch von sich absondern um meines Namens willen, die sollen zu Schanden werden; ihre Stadt, das irdische Jerusalem, wird man wieder zerstöhren und sie werden immerwährende Beyspiele der Gerechtigkeit Gottes, gleichsam zur Schau aufgestellt werden s). Diese zwote Zerstöhrung Jerusalems ist noch deutlicher beym Daniel vorhergesagt. Die Gräuel der Verwüstung werden sich über Jerusalem verbreiten und bis an das Ende wird die Verwüstung dauren t).

Von der Zeit an gehen die Gerichte Gottes beynahe in allen Landen über die Juden; sie verliehren ihre Macht und ihren Einfluß, werden zu tausenden zu Knechten verkauft, und ihr Name bleibt ein Sprüchwort und ein Spott, Name auf Erden.

In diesem Zustand sind sie bis auf den heutigen Tag geblieben. So sehr auch christliche Regenten sie zuweilen unterstützten; so haben sie sich doch

q) Jes. 65, 13. 14. r) Jes. 66, 5. s) Jes. 66, 5. 6. 24.
t) Daniel 9, 27.

doch durch den Geist der Religion, der sie beherrscht, oder durch andere Vergehungen dieses Schutzes immer wieder unwürdig gemacht. Da Jesus die Weissagung Daniels von der zwoten Zerstörung Jerusalems wiederholt und bestätigt hat: so kam Kaiser Julian aus Haß gegen ihn, auf den Einfall, seine Weissagung, daß Jerusalem von den Juden nie wieder erbaut und bewohnt werden sollte, zu Schanden zu machen; er gab daher den Juden die Erlaubniß von allen Orten her nach Jerusalem wieder zurück zu kehren und den Tempel, so wie er ehehin war, wieder herzustellen. Aber sein Anschlag mißlang, und die Juden zerstreuten sich selbst wieder von diesem Orte, wie sie Gott einst zerstreuet hatte. Wenn auch die Nachrichten, welche in der Geschichte *) wegen dieser Begebenheiten vorkommen, nur zum Theil wahr seyn sollten, so bleibt doch immer die Hauptsache gewiß. Die Juden haben, seit ihrer durch die Römer verursachten Zerstreuung aus Kanaan sich in Jerusalem nie wieder zahlreich anbauen, vest setzen, und ihr gemeines Wesen da,

*) Daß die Juden vom Kaiser Julian Erlaubniß erhalten haben, ihren Tempel wieder zu bauen, daß sie aber mit allen ihrem Enthusiasmus doch die Sache nicht ausführten, ist unwidersprechlich. Socrates Lib. III, c. 20. Sozomenus Lib. IV, c. 28. Theodoretus Lib. III, c. 20. Ob aber Erdbeben und Feuer-Ausbrüche aus der Erde, sie am Werke verhindert haben, ist ungewiß. Ammianus Marcellinus, ein Heide, erzehlt es mit folgenden Worten: Erant metuendi globi flammarum, prope fundamenta crebris assultibus erumpentes, qui fecere locum exustis aliquoties operantibus inaccessum. Am. Marc. rerum gestarum Lib. XXIII. sum init.

daselbst wieder herstellen können. Noch sind sie Fremdlinge in allen Ländern, und haben keinen gesetzmäßigen Antheil an der Regierung der Reiche, in denen sie wohnen. Zwar haben die Christen sich viele Ungerechtigkeiten gegen dieß unglückliche Volk erlaubt, die kein Menschenfreund je zu vertheidigen übernehmen wird. Aber man kann es doch einem freyen christlichen Volke nicht verdenken, wenn es seine Mitbürger einer Nation nicht unterwirft, die selbst vom Sklavensinn regiert wird; die mit Blindheit geschlagen, dem Aberglauben ergeben, und meistens Geld begierig, nicht selten, so bald es nur Luft bekömmt, herrschsüchtig ist. Man kann den Juden gleiche bürgerliche Rechte im Staate einräumen; aber, die Klugheit wird nie erlauben, daß man einem von ihnen das Ruder des Staats in die Hände gebe. Noch immer hoffen sie auf die Erscheinung einer für ihr Volk glänzenden Periode, wo ihnen andere Nationen unterworfen, sie selbst aber auf den Gipfel des Glücks und der Ehre erhoben werden sollen. Diese Schwärmerey, und die partheyische Vorliebe für ihr Volk, daß ich viele andere Gründe nicht anführe, verursachen, daß man keinen unpartheyischen Richterausspruch, mit Gewißheit, von einem Juden erwarten kann, wenn ein Christ und ein Jude eine wichtige und verwickelte Streitsache mit einander haben würden. Eben dasjenige herrliche Gesetz, welches einst die Grundlage des Glücks des ganzen israelitischen Volks werden konnte, wenn nur die meisten Mitglieder der Nation dasselbe recht beobachtet hätten; eben dieß mit so vieler Weisheit und Gerechtigkeit

von

von Gott gegebene Gesetz, wird nun von den Juden zu ihrem eigenen Schaden gemißbraucht. Paulus sagte schon u): sie können nicht gerecht und glückselig werden, weil sie die Glückseligkeit durch das Gesetz suchen; und es wird dieß jetzt noch sogar im politischen Sinn erfüllt. Denn durch dieses Gesetz werden sie von allen andern Völkern immerhin abgesondert; sie werden durch die Härte und Drohungen desselben mit dem Geiste der Furcht und Knechtschaft erfüllt; sie werden vermittelst der rabbinischen Vorschriften und der Ceremonien größtentheils nur zu einer äusserlichen, körperlichen Gottesverehrung angeleitet; folglich bleiben sie unfähig der reinen Gefühle der kindlichen Liebe Gottes, und des freyen Gehorsams gegen sein moralisches Gesetz; sie bleiben in der Entfernung von den wirksamsten Wahrheiten der christlichen Religion, dadurch gute, edle Menschen gebildet werden. Was nützt es, wenn man ihnen noch so grosse bürgerliche Vorrechte gibt? Dadurch wird man ihnen zwar die Mittel darreichen, mehr Geld zu gewinnen; aber man wird sie dadurch am Geiste nicht glückseliger machen.

Jener Geist der Knechtschaft und der Furcht, ist bey den meisten Juden noch dazu verbunden mit einem schnöden, ja lächerlichen Aberglauben, der die bangen Empfindungen vermehrt, welche aus den Drohungen des Gesetzes entspringen, so daß ihnen auch sogar die Tröstungen im Sterben sehr vermindert, und die Schrecknisse des Todes in ihren Seelen gehäufet werden. Buchstäblich trifft es meistens ein,

u) Röm. 9, 32.

ein, was Moses gesagt hat: Gott wird euch ein furchtsames Herz und eine bebende Seele geben x).

Da denn nun die Juden von allen übrigen Nationen durch ihre Satzungen abgesondert werden: so bleibt auch in ihren Seelen der Nationalcharakter veste und unauslöschlich. Der größte Theil dieses Volkes war von jeher verdorben, zur Verstellung und Hinterlist, zur Heucheley, zur Unersättlichkeit nach Gewinn geneigt. Eben daher kommt es, daß sie unter allen Nationen größtentheils verachtet sind, und daß der ehehin edle Name Jude, ein Schimpfname geworden ist, wie Mose und Jeremias zu der Zeit, es vorher gesagt haben, da es eine vorzügliche Ehre war, aus dem Stamme Juda entsprossen zu seyn.

Eben die göttlichen Verheissungen von einem künftigen glorreichen Könige Israels, die ehehin eine der ersten Trostgründe aller frommen Verehrer Gottes gewesen sind, werden nun den Juden, durch ihre eigene Schuld, zum Fallstrick und zum Verderben, seitdem sie den wahren Gesandten Gottes verworfen haben. Durch diese eitle Hoffnung eines noch zukünftigen Messias wurden einst die verschiedenen Partheyen in dem durch die Römer belagerten Jerusalem so verblendet, daß sie unter den Trümmern der Stadt begraben, oder zu tausenden auf der Flucht niedergehauen, oder zu Sklaven verkauft wurden. Wenn man die Zahl der Juden bestimmen könnte, die seit jener Zeit, durch den Wahn, daß der Messias noch kommen müsse, und durch die Betrü-

x) 5 Mos. 28, 65.

geren

gerey derer, die sich dafür ausgaben (dann durch die Grausamkeiten der Christen gegen sie,) ums Leben kamen, so würden sie sich ganz sicher auf mehrere Millionen belaufen y).

Daß wir jezt nicht mehr solche Auftritte erleben, welche einstens die falschen Messiase verursacht haben, davon liegt der Grund in der überwiegenden Macht der Christen und Muhamedaner, dann vorzüglich in den zahlreichen stehenden Kriegsheeren, vor denen die furchtsamen Juden erzittern. Folglich ist es der Unglaube an die Verheissungen Gottes, und der Irrglaube an falsche Auslegungen derselben, der die Juden abhält, unmittelbaren und vollen Antheil an der Herrschaft der Völker der Erde zu nehmen. Dieser Irrglaube an unrichtige Auslegungen der Weissagungen erfüllt sie mit Stolz, so daß sie die Gelehrsamkeit der Heiden und Christen verachten, daß sie auf Träumereyen ihrer vermeinten Gelehrten alles halten, eben deswegen ihre Vernunft wenig ausbilden, und daher zu hohen Aemtern nicht geschickt werden. Aus diesem allen folgt, daß so lange die Decke Mose über den Augen dieses Volks hängt, so lange müssen sie auch Knechte bleiben; man mag ihnen noch so viele Privilegien und Vorrechte geben.

Noch ein anderes Unglück für die Juden entspringt aus dem Unglauben an die göttlichen Verheis-

y) Ideen über die Behandlung der Juden in Deutschland, von H. Fr. Pilger. 1s Bändch. Absch. I. Wetzlar 1791.

heissungen. Jesus hat es längst mit folgenden Worten ausgedrückt: ihr werdet mich suchen, und nicht finden. z). Der eigentliche Jude, wie er in der Schule und Synagoge erzogen wird, lebt in einem immerwährenden Wahn, er speißt seine Seele mit Wind, mit einer eitlen Hoffnung, die nie erfüllt wird, daß nemlich noch ein Messias kommen soll. Ihre Seelen möchten verschmachten für Verlangen, und werden doch nie befriedriget. Diese grundlose Erwartung verhindert sie, Antheil zu nehmen, an allen den Freuden des Geistes, welche die Verehrer Jesu geniessen. Dabey entbehren sie der Kraft der stärksten Beweggründe zur Tugend, die aus der eigenthümlichen Lehre des Christenthums folgen; sie bleiben in der Ausbildung des Geistes hier und dort hinter uns zurück. Dieß Elend wurde nun den Juden, wie wie sahen, deutlich vorherverkündigt, die Erfüllung aber ist uns vor Augen. Wer hat nun also diesen Zustand der Israeliten vor beynahe drey tausend Jahren vorhergesehen; wer hat die Weltbegebenheiten so gelenkt, daß eben die Juden unter alle Nationen zerstreut würden? Wer konnte wissen, ob nach tausend Jahren, auch nur noch ein Jude, als Jude, vorhanden seyn würde? Woher kommt es, daß die Moabiter, Ammoniter, Edomiter alle, entweder in andere Nationen übergegangen, oder vertilgt worden sind? Woher, daß kein anderes Volk, als die Israeliten, unter die übrigen Nationen in einem solchen Zustand der Erniedrigung über die Oberfläche der Erde hin zerstreut und darinnen erhalten wurde? Woher, daß

z) Joh. 8, 21.

daß keine andere so zu einer solchen Schmach herabsank, daß ihr Name ein Schimpf-Name ist? — Was will man läugnen, die Weissagung oder die Erfüllung?

XIII.

Wie kann denn Israel geholfen werden? Durch nichts, als dadurch, daß es sein Gesetz hinwegwerfe; daß es die Scheidewand nicht ferner immer aufs neue auszuflicken und in häulichen Würden zu erhalten trachte, die Jesus längst niedergerissen hat. Auch dieß hat Paullus wieder vorher gesagt: Wenn Israel sich zum Herrn bekehren wollte, so würde die Decke Mosis von ihren Augen hinweggenommen werden, denn der Herr ist Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit [a]). Von moralischer Freyheit redet der Apostel; aber wir können seine Worte auf die politische anwenden. Denen, die Gott nach der Lehre Jesu verehren, ist nicht nur der Geist der Kindschaft verheissen, sondern auch die Herrschaft der Welt. Furchtlos, voll des kindlichen Vertrauens zu Gott, nahen sie sich zu ihm, ihrem Vater, und gehorchen seinem Gesetz mit willigen Herzen; sie nehmen als Freygebohrne Theil an der Herrschaft Christi über Heiden und Juden. Wenn dereinst das Reich Jesu Christi, bis an die äussersten Grenzen der bewohnten Erde ausgebreitet seyn wird, dann werden den Juden die Augen geöffnet werden; sie werden es einsehen, daß es ein irriger Wahn, und eine täu-

 schen,

a) 2 Kor. 3, 16. 17.

schende Hoffnung sey, noch auf einen Sohn Davids zu hoffen, der die Heiden beherrschen soll. Denn, wo sind denn die Heiden? Es wird folglich dann offenbar seyn, daß Jesus, Davids Sohn, der sey, welcher die Anbetung des Ewigen unter allen Nationen anrichten sollte. Es wird auch der Rest seines Volkes sich ihm unterwerfen, und den Glanz seines Reiches vermehren. Wenn die Fülle der Heiden eingegangen ist, dann wird auch das Uebrige von Israel gerettet werden [b]).

Mit bewundernswürdiger Weisheit hat es Gott veranstaltet, daß die Juden durch ihr Gesetz von allen andern Nationen auf Erden abgesondert bleiben, und einen sichtbaren Beweiß abgeben, daß er treu in seinen Verheissungen, und gerecht in der Erfüllung seiner Drohungen sey. Mit ähnlicher Weisheit hat er es zugelassen, daß die Juden durch eben dasselbe Gesetz in der Knechtschaft und Unterwürfigkeit erhalten werden, zu einem immerwährenden Beweiß, daß Jesus, den ihre Vorfahren verworfen haben, der höchste göttliche Gesandte, der Aufklärer und Beglücker der Menschheit sey, der durch seine wahren Verehrer über sie herrscht, weil sie nicht durch den Glauben an ihn treue Bürger seines Reiches werden wollen. Mit eben der Weisheit erhält er dieses Volk, als Nachkommen Abrahams demohngeachtet in einem solchen Zustand, daß sie, auch seine Verehrer, zu einem vorzüglichern Grad der wahren Glückseligkeit gelangen können, als die Heiden. Er hat Israel nicht ganz verwor-

fen;

b) Röm. 11, 25 — 28.

fen; er ist der gnädige Gott aller derer, die auf ihn trauen. Ihr Glaube beruhiget sie, wenn er schon nicht alle Furcht aus ihren Seelen hinweg, nimmt; das in Mose und den Propheten liegende, ewige Natur, Gesetz ist wirksam in ihrem Verstand und in ihrem Willen; ist Richter in ihrem Gewissen; hält sie von vielem Bösen zurück und erweckt sie zu vielen Tugenden. Wenn nicht die Tyranney und der Aberglaube der Rabbinen die meisten Juden abhielte, durch Besuchung christlicher Tempel und Lesung unsrer moralischen Schriften zu einem System edlerer Gesinnungen zu gelangen: so würden sie zu einer noch höheren Stufe der Vollkommenheit des Geistes hinanklimmen; und wer weiß, was künftig geschieht, wenn die verbesserten Schulen der Juden in Prag und Breslau Muster für alle andere werden? Doch, sie kommt gewiß die Zeit, wenn sie auch noch ferne seyn sollte, da die meisten Israeliten erkennen werden, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre des Vaters.

XIV.

Eine andere Art der erfüllten Weissagungen sind die, welche die Herrlichkeit und gottesdienstliche Verehrung Jesu Christi betreffen.

Es finden sich schon einige Stellen in den Psalmen und den Propheten, in denen diese Hoheit der Person des Königes Israels mit einigen Zügen geschildert werden. Er heißt: starker Gott, ewiger Vater seines Volks c).

c) Jes. 9, 6.

David erblickte ihn als seinen eigenen Herrn auf dem Throne zur Rechten Gottes [d]). Daniel siehet ihn kommen in den Wolken des Himmels [e]). Es ist aber kaum zu glauben, daß die Propheten die ganze Herrlichkeit Christi, so wie wir, erkannt haben; nur einen Schimmer der vor unsern Augen straienden Glorie haben sie von ferne erblickt [f]). Denn niemand weiß, wer der Sohn sey, als wem er es offenbart [g]). Nicht einmal die Apostel haben die unter der Knechtsgestalt Jesu verborgene Herrlichkeit des Sohnes Gottes vor der Ausgiessung des heiligen Geistes gänzlich erkannt. Sie sahen in ihm einen jüdischen Messias; aber nicht den, durch welchen der Vater die Welt gemacht hat. Es war daher eine ganz neue Lehre, die unser Herr (Joh. 5, 23.) vortrug: sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Daß Christus hier von sich voraus sagt, die Menschen würden ihn künftig als den Sohn Gottes, wie den Vater verehren, dieß ist daraus klar, weil er sich Werke zuschreibt, die Gott nur verrichten kann. Er ist Erwecker der Todten, wie der Vater; er ist der höchste Richter der Menschen, wie der Vater [h]), und er hat eben so wie der Vater verheissen, daß er das Gebet der Seinen erhören, daß er

d) Ps. 110. e) Daniel 7, 13.

f) Ich will mich auch auf diese Stellen deßwegen nicht berufen, weil viele die hier angenommene Erklärung bezweifeln und die ächte Auslegung erst dann vertheidigt werden kann, wenn das ganze System der Weissagung dargestellt ist.

g) Matth. 11, 27. h) Joh. 5, 22.

Er das thun wolle, was sie verlangen [i]). Nun fragt sichs, wie konnte Jesus auf einen, den Juden ganz fremden ja ärgerlichen Gedanken kommen, daß einer, der Menschen Sohn ist, von dem Menschengeschlecht göttlich verehrt werden soll? Er selbst hatte ja in der Versuchung sehr deutlich behauptet, daß das Geschöpf seinen Schöpfer allein anbeten müsse [k]). Wie konnte er hoffen, einen grossen Theil des jüdischen Volkes, oder nur einige Juden dahin zu bringen, daß sie ihm noch gottesdienstliche Ehre erzeigten? Kannte er nicht ihren Abscheu gegen die Abgötterey? Und wie durfte er erwarten, daß die Heiden ihre Götter verlassen und ihm, der nichts als ein gemeiner Jude zu seyn schien, wie Gott verehren würden? Er wußte noch überdieß, welches Todes er sterben würde; wie konnte er in aller Welt auf den Gedanken gerathen, daß je ein Jude einem ans Kreuz Gehängten, den er für einen Verfluchten hielt, göttliche, oder auch nur grosse Ehre erzeigen sollte? Und noch weit unwahrscheinlicher war dieß, daß aufgeklärte heidnische Nationen vor einem am Kreuze unter den Missethätern mit der Todesstrafe der Knechte belegten Juden, wie vor einem Gott niederfallen und ihn anbeten würden? — War auch nur die geringste Hoffnung vorhanden, daß Jesus, während seines Lebens so etwas bewirken konnte? War ein vernünftiger Grund verhanden, zu vermuthen, daß er nach seinem schmählichen Tode, die Menschen dahin vermögen würde? Was konnten die Juden auf einen gekreuzigten Messias halten? Warum sollte ein Epheser, oder Co-

 rinther

i) Joh. 14, 13. k) Matth. 4, 10.

rinther, oder Römer einem Manne solche Ehre erzeigen, der sich selbst in seinem schmählichen Tode nicht helfen konnte? Dennoch sagte Jesus mit grosser Zuversicht: sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; dennoch behaupten die Apostel eben dieß: im Namen Jesu müssen sich beugen, alle die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind. Denn er ist der Herr; der Vater hat ihm alles unterworfen, alles, in dieser und in der künftigen Welt [1]).

Wodurch sollte nun eine so unglaubliche Sache zu Stande gebracht werden? Wer waren die Mittelspersonen, deren sich Christus bediente? Arme, ungelehrte Fischer und andere gemeine Leute. — Mit welchen Gründen sollten sie die Menschen überzeugen, es sey ihre Pflicht, einen am Kreuze gestorbenen Missethäter göttlich zu verehren?

Die meisten Lehren der Moral, welche die Apostel vortrugen, waren nicht nur den Juden, sondern auch bis auf wenige Grundsätze den gesitteten Heiden bekannt; die Unterscheidungs, Lehren des Christenthums aber, waren beiden Völkern beynahe lächerlich. Die Apostel predigten Christum den Gekreuzigten, den Juden eine Aergerniß und den Heiden eine Thorheit.

Dieß alles war Christo so gut bekannt, als nach der Zeit seinen Aposteln, da sie es aus der Erfahrung lernten. Er hatte es ihnen ja zum vor-

aus

1) Phil. 2, 10. Ephes. 1, 21.

aus gesagt: ihr werdet um meinetwillen verspottet und verhasset werden von Juden und Heiden, und die, so euch umbringen, werden meinen, sie ehrten Gott [m]). Worauf konnte also Jesus seine Hoffnung setzen, wenn er von sich vorhersagt: sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren?

Und dennoch, ist dieß nicht geschehen? Fiengen nicht die Juden an, etwas in jenen Zeiten unglaubliches zu thun und Jesu Namen, wie Gottes Namen, anzurufen [n]). Haben nicht viele tausend Heiden alle ihre Gottheiten verlassen, um anzubeten den Vater und den Sohn, den er gesandt hat? Erschallt nicht der Name Jesu Christi in gottesdienstlichen Lobgesängen, von einem Ende der Welt bis zum andern? Pflegen nicht auch Könige vor ihm niederzufallen und ganze Nationen ihm die Opfer der Ehrfurcht und des Dankes, wie dem Vater, darzubringen?

Wer hat dieß veranstaltet? Der Aberglaube der Menschen? So sagen nun einige und glauben, es sey ihre Pflicht, so zu lehren. Aber wie konnte sich denn Gott in der Wahl der rechten Mittel so vergreiffen, als er diejenigen auswählte, durch welche er die Menschheit aufklären und bessern wollte? Wie konnte er hiezu einen Mann nehmen, der durch seine Jünger neben der Verehrung Gottes, auch die göttliche Verehrung eines Menschen auf Er-

m) Matth. 5, 10. Joh. 16, 2. n) Apostg. 7, 58. Röm. 10, 9. 10. 11.

den ausbreiten würde? Was ist nun für ein Unterschied, ob man Jupitern, Aesculap, oder einen Juden, der sich für den Sohn Gottes ausgab, göttlich verehrt? Ist es nicht immer Abgötterey?

Die Juden beteten vor Jesu Zeiten Gott allein an. Diesen richtigen Theismus hätte nun Jesus verdorben und hätte neben demselben Menschen-Gottesdienst, (seine Verehrung) eingeführt! Welch ein grosses Verbrechen hätte er begangen? Und für was wären die Apostel zu halten, wenn sie sich in diesem Punkt geirrt oder verstellt hätten? Noch einmal sage ich: wie konnte der allwissende Gott sich so vergreiffen bey der Auswahl der Männer, durch die er die Menschheit aufklären, bessern und glückselig machen wollte? Oder hat Jesus mit seiner Lehre diese grossen Wohlthaten dem Menschengeschlecht nicht erzeigt? Wer ist so ungerecht oder unwissend, dieß Verdienst ihm abzusprechen? — Es ist denn also Gottes Werk, daß die in jenen Zeiten ganz unglaubliche Vorherverkündigungen der göttlichen Verehrung Jesu Christi in der That und Wahrheit erfüllt worden sind.

Was will man dieser Behauptung, daß nemlich die gottesdienstliche Verehrung Jesu Christi ein von Gott veranstaltetes Werk sey, entgegensetzen?

Man könnte sagen, die Apostel und die ersten Nachfolger Jesu hätten ihren Lehrer unrecht verstanden. — Wie? in einer so äusserst wichtigen Sache hätte sich der allgemeine Lehrer des Menschen-

schengeschlechts so dunkel, so zweydeutig ausgedrückt? Hätte dadurch seine Schüler in einen Hauptirrthum eingeführt, der nun durch beynahe 2000 Jahre eine neue Art des Kreaturdienstes unter den Menschen veranlasset hat? Warum hat er denn seine Apostel selbst in der Meynung bevestiget, daß ihm, wie dem Vater, gottesdienstliche Anbetung gebühre? Warum hat er in der Einweihungs-Formel der neuen Gottesverehrer seinen Namen gleichmässig neben den Namen des Vaters gesetzt? Warum hat er von ihnen verlangt, sie sollten auf ihn, wie auf den Vater, vertrauen? Sie sollten zu ihm, wie zu dem Vater beten; und Er wolle es erhören, was sie bitten; warum hat er vor seiner Himmelfahrt sich als den Herrn aller Dinge angekündiget: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden o)? Warum hat er sich wie den Vater, als den Urheber und Ausspänder der ewigen Seligkeit beschrieben p)? Warum hat er sich solche Werke beygelegt, welche die Juden Gott allein beyzulegen pflegten, daß er Erwecker der Todten, Richter aller verstorbenen und lebendigen Menschen sey?

Man sagt zweytens, das hat er alles geredet nach den Meynungen der Juden, die von dem Messias solche Eigenschaften und Werke erwarteten; er wollte nur damit so viel sagen: ich bin der Messias, dem ihr dergleichen Vollkommenheiten beyzulegen pflegt.

Dieß

o) Joh. 14, 1. 13. Matth. 28, 18. p) Joh. 10, 28.

Dieß ist, antworte ich, der Wahrheit der Geschichte nicht gemäß. Das waren der Juden Meynungen vom Messias zu Christi Zeiten nicht. Es war vielmehr ihren damaligen Grundsätzen zuwider, daß ein Jude einem andern, der nicht Gott ist, gottesdienstliche Ehre erweisen soll; sie sahen im Messias nicht den ewigen Sohn Gottes, durch den der Vater die Welt erschaffen hat und regiert, sondern den Sohn Davids; sie erwarteten nicht, daß er selbst die Todten erwecken würde, sondern von Gott hofften sie dieß zur Zeit, wenn der Messias käme. Sie glaubten, der König Israels werde die Heiden richten, nicht aber die Israeliten; sie hatten so wenig eine Idee davon, daß der Messias in den Wolken des Himmels einst vom Himmel kommen werde allen Menschen, die je gelebt haben und leben werden ihr Endurtheil zu sprechen, daß sie dieß für eine Gottes-Lästerung hielten, als es Jesus von sich sagte; weil nach ihren Begriffen Gott nur Richter der Welt ist q). Eben so wenig hatten die Juden eine Vorstellung von der Majestät des Messias zur rechten Hand Gottes, davon der Apostel so oft redet. Sie verstanden nicht einmal die Worte Davids im 110. Psalm und konnten Jesu nicht antworten, da er ihnen die Frage vorlegte, in welchem Sinne der Messias Davids Herr seyn r). Kurz, die Zeitgenossen Jesu in Palästina dachten sich den Messias als den edelsten und fürtreflichsten, als den weisesten und mächtigsten aller Menschen, der nicht sterben, sondern das ewige Reich Gottes auf Erden beherrschen würde.

q) 2 Mos. 18, 25. Psalm 7, 9. r) Matth. 22, 43.

de s). Was spätere Rabbinen vom Messias mehr gefabelt, als gedacht haben; muß man nicht denen beylegen, die mit den Aposteln zugleich lebten t). Man muß die Meynungen der ältern Juden aus den Schriften des N. T. selbst, aus den apokryphischen Büchern, aus Philo, aus Josephus, höchstens noch aus der Mischnach zusammen suchen. Da wird man die Beschreibung vom Messias nicht finden, welche die spätern jüdischen Gelehrten ersonnen haben, um etwas zu sagen, was sie der Lehre der Christen entgegen setzen könnten, oder was mit derselben zu vergleichen wäre. Dieß haben die christlichen Lehrer nicht genug bemerkt und glaub-

s) Dieß beweisen auch die aus dem Judenthum entsprungenen Sekten der Christen z. E. die Nazaräer, Ebioniten ꝛc.

t) Schöttgen hat in seinen Horis hebraicis &c. an vielen Orten den Fehler begangen, daß er Schriftstellen aus Rabbinischen Büchern von spätern Jahrhunderten als Beweise anführt, daß die alten Juden zu Christi und der Apostel Zeiten so oder so vom Messias gedacht hätten. Er hat ausserdem den Worten der Rabbinen vielfältig einen christlichen Sinn untergeschoben, oder wenigstens durch die Zusammenstellung derselben Gelegenheit gegeben, daß andere dieß gethan haben. Er hat in Tom. II. seines Werkes den Artikel von der Person und Amt Christi aus der christlichen Dogmatik gleichsam zum Grunde gelegt, und dann allerley Stellen aus den Rabbinen zusammen gesucht, in denen er eine Aehnlichkeit mit den Lehrsätzen der Christen zu finden glaubte. Selbst Wettstein macht es in seinen Erklärungen des N. T. oft nicht viel besser. Mehrere Schriftsteller dieser Art, wie z. E. Meuschen in Nov. Test. ex Talmude ikustr. Eisenmenger u. a. m. begehen eben diesen Fehler, daß sie alte und neue Stücke aus jüdischen Schriftstellern zusammen nähen und auf eine unschickliche Weise etwas Ganzes daraus machen.

glaubten eher jüdische Proselyten zu machen, wenn sie diese Einfälle sammelten, um zu zeigen, die Juden hätten vom Messias eben das gelehrt, was wir lehrten. Das ist grundfalsch. Jesus widersetzte sich vielmehr den Meynungen der Juden vom Messias mit weisem Ernste. Er that alles, was nur geschehen konnte, um ihnen den Irrthum zu nehmen, daß sie ihm nicht die Ehre eines irdischen Königs erzeigten: Aber er that auch alles, was nöthig war, um die Juden zu überzeugen; daß sie von ihm weit mehr, als von einem Messias nach ihren Begriffen erwarten und ihm weit grössere Ehre erweisen müßten; er legte sich auch weit höhere Eigenschaften und Werke bey, als jene bey ihrem Messias suchten. Die Apostel, nach seinem Hingang, weiter aufgeklärt durch den heiligen Geist, beschrieben ihn erst in seiner vollen Herrlichkeit; die ersten Christen folgten ihren Lehren und ihren Beyspiel in der gottesdienstlichen Anbetung Christi; sie vertheidigten dieß ihr Betragen, so bald man anfieng die Gottheit Christi zu läugnen; so wurde die apostolische Lehre von Christi Herrlichkeit durch alle folgende Zeiten fortgepflanzt. Immerhin mögen die Gegner dieser Verehrung Christi diese seine höchste Majestät bezweifeln und bestreiten; es mögen alle Feinde der geoffenbarten Religion seine Tempel verschliessen, seine Altäre mit dem Zeichen des Kreuzes umstürzen, die Prediger seiner Lehre verjagen und tödten; vergebens werden ihre Anschläge seyn; sie werden zu Grunde gehen mit ihren eigenen Unternehmungen.

XV.

Eine andere Vorherverkündigung, deren Erfüllung vor unsern Augen steht, ist diese: daß der vor und zu Christi Zeiten allgemein herrschende Opferdienst abgeschaft werden sollte.

Um die Stärke dieses Arguments recht zu fühlen, muß man vor allen Dingen sich in die Denkungsart der Juden und Heiden, die zu Christi Zeiten lebten, versetzen. Die Juden hatten einen, ihrer Ueberzeugung nach, von Gott selbst durch Mosen gestifteten Opfer, und Zeremonien, Dienst, welcher beynahe den einzigen, oder wenigstens den wichtigsten Theil der Gottesverehrung ausmachte. Ueberhaupt konnte man sich in jenen Zeiten fast keinen Gottesdienst ohne Opfer denken. Der Unreine mußte bey Darbringung seines Opfers gereiniget, der Sünder durch das Blut des Opfers von der Strafe befrey und der Gnade Gottes versichert werden. Da waren genau bestimmte Opfer Morgens und Abends, Sabbat, Neumonden, Fest, Opfer, der unzählichen freywilligen Dank, und Lob, und Gelübde, Opfer nicht zu gedenken. Noch weit häufiger waren blutige und unblutige Opfer aller Art bey den Heiden. Denn der Aberglaube erweckte mehr Furcht vor den Göttern und die Furcht erzwang Opfer, auch sogar von dem Geitzigen. Es fielen der blutigen Opfer zu tausenden an einem Feste; je mehrere Opfer dämpften, desto angenehmere Gastmale glaubte man den Göttern zu bringen. Einem Menschen

der

der Opfer nicht achtete, hielt man für einen Verächter der Gottheit selbst, nicht nur ihres Dienstes. Die ersten Christen, ohne Tempel und Opfer, geriethen in den Verdacht, Atheisten zu seyn. Bey den Juden hieng die Erhaltung der zahlreichen Familie Aarons und des ganzen Stammes Levi von der Fortdauer der Opfer ab. Und wie viele hundert Tausende von heidnischen Priester mußten nicht nur für die Altäre und die Opfer, sondern für ihren Magen und für die Nahrung ihrer Weiber und Kinder streiten, wenn es je ein Mensch wagen sollte, die Abschaffung der Opfer in Bewegung zu bringen? Wer konnte bey solchen Umständen, und bey der allgemeinen Herrschaft des Götter- und Opferdienstes je auf die Vermuthung gerathen, daß dieser allgemeine Opfergebrauch je abgeschafft werden könnte und dieß zwar noch dazu durch einen Juden, der durch seine eigene Religion, und besonders durch die Beschneidung zur Aufrechthaltung desselben verpflichtet war?

Und dennoch steht das deutlich in den Propheten, was in jenen Zeiten so ganz unglaublich zu seyn schien. Daß die heidnischen Opfer abgeschaft werden sollten, ist in allen den Schriftstellen vorherverkündigt, in welchen von der Vertilgung der Götzen und ihrer Verehrung geredet wird. Aber eben so deutlich hat Jesaias vorhergesagt, daß eine Zeit kommen werde, in welcher selbst die Opfer der Israeliten aufhören würden, und daß diejenigen Juden, die fortfahren wollten, ihre gewöhnlichen Opfer zu bringen, in Gottes Augen eben so ab-

scheu-

scheulich seyn würden, als die unreinen Heiden mit ihren verworfenen Opfern. Die Stelle des Propheten ist im 66 Kap., in welchem der Stolz der Juden bestraft wird, die sich einbildeten, sie machten sich um Gott ein besonderes Verdienst, daß sie ihm ein Tempelhaus bauten, und daß sie die einzige Nation wären, welche den Schöpfer der Welt mit ihren Opfern und Gaben verehrten. Nie thaten sich die Juden auf ihren Tempel wohl mehr zu Gute, als zu Christi Zeiten, da Herodes dieß prächtige Haus mit so ausserordentlichem Aufwand ausgeschmückt hatte. Ihr fanatischer Aberglaube war gewohnt, nicht nur beym Tempel, sondern sogar beym Golde an den Wänden des Tempels, eben so wie beym Namen Gottes zu schwören. Wenn sie einem Menschen das größte Verbrechen schuld geben wollten: so sagten sie, er habe sich durch Lästerung an dem Tempel Gottes vergangen. Jesus selbst und Stephanus wurden durch diese harte Beschuldigung so verhaßt gemacht, daß ihr Todes Urtheil unvermeidlich war. Solchen und ähnlichen Juden nun, die auf ihren Tempel sich so viel zu Gute thaten, ließ Gott durch Jesaias Kap. 66, 1. ꝛc. folgendes sagen:

Der Himmel ist mein Thron; meine Fußbank ist die Erde; was wollt ihr mir denn für ein Hauß bauen, was für eine Bewohnung zur Ruhestätte mir bereiten? Hat nicht meine Kraft das ganze Weltgebäude geschaffen?

Aber, konnte der Jude denken, wo sollte man denn opfern, wenn kein Tempel da wäre? Haben nicht ohnehin die Opfer des wahren Gottes siebenzig Jahre lang aufgehört, als der Tempel durch die Chaldäer zerstört, in der Asche lag? — Diesen antwortet nun Gott, V. 3 ꝛc. es werde eine Zeit kommen, da er von ihren Händen gar kein Opfer mehr annehmen wollte:

Wer alsdann (zum Opfer) einen Ochsen schlachtet, ist wie der, der einen Menschen erwürgt; wer ein Schaaf opfert, ist wie der, der dem Hunde den Hals bricht; wer eine Gabe zum Altar bringt, wie der, der Saublut darbrächte: wer Rauchwerk anzündet, wie der, der den eitlen Götzen verehrt.

Wie und wann ist denn nun diese merkwürdige Weissagung in ihre Erfüllung gegangen? Die Opfer der Israeliten konnten Gott, ihrem Gesetzgeber, nur so lang angenehm seyn, als die Zeit dauerte, in welcher er, Opfer zu bringen, ihnen befohlen hatte. Dieß war die Zeit von Mose an, bis auf die Erscheinung des göttlichen Lehrers, der die bessere, allgemeine Religion, der die Opfer des Geistes Gott darzubringen, die Menschen anweisen würde. Er selbst hat für sich wohl nie ein Opfer im Tempel dargebracht; und nachdem er sein Lehramt beschlossen hatte, bereitete er sich zu, durch sich das einige ewig geltende Opfer zu bringen. Er sagte es seinen Jüngern vorher, sein Blut werde vergossen zur Vergebung der Sünden. Eben durch dieß Blut geschahe die Stiftung des

neuen

neuen Bundes, dadurch der alte, am Sinai gemachte Bund aufgehoben wurde q). Und von der Stunde an, da Jesus in den Himmel gleichsam wie der Hohepriester in das Allerheiligste eingegangen war, hatten alle übrige Opfer der Priester ihre Kraft und Gültigkeit verlohren. Nun konnte man auf sie das anwenden, was David Ps. 40. geschrieben hat: Opfer und Gaben gefallen dir (o Gott) nicht.

Da denn nun die Juden dennoch fortfuhren, ihre Sünd, und Schuldopfer in der Meynung zu bringen, als wenn sie sich dadurch selbst Vergebung der Sünden verschaffen könnten: so handelten sie der Absicht Gottes gerade zuwider. Ihre Opfer waren ihm daher eben so abscheulich, als Menschen-Mord; oder sie waren eben so verwerflich, als sie es selbst für gesetzwidrig gehalten haben würden, wenn ein Mensch dem einigen wahren Gott einen Hund zum Opfer, oder Saublut zur Entsündigung seiner Missethaten hätte darbringen wollen. Eben darum weil die Juden den Rathschluß Gottes über die Abschaffung des Opferdienstes nicht genehmiget hatten; weil sie den Messias, der sich für sie und alle Menschen aufopferte, nicht annehmen, sondern sich selbst durch ihre Opfer Beruhigung ihrer Gewissen verschaffen wollten; weil sie dadurch viele tausend Menschen von der nun überall einzuführenden besseren Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit abhielten, ja seine ächten Verehrer verfolgten; eben deswegen, ließ Gott gegen sie folgendes

q) Ebr 8 — 10.

prophetische Urtheil sprechen: Weil sie ihre eigene Wege erkiesen und an ihren abscheulichen Werken ihr Wohlgefallen finden: so will auch ich über sie Schmach und Elend beschliessen. Was sie fürchten, will ich über sie bringen! — Schon erschallt ein lärmendes Getöse aus der Stadt; ein lautes Geschrey aus dem Tempel; Jehova's Stimme erschallt: er vergilt seinen Feinden [r])! Ich habe keinen Gefallen mehr an euch, (ihr Juden) und das Speisopfer von euren Händen ist mir nicht angenehm. Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name verherrlichet werden unter allen Nationen; an allen Orten sollen mir Rauchwerke angezündet und reine Opfer dargebracht werden! Herrlich wird mein Name seyn unter allen Nationen! das spricht Jehova, der Welten Herr. Mal. 1. Aber der Greuel der Verwüstung wird seyn an der heiligen Stätte; er wird dauern bis an das Ende [s]).

Mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels, wurde der durch Mose gestiftete Opferdienst unter den Juden ganz aufgehoben. Durch die Verkündigung der Lehre von Christi einzigem, ewig geltendem Opfer wurden die Nationen nach und nach vorbereitet, die Altäre der Götzen zu verlassen, und vom Opferdienste sich zu entwöhnen. Schon sind in ganz Europa, wenige nördliche Gegenden ausgenommen, alle Opfer verschwunden; in allen Welttheilen ist zur Abschaffung derselben durch Jesu Religion der Grund gelegt. Die Völker erkennen den eini-

r) Jes. 66, 4 & 6. s) Dan. 9, 27.

einigen wahren Gott und bringen ihm die Opfer einer vernünftigen Anbetung im Geiste, die Opfer guter Gesinnungen, und rechtschaffener Tugendwerke. Selbst auf die in alle Länder zerstreuten Juden und ihre religiösen Ideen hatte jene Vertilgung ihres Opferdienstes einen merkwürdigen Einfluß. Denn durch die Abschaffung jenes, ehehin eine Zeitlang nothwendigen Ceremoniels, nöthigte Gott sie gleichsam, ihre Augen von leiblichen Opfern abzuziehen und mehr auf das Rauchwerk des Gebets, auf die Opfer eines zerknirschten und zerschlagenen Herzens zu denken; somit nicht mehr an der Gottesverehrung in Jerusalem allein zu hängen, sondern an allen Orten, wo sie sich in ihrer Zerstreuung aufhalten würden, durch Betrachtung ihrer heiligen Schriften und durch Gebet, vornehmlich aber durch Gehorsam gegen das in Mose liegende ewige Sittengesetz ihn zu verehren. Jemehr die Juden den letzten Punkt beherzigen, die Anzahl ihrer unnützen Ceremonien vermindern, das Joch der drückenden Verordnungen ihrer Schriftgelehrten abwerfen und der Ausübung des unveränderlichen, in ihr Herz geschriebenen Gesetzes, sich befleißigen werden, desto glücklicher wird ihr Zustand werden. Es kann seyn, daß manche ihrer Gelehrten sich dadurch dem Naturalismus nähern, aber das ganze Volk, so weit es von jenen beschwerlichen Lasten der fruchtlosen Vorschriften ihrer Rabbinen sich los macht, und das Sittengesetz gewissenhafter beobachtet, wird dem Christenthum oder der ächten Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit immer näher gebracht werden. Wer die Schriften einiger neuen ge-

lehrten Juden gelesen hat, der wird vermuthen, daß diese Zeit nicht ferne sey, daß wenigstens in unsren Tagen der Grund zur Besserung gelegt werden könne, wenn nur christliche Obrigkeiten für die ihnen unterworfenen Juden selbst eben so sorgen wollten, wie für die Eintreibung des Kopfgeldes, das sie erlegen müssen.

Wir haben denn also in der vorherverkündigten und wirklich erfolgten Abschaffung des Opferdienstes eine der allermerkwürdigsten Weissagungen erfüllt gesehen. Die Sache ist desto wichtiger, je unwahrscheinlicher, ja unglaublicher sie zu den Zeiten war, da sie vorher verkündiget worden war.

XVI.

Sollte der Opferdienst auf immer abgeschafft und nach und nach gänzlich vertilgt werden: so mußte Gott selbst den ihm zu Ehren errichteten Opferaltar abbrechen und nicht wieder aufrichten lassen. Den Juden mußte verwehrt werden, ihren Tempel wieder zu bauen, denn sonst werden sie wieder opfern. Der Plan Gottes, das Menschengeschlecht durch eine geistigere Gottesverehrung zu veredlen, brachte es folglich so mit sich, daß ihnen die Herrschaft in Judäa auf immer entrissen und ihnen verwehrt werden mußte, den Tempel mit dem Opferaltar wieder zu bauen.

Damit dieser wichtige Endzweck erreicht werden konnte; mußte ihnen verboten werden, an irgend ei-

einem andern Orte zu opfern, als da, wo Gott es selbst anordnen würde t). Dadurch verbreitete sich der Gedanke unter den Juden, zu opfern sey nur in Jerusalem erlaubt. Sobald denn also der Tempel in Jerusalem auf immer zerstört war: so waren auch alle Opfer der Israeliten auf immer abgeschafft.

Nun wollen wir sehen, wie dieß vorher verkündiget worden ist: Die Verwüstung wird einbrechen an der heiligen Stätte; sie wird dauern bis ans Ende u). Auch Jesaias sah schon, obgleich in sehr dunkler Ferne, etwas von diesem Gericht Gottes über die heilige Stadt und den Tempel x). Aber mit ganz deutlichen Worten hat Jesus diese furchtbare Begebenheit beschrieben. Es wird doch wohl nie einem Kritiker einfallen, diese Weissagung Jesu abzusprechen? Man müßte doch irgend einen historischen Grund, man müßte eine Spur in den alten Abschriften der Evangelisten haben, wenn man behaupten wollte, diese Vorherverkündigung sey erst nach der Zerstörung Jerusalems geschrieben worden. Wenn sie denn nun ganz unstreitig von unsrem Herrn vorgetragen worden ist: wie bewundernswürdig genau ist sie erfüllt worden? Es ist wohl nicht nöthig, daß ich, da alle meine Leser damit bekannt sind, sie durch alle Theile zergliedere und aus der Geschichte ihre Erfüllung erweise? Ein vor einem Jahr verstorbener würdiger Lehrer des Evangeliums, Herr G. S. Schlegel hat dieß mit solchem Fleiße und solcher Genauigkeit gethan, daß jede folgende

t) 2 Mos. 20, 24. u) Dan. 9, 27. x) Jes. 66, 6 ꝛc.

Arbeit dieser Art mir überflüssig scheint. Daher nur einige Bemerkungen über das Ganze.

Wie genau hat Jesus die Zeit bemerkt, in der die Weissagung Daniels eintreffen würde? Dieß Geschlecht soll nicht vergehen, bis dieß alles geschehe y) Noch in demselben Mannsalter, nach etwas mehr als dreyßig Jahren, ist es erfolgt. Wie deutlich hat er die Grösse des Elendes beschrieben, das bey der Belagerung und Eroberung entstehen würde? Wie deutlich hat er den immerwährenden Ruin des Tempels ausgedruckt? Euer Haus (dessen ihr euch so sehr rühmt,) soll euch wüste gelassen werden. Konnten die Juden je die Erlaubniß erhalten, den Tempel wieder zu bauen? Konnte ein Julian Jesu Weissagung zu Schanden machen? Haben die Muhamedaner, die sonst für Geld feil und zu allen bereit sind, ihnen das Recht ertheilt, ihren alten Opferdienst in Jerusalem wieder anzufangen? Der Opferdienst wird in Jerusalem vertilgt bleiben, er wird auf der Erde vertilgt werden und in Jerusalem wird nur dann von Juden ein Tempel erbaut werden dürfen, wenn sie Christen geworden sind.

XVII.

Der Plan der göttlichen Fürsehung war denn also, die mosaische Religion und den Tempel zu Jerusalem nur auf eine Zeitlang stehen zu lassen, bis nehmlich die Zeit käme, da die dem Abraham ertheilte Verheissung erfüllt und nach und

y) Matth. 24, 34.

nach

nach die ganze Erde ihrem Schöpfer auf immer bis an ihre Zerstörung zu einem Heiligthum geweiht werden sollte. Das Reich Gottes in Kanaan sollte nur die Grundlage zu einem immerwährenden Reiche Gottes seyn, das bis an die äussersten Grenzen der Erde erweitert werden würde.

Dieß führt uns zu einer neuen Weissagung und ihrer Erfüllung, nehmlich zu der vom grossen Nachkömmling Abrahams zu stiftenden Religion und Gemeinde der Gottesverehrer, welcher der dem Abraham verheissene Segen bestimmt war. Diese sollte immerhin dauren und nicht, wie die mosaische Religionsverfassung abgeschaft werden. Diese immerwährende Dauer der neuen Religionsgesellschaft folgte schon zum Theil aus der Natur der Sache selbst. Denn wenn alle Nationen Abrahams Religion annehmen, und die daraus entspringende Glückseligkeit erhalten: so werden sie durch den Genuß derselben, von ihrer Wahrheit dergestalt überzeugt, daß sie gewiß sie nie wieder aufgeben. Ein jeder Versuch, sie zu verlassen, wird sie in Gefahr bringen, ihre Glückseligkeit zu verlieren und die traurige Erfahrung der kläglichen Folgen, der Verachtung jener Religion, wird sie bereitwillig machen, zu derselben immer bald wieder zurückzukehren.

Dit Geschichte bestätigt das, was wir gesagt haben. Alle, die Gott nach der Religion Jesu mit rechtschaffenen Gesinnungen und einem tugendhaften Wandel verehren, sind durch ihre eigene Erfahrung überzeugt, daß sie durch diese Religion die sicherste

Ruhe der Seele, die beste Ausbildung des Geistes zur Tugend und die mit derselben verbundene Glückseligkeit erlangen. Wem unter ihnen sollte der Gedanke beyfallen, diese grossen Vortheile aufzugeben, und entweder zum Judenthum oder zum Gözendienst abzufallen? Sind auch gleich manche Gelehrte unserer Zeiten, die wider alles Positive im Christenthum kämpfen: so wollen sie doch nicht, daß die christliche Religion abgeschaft werde; sie behaupten vielmehr, Jesus habe die natürliche Religion gelehrt und diese werde eben so ewig seyn, wie die menschlichen Seelen unsterblich sind.

Eben diese wichtige Wahrheit von der ewigen Dauer der wahren Religion hat nun Gott durch nähere Offenbarungen dem Menschen bekannt gemacht, und zwar so wohl einigen Personen vor Christo, als durch ihn selbst und seine Gesandten. Als Gott in David den Mann auszeichnen wollte, von welchem der göttliche König des wahren Israels abstammen würde: so versprach er ihm deutlich ein ewiges Reich. Deine Familie und dein Königreich soll dir beständig seyn und immerdar dauren; dein Thron soll ewiglich bestehen. 2 Sam. 7, 16 ꝛc.

Diejenigen Schriftausleger, welche hier nur an ein weltliches Reich denken, sehen nur einen sehr kleinen Theil des Inhalts der Verheissungen, die Gott dem David gegeben hat. Das weltliche Reich Israels, war dem David auch versprochen, aber Salomo und seine Nachkommen waren zur Beherr-

schung

schung desselben bestimmt. 2 Sam. 7, 13. Diese seine Nachkommen, waren Sünder und Gott hat sie deswegen zu züchtigen gedroht. V. 14. Diese Drohung traf ein, als Davids leiblichen Nachkommen das Reich verloren. Aber der Thron, oder das Königreich Davids sollte in einer andern Rücksicht dennoch bestehen ewiglich. V. 13. u. 16.

David konnte sich in den Inhalt dieser wichtigen Verheissung nicht finden. Alle menschlichen Reiche nehmen ja doch einmal ein Ende; nur Gottes Herrschaft dauert ewiglich. Wie soll ich das verstehen, sprach David: Es war dir, o Gott, noch zu wenig, mich zum König von ganz Israel zu machen. Herr, Jehova, du hast auch der Familie deines Dieners in die Ferne hinaus gehende Verheissungen gegeben. Ist das menschlichen Dingen gemäß? (Kann ein menschliches Reich ewig dauren?) Doch David verläßt sich auf die Wahrhaftigkeit und Treue seines Gottes, wenn er schon nicht begreift, wie seine Nachkommenschaft ein ewiges Reich haben sollte. Jehovah, du bist groß; keiner ist dir zu vergleichen; ausser dir ist kein Gott. (V. 20.) Du hast dir dein Volk Israel zubereitet, daß es ewig dein Volk sey. Du, Jehova, (o ewiger!) bist ja deines Volkes Gott. Du, Gott Jehova, wirst das, was du deinem Diener und seiner Familie versprochen hast, auch auf ewig bestätigen; du wirst thun, was du gesaget hast. So wird dein Name groß und verherrlichet werden in alle Ewigkeit. Nun, wohlan denn, so segne die Familie deines Dieners, daß sie ewiglich vor dir bleibe:

denn du Herr, Jehova, hast es geredet, und mit deinem Segen wird die Familie deines Dieners gesegnet werden ewiglich. (V. 22. 24. 26. 29.)

David sahe freylich wohl zu der Zeit, als er diese Verheissung empfieng, die Art und Weise nicht ganz ein, wie sie erfüllt werden würde; aber so viel ist doch gewiß, daß er ein ewiges Reich erwartet hat. Von der Zeit an äusserte er diese ihm überaus erfreuliche Hoffnung in einigen noch vorhandenen prophetischen Liedern. Er sieht sich und jeden seiner herrschenden Nachkommen an, als den von Gott auf dem Berge Zion eingesetzten König, dessen Thron kein noch so listiger Anschlag mächtiger und stolzer Feinde je ganz, auf immer, umstürzen würde.

XVIII.

Daß David und die nachfolgenden Propheten die 2 Sam. 7. befindliche göttliche Verheissung auf die vorhin angegebene Art von einem ewigen Reiche der Familie Davids verstanden haben, ist aus dem 89sten Psalm am deutlichsten zu sehen. Dieses treffliche Lied ist eine authentische Erklärung des Orakels vom immerwährenden Reiche. Ich will nur die wichtigsten Sätze einzeln darstellen.

1) Der heilige Dichter läßt Gott die gegebene Verheissung selbst wiederholen. V. 4. Ich habe mit meinem Auserwählten einen Bund gemacht, hab einen Eid geschworen dem David, meinem Diener. Dein Geschlecht will ich ewig erhalten, und dir einen

Thron

Thron bauen, der durch alle Zeiten hin dauren soll. Wie und auf welche Weise die Nachkommenschaft Davids ein ewiges Reich haben werde, darüber hat Gott lange Zeit keinen Aufschluß gegeben. David hat selbst jene Verheissung Anfangs noch sehr dunkel gefunden und gewiß ihren ganzen Sinn nicht erkannt. Nur nach und nach konnten von solchen ungewöhnlichen und ausserordentlichen Dingen den sinnlichen Menschen einige klare Vorstellungen, von den damals so weit entfernten Sachen gegeben werden. Eins aber war gewiß, Davids Familie erhält das ewige Reich.

2) Wozu wird denn aber jenes ewige Reich dienen? — Zur Verherrlichung des einigen Gottes, der Himmel und Erde beherrscht. V. 6. Die Himmel werden deine Wunder verkünden, Jehova! und deine Treue die Versammlung der Heiligen. Denn, wer ist über den Wolken mit Jehova zu vergleichen? wer ist so groß wie er unter den Göttern? Ein furchtbarer Gott ist er in der Versammlung der Heiligen und ehrwürdig allen denen, die um ihn her sind. Jehova! Gott, Weltbeherrscher! wer ist, wie du? Mächtig ist Jehova, mit unwandelbarer Treue umgeben. — Dann aber sollte dieß Reich Gottes auch deswegen in seiner Dauer erhalten werden, damit die wahre Religion ausgebreitet und die Glückseligkeit der Menschen befördert würde. V. 15. Billigkeit und Macht sind die Grundvesten deines Throns, Güte und Treue gehen vor dir her. Glückselig ist das Volk, das dich mit Jubelklang zu verherrlichen weiß. Sie wandeln, Jehova! im Freudenlicht, das von deinem Angesichte stralt. Täglich

lich sind sie voll Jubelfreuden über dich, und rühmen sich deiner Gütigkeit. Denn du bist ihre herrliche Stärke. Du erhöhest nach deiner Gnade unser gestähltes Haupt. Jehova ist unser Schild, der herrliche Gott Israels unser König!

3) Wer ist denn der König, der dieses Reich beherrscht? — Er ist ein Sohn Gottes, wie David und Salomo. Gott spricht: V. 27— 29. Er wird zu mir sagen: du bist mein Vater, mein Gott, mein Fels und Erreter. Und ich mach ihn zum Erstgebohrnen, zum allerhöchsten unter den Königen auf Erden. Auf ewig erhalt' ich ihm meine Gnade, und meine Verheissung bleibt ihm unbeweglich vest. — Dieß ist die Verheissung, die dem David selbst ertheilt wurde; aber sie wurde an David nicht ganz erfüllt; er für seine Person war ja nicht der allerhöchste unter den Königen, die damals lebten. Allein, was er selbst noch nicht erhielt, das konnte seine Nachkommenschaft empfangen. Aus seiner Familie konnte ein König entspringen, dessen Reich und Gewalt sich über die Macht aller andern Erden, Beherrscher erheben und immerhin dauern würde. Dieß war wirklich die Hoffnung, die David in sich nährte und die er auch andern mittheilte, die der Verheissung glaubten. Gott spricht: V. 30. Ich geb ihm eine ewige Nachkommenschaft, sein Thron soll dauren, so lang die Sonne scheint. V. 36 — 38. Ich hab es einmal geschworen bey meiner heiligen Gottheit, ich will David nicht lügen. Seine Nachkommenschaft soll durch mich ewig dauren und sein Thron, so lange

die

die Sonne scheint. Veste soll er stehen, wie der Mond, immerdar, und so lange der Zeuge in dem Himmel bleibt, unbeweglich.

Konnte die immerwährende Dauer des göttlichen Reichs, das Davids Sohn beherrschen würde, deutlicher beschrieben werden? Es wird veste stehen dieß Reich, so lang als die Sonne, die Sterne, der Mond am Himmel bleiben. Dieser Psalm ist zu einer Zeit gemacht worden, da noch Könige in Judäa herrschten, denn im 52sten Vers klagt der Dichter darüber, daß die Heiden Jehova schänden, und seinen Gesalbteu lästern und höhnen. Vielleicht ist der Verfasser dieses Liedes ein Zeitgenosse des Jeremias gewesen. Wenn man diesen Psalm mit dem vergleicht, was Jerem. 23, 5. dann K. 30, 9. und vornemlich Kap. 33, 16. 17 u. 22. vorkömmt, so wird dieß sehr wahrscheinlich, denn da ist die nemliche Versicherung nur mit andern Worten: es soll einer von Davids Nachkommen immerhin auf dem Throne sitzen. So lange Tag und Nacht auf Erden mit einander abwechseln, d. i., so lange die Sonne am Himmel stehen und auf- und untergehen wird; so lange wird der mit David gemachte Bund dauern, es soll immerhin ein Sohn von ihm als König auf seinem Throne sitzen. (V. 21.) Vergleicht man diese Stelle mit Jes. Kap. 9, 5. u. 6: so erblickt man die vollkommene Uebereinstimmung der prophetischen Lehre vom ewigen Reiche und es ist kaum irgend ein Zweifel übrig, daß nicht David, als er den 110. Psalm verfaßte,

schon

schon die Idee hatte, daß ein gewisser von ihm abstammender ihm ähnlicher König, das Reich Gottes, das unter die Heiden ausgebreitet werden sollte, immerdar beherrschen würde.

XIX.

Eben dieser 110. Psalm ist eine der allerwichtigsten messianischen Weissagungen und muß etwas umständlicher betrachtet werden.

Christus selbst lehret x), daß David der Verfasser desselben sey und daß er als prophetischer Dichter von Gott begeistert ihn aufgesetzt habe. Die Sache selbst konnte zwar David einigermassen aus Nathans Orakel bekannt seyn und sie war es gewiß, in so ferne nehmlich, durch jene dem David gegebene göttliche Verheissung, die erste Idee vom göttlichen Reiche in seiner Seele entstanden war. Allein David hatte wohl nach der Zeit nähere Aufschlüsse dieser wichtigen Sache, es sey nun mittelbar, durch Nathan oder einen andern Propheten, oder unmittelbar auf irgend eine Weise erhalten. Wir wissen nur sehr wenig aus der israelitischen Geschichte von der Art und Weise, wie Gott die ferne Zukunft seinen vertrauten Freunden bekannt gemacht hat. Genug, David redet von einer Offenbarung, die schon gegeben worden war. Diese Offenbarung verhieß einen ewigen König, der mit Melchisedeck einige Aehnlichkeit haben würde. V. 4. Diesen König nennet der begeisterte David seinen Herrn: Jehova sprachs zu meinem Herrn. — Soll der

x) Matth. 22, 43.

ver-

verheissene König Davids Herr seyn; so muß David gehofft haben, einst in seinem Reiche zu leben und sein Unterthan zu werden. Dieser Punkt scheint mir von grosser Wichtigkeit zu seyn. Jesus selbst legte deßwegen einstens den Pharisäern die schwere Frage vor: Wie nennet denn David im Geiste den Messias seinen Herrn, wenn er sein Sohn ist [y])? Hatte David die Hoffnung, an der Glückseligkeit Theil zu nehmen, welche Gott seinen Verehrern im Reiche des ewigen Königs geben würde: so mußte er auch die angenehme Erwartung bey sich unterhalten, an den Freuden jenes göttlichen Reiches Theil zu nehmen. Diese fröhliche Aussicht hatten die Glaubigen des A. T., und Jesus hat sich selbst nach diesen ihren Vorstellungen gerichtet, als er die Bekehrung der Heiden folgendermassen beschrieb: Viele werden kommen von Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich (zu Tische) sitzen, aber die (vormaligen) Reichsgenossen werden in die äussersten finsterstен Gefängnisse hinausgestossen [z]). Der ewige König und seine Reichsbürger können nicht getrennet werden. Da Abraham, Isaak und Jakob bey ihm selig sind, hoffte gewiß auch David bey ihm selig zu seyn. Deswegen verehret David den Messias als seinen Herrn.

Zu diesem sagt nun Jehova: setze dich zu meiner Rechten. Der ewige König ist Beherrscher auf dem Throne Gottes. Gott übergibt ihm die Regierung seines Reiches; er erhöht ihn folglich

y) Matth. 22, 42—45. z) Matth. 8, 12.

lich auf seinen Thron und läßt ihn neben sich sitzen. Die Wohnung Gottes war zu Davids Zeiten auf dem Berge Zion, neben dieser Residenz Jehova's, wo im Allerheiligsten sein Thron war, hatte David seinen Pallast. Er war der sichtbare Repräsentant Gottes, der Sohn Gottes, den Gott zum König gemacht und ihm die Gewalt über das Reich gegeben hatte. In diesem Bilde erblickte David die Herrlichkeit des künftigen ewigen Königs; aber er sahe sie nicht in ihrem vollen Glanze. Höchstwahrscheinlich glaubte er, daß der Messias hier auf Erden einen auf immer bevestigten Thron besteigen würde. Das, was die Apostel nachher predigten: Gott hat Christum erhöht zu seiner Rechten im Himmel, hat David schwerlich schon gesehen. Indessen sahe er noch genug, um den Messias recht zu verehren und die Hoffnung in sich zu stärken, einst in seinem Reiche glückselig zu werden.

Aber dieses Reich konnte nicht ohne Feinde bleiben, weil der König mit allen Nationen es aufnehmen und sie dem Allerhöchsten und sich unterwerfen sollte. Wie David mit den Kananitern und mit andern umherliegenden heidnischen Völkern lange Zeit zu kämpfen hatte; wie Gott aber demselben endlich alle seine Feinde unterworfen und seinen Thron bevestiget hat: so sollte auch der Thron des Messias durch Unterjochung aller seiner Feinde ihm unterworfen werden. Gott sprach zu ihm: setze dich zu meiner Rechten, bis ich dir alle deine Feinde zu deinem Fußschemmel lege.

Durch welche Waffen oder Mittel der ewige König seine Siege erhalten würde, konnte David so genau noch nicht wissen. Ohne Zweifel urtheilte er aus seiner Erfahrung über diese Sache. Nachdem er die Kananiter und andere heidnische Völker sich unterworfen hatte: so mußten sie die höchste Gewalt des Gottes Israels erkennen. Viele einzelne Mitglieder dieser Völker fiengen an, mit den Israeliten Jehova als den wahren Gott zu verehren. Ohne Zweifel hoffte David, daß einst durch den Gesalbten Gottes auf eine ähnliche Weise die Völker bezwungen, und zur Anbetung des Gottes Israels geleitet werden würden. Folglich mußte er vermuthen: Jehova würde durch sein sichtbares Ebenbild, den König Messias, von Zion aus über die Nationen herrschen. V. 2. Den Zepter deiner Gewalt strecket Jehova von Zion aus; unter deinen Feinden herrschest du.

Schon erblicket der prophetische Dichter die Sieges, Feyerlichkeiten des grossen Königes. V. 3. Herrlich stellest du dar dein Volk, im heiligen Schmuck an deinem Siegestage. — Dieß Volk des Messias ist überaus zahlreich, ist schön und stark, ist geschickt, zur Glückseligkeit der Menschen viel beyzutragen. Fürtreflich wird dieses mit folgendem Bilde gesagt: Wie Thau gebohren aus dem Morgenroth; so steht deine junge Mannschaft da. Wer kann die Tropfen des Morgenthaus auf Erden zählen? Wie schön glänzen sie bey den ersten Stralen der aufgehenden Sonne? Wie befruchten sie das Erdreich, daß Gräsfer und Getraide schnell

wachsen und gedeihen. So unzählich und allbeglückend sind die Heerschaaren des Messias. Sie besiegen nicht nur die Feinde, sondern sie führen sie auch zur Glückseligkeit, sie lehren sie den Allerhöchsten kennen und recht verehren. Der Verheissene ist nicht nur ein Held wie David; er ist auch der oberste Vorsteher der Religion, wie einst Melchisedeck in seinem kleinen Reiche.

V. 4. Jehova schwurs: nie wird es ihm gereuen. Du bist ein Priester ewiglich, nach Art Melchisedecks. Das Reich Gottes ist zusammengesetzt aus wahren Gottesverehrern. Ihr Anführer ist folglich der höchste Priester; aber kein solcher Priester wie Aaron. Blutige Opfer und Speißopfer gefallen Gott nicht immer [a]). An allen Orten werden bessere Opfer des Dankes und des freywilligen Gehorsams, Gott auf Erden dargebracht werden [b]). Zu dieser rechten Gottesverehrung wird der ewige König seinen Reichsgenossen Anleitung geben und dieß sein Priesterthum wird ewiglich währen. So ist er König und Priester wie einst Melchisedeck. Aber sein Reich wird durch herrliche Siege erweitert werden. Alle Nationen, die ihn nicht für ihren König erkennen, werden nach und nach von der Erde vertilgt. Das sieht der begeisterte Prophet und redet Gott also an:

V. 5. 6. Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tage seines Zorn, Gerichts; spricht dann das Urtheil über Nationen; er-

a) Ps. 40, 7. Ich werde von den Sinn dieser Worte weiter unten reden. b) Malach. 1, 11.

erfüllt alles mit Leichen; zerschmeißt das Haupt, die Erdenbewohner weit und breit.

Wie diese Verheissung erfüllt worden sey, habe ich zum Theil schon gezeigt. Hier will ich nur von einem merkwürdigen Unterschied reden, der sich zwischen dem davidischen Gottesreich und zwischen dem messianischen findet. Siege durch das Schwerdt und durchs Geschoß mußten den Anfang machen zur Gründung des Reiches Gottes auf Erden, dann folgte die Bekehrung einiger Heiden in und um Kanaan. Da denn nun aber die Israeliten selbst ihrem Gott untreu wurden; so gab er sie in die Hände mächtiger Heiden, um durch ihre Zerstreuung auf Erden einen sichern Grund zur Erweiterung seines göttlichen Reiches zu legen.

Hingegen das Messianische Reich wurde nicht durch leibliche Waffen, sondern durch die Erkenntniß der Wahrheit, durch das Schwerdt des Geistes, das Wort Gottes, gestiftet. Unvermerkt wurden die Grenzen desselben erweitert, indem unter vielen und vornemlich unter gesitteten Nationen eine unzählbare Menge Juden und Heiden Jesum für den Herrn erkannten und nach seiner Religion Gott zu verehren anfiengen. Nun erst traten die Mächtigen der Erde auf die Seite der Christen, und es erschienen endlich ganze Armeen, die das Kreuz Jesu Christi zu ihrem Feldzeichen hatten und über viele heidnische Völker herrliche Siege erhielten. Man denke an die Niederlagen, welche so manche Heere der Götzendiener, im Kriege mit

und wider die Christen von Konstantin dem Grossen bis auf Ludwig den Frommen erlitten haben.

Ich behaupte hier nicht, daß es dem göttlichen Willen gemäß sey, die Grundsätze des Christenthums mit dem Schwerdt in der Hand auszubreiten; aber ich behaupte, daß es der Weisheit und Güte Gottes gemäß sey, die Angelegenheiten der Menschen so zu lenken, daß der bessere Theil endlich die Oberhand behalte, daß Aberglaube, Fetischmacherey und Dienst der todten Natur oder Geschöpfe der menschlichen Einbildungskraft endlich von der Erde verdrängt werden. Die Verehrer Gottes müssen noch alle heidnische Völker besiegen.

Diese Siege ließ Gott mit jenen Worten beschreiben: Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tage seines Zorngerichts; erfüllt die Erde mit Leichen, zerschmeißt das Haupt der Erdenbewohner weit und breit. — Ehe aber der König des ewigen Reiches nach solchen herrlichen Siegen sein Haupt empor heben kann, muß er zuvor, wie ein gemeiner Mann leben und in diesem Zustand gleich einem Kriegsmann viel Hartes erdulden. Dieß scheint in dem 7ten V. also beschrieben zu werden: Aus dem Flusse am Wege trinket er, d. i., wie ein gemeiner Mann übernimmt er die Mühseligkeiten dieses niedrigen Erdenlebens; läßt sich auch wohl gefallen, mit der Hand das Wasser aus dem Bache zu schöpfen, um seinen Durst zu löschen. — Aber endlich erhebt er sich aus der Niedrigkeit und

setzt sich als König und ewiger Priester zur Rechten der Gottheit auf den Thron.

Ob dieses ganze Orakel vom David selbst in seiner Fülle durchaus verstanden worden sey, läßt sich nicht entscheiden, und ich werde weiter unten zeigen, daß dieß nach der Natur der Dinge nicht möglich gewesen sey. Aber man sieht die Wahrheit doch, wenn man sie schon nur in Bildern erblickt. Dunkler zwar sind die Vorstellungen; nur einen Theil wichtiger Dinge nimmt man wahr. Dieß war aber damals schon genug, um Davids Geist aus dem Gegenwärtigen und Sichtbaren in die, dem körperlichen Auge aber unsichtbare Zukunft, zu versetzen, ihn zu beruhigen, zu erfreuen und zu stärken. Diese Vervollkommnung der menschlichen Seele verbunden mit dem Genuß der wahren Glückseligkeit ist der Endzweck aller Religion.

XX.

Da unter der Regierung Davids diese Ideen von dem Siege des ewigen Königs über die heidnischen Völker von den prophetischen Sängern verbreitet waren: so wurden sie unter Salomo noch mehr ausgebreitet. Einen Beweiß davon finden wir in dem 45. Psalm. Zwar scheint es fast gewiß zu seyn, daß derselbe ein Hochzeit-Lied auf Salamo's Vermählung sey [b]). Aber eben so wahrscheinlich ist es, daß eine Stelle, nehmlich der 7. u. 8. Vers, von einem weit höhern Inhalt ist und daß der Verf. dieses Liedes seinen auf Salomo zuerst gehefteten Blick bey

b) 1 Kön. 3, 1. S. meine Psalmenübersetz. Ps. 45.

jenen Worten von ihm abgewendet und auf den künftigen ewigen König des göttlichen Reiches gerichtet habe. Ueberhaupt, konnte je ein schöneres Bild von dem verheissenen Thronerben Davids, der der Einzige in seiner Art war, gefunden werden, als Salomo in seiner königlichen Pracht? Diese Majestät durfte der Dichter also nur beschreiben und dann in der Mitte des Psalms durch einen wohl angebrachten Chor die Zuhörer oder Leser auf das messianische, oder das ewige Reich hinweisen. Salomo ist der schönste unter den von Menschen Gebohrnen. Anmuth ergießt sich über seine Lippen, er ist der von Gott ewig Gesegnete; aber er ist auch ein Held, der die Waffen der Wahrheit zum Vortheil (V. 4—6.) führen kann. Was im 110. Ps. vom ewigen König gesagt wurde, daß er das Haupt der Feinde Gottes zerschmettert und Zorn-Gericht über die Nationen halten werde, damit nemlich das Reich Gottes sicher stehe und der durch den Messias zu hoffende Friede auf Erden nicht immer gestöhret werde, das wird von Salomo auf eine ähnliche Weise in diesem Liede gesagt. Er wird als Völkerbändiger in seiner Heldenkraft vorgestellt:

V. 4. — 6. Gürte dein Schwerdt um deine Lenden, o Held! zieh' an deine Pracht und Majestät; und in deiner Herrlichkeit sey beglückt! zieh' aus, der Wahrheit zum Besten, und Bedrängten Recht zu verschaffen; Wunderthaten lehre dich deine Rechte! Deine Pfeile sind scharf gespitzt; Völker fallen unter dir hin; es trifft ins Herz der Königs-Feinde.

Wahrheit und Treue unter den Völkern auszubreiten, das war die Absicht, warum Gott ein Königreich gestiftet und einen so weisen Regenten auf den Thron gesetzt hatte. Der fromme Sänger erwartet von Salomo herrliche Siege wider die Feinde des göttlichen Reiches. Diese Feinde waren damals die um Kanaan her liegende Völker. Es konnten vielleicht auch noch künftig andere mächtigere Nationen das neu gestiftete israelitische Reich bestürmen und dasselbe nebst der wahren Religion wieder vertilgen. Ist dieß zu fürchten? — Hat nicht David die Verheissung vom ewigen Reiche empfangen? — Ist dieß Reich nicht selbst Gottes Reich? —

Ein Chor erhebt seine Stimme und besinget die immerwährende Dauer dieses göttlichen Reiches. V. 7. Dein Thron, o Gott! stehet immer und ewig vest, ein gerechtes Zepter ist der Zepter deines Reichs!

Diese Worte kann man betrachten, entweder als eine Anrede an Gott, oder an den künftigen König, oder an Salomo. Sind sie eine Anrede an Gott: so ist der Sinn: das Reich, das du unter Israel gegründet, darüber du David und seine Nachkommen zu Königen gesetzt hast, wird auf Erden immerhin dauren; die Gemeinde deiner Verehrer wird nie ganz vertilget werden.

Sind die Worte an den Messias gerichtet: so wird er vom Dichter Gott (Elohim) genannt, weil

er der Repräsentant der Gottheit auf Erden ist. Alle Königreiche, die blose Menschen beherrschen, gehen nach der Periode ihrer Blüthe wieder zu Grunde; aber dein göttliches Reich, o du auf den Thron der Gottheit erhöhter König, wird ewig seyn. Der Verfasser des Briefs an die Ebräer bestätiget diese Erklärung [c]).

Die dritte mögliche Auslegung ist, daß Salomo selbst angeredet werde. Freylich ist es etwas ungewöhnliches, daß ein einziger Mensch mit dem Namen Elohim als Gott belegt werde. Gewöhnlicher Weise wird in der einfachen Zahl nur das höchste Wesen Gott genennt. Da nun hier aber eine gewisse bestimmte Person ist, von der gesagt wird, daß ihr Königreich ewig daure: so könnte dieß auf Salomo selbst nicht wohl angewendet werden. Indessen führen doch obrigkeitliche Personen an mehreren Orten der Schrift den Namen Elohim [d]). Wenn denn also Salomo als Repräsentant des Gottes Israels, als Beherrscher des göttlichen Reichs hier vorgestellt würde: so könnte er auch wohl mit dem Namen Gott angeredet werden; denn es ist ja dieß keine blos dogmatische Stelle, sondern Poesie, in welcher man es mit dem grammatikalischen eignen Sprachgebrauch nicht immer hält. Das Königreich des Salomo würde deswegen ewig genannt, weil es das Reich Gottes auf Erden ist, das kein Ende nimmt.

Nun

c) Kap. 1, 8. d) 2 Mos. 21, 6. Kap. 22, 8. Psalm 82, 1. 6. Joh. 10, 34.

Nun mag jeder Leser zwischen diesen drey Auslegungen selbst wählen. Für mich hat die mittlere die größte Wahrscheinlichkeit. Immer bleibt in der Hauptsache ebenderselbe Sinn. Das von Gott gestiftete Reich, oder die Gemeinde seiner Verehrer wird auf Erden nicht mehr vertilgt werden. Auf Wahrheit und Gerechtigkeit ist es gegründet. Das Zepter, oder die Regierung Gottes, ist ein gerechter Zepter.

Wird die andere Auslegung gewählt: so kann auch der folgende 8. V. vom Messias mit Recht verstanden werden. Er wird da beschrieben, wie in vielen andern Stellen der Schrift, als der Gerechtigkeit liebende Thronfolger Davids, als der Heilige, der alles Böse verabscheuet, als der Gesalbte Gottes, über welchen er die Zeichen seiner Gnade und Liebe reichlich ausgegossen hat [e]).

Wird die dritte Auslegung gewählt: so ist Salomo dieser von Gott Beglückte, und in ihm erblicket der Dichter den künftigen göttlichen König. Ist Salomo schon mit dieser Weisheit, und Gerechtigkeitsliebe begabt; mit welchem Ueberfluß der Geistesgaben, der Heiligkeit und Gerechtigkeit, der Klugheit in der Regierungs, Verwaltung, wird einst der ewige König von Gott ausgerüstet werden? — Und nun wird die Pracht des Königs Salomo, am Vermählungstag, wie sie den Israeliten in die Augen fiel, vom V. 9 — 17., durch einen andern Chor wei-

e) Jes. 9, 6. Kap. 11, 1 — 4. Jerem. 23, 5. u. 6. Apostlg. 10, 38. Joh. 3, 34.

weiter besungen. Am Schluß des Psalms vereinigen sich beyde Chöre und verkündigen die grosse Wahrheit, die aus dem 7. V. folgt, daß endlich noch alle Völker auf Erden, Jehovah für den einigen wahren Gott erkennen und ihn verehren und preisen werden. Ich will deinen Namen preisen durch alle Zeiten hin, die Völker werden dich loben immer und ewiglich.

XXI.

Diese erfreuliche Hoffnung Israels und aller wahren Gottesverehrer wird denn nun auch Psalm 72. auf eine ganz ähnliche Weise beschrieben, und es scheinen beyde Lieder zu einer Zeit gemacht worden zu seyn, vielleicht von eben demselben Verfasser. Möglich ist es, daß der 72. Ps. noch vor Ps. 45, nemlich schon bey Anfang der Regierung Salomo geschrieben worden ist, als ein Freudens- und Einweihungs-Gesang bey seiner Thronbesteigung. Den Anfang machte der Wunsch aller Unterthanen, daß die Regierung des neuen Königes gerecht und glücklich seyn möchte.

V. 1 — 4. Gott, vertraue dein Richteramt dem König an, dein Gericht dem Königssohne. Er beherrsche dein Volk mit Billigkeit, und mit Gerechtigkeit die Bedrängten. Die Berge tragen dem Volke Segen, und die Hügel Glückseligkeit. Er schaffe dem Bedrängten im Volke Recht, er helfe den Kindern der Armen, und zerschmettere den Unterdrücker.

Wenn

Wenn Salomo und wenn denn auch seine Nachfolger, für welche dieses Lied, wie für ihn bestimmt seyn mochte, mit einer solchen unpartheyischen Gerechtigkeit, mit einem solchen heiligen Abscheu gegen das Böse erfüllt, die Unterdrücker der Armen bestrafen, die Feinde Israels besiegen und im Reiche selbst Friede und Ordnung erhalten werden: so würde es dauren durch alle Zeit; so würde es sich über alle andere Königreiche erheben und Segen über die Erde verbreiten, dann wird Jehova endlich von allen Völkern gepriesen werden. Dieß ist der vielumfassende Inhalt des Liedes vom Vers 5 — 9.

Das von Gott gestiftete Reich wird dauren, so lange die Sonne die Erde bescheint; man wird dich verehren, so lange der Mond scheint durch alle Zeiten hin. Daß Gott in diesen Versen angeredet werde, ist aus dem ersten Vers klar, da das Subject ebenfalls Gott ist; vom König aber wird in der dritten Person geredet. Man sieht eben das aus dem 18 u. 19. V., wo die Hoffnung der immerwährenden Gottesverehrung unter allen Völkern ausgedrückt wird. Der 5te Vers ist also wieder ein besonderer Chor, der die Erwartung enthält, daß Gott endlich von allen Nationen immerhin verehrt werden würde. Eben dieß erhellt auch aus dem sogleich folgenden 6. V.; in welchem ein anderer Chor den König in der dritten Person anredet.

Die gesegnete und weit ausgebreitete Regierung desselben, wird folgendermdssen beschrieben:

V. 6. Wie ein erquickender Regen die Erde fruchtbar macht: so wird der König durch Gerechtigkeit und Liebe Israel mit Früchten der Glückseligkeit erfüllen. Er gleichet dem Regen, der sich auf abgemähte Fluren ergießt, den Wassertropfen, die die Erde befeuchten. — Unter seiner Regierung geht es sonderlich den Frommen und Tugendhaften wohl. V. 7. Zu seiner Zeit blühet der Gerechte in grosser Glückseligkeit. — Nicht nur eine kurze Zeit wird diese Glückseligkeit der wahren Verehrer Gottes auf Erden dauern: sie währet so lange bis kein Mond mehr ist. — Weit ausgebreitet wird seine Herrschaft werden. V. 8. Er herrschet von einem Meer bis zum andern, vom Euphrat bis an das Ende der Erde. Daß hier nicht nur Kanaan innerhalb seiner Grenzen beschrieben werde, sondern daß den Dichter die Hoffnung belebe, es würden einst in das Reich Gottes endlich alle Völker aufgenommen werden, ist aus den folgenden Versen ganz offenbar; denn die äussersten Küstenbewohner in den Gegenden von Tarschischisch, lagen ja nicht in oder um Kanaan. Diejenigen Schriftausleger, welche in solchen Stellen das hebräische Wort Aerez, Land, übersetzen, vermindern offenbar die Reichhaltigkeit des Grundtextes wider den Sprachgebrauch. Nicht von dem jüdischen Lande allein, sondern von der ganzen Erde handelt diese wichtige Verheissung. Vor dem von Gott geordneten König Israels müssen sich beugen die Küstenbewohner und seine Feinde Staub lecken. Die Könige von Tarschischisch, die äussersten Küstenbewohner bringen Geschenke herzu, die Könige von Schaba

und

und Seba nahen sich ihm mit Huldigungsgaben. Alle Könige müssen ihn verehren, alle Nationen ihm dienen.

Wenn der Verfasser dieses Psalmes hier nur von Salomo allein geredet hätte, ohne Rücksicht auf den künftigen ewigen König, durch welchen, auch zu Salomo's unvergänglichem Ruhm das Reich allgemein und dauerhaft wurde: so wäre dieß die seltsamste Schmeicheley, die man nur denken könnte. Nein; der fromme Dichter hat im Ernste geredet, er hat nichts übertrieben, er sah das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit und sang am Schluß dieses Liedes: Die Erde werde des Ruhms Jehova's voll! Schon zu der Zeit, da Salomo regierte, beugten sich vor ihm die Bewohner des wüsten Arabiens und anderer Einöden, auch entfernte Könige brachten ihm zum Glückwunsch und zur Bezeugung ihrer Freude über seine Thronbesteigung Geschenke aus Schaba, d. i., dem glücklichen Arabien. Aber, das ist nur der Anfang der Grösse und Majestät der Könige Israels. Einst kommt der, dem alle Könige sich unterwerfen, dem alle Nationen dienen; da wird erst vollkommene Glückseligkeit den Völkern mitgetheilt werden, denn

V. 17. durch ihn werden gesegnet seyn allle Völker und sie werden ihn selig preisen. Hier ist offenbar diejenige Verheissung, welche Gott einst dem Abraham und nach ihm Isaak und Jakob gegeben hat. Seit Jakobs Zeiten ist von keinem Menschen mehr gesagt worden,

daß

daß durch ihn und seine Nachkommenschaft die Völker der Erde glückselig werden sollen ; von David nur , oder vielmehr von Davids Sohn wird dieß hier verheissen. — Wie wird denn aber der ewige König die Völker glückselig machen ? Indem er sie anleitet zur Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes.

XXII.

Aus der dem David durch Nathan von Gott ertheilten Verheissung (2 Sam. 7.) , dann aus den bisher betrachteten Liedern muß der zweyte Psalm erklärt werden. Vor allen Dingen ist wohl zu bemerken , daß jene Verheissung nicht dem David allein, sondern allen seinen regierenden Nachkommen , folglich auch dem Messias gegeben worden sey. Es ist ganz unschicklich zu fragen , ob der Verfasser dieses Psalms von David oder von Salomo , oder vom Sohne Davids rede. Wenn jemand von allen Propheten spricht , spricht er nicht auch von dem Größten unter allen ? Wenn vom Reiche Gottes und von den Königen , die dasselbe beherrschen , geredet wird , ist nicht auch von dem ewigen Beherrscher desselben die Rede ? Warum trennen die Schriftausleger , was Gott verbunden hat ?

David ist wohl selbst Verfasser dieses Gesangs ! Nachdem er alle seine innern und äussern Feinde besiegt und sein Reich vom Euphrat an bis gegen Aegypten hin bevestiget hatte : so erhielt er eben die Verheissung 2 Sam. 7 , die wir betrachtet haben. Um diese

Zeit

Zeit nun scheint der 2te Psalm von ihm aufgesetzt worden zu seyn.

1) Er drückt in demselben die Hoffnung aus, daß sein Reich, welches das Reich Gottes ist x), nicht nur bestehen, sondern auch über die Nationen verbreitet werden würde. Alle Anschläge der Feinde gegen dasselbe würden vergebens seyn. V. 2. Was toben die Heiden, was reden die Leute so vergeblich? — Alle Unternehmungen der Völker gegen das Reich Davids sind umsonst. Wie sie zu seinen Zeiten nichts ausrichten konnten, so werden sie zu den Zeiten seines erhabenen Sohnes nichts vermögen.

2) Indessen hat das Reich Gottes doch immer durch alle Zeiten seine Feinde. V. 2. Die Könige auf Erden lehnen sich auf und die Fürsten rathschlagen wider Jehova und seinen Gesalbten. So war es zu Davids Zeiten. Denn es verbanden sich die um Kanaan her liegenden Völker und griffen Davids Reich von allen Seiten an. 2. Sam. 8. Sie wollten von diesem neuen Regenten sich nicht unterjochen lassen, so wie sich vorhin schon die Kananiter immerhin noch an vielen Orten Kanaans den Israeliten widersetzten: lasset uns, sprachen sie, zerreissen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.

Auf eine ähnliche Art verbanden sich gegen Christum Juden und Heiden, wie die Apostel dieß in ihrem Gebet ausdrückten. Apostelg. 4, 27. Wahrlich

x) Denn Gott spricht: ich habe meinen König eingesetzt ꝛc.

lich ja, sie haben sich versammlet wider deinen heiligen Diener Jesum, den du zu deinem Gesalbten gemacht hast, Herodes und Pontius Pilatus, die Heiden und das Volk Israel.

3) Aber diese Unternehmungen der Widersacher des Reiches Gottes wurden durch seine weise Fürsehung und höchste Gewalt vereitelt. V. 4. Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, Jehova spottet ihrer. V. 5. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn; im glühenden Eifer wird er sie schrecken. Gott hat mehrmals die Feinde Israels durch unglückliche Schicksale in Furcht und Schrecken gesetzt. Eben so ist es den Feinden Christi und seines Reiches, zuerst den Juden, dann auch den Heiden ergangen. Die Juden, seine Mörder, ließ er durch die Römer strafen und ihre Stadt nebst dem Tempel zerstören [e]). Die Heiden ließ er durch christliche Kaiser und Könige bezwingen und der Gewalt seiner Verehrer unterwerfen.

4) Gottes Reich aber bleibt immerdar; wenn es gleich angefallen wird von tobenden Feinden; so geht es doch nicht zu Grunde. Gott spricht: V. 6. Ich habe meinen König gesalbet und eingesetzt auf Zion meinem heiligen Berge. Dieß geschah an David und bald nach seiner Salbung nahm er Jerusalem weg, und wählte Zion zu seiner Residenz [f]).

Auch Davids Sohn, der ewige König, hat zu Jerusalem, nachdem ihn Gott wieder von den

e) Luk. 19, 27. f) 2 Sam. 5.

den Todten erweckt hatte, durch seine Gesandte für den König des göttlichen Reiches öffentlich sich ausrufen und daselbst mitten unter seinen Feinden sein sichtbares Reich in einer zahlreichen Gemeine der Glaubigen stiften lassen. Dieß sichtbare Gottesreich, dessen Hauptstadt Zion seyn sollte, hat David erwartet. So sagt Petrus Apostelg. 2, 30. David war ein Prophet; er wußte es, daß Gott ihm mit einem Eide verheissen hatte, daß sein Nachkömmling sollte auf seinem Throne sitzen. Diesen Jesum nun hat er aufgeweckt, deß sind wir alle Zeugen. Nicht David, sondern Jesus ist gen Himmel gefahren; von diesem sagt David: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Apostelg. 2, 31 — 35. Daß David im andern Psalm auch mit auf dieß ewige Reich des Messias gesehen habe, behauptet Paulus Apostelg. 13, 32 — 34. Wir verkündigen euch die Verheissung, die unsern Vätern gegeben worden ist; diese hat Gott uns, ihren Kindern erfüllt, indem daß er Jesum auferwecket hat, wie denn im 2ten Psalm geschrieben steht: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

5) Dieses Werk Gottes wird Ps. 2, 7. also ausgedrückt: den Rathschluß Gottes will ich verkündigen; mein Sohn bist du, dich habe ich heute gezeuget. — David und alle seine regierenden Nachkommen haben das Recht zum Throne Israels hiermit erhalten. Dieß ist der ächte Sinn der Worte. Von jedem nach David folgenden König in Juda

heißt es: 2 Sam. 7, 14. Ich will sein Vater seyn und er soll mein Sohn seyn. Ist aber hier von jedem König, der Davids Nachfolger ist, die Rede; so ist auch die Rede vom größten und vorzüglichsten unter denselben; durch den dasjenige erfüllet wird, was dem David V. 16. verheissen worden ist: Dein Königreich soll beständig seyn und ewig, dein Thron soll immerdar bestehen. Auf wen gehen denn also die Worte Ps. 2, 7.? Auf David allein, der der erste König auf dem Berge Zion war? Nein, auf ihn und auf seine ganze Nachkommenschaft, in so ferne aus derselben die Beherrscher des Reiches Gottes entstanden sind. Die Könige in Zion sind Gottes Söhne, und zwar auf eine ausgezeichnete Weise die erstgebohrnen Söhne Gottes. Der allerhöchste und im ganz vorzüglichsten Sinn sogenannte Sohn Gottes ist also gewiß der, der das ewige Reich stiftet und regiert. Von ihm kann man das vornehmlich sagen, was Ps. 89, 28. steht: ich will ihn zum ersten Sohn machen, zum Allerhöchsten unter den Königen auf Erden. Der ganze Sinn der Worte Ps. 2, 7. ist also folgender: Es ist der Rathschluß Gottes, daß Davids Familie das ewige Reich haben soll. Folglich ist der König, der es ewig beherrscht, der vorzüglichste Sohn Gottes; auf ihn ist daher das anzuwenden, was in dem 7. u. 8. V. steht:

V. 7. 8. Den Rathschluß Gottes will ich verkünden: er sprach zu mir, mein Sohn bist du! dich hab ich heute gezeugt! Bitte von mir, so will ich dir ge-

geben die Nationen zum Erbeigenthum! Dein soll bis ans Ende der Erde alles seyn!

Die Nationen sind hier nicht die Kananiter; denn diese waren schon bezwungen. Die Worte sind von künftigen Siegen über die heidnischen Völker zu verstehen. Denn es soll erst etwas geschehen, was die Könige in Zion von Gott bitten würden. Folglich sind es Siege über heidnische Könige ausser Palästina; folglich bedeutet der Ausdruck: bis an der Welt Ende, bis an die äussersten Grenzen der bewohnten Erde, wie Ps. 89. und Ps. 72. Es ist die Beschreibung des allgemeinen Reiches Gottes auf Erden. Wie Ps. 110. der Beherrscher des göttlichen Reiches beschrieben wird als Sieger über die Völker, die Feinde des Reiches sind; wie er dort die Hirnschädel der Heiden zerschmettert nud nach der Arbeit der Schlacht triumphirend sein Haupt erhebt: so hier: V. 9. Mit stählernem Zepter zerschmettre, wie irdene Gefäße zertrümmere sie.

Was können die Regenten der Heiden klügers thun, als sich der überwiegenden Gewalt der Verehrer des wahren Gottes unterwerfen, und dem ewigen Könige huldigen?

V. 10 — 12. Wohlan denn, Könige, werdet klug; laßt euch unterweisen, ihr Regenten der Erde! Voll Ehrfurcht dienet dem Herrn; zitternd verehret ihn! Gebet dem Sohne den Huldigungskuß, daß er nicht zürne; daß ihr auf der Stelle nicht plötzlich zu Grunde geht. Denn bald, bald

entbrennet sein Zorn. Glückselig ist, wer ihm vertraut!

Die Erfüllung dieser Verheissung durch Christum haben wir schon gesehen und werden sie in der Folge immer deutlicher erkennen.

XXIV.

Dieß waren die vorzüglichsten prophetischen Gesänge, welche das Reich Gottes beschreiben, wie es aus Davids Reich hervorgehen und sich ausbreiten würde.

Diese Hoffnung der bessern Zukunft belebte alle heilige Sänger. Mit der Idee der Theokratie innig vertraut, fanden sie in der Erwartung des glorreichen Zustandes der Israeliten so viel Trost und Vergnügen, daß es ihnen gar nicht aus dem Gedächtniß kam. An allen nur etwas schicklichen Orten, wo die Begebenheiten oder die Gegenstände auch nur eine entfernte Veranlassung gaben, wird von ihnen Gott als König, und jeder der ihn verehrt, als sein Diener vorgestellt. Ich will nur wenige Stellen dieser Art sammlen. Da in jenen Zeiten vor dem babylonischen Exil in Jerusalem allein, und sonst nirgend auf der Erde, die öffentlichen feyerlichen Opfer und Gottesverehrungen angestellt wurden: so war es ganz natürlich, diese Stadt als die Residenz des allerhöchsten Beherrschers der Welt vorzustellen. Alle, auch die berühmtesten Gebirge um Kanaan her, sind deßhal-

ben

ben gleichsam mißgünstig auf den Berg Zion; weil auf ihm der Thron Gottes ist. Was beneidet ihr, ihr hügelreichen Berge, jenen Berg? Es gefällt Gott darauf zu wohnen; ja Gott wohnet darauf ewiglich g). — Jehova hat Zion erkohren; er hat sich dasselbe zum Wohnsitz gewählt, da soll meine Ruhestätte seyn immerhin; hier will ich bleiben; hier gefällt es mir wohl h). Von Zion aus strecket Gott seinen Zepter über die Erde hin; er nur herrschet immerdar. Jehova ist König immer und ewiglich; die Heiden werden von der Erde vertilgt i). Wenn dieß nun einst geschehen wird, da werden ihn anbeten alle Geschlechte der Heiden; da hat Jehovah das Reich, ~~und~~ herrscht unter den Nationen k). — Denn unserm Jehova ist die Erde und alles was drauf ist, der Weltkreiß mit allen seinen Bewohnern. Aber in Zion ist er siegreich eingezogen und hat daselbst seinen Sitz gegründet. Erhebt eure Häupter, ihr Pforten (Zions), eröffnet euch, ihr uralten Thore, daß einziehe der glorreiche König — wer ist der glorreiche König? — Es ist Jehova, der Weltbeherrscher l). — So bringt denn Jehova, ihr Götter Söhne, (ihr Könige der Heiden) bringet Jehova Ehre und Ruhm; denn er sitzt auf dem Throne, er ist der ewige König m). Jehova, der Allerhöchste, der Ehrfurchtswürdigste ist der grosse König der ganzen Erde. Gott beherrschet die Nationen n). Ja es müssen sich freuen die Völker und jauchzen; o Gott, alle Völker müssen

g) Ps. 68, 17. Ps. 48. Ps. 87. h) Ps. 132, 13. 14.
i) Ps. 10, 16. k) Ps. 22, 28. 29. l) Ps. 24, 1. 7. 10. m) Ps. 29, 1. 11. n) Ps. 47, 3. 9.

dich preisen o). Ihr Königreiche auf Erden, lobpreiset den Herrn p). Aller Heiden Götter sind leblose Götzen; nur Jehova hat den Himmel geschaffen; bringet Jehova, ihr Geschlechte der Völker; bringet Jehova Lob Preiß und Ehre. Denn er kommt; — er kommt, den Erdkreiß zu richten, die Welt zu richten, nach Recht und nach Wahrheit die Völker. Jehova ist König, deß freue sich die Erde; die fernen Nationen seyen sehr fröhlich; daß er der wahre Gott sey, verkündige der Himmel und alle Völker sehen seine Herrlichkeit. Es müssen sich schämen alle Diener der Götzen und die, die auf ihre Gottheiten trotzen! betet ihn an, alle Götter!

Wer wird denn nun aber diesen Gott den Völkern bekannt machen? Wer anders, als seine Verehrer? Freuet euch Gottes, ihr seine Diener, den Ruhm seiner Herrlichkeit sollt ihr verkünden q). Singet Jehova ein neues Lied; verkündiget das Heil, das er gibt, er offenbaret seine Gnade allen Völkern; es sehen alle Erdenbewohner die Glückseligkeit, die unser Gott schafft r). Die Heiden müssen deinen Namen, o Jehovah! verehren, und alle Könige der Erde deinen Ruhm.

Dieß wird geschehen, wenn Gott die Völker insgesammt und die Königreiche versammlen wird, ihn, Jehova zu verehren, damit den Menschengeschlech-

o) Pf. 67, 5. 6. p) Pf. 68, 33. q) Pf. 96, 7. 13. Pf. 97, 1. 6. 7. 12. r) Pf. 98, 1. 2. 3. Pf. 117. Pf. 138, 4.

schlechtern, o Gott, deine Gewalt bekannt werde und die herrliche Majestät deines Reichs; denn dein Reich ist ein ewiges Reich, deine Herrschaft dauert durch alle Zeiten hin s).

Ich habe diese wenigen Stellen aus den Psalmen in der Absicht kurz zusammen gefaßt, damit jeder Leser, durch die abwechselnden Ausdrücke einer und ebenderselben Sache zum eignen Gefühl der Hoffnung Israels gelange, und durch den Augenschein überzeugt werden möchte, daß die Propheten folgende Wahrheiten gelehrt haben:

1) Jehova, der Ewige, ist der Herr aller Welt; er hat durch die Geschöpfe schon den Menschen sich zu erkennen gegeben.

2) Aber die Menschen haben ihn, troz ihrer eitlen Weisheit verkannt und sich selbst Götter geschaffen.

3) Deßwegen hat er sich zuerst dem Abraham und dann Israel näher geoffenbart; hat sich dieses Volk zum Eigenthum erkohren; hat unter demselben seine Wohnung aufgeschlagen, um durch diese seine Geliebten sich zu verherrlichen.

4) Sie sind seine Reichsunterthanen, er ist ihr König; doch aber herrscht er durch sichtbare Könige in Kanaan, durch David und seine Nachkommen.

s) Ps. 145, 11. Ps. 146, 10.

5) Davids Reich ist folglich Gottes Reich; dieß muß noch auf irgend eine Weise unter die Nationen ausgebreitet werden.

6) Die wahren Israeliten sind dazu bestimmt, Gottes Herrlichkeit den Völkern zu verkündigen.

7) Durch sie versammlet er alle Nationen unter seine moralische Oberherrschaft, dann setzt er einen König aus Davids Familie über sie, der alle, die ihm gehorchen, mit ewiger Glückseligkeit erfreuen wird.

Wenn wir diese Wahrheiten von den Bildern entkleiden, in die sie eingehüllt sind, wenn wir die Sache selbst dem reinen Verstande darstellen wollen: so würden sie folgendermassen ausgedrückt werden können: "Es ist ein einiger Gott; dieser hat sich dem Menschen durch die Schöpfung der Sinnenwelt zu erkennen gegeben; da sie aber an dem Sichtbaren hängen blieben, und seine unsichtbare Kraft und Gottheit nicht recht erkannten: so hat er durch eine Reihe aneinander hängender Begebenheiten, durch seine weise Regierung der Schicksale des Menschengeschlechts endlich es dahin gebracht, daß sie die Wahrheit von seinem ewigen Daseyn und seiner höchsten Gewalt einzusehen fähig wurden. Die Mittels-Personen zur Ausführung dieses Werks wurden aus den Israeliten genommen; einer aber, der von David abstammte, war vorzüglich dazu bestimmt, die Erkenntniß des höchsten Wesens den

Völ-

Völkern mittheilen zu lassen, und durch Wahrheit sie vollkommener, tugendhafter und glückseliger zu machen. Dieser allgemeine Lehrer aller Nationen brachte also den Segen über alle Geschlechte der Menschen, und daß dieß geschehen sollte, hat Gott auf irgend eine Art dem Abraham 2000 Jahre vorher bekannt gemacht.

Da David den Beherrscher des ewigen Reiches Gottes sich nicht wie wir in dem Himmel, sondern auf der Erde dachte: so waren zween Fälle möglich: entweder hoffte er, seine Familie werde sich immerhin fortpflanzen und einer aus derselben werde stets den Thron Israels besitzen; oder er dachte, es kommt einmal dahin, daß einer seiner Nachkommen, durch Gottes besondere Kraft und Wirkung, ewiglich auf Erden lebe, um das göttliche Reich über Israel und die Nationen immer zu beherrschen. Diese letztere Idee hat sich unter den Israeliten nach der Zeit veste gesetzt. Wir finden sie vorzüglich beym Jesaias K. 9, 6. Der König, der zwar aus Davids Familie entspringt, aber genennt wird starker Gott, Friedefürst, immerdar Vater, wird mit Gerechtigkeit herrschen; sein Reich hat kein Ende; er regiert seine Unterthanen nach Billigkeit immerhin in alle Ewigkeit. Dieß ist nun der Menschensohn, den Daniel im Geiste erblickte und von dessen Reich er die Worte aussprechen hörte: seine Gewalt ist ewig; sie vergehet nicht; sein Königreich hat kein Ende. Daniel Kapitel 7, 14.

Eben

Eben mit diesen Worten ließ Gott die Empfängniß und Geburt Christi verkündigen. (Luk. 1, 32. 33.) Dein Sohn, (wurde zu Maria gesagt) wird den Thron seines Vaters erhalten; er wird König seyn über das Haus Jakob ewig; und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Maria verstand diese Worte freylich nur nach den Vorkenntnissen, die sie als eine im Judenthum Erzogene empfangen hatte; sie hoffte nemlich, es würde nun das erfüllt werden, was Gott dem David und seinen Nachkommen auf ewig zu geben versprochen hatte. (Luk. 1, 55.) Was konnte sie aber Geringeres erwarten, als ein ewiges Reich, so bald sie ihren Sohn für den Messias erkannte? Jesus verstand die Verheissung eben so, aber er drang tiefer in ihren wahren Sinn; er kannte besser die Natur und Beschaffenheit seines immerwährenden Reiches. Er hat daher mit Zuversicht von diesem seinen Reiche gesprochen: Auf diesen Felsen (der Wahrheit, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist), will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen [t]). Er wußte es mit vollkommener Zuversicht, daß ihm der Vater alles hatte in die Hände gegeben, daß folglich auch kein Mensch ihm sein Reich nehmen würde. Bis an das Ende der Welt würde es dauren und er, das Oberhaupt dieses göttlichen Reiches, wird sich bey seinen Unterthanen immerhin wirksam beweisen. Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende [u]).

t) Matth 16, 16 ꝛc. u) Matth. 28, 20.

Der zweyte Abschnitt.

Vom wahren Sinn einzelner Weissagungen und wie die Menschen sich denselben so verschieden denken.

I.

Wir haben bisher nur eine einzige grosse Weissagung betrachtet, die Vorherverkündigung und Stiftung des moralischen Reiches Gottes auf Erden, das unter einem einzigen Oberhaupt Jesu Christo steht. Die Erfüllung ist vor unsren Augen; kein vernünftiger Mensch wird sie läugnen.

Aber eine so deutliche Vorstellung von diesem Reiche der Wahrheit und Tugend hatten denn nun freylich die Zeitgenossen der Propheten nicht. Ihre Ideen davon waren dunkel, unvollständig, vielleicht meistens verwirrt auch wohl schwankend, je nachdem ein Israelit wenig oder mehr in den göttlichen Verheissungen Unterricht empfangen hatte. Diese Unvollkommenheit der menschlichen Vorstellung muß denn aber von dem wahren Inhalt der göttlichen Offenbarung sorgfältig unterschieden werden. Dieß zu thun, wollen wir nun den Grund legen, damit wir Wahrheit und Irrthum in dieser dunklen Materie sorgfältig von einander trennen;

damit

damit wir auch über einzelne Schriftorte, die von Christo, von seinen grossen Werken, von seinen Leiden und seiner Herrlichkeit handeln, richtig auslegen; damit wir Weissagungen, von blosen Anführungen alttestamentischer Stellen (Accommodationen) genau unterscheiden und uns den Weg bahnen, über die Gründe und Absichten aller Weissagungen ein richtiges Urtheil fällen zu können.

Der Sinn eines Orakels ist der Inbegriff der Vorstellungen von der künftigen Sache, die in dem Orakel verkündiget wird. Nun kann aber eine und eben dieselbe künftige Sache, Person und Begebenheit auf mancherley Weise beschrieben werden, bald nur ganz im Allgemeinen, bald nach einzelnen Theilen und Eigenschaften, nach ihrem Ursprung, nach ihren Wirkungen und Folgen; nach Zeit, Ort und Umständen. Daraus entsteht der erste Unterschied der Weissagungen und ihres Sinnes oder Inhalts; einige sind allgemeine oder unbestimmte, andere sind besondere, in denen die Beschaffenheit, Ort, Umstände, Ursachen und Mittel, dadurch etwas geschehen soll, näher bestimmt werden. Die meisten Weissagungen der Propheten sind von der ersten Art. Sie sehen wichtige Religionsveränderungen, aber so, wie man eine Sache in der Ferne sieht. Man erkennt zwar, daß auf einem, einige Stunden weit entferntem grossen Gebürge, ein hoher Baum steht, aber man erkennt nicht die besondere Gestalt, nicht die Gattung, nicht die Fruchtbarkeit, oder Unfruchtbarkeit, nicht die Jugend oder das Alter des Baums; man kann nicht die einzelnen Aeste

unter-

unterscheiden. Wer wird denn nun aber behaupten, daß ein Mensch deswegen keinen Baum sehe, weil er einzelne Eigenschaften und Theile des Baums nicht ganz genau erkennen, und unterscheiden kann? So sahen die Propheten das über die Erde sich ausbreitende, herrliche Reich Gottes, aber alle einzelne Eigenschaften und besondere Vorzüge desselben erkannten sie nicht; folglich sahen sie nur einen Theil des wahren Sinnes der göttlichen Verheissungen, und eben deswegen, weil sie mit dem ganzen Umfang desselben nicht bekannt waren; weil sie auch die Mittel nicht sahen, wodurch ein so grosses Werk veranstaltet und hinaus geführt werden könnte: so wurden sie in den betrübten Zeiten der Verfolgung und Unterdrückung ihres Volkes öfters darüber sehr bekümmert, daß doch der Erfüllung ihrer Hoffnung so viele Hindernisse in den Weg gelegt würden! In einem solchen Gemüthszustand befand sich einst Daniel, als er über die siebenzig Jahre nachdachte, nach deren Verlauf die Israelitischen Exulanten wieder nach Kanaan zurückgeführt werden sollten [x]). Deswegen suchten die Propheten in vielen Stellen ihrer Schriften, den wankenden Glauben der Kleinmüthigen und Verzagten zu stärken und zu bevestigen. "Die Weissagung, sprachen sie, wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, sie wird an das Licht hervorkommen und nicht aussen bleiben. Ob sie auch gleich verzieht; harre nur und erwarte sie. Sie wird gewiß kommen; sie wird nicht immer verziehen." (Das sey aller wahren Israeliten Trost.) Wer aber widerspenstig ist, wird keine Ruhe finden; durch

x) Daniel 9.

durch den Glauben wird der Gerechte, der wahre Gottesverehrer, glückselig werden. y).

Auf eine ähnliche Weise haben gewiß auch andere Propheten das Volk beruhiget, und zu ihrem eigenen Troste, über die von Gott erhaltenen Offenbarungen nachgedacht, um den Sinn derselben immer mehr zu ergründen. Sie forschten, schreibt Petrus Br. I. K. I, II. auf welche Zeit und Umstände der in ihnen wirkende Geist Christi in der Offenbahrung zielte. Sie verglichen ohne Zweifel die Weissagungen anderer Propheten, mit den neuen Gedanken, die in ihren Seelen entstanden, und gelangten so zu immer grösserer Einsicht in eine Sache, die theils wegen ihrer geistlichen Natur, theils wegen der Schwachheit und Sinnlichkeit der dermaligen Menschen, ihnen nicht deutlicher gemacht werden konnte.

Jeder dieser frommen Männer sahe die ferne bessere Zukunft aus seinem ihm ganz eigenen Stande, in Bildern, die eben ihm vorschwebten, und am genauesten bekannt waren, mit seinen Augen, daß ich so sage, nach seinen Vorerkenntnissen, nach der jedesmaligen Stimmung seiner Seele, nach seinen Gesinnungen und Wünschen. Die Verheissung Gottes war die Speise und das Labsal der Seelen aller Glaubigen; aber sie wurde von Gott für jeden auf eine solche Art zubereitet, wie er sie nach seinem Geschmack am lieblichsten fand. Es kann eben derselbe historisch, moralische Gegenstand auf dem Schau-

y) Hab. 2, 3. 4.

Schauplatz, aber auf mancherley Weise vorgestellt werden. Man kann eine Wahrheit den Augen der Zuschauer und dem Gehör derselben, durch sehr verschiedene sichtbare Bilder und Töne anschaubar und fühlbar machen; der Inhalt bleibt immer derselbe. Ein jeder Zuschauer sieht sie aber nach seinem Empfindungsvermögen und nach seinem individuellen Geschmack auf eine andere Weise. Dieß ist noch vielmehr also bey unbekannten, künftigen Dingen, die nicht anders, als in Bildern, von ähnlichen uns bekannten Dingen hergenommen, vorgestellt werden können. Wenn denn also Gott gewissen Personen durch Offenbarungen etwas künftiges bekannt machen wollte: so mußte die zukünftige Sache in die Hülle solcher Bilder eingekleidet werden, die in der Seele eines Menschen ähnliche Empfindungen der Freude und des Trostes hervorbrachten, welch einst durch die Gegenwart der Sache selbst in andern Menschen erzeugt werden sollten.

Diese Betrachtung gibt den Aufschluß des Sinnes jener Worte Christi: Abraham sahe meinen Tag, und freute sich [z]). Was war einem Abraham und seinen Zeitgenossen angenehmer, als eine zahlreiche Nachkommenschaft, die von Gott gesegnet und beglückt, ganze fruchtbare Länder besitzt? So stellte Gott dem Abraham, die von ihm erfreuliche Zukunft vor. Er ließ ihn hinausgehen unter freyen Himmel: Hebe deine Augen empor, sprach er, zähle die Sterne, kannst du sie mit Zahlen ausdrücken

z) Joh. 8. verglichen mit 1 Mos. 15.

cken? — Nun also zahlreich soll deine Nachkommenschaft werden. Welch ein Vergnügen für einen Vater, der sehnsuchtsvoll Kinder wünscht, und bis in sein hohes Alter noch keine erhalten hat! Welch eine entzückende Aussicht, in die fernen künftigen Zeiten! Abraham sah die Zeit, in der seine Nachkommenschaft sammt der wahren Religion den Segen über die Völker ausbreiten würde; er sah ihre Glückseligkeit und freute sich. Dieser Verheissung Gottes glaubte er, und wurde durch diesen Glauben beruhiget, zur Tugend erweckt und glückselig. Daß dieß die wahre Lage der Gedanken und Gesinnungen Abrahams gewesen sey, sieht man aus andern Verheissungen, die er nachher noch empfangen hat. Du sollst ein Vater vieler Kinder werden; es sollen auch Könige von dir abstammen [a]). Deine Nachkommenschaft will ich mehren, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommenschaft soll die Thore ihrer Feinde besitzen [b]). Eben so hat Paulus die Hoffnung Abrahams beschrieben [c]). Diese Vorstellungsart, von der dem Abraham gegebenen Verheissung, blieb höchst wahrscheinlich auch der Hauptinhalt der Hoffnungen eines Isaaks und Jakobs, welche eben dieselbe, beynahe mit denselben Worten von Gott empfangen haben [d]). Zu Jakobs Zeiten waren im Morgenlande schon kriegerische Völker, und man rechnete es mit unter die Vorzüge einer Familie, wenn sie tapfere Männer aufstellte. Die Idee einer solchen mächtigen Nachkommen-

a) 1 Mos 17, 6. b) 1 Mos. 22, 17. c) Röm. 4, 17.
d) 1 Mos. 26, 3. und Kap. 28, 14.

menschaft, welche die Städte seiner Feinde in Besitz nimmt, lag zwar schon in den ersten, dem Abraham gegebenen Verheissungen [e]); aber sie wurde nun noch mehr hervorgehoben in dem Segenswunsche, welchen Jakob seiner Familie ertheilte. Es mag nun dieses Lied (1 Mos. 49.) zum Theil die eigenen Worte Jakobs in sich fassen, oder es mag Mose den Inhalt derselben in einen solchen prophetischen Gesang verwandelt haben; so sieht man doch in jedem Fall, daß die Israeliten zu jenen Zeiten, oder wenigstens die Propheten, in der Zukunft, herrliche Siege ihres Volkes über andere heidnische Nationen, unter die größten Wohlthaten rechneten, die Gott den Nachkommen Abrahams verheissen hatte. Juda wird berühmt seyn unter seinen Brüdern; denn seine Hand wird vest halten den Nacken seiner Feinde. Wie ein junger Löwe wird er rauben und fett werden von der Beute, dann wird er ehrenvoll ruhen, gleich einem erwachsenen Löwen, gleich einem alten Löwen auf seinem Lager. Wer darf ihn reizen? Das Zepter wird von Juda nicht weichen! Befehlshaber werden aus seiner Mannschaft aufzustehen nie ermangeln. Einst kommt der Friedebringer, dem werden sich die Völker gehorsam unterwerfen [f]). So dunkel auch immer diese Worte seyn mögen; so schimmert doch die angenehme Hoffnung durch, daß einst aus dem Stamme Juda sich eine Macht erheben würde, die über andere Nationen herrschet. Da denn nun aber das israelitische Volk zur Verehrung des einigen wahren Gottes bestimmt war; so folgt aus dieser

e) 1 Mos. 17. und Kap. 22. f) 1 Mos. 49, 8 — 10.

ser Hoffnung der natürliche Schluß: Die Verehrer des einigen wahren Gottes werden einst die Götzendiener besiegen und beherrschen.

In den Zeiten, da Mose lebte, war die Abgötterey allherrschend geworden. Jedes Volk hatte nicht nur seinen Gott, den es auch meistens den Gott ihrer Väter nannte, sondern die meisten Nationen hatten sehr viele Götter. Derjenige Gott aber wurde für den Stärkeren gehalten, der seinen Verehrern den Sieg über andere Völker verlieh. Als denn nun der Allerheiligste sich durch Mose den Israeliten näher zu erkennen geben, und die dem Abraham ertheilte Verheissung erfüllen wollte: so konnte er in keiner herrlichern Gestalt vor ihnen erscheinen, als wenn er sich als den mächtigen Besieger aller andern Gottheiten darstellte. Die Egypter waren auf den Natur-Dienst, oder die Verehrung der Elemente, der Gestirne und sogar der Thiere verfallen. Darum bewieß Gott durch Mose seine Macht durch Verwandlung der Elemente, durch fürchterliche Stürme und Hagel, durch mancherley Arten der Krankheiten an Menschen und Vieh, zuletzt durch Pestilenz und schnelles Sterben, das er alles zum voraus anzeigen, und dann eben so eintreffen ließ, wie er es vorher hatte verkündigen lassen. Durch solche vorherangezeigte und dann auch veranstaltete Begebenheiten in der Natur, bewieß er sich als den mächtigsten Regenten der Welt, gegen den alle Götzen der Heiden nichts seyen. Darum sangen die Israeliten: wer ist dir gleich unter den Göttern? Wer ist, der so schrecklich, fürchterlich,

er-

erhaben und ehrfurchtswürdig wäre, wie du? Nun führte Gott sein Volk als sein ihm geweihtes Heer; er selbst beherrschte dasselbe durch Mose; gab ihm Gesetze; ernährte und schützte, strafte und züchtigte dasselbe; gab Sieg über die Heiden und ließ ihre Götzen vertilgen. Israel war sein Königreich. 1 Mos. 15.

Wie konnte sich nun Mose, wie konnten andere fromme Männer, welche der göttlichen Verheissung trauten, sich die glückliche Zeit vorstellen, in welcher der, dem Abraham verheissene Segen, den Nationen mitgetheilt werden sollte? Konnten sie etwas anders erwarten, als daß Gott seine Siege über die Götzen und ihre Diener fortsetzen, auch endlich die Heiden durch seine Macht überzeugen würde, daß er allein Gott sey? Das war es, was Mose erwartete, und was er am Schluß eines herrlichen Gesanges mit folgenden Worten ausgedrückt hat: Gott spricht: ich hebe meine Hand gen Himmel und sage: ich lebe ewiglich. Mein blitzendes Schwerdt will ich schärfen und meine Hand wird Gericht üben. Rache will ich ausüben an meinen Feinden, (den Götzendienern, sowohl den Heiden als den Israeliten). Denen, die mich hassen, will ich vergelten. Freuet euch ihr Heiden mit seinem Volk! 5 Mos. 32. — Mose sahe denn also die Zeit vorher, da der höchste Beherrscher Israels sich sowohl vor seinem Volke, als vor den Heiden rechtfertigen, und als den einigen wahren Gott beweisen würde. Die Mittel, durch welche dieß grosse Werk ausgeführt werden sollte, konnte Mose nicht genau und ganz deutlich voraussehen;

aber daß Religions Wahrheiten, Ueberzeugung und Glauben an Gott wirken müssen, das wußte er gewiß; denn er hat ja selbst Wahrheit zur Ueberzeugung der Israeliten angewendet.

II.

Ehe Mose starb, ließ Gott durch ihn dem Volke erklären: Propheten, wie du bist will ich erwecken aus ihren Brüdern. 5 Mos. 18. Von nun an konnten die Israeliten es erwarten, daß Gott von Zeit zu Zeit Männer, Mose ähnlich, unter ihnen werde aufstehen lassen, welche seinen Willen ihnen verkündigen, und sie mit gutem Rath unterstützen würden, damit sie die Heiden aus Kanaan vertilgen und ihr Land ruhig besitzen könnten. Sie sahen in Josua einen Propheten, wie Mose; aber ihr Gesichtskreiß war zu eingeschränkt, als daß sie um diese Zeit schon denjenigen grossen Propheten hätten erblicken können, der wie Mose sein Volk erretten und durch Religion glückselig machen würde. Der nun folgende Heldenperiode, scheint ein Periode der Unwissenheit und Barbarey gewesen zu seyn. Denn die Israeliten fielen einmal über das andere von dem Gott ab, der ihre Väter aus der Knechtschaft errettet, und ihnen das gute Land gegeben hatte.

Unter Samuels Regierung gieng die Morgenröthe einer bessern Zukunft wieder auf. Die Heiden wurden vielfältig besiegt; Israel wurde ein Königreich. David erweiterte die Grenzen dieses Reichs

bis

bis an den Euphrat und bis gegen Egypten hin. Er eroberte Zion, stiftete daselbst einen öffentlichen Gottesdienst bey seiner Residenz und machte schon Anstalten, dem einigen wahren Gott, den ihm geweihten Tempel auf Erden zu bauen. Als ihn nun Gott eben um diese Zeit jene grosse Verheissung gab, daß seine Nachkommenschaft ein ewiges Reich haben sollte: konnte er etwas Geringeres hoffen, als daß die von ihm entspringenden Könige und vielleicht einer, den Gott von Ewigkeit her dazu bestimmt hatte, die heidnischen Nationen besiegen, die Götzen-Tempel eben so, wie die in Kanaan vertilgen, oder sonst auf irgend eine Weise die Heiden überzeugen würde, daß er, Jehova, der wahre Gott sey? Er sah diesen König auf dem Throne Gottes und die Heiden zu seinen Füssen. Es war ganz natürlich und den Regeln des Denkens gemäß, daß die Propheten, die nach David lebten, sich den künftigen göttlichen König Israels wie einen vollkommenen und ganz Fehlerfreyen David vorstellten. Sie hatten ja nichts Grösseres je gesehen, als Mose und David. Wie konnten sie den Verheissenen besser schildern, als wenn sie die Farben und die Züge von dem alleredelsten, das beide Männer an sich hatten, hernahmen? Der Verheissene wird seyn, (dachten sie wohl,) ein Prophet, wie Mose, ein Stifter der Religion, wie er, und ein tapferer, gerechter König, wie David; da werden die heidnischen Regenten die höchste Gewalt unsers Gottes erkennen.

Nun erhielten die Propheten noch ein anderes Bild, das fast für sie glänzender und annehmlicher war, als das Bild Mose und Davids. Salomo der prächtigste König, der je in Israel war, berühmt durch seine Weisheit, die auch Heiden bewunderten, beherrschet ein friedsames Reich, bauet den kostbarsten Tempel, weihet ihn selbst mit Gebet und Opfern ein, und wird von seinem Volke als der Statthalter Gottes auf Erden verehrt; denn Gott hatte ja selbst von ihm zunächst gesagt: ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn; er soll meinem Namen ein Tempelhaus bauen. 2 Sam. 7. Wenn die Propheten nun den höchsten aller Könige mit lieblichen Bildern beschreiben, oder daß ich so sage, den sinnlichen Israeliten vor die Augen mahlen wollten: konnten sie eine geschicktere Auswahl treffen, als wenn sie denselben, wie den vollkommensten Salomo in aller seiner Pracht und Herrlichkeit schilderten? Groß ist Salomo, aber wenn der verheissene Sohn Davids kommt, da wird die Herrlichkeit Israels noch grösser werden, als zur Zeit Salomo's; er wird der Schönste seyn, unter den von Menschen Gebohrnen; prächtig geschmückt, wie ein Held im Triumph wird er einher ziehen; die Könige und Fürsten der Heiden werden ihm huldigen, seine Herrschaft wird nie ein Ende nehmen. Gott dein Thron dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ps. 45. Konnten die Israeliten wohl anders denken?

So hatte denn der Abrahamite, der, die, dem Stammvater gegebene, Verheissung kannte, zwar im-

immer eben dieselbe Hoffnung, die Abraham hatte; aber er dachte sich die zukünftigen Dinge anders, als Abraham, er sahe sie aus seiner individuellen Lage und aus seinem Standpunkte; er erblickte sie in Bildern, die für ihn den größten Reiz hatten, durch die er am meisten entzückt und in Leiden beruhiget werden konnte.

Von Salomo's Zeiten an, ist in der Beschreibung des künftigen Königes zwar keine Hauptveränderung mehr gemacht worden; aber es hat doch Gott gewisse genauere Bestimmungen hinzugefügt, je nachdem es die Gelegenheit mit sich brachte, und das Bedürfniß der Israeliten es erforderte. Waren die Juden von mächtigen Feinden umgeben, so dachten die Glaubigen unter ihnen: Davids Familie kann doch nicht ganz vom Throne gestürzt werden, denn es kommt ja das ewige Reich: Immanuel Gott mit uns g)! Wurden die Juden von ungerechten Richtern gedrückt: so beruhigten sich die Frommen mit der angenehmen Erwartung: ein gerechter Sprosse wird aus Davids Familie aufkeimen; er wird mit Billigkeit regieren und Gerechtigkeit handhaben h). Waren die Israeliten wie zerstreute Schaafe, in den Ländern der Heiden herumirrende Exulanten: so erhielten sie von Gott das Versprechen: ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, meinen Knecht David, der soll ihr Hirte seyn i). David war folglich das vorzüglichste Lehrbild, dadurch der Künftige dargestellt wurde, der vollkommenste David, den

g) Jes. 7, 14. h) Jer. 23, 5. 6. i) Ezech. 34. K. 37.

eine menschliche Seele sich denken konnte. Davids Sohn ist von nun an der Name des Verheissenen.

Wer hat nun diese ganze Reihe von Gedanken der Zukunft aneinander gekettet? Wer hat die Hoffnungen jener Verehrer Gottes so vollkommen erfüllt? Wie kam Abraham auf die über alles erhabene Idee, daß von ihm und von seinem Geschlecht Glückseligkeit sich über die Nationen verbreiten werde? Ist ein einiger Mann durch die ganze Geschichte der Menschheit, der je einen solchen grossen Gedanken aus sich selbst geschöpft, oder durch einen Weltweisen, oder durch eine Gottheit empfangen hätte? War dieser Gedanke Irrthum? Warum hat denn Gott, der die Menschen durch Wahrheit glückselig macht, diesen Irrthum durch vollkommne Erfüllung bestättiget? Ist dieser Gedanke Wahrheit? Warum hatte ihn denn kein Athenienser, kein Babylonier, kein Assyrer, kein Egypter? Warum nur Abraham, ein herumziehender Nomade? Es sind viele Orakel unter den heidnischen Nationen zu allen Zeiten gewesen. Wo ist eins unter irgend einem Volke, das durch so viele Jahrhunderte hin, immer wieder mit Zusätzen erweitert, näher bestimmt, und bis zur Erfüllung nach einem sich immer gleichen Inhalt, obschon in mannigfaltigen Bildern fortgeführt worden wäre? Warum ist denn der Aufklärer der Menschheit, nicht aus Sauls, warum nicht aus Esaus Familie entsprungen? Warum ist das göttliche Reich nicht in Syrien, nicht in Korinth, oder an einem andern Orte, son-

sondern eben in Davidsstadt, Jerusalem, gegründet und zuerst sichtbar geworden? Dieß alles soll ein Zufall seyn, oder dieß sollte die an Thorheiten fruchtbare Einbildungskraft der Juden zur Welt gebracht haben? Wer dieß ganze System prophetischer Lehren mit Aufmerksamkeit und Nachdenken überschauet, kann der wohl noch zweifeln, ob in den Schriften des A. T. wahre Weissagung gefunden werde?

III.

Nach diesen vorausgeschickten Betrachtungen kann nun die Frage entschieden werden, welches der wahre Sinn der göttlichen Verheissungen, oder überhaupt der Weissagung sey, und wer denselben richtig gefaßt habe?

Um aber diese etwas verwickelte Sache gehörig auseinander zu setzen und ans Licht zu stellen, müssen wir Gott und die Menschen, unter den Menschen aber wieder verschiedene Arten von Personen unterscheiden.

Der wahre Sinn der Verheissung, von der wir bisher geredet haben, ist nur einer. Er begreift in sich alle diejenigen Glückseligkeiten, die Gott durch den verheissenen Nachkömmling Abrahams und die durch ihn zu veranstaltende Religionsverbesserung den Juden und Heiden mitzutheilen beschlossen hat.

Der

Der Inhalt jener Verheissung ist also, von dieser Seite betrachtet, unendlich. Jetzt sehen wir nur noch den Anfang der Erfüllung. Immerhin wird die, durch die von Jesu gelehrte Wahrheit, aufgeklärte und gebesserte Menschheit emporsteigen, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit, und das unter der Regierung unsers göttlichen Königes. Welcher endliche Verstand kann die Grösse und Mannigfaltigkeit dieser, von Gott den Tugendhaften durch Christum bestimmten, unschätzbaren Wohlthaten, in einer so weiten Ferne erkennen und ganz beschreiben? Gott nur weiß es, was er den Seinen zu geben beschlossen hat. In so weit aber jene Verheissung hier auf Erden schon erfüllt wird, ist sie auch von Menschen erkennbar, und jedes Zeitalter sieht die Erfüllung an denen, die der Wahrheit glauben und gehorchen. Wir können nicht voraussagen, was künftig noch für wichtige Vortheile aus Jesu Religion für die Nachwelt entspringen werden. So viel aber können wir behaupten: glückselig werden seyn unter den Menschen alle die, welche sich bey Glauben und willigem Gehorsam gegen die Gebote Gottes, jener Glückseligkeit fähig machen lassen. Diese Summe der menschlichen Glückseligkeit ist der reichhaltige Sinn jener Verheissung. Diesen wollen wir künftig den göttlichen Sinn der Weissagung, oder den Sinn des Geistes nennen, weil Gott es ist, der mit jenen Worten der Verheissung diesen wahren Sinn verbunden, und weil Gottes Geist diesen Sinn den Aposteln eröffnet hat.. 1 Corinth. 2, 9 — 13.

Die

Die Menschen, welche diese Verheissung entweder von Gott empfiengen, oder sonst sie vernahmen und selbst weiter darüber nachdachten, konnten diesen göttlichen Sinn dennoch nie ganz erreichen: kein Auge hat es gesehen; kein Ohr hat es gehört; es ist in keines Menschen Seele gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. 1 Korinth. 2, 9. Aber ein jeder sahe doch etwas von diesem Sinne. Abraham hätte sich über den Verheissenen nicht freuen können, wenn er ganz und gar keine Vorstellungen von ihm gehabt hätte. Moses hätte von Christo nicht geschrieben [k]), wenn er nichts als Irrthum und Wahn in dieser wichtigen, den Verheissenen betreffenden, Sache gedacht hätte. Da denn also nicht nur die Propheten, welche die Verheissung empfiengen, sondern auch ihre Zeitgenossen, denen sie dieselbe vortrugen und zum Theil erklärten, wenigstens einen Theil des wahren Sinnes der Weissagung erkannten: so kann man dieß den menschlichen Sinn derselben nennen. Der göttliche Sinn ist nur einer und bleibt immer derselbe. Was Gott durch Christum giebt, das hat er verheissen, Geistes Vollkommenheit, Tugendkraft, Glückseligkeit und alles das Gute, das daraus folgt, das politische und physikalische Glück der Verehrer Gottes unter Heiden und Juden, Macht, Ehre und Herrlichkeit auf Erden.

Aber das, was Menschen sich bey der Verheissung dachten, ist mancherley; die Vorstellung, wel-

k) Joh. 5, 46.

welche sich die Menschen von den verheissenen Gütern machten, sind nach ihrer inviduellen Gedenkungsart geformt und verschieden. In so ferne die Propheten und die übrigen Glaubigen des A. B. überhaupt die Hoffnung im Allgemeinen bey sich unterhielten: es werde den Verehrern ihres Gottes künftig auf Erden noch recht wohl gehen; in so ferne irrten sie nicht. Aber, wenn sie aus der Höhe dieser allgemeinen Wahrheit sich herabliessen, zu besondern Bestimmungen einzelner Umstände, einzelner Güter, einzelner Gattungen von Wohlthaten und Freuden, die der Verheissene seinem Volke mittheilen würde; da waren sie in keiner geringen Gefahr, zu irren. Da mischten sich eitle Erwartungen, vergebliche Wünsche und Hoffnungen von Scheinglück in ihre, der Wahrheit gemäßen, ihrem Geiste nützlichen und tugendwirkenden Gedanken. Vielleicht hat kein einziger der Propheten sich eine ganz reine, vollkommen richtige Vorstellung vom Sohne Davids gemacht, den er verkündigte. Dieß war eine ganz natürliche Folge der Schranken des menschlichen Geistes. Unser Vorstellungs-Vermögen erstreckt sich nur auf das, was in der Seele selbst vorgeht, und was durch die Erfahrung in der Sinnenwelt uns von aussen dargestellt wird. Wir sind folglich nicht im Stande, von künftigen, weit entfernten, zumal unsichtbaren moralischen Dingen, eine Vorstellung zu erhalten, wenn der, der sie uns geben will, nicht die künftigen Dinge mit solchen Dingen vergleicht, die uns bekannt sind. Wenn nun die Zukunft etwas enthält, davon wir noch nichts ganz ähnliches gedacht,

dacht, oder gesehen haben, so können wir entweder gar keine, oder nur eine schwache, sehr unvollkommene Idee davon erhalten.

Wie war es nun möglich, daß die Propheten und ihre Zeitgenossen, die sich meistens nur an das Sinnliche in der Religion hielten, von der unsichtbaren Geistesglückseligkeit, die der Verheissene den Seinen mittheilen würde, eine deutliche und ganz richtige Vorstellung hätten machen sollen? Es blieb ihnen denn also nichts übrig, als zu forschen und nachzudenken, was es doch wohl für grosse Güter seyn würden, welche einst die wahren Verehrer Gottes empfangen und geniessen sollten. Jeder machte sich, (wie ich schon gezeigt habe,) in dieser Materie sein eigenes System. Im Allgemeinen stimmten alle überein; in besondern Bestimmungen wichen sie alle von einander ab. Daher rührt es, daß selbst bey den Propheten, in den Stellen, die von den künftigen besseren Zeiten handeln, eine so grosse Verschiedenheit in Bildern, in Ausdrücken, in der Verbindung der Sachen, in der Vermischung der geistlichen mit den irdischen Gütern, die sie vom Messias erwarteten, zu finden ist.

Wir haben denn folglich bey dem menschlichen Sinn, welchen die Israeliten mit den Worten der Verheissungen verbanden, drey Stücke zu unterscheiden: Das Wahre, das Unvollkommene, das Falsche. Wahr sind diejenigen Vorstellungen der Juden gewesen, welche mit dem göttlichen Sinne der Verheissung übereinstimmten. Unvoll-

kom-

kommen waren die meisten speciellen Ideen, welche sich die Provheten und noch mehr die gemeinen Juden von der künftigen Herrschaft des grossen Königes und der zu erwartenden Glückseligkeit machten. Falsch waren diejenigen Gedanken, welche mit dem wesentlichen Inhalt der Verheissung gar nicht übereinstimmten, oder wohl gar demselben geradehin widersprachen.

Die wahren nicht nur, sondern auch sogar die unvollkommenen Vorstellungen, welche sich die Israeliten vom verheissenen Seegen machten, gaben ihnen Trost, erweckten sie zur Liebe gegen Gott; ermunterten sie zum Gehorsam gegen sein Gesetz. Das Unvollkommene in den Ideen konnte die Wirkung jener Wahrheit zwar in etwas hemmen und vermindern, aber doch nicht ganz verhindern. Ja, diejenige Unvollkommenheit der Vorstellungen von der Zukunft, welche daraus entsprangen, daß die meisten Juden, sich die künftige Glückseligkeit allzusinnlich dachten, konnte ihrer Hoffnung sogar einen neuen Schwung und eine größre Kraft geben.

Die falschen Vorstellungen von der Verheissung konnten zwar gelegenheitlich in mancher Seele die Hoffnung beßrer Zeiten stärken, aber sie konnte den Juden gefährlich werden und sie sogar zum Genuß der verheissenen Glückseligkeit unfähig machen. Dieß widerfuhr vielen Zeitgenossen Christi und seiner Gesandten. Es war ein Irrthum, den die meisten Juden hegten, daß der Messias die Feinde Israels mit leiblichen Waffen überwinden werde. Dieser

Wahn

Wahn verhinderte sie, an Jesum, den unbewaffneten, verachteten Galiläer zu glauben; machte sie zur Rebellion geneigt; verleitete sie, jedem Betrüger, der als Messias sich mit dem Degen in der Faust an die Spitze einer Rotte gestellt hatte, anzuhängen, und stürzte sie endlich ins tiefste Verderben. Es war ein Irrthum, daß der Messias seinen unmittelbaren Nachfolgern sogleich während seines Lebens auf Erden eroberte Provinzen und Länder, Gewalt und grosse Reichthümer verschaffen werde. Dieser Wahn vermehrte in ihrer Seele die Anhänglichkeit an das Irdische; er verhinderte sie, den armen Jesus von Nazareth für den Messias zu erkennen; er verleitete sie, die Prediger des Gekreuzigten zu verfolgen und zu ermorden.

Aus diesem allen ergibt sich folgendes: Gott nur allein hat eine vollkommen richtige Vorstellung von dem, was er den Seinen verheissen hat; die Propheten erkannten die in den von Gott gegebenen Verheissungen enthaltenen Güter nur zum Theil; jeder Israelit dachte sich dieselben nach seiner Lage zum Theil richtig, zum Theil falsch. Die göttliche Wahrheit bleibt, wenn schon die Menschen sie nicht erkennen.

Hat denn aber wohl Jesus den wahren Sinn jener Weissagungen eingesehen? — Kann man diese Frage (antworte ich) unter Christen auch noch aufwerfen? — Verdient sie einer Antwort? Wenn Gott durch den größten Lehrer, der je war, eine Religion stiften lassen will, die zur Aufklärung und Vervollkommnung der ganzen Menschheit abzweckt;

zweckt; wird er wohl dafür sorgen, daß dieser Lehrer die Wahrheit selbst erkenne, die er andern vortragen soll? Wie er zu dieser Erkenntniß der Wahrheit eben vornehmlich aus der Betrachtung der Weissagungen gekommen sey; wird im vierten Abschnitt gezeigt werden.

Dritter Abschnitt.

Ob in den Weissagungen der Propheten auch der leidende und sterbende Messias zu finden sey.

I.

Da das in den Büchern Mose, den Psalmen und den Propheten vorherverkündigte moralische Reich Gottes, wie es durch Jesum neu organisiert, erweitert und über die ganze Erde verbreitet worden ist, vor unsern Augen steht: so kann darüber keine Frage mehr seyn, ob es eine erfüllte Weissagung gebe. Da Jesus den wahren Sinn der Weissagungen mit Gewißheit erkannte, und seinen ersten Nachfolgern, den allgemeinen Lehrern des menschlichen Geschlechts, mittheilte: so ist derselbe auch uns erkennbar aus den Schriften der Apostel.

Ge-

Gesetzt denn also, daß wir bey Auslegung einzelner Schriftstellen irrten, daß wir etwa eine Stelle für Weissagung ansähen, die eine blose Anwendung einer alttestamentischen Sache auf ähnliche Gegenstände des neuen Bundes wäre: so bleibt doch das im ersten Abschnitt beschriebene System der Weissagung im Ganzen unerschüttert, denn es ist auf den vesten Grund der erfüllten Verheissungen Gottes gebaut.

Dieß habe ich beym Anfang dieses dritten Abschnittes zum Voraus bemerken wollen, weil wir nun auf eine Gattung von Weissagungen kommen, von denen sich nicht so viel, als von jener erstren, mit Gewißheit sagen läßt. Die Natur der Sache selbst bringt es so mit sich, daß in den Büchern Mose und der Propheten wenig von Christi Leiden vorkommen kann. Ja, es wäre nicht zu kühn, wenn jemand fragte: hat Mose, haben alle und jede Propheten einen leidenden Messias gekannt? Warum reden sie so selten von seinem schmählichen Ende? Warum hat ausser Jesaia und Zacharia keiner von ihm etwas geschrieben, das mit Grund auf diese zwar traurige, aber für uns höchst wichtige Begebenheit gezogen werden könnte?

Die Gründe dieser Seltenheit der Weissagungen von Christi Leiden und Tod muß in den Zeitumständen, in der Gedenkungsart, in den Meinungen und vornehmlich in den Bedürfnissen jener ältern Verehrer Gottes liegen. Sie mußten etwas Erfreuliches in der Ferne erblicken, das sie

vom Gegenwärtigen und Vergänglichen abziehen, ihre Hoffnung einer bessern Zukunft beleben, ihr Vertrauen zu Gott stärken und im Leiden aufrichten konnte. Abraham freute sich, Christi wonnevollen Tage zu erblicken. War er auch geschickt, seinen Kreuzestod vorherzusehen? — Hatte er auch das Bedürfniß durch die Vorstellung von einem durch seinen grossen Nachkommen zu bringenden Versöhnopfer beruhiget zu werden? Er, der mit kindlicher Zuversicht und starkem Glauben von seinem treuen und gnädigen Gott alles Gute ohnehin erwartete? Eben so müssen wir von seinem Sohne und überhaupt von den Familien denken, die seine Religion und seine, auf die Verheissung gegründeten Hoffnungen erbten.

Die Israeliten zu Mose Zeiten waren ein sinnliches, meistens unverständiges und knechtisches Volk, das nur an sichtbaren Erden-Gütern, an Kanaan, an Milch- und Honig-Ueberfluß seine Freude fand. Wie wenig waren solche Leute aufgelegt, die hohe Lehre von dem Tode eines unschuldigen Mittlers zu fassen? Würde diese Vorstellung von ihrem künftigen Beherrscher ihnen nicht eben so ärgerlich, als den Juden zu Pauli Zeiten gewesen seyn? Gottes Weisheit gab ihnen daher Gesetze von solchen blutigen Söhnopfern, wie sie für ein Geschlecht ihrer Art sich schickten. Dadurch erhielten sie eine für sie hinlängliche Erkenntniß vom Abscheu des Allerheiligsten gegen das Böse, von der Strafwürdigkeit der Sünde, von der Bereitwilligkeit Gottes, Sündern, die ihre Vergehungen bereuen, zu ver-

vergeben und von der Nothwendigkeit sich zu bes-
sern.

Dieser Theil der A. Test. Bilder-Religion war ihrer Sinnlichkeit vornehmlich angemessen. Sie wurden dadurch in Furcht vor Gott erhalten, und im Gewissen beruhiget, auch im Vertrauen zu Gott gestärkt, und zum dankbaren Gehorsam gegen seine Gebote erweckt. Es ist ein Mangel der Kenntniß des Alterthums, es ist unbewiesene Voraussetzung, wenn manche ehehin lehrten, die Israeliten hätten in den blutigen Versöhnopfern des Hohenpriesters den Tod des Messias gesehen und durch den Glauben an ihn und sein für sie vergoßnes Blut Vergebung von Gott erhalten. Diese fromme Einbildung ist sogar wider die Schrift. Denn Paulus behauptet ausdrücklich, daß der wahre Weg zur Begnadigung durch den Glauben an Christi Tod zu Mose Zeiten, so lange die erste Hütte noch stand, noch nicht geoffenbart gewesen sey [1]). Die Israeliten liessen sich an ihren Versöhnopfern schon so genügen, daß sie gar kein Bedürfniß nach einer andern fühlten. Wenn die, welche zu den Zeiten der Propheten lebten, ja etwa hofften, daß der Messias ihnen Gottes Gnade verschaffen würde; so erwarteten sie diese Wohlthat nicht durch seinen eigenen Tod, sondern durch bessere und heiligere Opfer, die er Gott darbringen würde.

Die Israeliten zu und nach Davids Zeiten, waren durch glänzende Hoffnungen des künftigen noch herrlichern Reiches Gottes zur getreuen An-

1) Ebr. 9, 8.

häng-

hänglichkeit an ihre Religion zu ermuntern und gleichsam an Gott ihrem Herrn veste zu halten; dazu schickte sich eine deutliche Vorstellung von einem schmählich leidenden und sterbenden Messias nicht. Ja, eine ganz klare und für jedermann leicht verständliche Beschreibung seiner Schmerzen und seines Todes würde sogar der Ausführung des göttlichen Rathschlusses wegen Veranstaltung seines Todes in Jerusalem, Hinderniße in den Weg gelegt haben.

Wenn die Hohenpriester und Volksältesten zum voraus gewußt und geglaubt hätten, der Messias sollte den schmählichen Kreuzestod sterben, würden sie wohl Jesum dem Pilatus übergeben und seine Kreuzigung verlangt, würden sie dieselbe nicht vielmehr zu hintertreiben gesucht haben, damit das Volk Jesum nicht für den Messias halten möchte? Wie waren sie fähig, den grossen Gedanken in seiner ganzen Klarheit zu sehn: Der Mittler zwischen Gott und den Menschen muß sterben, damit der in die Augen fallende prächtige Opferdienst abgeschafft werde. Waren ihre schwachen Augen fähig, dieses Licht zu vertragen? Waren jene mit Vorurtheilen ganz verblendeten Menschen im Stande eine Lehre zu begreifen, die ihrer eitlen Hoffnung widersprach: alle Menschen müßten endlich noch Juden werden, oder unglücklich bleiben? Ja, noch mehr; wenn sie vollkommen gewiß gewußt hätten, der Messias müsse eines gewaltsamen Todes sterben, um ein Versöhnopfer für die Sünden der Menschen zu seyn: so wären sie in Gefahr gerathen, durch irgend einen, den sie für den Messias gehalten hätten, Gott

ein

ein abscheuliches Menschenopfer zu bringen. Kurz, der Tod des Messias konnte keine öffentliche Volkslehre werden; er war das grosse Geheimniß, das Gott in sich von Ewigkeit verborgen, und nur wenigen Menschen in dunkeln Bildern einigermassen entdecket hatte, damit durch die Erfüllung der Weissagung verhindert würde, daß die Glaubigen sich an den Tod Christi nicht ärgerten. Siehe, ich habe es euch zuvorgesagt, daß wenn es nun geschieht, ihr euch nicht daran ärgert [m]). Es muß an mir erfüllt werden, was dort geschrieben steht: ich werde den Hirten schlagen und die Heerde wird sich zerstreuen [n]). Das, was Jesus in diesen Worten seinen Aposteln sagte, ist einer der allgemeinen Gründe der Vorherverkündigung seiner Leiden. Sie waren nothwendig diese Weissagungen, aber sie konnten nicht deutlich seyn, sie konnten nicht vielen mitgetheilt, nicht ganz aufgeschlossen werden, bis sie erfüllt waren.

Nicht einmal die Apostel konnten sie vor Christi Auferstehung ganz fassen, er mußte den vollständigern Unterricht darüber anstehen lassen, bis er sie nach seinem Wiederleben wieder sah, und ihnen aus den Propheten das wichtige Thema erklärte: mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Luk. 24, 26.

Eben diese Stelle und die wiederholte deutliche Behauptung Jesu, daß die Propheten von seinem Leiden und Sterben, wie von seiner Herrlichkeit geweissaget hätten, berechtiget uns anzunehmen, daß wirklich einige Stellen in den Psalmen und

m) Joh. 16, 1. n) Matth. 26, 31.

Pro-

Propheten wahre Weissagungen von seinem schmählichen Tode seyen. Welche denn nun? Nicht so, vornehmlich diejenigen, welche er selbst dafür erklärte? Verstand jemand die Weissagungen besser, als er? Oder hat er seine Apostel, die künftigen Lehrer der Menschheit, in Irrthümern bevestiget? Oder erkühnen wir uns, zu Jesu zu sprechen:

Meister du leugst!

Wir stellen daher die Regel vest: Diejenigen Stellen der Propheten, welche Jesus oder auch nach ihm seine Apostel von seinem Leiden und Sterben mit ausdrücklichen Worten erklärten, die haben die Präsumtion für sich, daß sie diesen Sinn haben und müssen so lange für eine Weissagung von Christi Leiden und Sterben gehalten werden, bis bewiesen ist, daß, nach der Lage des A. T. Textes und des Zusammenhangs, ganz gewiß von einer andern Person ursprünglich geredet werde, daß sie folglich der Absicht des Urhebers nach, durchaus nicht von Christo handlen.

Es sind allerdings im N. T. Stellen auf Christi Erniedrigung und widrigen Schicksale gezogen, von denen man beweisen kann, daß sie zunächst auf ganz andere Personen gehen. So ist z. E. bey den Worten Hos. 11, 1.: Ich rief meinen Sohn aus Egypten, das Subject bey dem Propheten selbst deutlich bestimmt; nemlich Israel ist dieser Sohn. Da Israel jung war, rief ich ihn aus Egypten.

pten. Wenn also diese Stelle im N. T. o) auf die Flucht Jesu nach Egypten und auf seine Rückkehr gedeutet wird: so ist dieß eine nützliche Anwendung der Stelle, eine Accommodation. Nicht zwar eine Herablassung zu jüdischen Meynungen; denn die Juden wußten nichts davon, daß der Messias als Kind nach Egypten in Sicherheit, und von dort aus wieder herausgebracht werden sollte; aber doch auch keine Anführung einer erfüllten Weissagung von Christo.

Ganz anders verhält es sich mit der Stelle Jes. 53, als der ersten und wichtigsten unter denen, die unser Herr selbst von seinem Leiden erklärte. Denn, da ist von einer Person die Rede, die der Messias nicht nur seyn kann, sondern die nach der Geschichte und nach den Eigenschaften, die dem Leidenden vom Propheten beygelegt werden, vornemlich nach den Wirkungen und Folgen seiner Leiden und seines Todes, keine andere Person als der Messias seyn kann. Daher kommt es, daß die jüdischen Gelehrten zu Christi Zeiten diese Stelle nicht recht verstanden; weil sie das, was von dieser erhabenen Person gesagt war, wegen ihrer Vorurtheile vom Messias nicht erklären konnten. Einige von ihnen deuteten diese Weissagung auf das Volk Israel, andere zogen sie auf Jesaia oder Jeremia, andere auf den König Hiskias. Jesus und nach ihm seine Apostel giengen einen ganz andern Weg; folglich (das will ich indessen hier nur mit einem Worte bemerken), richteten sie sich in der Be-

o) Matth. 2, 15.

handlung dieser Stelle nicht nach jüdischen Meynungen. Da nun von dem Propheten diejenige Person nicht mit Namen genennt ist, von welcher die Stelle handelt; da die Person nur mit dem Namen eines Dieners Gottes von andern unterschieden wird; so muß aus den Eigenschaften dieses Dieners Gottes, aus seinen Verrichtungen, aus seinen Schicksalen, sonderlich aus den Wirkungen seiner Thaten und Leiden und aus seiner darauf folgenden Herrlichkeit erkannt und bestimmt werden, wer er sey. Ich will der Deutlichkeit wegen den Hauptinhalt der Weissagung in kurzen Sätzen darstellen.

1) Im 52sten Kapitel des Propheten ist die Zeit beschrieben, da die Israeliten aus der Zerstreuung in den assyrischen und babylonischen Reichen wieder nach Judäa zurückziehen und Jerusalem wieder bauen würden. (V. 9.) Von dieser Zeit an wird der Name des einigen wahren Gottes nach und nach allen Völkern bekannt. Der Herr offenbaret seinen heiligen Arm (seine höchste Gewalt,) vor den Augen aller Heiden, daß die Einwohner der Erde bis an der Welt Ende sehen das Heil unsers Gottes (V. 10.). Und nun kommt ein Diener Gottes, der das grosse Werk vollenden soll, das durch die Zerstreuung und Befreyung der Juden nur angefangen worden war. Dieser Diener Gottes ist groß, ehrwürdig und sehr erhaben; aber unsichtbar ist seine Grösse (V. 13.)

2) Sein

2) Sein äusserliches Ansehen ist schlecht und seine Gestalt sehr gering (V. 14.).

3) Er ist bestimmt viele Völker p) zu entsündigen (V. 15.).

4) Auch Könige werden ihn tief verehren und die Hand vor ihm auf den Mund legen (V. 15.).

5) Dieß wird geschehen zu der Zeit, da die Erkenntniß des wahren Gottes unter den Heiden ausgebreitet werden wird (V. 15.).

6) Diejenigen, welche die Nachricht von diesem Diener Gottes verkündigen, finden bey vielen Menschen keinen Glauben (K. 53, 1.).

7) Selbst die grossen Werke und Thaten Jehova's, (die Wunder) die er thun wird, werden nicht für seine Werke erkannt (V. 1.).

8) Die Ursache hiervon ist vornehmlich diese: weil jener Diener Gottes einen so geringen und verächtlichen Ursprung hat. V. 2. Er schießt unter ihnen auf, wie ein kleiner Reis, wie der Sprosse einer Wurzel in dürrem Erdreich.

9) Viele Menschen glauben deswegen nicht an ihn, weil sie die herrliche Gestalt an ihm nicht finden, die sie an ihm erwarteten (V. 2.)

10)

p) Dathe hat diese Bedeutung des hier befindlichen hebräischen Worts נזה in einer Anmerkung zu seiner Uebersetzung gut bewiesen.

10) Daher wird er verachtet und verschmäht; der Mann der Schmerzen ist er, vornehmlich bekannt durch seine Leiden (V. 3.).

11) Diese seine Leiden werden deswegen verkündiget, weil er unsere Schmerzen und Krankheit trug (V. 4.).

12) Ganz anders aber dachten von ihm die Juden; sie meynten, er würde als ein Missethäter von Gott gestraft, geschlagen und gemartert (V. 4.)

13) Aber er ist um unsrer Missethat willen durchbohrt, und zerschlagen um unserer Sünde willen (V. 5.).

14) Die Absicht seiner Leiden ist (unser Friede,) die Glückseligkeit der Menschen: er wird gestraft, daß wir glückselig, er wird verwundet, daß wir geheilet würden (V. 5.).

15) Denn alle irrten und sündigten; jeder gieng seinen eigenen Weg dahin; aber Jehova warf unsre Sünden, Schuld auf ihn (V. 6.).

16) Stumm, wie ein Lamm gieng er zur Schlachtbank hin, als er um der Sünden, Schuld des Volks willen gepreßt und geplaget ward (V. 7.).

17) Aber er ist aus der Angst und dem Gericht entrissen; (er lebt nach dem Tode;) wer kann

sei-

seines Lebens, Länge mit Worten beschreiben? (Ewig ist seine Glückseligkeit.) Die Ursache dieser Herrlichkeit ist, weil er um der Sünden des Volkes Gottes willen so geschlagen uud aus dem Lande der Lebendigen hinweggeraft worden war (V. 8.).

18) Unter den Sündern hatte man ihm sein Grab zu geben gedacht; (er sollte mit andern Missethätern begraben werden.) (V. 9.)

19) Aber in die Gruft des Reichen ward er gelegt. Die Ursache, warum reiche Personen sich seiner annahmen, war, weil er (von ihnen für unschuldig erkannt wurde,) weil er keinen Frevel begangen hatte; und kein Betrug in seinem Munde gefunden worden war (V. 9.).

20) Nach einem besondern und gnädigen Rathschluß Gottes wurde er so zerschlagen und durch Leiden geschwächt (V. 10.).

(Sein Leiden widerfuhr ihm nicht von ohngefähr; es war auch keine Folge seiner eignen Sünden, sondern aus Liebe gegen die Menschen und in der besten Absicht hat es Gott ihm aufgelegt; ja selbst zur Vermehrung seiner Freuden sollte es gereichen.)

21) Denn hat er sich nur erst selbst zum Schuldopfer dahingegeben; so wird er an seiner Nachkommenschaft sich erfreuen und wird lange, lan-

ge

ge glücklich leben (V. 10.). Er wird ein Vater einer glücklichen moralischen Familie seyn und sich dann an den Seinigen vergnügen; er wird nach überstandenen Leiden des Todes wieder leben und eine dauerhafte Glückseligkeit geniessen.

22) Nur erst nach seinem Wiederleben, wird der gnädige Rathschluß Gottes durch ihn glücklich hinausgeführt werden (V. 10.). (Der gnädige Rathschluß Gottes über sein Volk ist die Aufklärung, Besserung, Beruhigung und Beseligung des Menschengeschlechts. Dieser Rathschluß Gottes wird nun immer weiter ausgeführt. Durch wen? Durch die Kraft der Religion.)

23) Nach überstandener Arbeit (und Todespein V. 10.), genießt er und sättigt sich (V. 11.). (Er empfindet immerhin Freude über die guten Folgen seiner Bemühungen und seiner Leiden, nachdem er sie glücklich vollbracht und überstanden hat.)

24) Eine der Quellen seiner Freuden ist, daß er, der gerechte Knecht Gottes, durch seine Erkenntniß viele gerecht macht; indem er sie überzeugen läßt, daß er ihre Sünde getragen habe. (V. 11.) (Eben daraus entspringen für den Messias unendliche Freuden, weil er nun bemerkt, wie das Werk Gottes, die Ausbreitung der Erkenntniß der Wahrheit, die Besserung und Vollkommnung der Menschen glücklich von Statten geht. Das erste und für uns vorzüglichste Mittel dazu war,

daß

daß den Völkern verkündiget würde, er der Gerechte habe ihre Sünde getragen.)

25) Jener Knecht Gottes ist einem Helden ähnlich, der sich in einem blutigen Gefechte für sein Volk aufopfert, aber eben dadurch die Feinde besiegt und grosse Beute gewinnt, auch durch seinen Sieg Gewaltige der Erden sich unterwirft. V. 12. Darum theilet (Gott) ihm viele (Menschen) zur Beute mit, und er selbst wird Gewaltige zum Raube haben. (Alle christlichen Könige und Regenten sind Jesu Diener.)

26) Der vorzüglichste Grund von einer so grossen Herrlichkeit ist, weil er seinen Lebenssaft im Tode vergoß; wel er unter die Missethäter gerechnet worden war; weil er Vieler Sünde getragen, und für die Missethäter gebetet hat. V. 12.

Wer den Inhalt dieser Weissagung mit ruhiger Aufmerksamkeit betrachtet, und denselben mit den Werken und Leiden, mit dem Tode, dem Wiederleben und der Herrlichkeit Jesu, dann sonderlich mit den Wirkungen seiner Religion vergleicht, der wird, wo er nur ohne Vorurtheil, und ohne vorher schon Parthey genommen zu haben, an diese Arbeit geht, durch ein inneres Gefühl genöthiget werden zu bekennen, daß Jesaias dieß alles nicht viel deutlicher hätte beschreiben können, wenn er es selbst auch gleich mit angesehen und dann prophtisch dichterisch geschildert hätte.

Was

Was einige jüdische Lehrer vorgeben, daß Jesaias die Leiden des israelitischen Volkes beschrieben, ist so grundlos und unschicklich, daß es keine nähere Betrachtung verdient. Sind die Juden die unschuldigen Lämmer gewesen? Welche waren es? Die, welche von den Assyrern und Babyloniern, oder die, welche nachher von andern Feinden ermordet wurden? Hat nicht Gott durch die Propheten die Unglücksfälle dieser Nation stets als wohlverdiente, gerechte Strafen ihrer Sünden vorstellen lassen? Kann man vom ganzen Volke das sagen, es sey von Reichen begraben worden? Doch, es lohnt der Mühe nicht, diesen Einfall der jüdischen Unwissenheit in der Auslegung der Propheten weiter zu verfolgen

Es ist kein einzelner Mann in der ganzen israelitischen Geschichte, in welchem diese paradox ausgedrückten, und sich selbst widersprechend scheinenden Eigenschaften und Schicksale, der hier beschriebenen Person angetroffen würden. Jeremias, den einige jüdische Ausleger nennen; hatte weder die Hoheit, noch die Niedrigkeit, die an diesem Diener Gottes gefunden wird; auch kann man von ihm nicht sagen, daß er wie ein stummes unschuldiges Lamm zur Schlachtbank geführt worden sey. Denn er hat schon um geringerer Beleidigungen willen, die Juden hart bestraft, und seinen Feinden den Fluch gedroht. Und wo haben nach seinem Tode Könige ihm die tiefe Ehrfurcht bewiesen, die im 11. 12. Vers beschrieben wird? — Sehr ungewiß ist das, was man vom dem Tode und Begräbniß des

Pro-

Propheten Jesaias erzehlt q), und kann gegen das Zeugniß Jesu, der diese Stelle unmittelbar von sich erkläret, nicht auf die Waagschale gelegt werden.

Wie aber, wenn die alte Sage von der Ermordung des Propheten Jesaias und von seinem Begräbniß in die Gruft der Könige in Jerusalem doch etwa Grund hätte? Wie, wenn ein Prophet durch göttliche Offenbarungen unterstützt, diese traurige Ge-

q) Es gehört, so saget Hr. Prof. Stäudlin in den neuen Beyträgen zur Erläuterung der biblischen Propheten, zu den durch den Talmud und die Rabbinen aufbewahrten Sagen, daß Jesaias von königlichem Geblüte abstammte, daß er noch unter Manasse weissagte, daß dieser König den Propheten durch die Säge habe hinrichten lassen, weil er seine und seines Hofs Laster und Sittenverdorbenheit freymüthig und stark getadelt habe, daß endlich Jesaias doch neben den Gräbern der Könige begraben worden sey. Dem hingerichteten Propheten war ein Grab bey den Missethätern bestimmt — aber sein schöner Tod brachte ohne Zweifel das Volk oder wenigstens einen Theil desselben samt den König zum Nachdenken — seine Unschuld wurde anerkannt — man fand bey einigen Besinnen bald, daß sein ganzes vermeintes Verbrechen darinn bestand, einem lasterhaften König und einem verdorbenen Volke frey die Wahrheit gesagt zu haben — Aber das Opfer war gefallen — Man that also, was allein noch geschehen konnte, seine Ehre zu retten und den edlen Propheten zu rechtfertigen — Er, der wie ein Missethäter gestorben war, sollte neben Königen ruhen. So kann man sich aus Mangel an Kenntniß der Geschichte damaliger Zeiten die Sache vorstellen.

Geschichte zu einem Lehrbild gewählt und dadurch die Leiden, den Tod und das Begräbniß des Messias ausgedrückt hätte? —

Dieß ist eine sinnreiche Hypothese, welche der, auf der vorigen Seite angeführte, um die prophetische Theologie verdiente Gottesgelehrte, unterstützet hat. Sie ist auch der Erklärungsart, die ich für wahr halte, ganz und gar nicht zuwider. Nur können verschiedene Punkte nicht ganz ins Reine gebracht, oder historisch bewiesen werden. Es ist noch nicht dargethan, was man voraussetzt, daß der letzte Theil der prophetischen Aufsätze, die wir unter dem Namen Jesaias in seinem Buche finden, von einen viel spätern Propheten herrühren [r]); es lassen sich auch viele

r) Daß in dem Buche, das wir unter dem Namen Jesaias im A. T. haben, auch Weissagungen stehen, die nicht von ihm herrühren, haben der seel. Kappe, dann Eichhorn und neuerlich Justi vermuthet und mit mehrern Gründen wahrscheinlich gemacht. Der Gedanke aber, daß der Theil der Weissagungen, welche in der, unter Jesaias Namen vorhandenen Sammlung von 40. Kap. und weiter folgen, von einem Propheten herrühre, der erst nach der Eroberung Babylons durch Cyrus lebte, ist nicht bewiesen und hat sehr viel wider sich. Denn

1) da ist kein so rein hebräisches mehr zu finden, noch weniger so viel Geschmack, hinreissende Beredsamkeit und feurige Poesie. Die Nachtigall singt (auf freyem Felde) im Winter nicht, sagt Hr. Eichhorn an einem Orte seiner Einleitung in das A. Test. — 2) Es wird mehrmals vom Propheten behauptet: Gott sage dieß alles (was

viele Theile der Weissagung im 53sten Kapitel, auf Jesaias nicht ohne sichtbaren Zwang anwenden; die Sache bleibt folglich zweifelhaft. Gewiß aber und unzweifelhaft ist, was Jesus sagt: es muß erfüllt werden, was von mir geschrieben steht: er ist unter die Missethäter gerechnet. Und es waren (ausser der vorhin schon Seite 15. angegebenen) noch viele Ursachen, die es nöthig machten, daß auch von dem schmählichen Tode des Messias durch die Propheten etwas vorherverkündigt würde. Christus selbst sollte seine Bestimmung aus solchen Orakeln näher kennen lernen, (wovon ich nachher weiter reden werde). Die Apostel und übrigen ersten Christen mußten auch an diesem Merkmal Jesum als den wahren Messias erkennen. Nun gieng nach seiner Auferstehung das Licht der Wahrheit in den Propheten erst recht auf; nun wurden sie erfreut darüber, als sie den in den Orakeln schon längst beschriebenen Plan Gottes verstehen lernten: brannte nicht unser Herz in uns, als er uns die Schrift öffnete? (Luk. 24, 32.) Was erklärte er ihnen aber aus den Propheten? War es nicht die grosse Wahrheit: So mußte Christus leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen!

(was von dem Schicksal der Juden vorkommt) in der Absicht vorher, damit man daraus erkennen möchte, daß Jehova nur Gott sey. Folglich sind diese Weissagungen vor dem Exil geschrieben. Andrer Gründe hier nicht zu gedenken.

II.

Die andere Weissagung, welche Jesus selbst in seinen Leidensstunden mit deutlichen Worten auf sich gezogen hat, sind einige Stellen aus dem Propheten Zacharia Kap. 12. 13. s). Um überzeugt zu werden, daß beym Propheten von keiner andern Person als vom Messias die Rede sey, muß man die ganze Lage dieses Textes, und (so weit es möglich ist) den Zusammenhang genau betrachten. Diejenigen Schriftausleger haben wohl nicht unrecht, welche behaupten, daß wir nur Fragmente von prophetischen Aufsätzen des Zacharia in Händen haben, so wie dieß auch von den meisten andern, zumal den sogenannten kleinern Propheten gilt. Eben daher sind viele Stellen derselben überaus dunkel und nur die Erfüllung der Weissagung und die authenthische Auslegung Christi und der Apostel kann das nöthige Licht auf sie werfen. Da denn aber bey dieser Stelle des Zacharias aus dem Zusammenhang und Inhalt des Textes durchaus nicht bewiesen werden kann, daß unter dem Hirten ein anderer, als der Messias zu verstehen sey; so bleiben wir mit Recht bey der Erklärung, die Jesus davon gegeben hat, und dieß desto mehr, da Zacharias die leztern Zeiten des jüdischen gemeinen Wesens beschreibt, in denen kein guter König, etwa wie David oder Salomo, mehr geherrschet hat, der den Beynamen verdient hätte: er ist der Mann, der Gott am nächsten, aus dem Hause Davids aber entsprungen ist. Die Sache wird deutlicher werden, wenn wir

s) Matth. 26, 3. Joh. 16, 32.

wir den Inhalt der drey letztern Kapitel des Propheten in einzelnen Sätzen zergliedert mit wenigen Blicken übersehen.

Zacharia weissagte um die Zeit, da die aus der Zerstreuung nach Judäa zurückgekehrten Juden, Jerusalem und den Tempel wieder bauten. Der Prophet verkündiget den Einwohnern die angenehme Nachricht, Gott werde ihrer Stadt viele Merkmale seiner Gnade geben: ich kehre mich wieder zu Zion; zu Jerusalem will ich nun wieder wohnen. Jerusalem soll die Stadt der Wahrheit (der Sitz der wahren Gottesverehrung) und der Berg des Herrn der Heerschaaren, ein Berg der Heiligkeit genennt werden. Kap. 8, 3. — Auch wird den Einwohnern von Jerusalem und Judäa ein grosser Ueberfluß irdischer Wohlthaten verheissen. K. 10. — Aber nun sieht der Prophet Zeiten des Verderbens herannahen. Kap. 11. — Blutige Kriege brechen von Mitternacht herein; es sind die Verwüstungen, welche die syrischen Könige in Kanaan angerichtet haben. Eine der Hauptursachen, warum Gott neue Drangsale über sein Volk verhängt, ist das schlechte Betragen der Hirten, d. i., der Priester, der Richter, der Aeltesten und anderer obrigkeitlichen Personen, die das Volk drückten, die Rotten machten und Unruhen erregten. Kap. 11, 4. — Wie nun schon Ezechiel über dergleichen böse Hirten geklaget; aber dabey die göttliche Verheissung vorgetragen hat, Gott werde seinem Volke einen bessern und zwar einen einzigen Hirten aus dem

Hause Davids erwecken [t]). Eben so hat auch hier Zacharia den Hirten aus dem Hause David verheissen. Das Haus David wird daher wie Gotteshaus oder Familie beschrieben. (Kap. 12, 8.) Vom Hause David, oder von den, von David nach und nach abstammenden Familien, ist vorzüglich die Rede Kapitel 12, Kapitel 13, 1. —

Wenn wird denn nun aber dieser einzige Hirte und gerechte Regent Gottes aus Davids Haus entspringen? Was wird sein Schicksal seyn? Wie wird es, wenn er kommt, Israel oder den wahren Gottesverehrern ergehen? Wie wird es dann überhaupt mit der wahren Religion stehen? Das sind die wichtigen Gegenstände, welche dem Propheten vor Augen schweben, und über die er in dunkeln Bildern, gleichsam aus der Ferne, einige Aufschlüsse erhält und seinen Lesern gibt.

1) Gott der Allgewaltige, der den Luftkreiß ausgedehnt, der die Erde gegründet, und dem Menschen das Leben gegeben hat, redet selbst Kap. 12, 1. Er erscheint aus dem Himmel zum Gericht.

2) Er nimmt den Taumelbecher in die Hand und schenket ihn voll ein den Einwohnern von Judäa, gleichwie andern umherliegenden Völkern. V. 2.

(Die Ptolomäer von Egypten aus, die Seleuciden aus Syrien, zogen wechselsweise über Palästina

t) Ezech. 34, 23. Kap. 37, 24.

stina gegen einander, und richteten grosse Verwüstungen in Judäa an. Jerusalem wurde hart bedrängt und eingenommen.)

3) Aber auch diesen betrübten Ereignissen wird Gott ein Ziel setzen. Seine Augen stehen offen über Jerusalem; die Fürsten Juda ermahnen die Einwohner der Stadt: es seyen nur die Bürger Jerusalems getrost und verlassen sich auf ihren Gott, den Herrscher aller Welt. Die Heerführer der Juden werden in glücklichen Schlachten die Feinde ihres Volkes besiegen, und diese Heerführer werden eben nicht immer aus Davids Geschlecht seyn. Es wird zu jenen Zeiten das Haus Davids keinen Vorzug vor den übrigen Stämmen und Familien haben. V. 6. 7. (Wer sieht hier nicht die Periode der Maccabäer?)

4) Aber Davids Familie wird bald einen andern weit höheren Vorzug erhalten, als alle übrigen jüdischen Geschlechte, und zwar soll dieß geschehen in Jerusalem. V. 8. Davids Familie wird dann Gott ähnlich seyn, und der Anführer, der aus derselben entspringt, wird ähnlich seyn dem Engel Jehova. (Maleachi, der um eben diese Zeit lebte, sagt, der Engel des Bundes werde erscheinen, der Herr selbst werde zu seinem Tempel kommen. Kap. 3, 1. 2.

5) Ueber diese Familie Davids, wie über (manche) andere Einwohner Jerusalems, wird Gott ausgiessen den Geist besserer Gesinnungen durch die

Wirkungen seiner Gnade, Gesinnungen der Andacht Inbrunst der wahren Gottesverehrung. V. 10.

(Hier ist die Aussicht auf die grosse Religionsveränderung, die der durch die Propheten verheissene Nachkömmling Davids veranstalten sollte.)

Diesen Sohn Davids erblickten die Juden gewöhnlich in der Gestalt eines Königs, und hofften mit ihm, wenn er kommt, zugleich die Völker zu bezwingen und zu beherrschen. Aber Jesaias hatte ihn schon in einer andern Gestalt gesehen, wie er als ein Lamm zur Schlachtbank geführet wird, wie er um der Sünden des Volks willen verwundet und durchstochen wird. Eben so erblicket ihn nun Zacharia und höret ihn also reden

Sie werden mich anschauen, den jene durchstochen haben und werden darüber wehklagen wie man wehklaget über einen einzigen Sohn, so wie einst der fromme König Josias, im Thale Megiddo, beklaget worden ist [u]).

(Daß hier der Tod einer Person beklaget werde, welche als ein Regent zu betrachten ist und die mit dem Josia eine grosse Aehnlichkeit habe, ist aus dem 11. und 12ten Vers offenbar. Josia gehört unter die Vorfahren Jesu, was die Linie seines Pflegvaters betrifft. Matth. 1, 8. Dieser Umstand ist zwar nicht entscheidend, aber doch bemerkenswerth. Die Person, deren Tod beklagt wird, geht das ganze Land und alle darinnen wohnende Familien an; (V. 12) besonders das Haus

u) 2 Chron. 35, 3. 24.

Da-

David. Aber, welche Linien oder Aeste des Stammes Davids? Diejenigen Linien, welche von David abstammen durch Nathan, Levi und Simeon oder Simon. Warum sind diese Familien ausgezeichnet? — Sie sind die Stammlinien Jesu Christi; denn er stammte ab von David durch seinen Sohn Nathan, durch dessen Enkel Levi uud durch den von diesem abstammenden Simei oder Simeon. (Luc. 3, 26 — 31. oder vielmehr V. 31 rückwärts bis 26.) Höchstwahrscheinlich lebte dieser Simeon um die Zeit, da Zacharias schrieb, oder nicht lange vorher. Und so ist denn die Geschlechtslinie des Messias dermassen genau bestimmt, als es zu Zacharia Zeiten nur bestimmt werden konnte v).

Wird denn aber Davids Geschlecht immerhin Trauerlieder singen und wehklagen? Nein!

6) Es wird dieser Familie ein Mittel der Glückseligkeit und der Freude dargereicht werden, an welcher alle Einwohner Israels Theil nehmen können. Kap. 13, 1. Zu jener Zeit werden das Haus David und die Bürger Jerusalems einen freyen (für alle offen stehenden) Brunnen haben, alle Sünden und Unreinigkeiten abzuwaschen. — Die Sünde wird abgewaschen, wenn sie vergeben und die Strafe derselben von Gott erlassen wird. Folglich ist hier von einem Mittel die Rede, dadurch die Strafe der Sünden aufgehoben und die

v) Auch der seel. Dathe hat diesen merkwürdigen Umstand angeführt: proph. minor. c. XII, 12. in der Note.

Versicherung der Verzeihung derselben ertheilet werden soll. Ist dieß wohl etwas anders, als was schon Jesaias voraus verkündiget hatte: Er, der Gemarterte, trägt ihre Sünden; die Strafe liegt auf ihm, durch seine Wunden werden wir heil; er besprengt mit seinem Opferblut viele Völker; er gibt sein Leben zum Schuldopfer für sie hin.

Mit diesen Ausdrücken verbanden die Propheten die Idee der herzustellenden Glückseligkeit. Als die Gefangenschaft Israels geendiget ward und dieß Volk nach Kanaan wieder zurück geführt wurde, hatte Gott die Sünde desselben getilget. Die Wohlfahrt des Volkes stieg nun von der Zeit an wieder empor. Eine ähnliche Befreyung von Sündenstrafen erwarteten die Propheten zu den Zeiten des Messias. Der Vater Johannes des Täufers sagt dieß mit ähnlichen Ausdrücken. Luk. 1, 71. 77 — 79. Sie irrten nicht jene Seher, wenn sie schon nicht die Sache ganz eben so dachten, wie wir: Durch Christi Tod werden wir von den bösen Folgen der Sünde befreyt und glückselig gemacht.

Wenn denn dieses grosse Werk vollendet und das Mittel von Gott veranstaltet worden ist, dadurch die Menschen von der Strafe der Sünde befreyt werden können; was wird nun auf Erden für eine grosse Veränderung in det Religion erfolgen?

7) Dann will ich, spricht Jehova, der Beherrscher der Welt, alle Götzen auf Erden ver-

vertilgen, so daß endlich niemand derselben gedenken wrrd. Die falschen Propheten (die fälschlich begeisterten Lehrer,) will ich hinwegwerfen von der Erde. Kap. 13, 2.

Nach dem Tode des grossen Nachkömmling Davids erfolget denn also die Vertilgung des Götzendienstes und die Verwerfung der falschen Lehrer. Daß dieß das grosse und ganz eigne Werk des Messia seyn sollte, ist oben Kap. 1. S. 24. flg. weitläuftig und wie ich hoffe unumstößlich bewiesen worden.

Und daß Zacharia hier nicht nur etwa von Götzen in Kanaan redet, ist aus der Geschichte leicht zu erkennen; denn nach der babylonischen Gefangenschaft hat der Götzendienst in Judäa oder Jerusalem nie vesten Fuß fassen können. Es wird auch beym 14ten Kapitel deutlicher gezeigt werden, wie der Prophet eine Zeit verkündige, da heidnische Nationen entweder die Religion Israels annehmen oder zu Grunde gehen würden.

Das, was nun beym Propheten V. 3. ꝛc. folgt, ist nur eine Ausmahlung des Bildes, und enthält die Wahrheit: wer keine göttliche Offenbarungen empfangen hat, soll auch keine zu haben vorgeben; wer ein falscher Lehrer ist, soll gestraft werden.

Da denn nun aber von der Strafe böser Menschen und besonders der falschen Propheten eben die Rede gewesen war: so schwebt plötzlich das Bild des guten Hirten dem Propheten wieder vor Augen.

Der

Dergleichen plötzliche Uebergänge zum Gegensatz finden wir vieler in den prophetischen Schriften.

8) Gott redet nun wieder. Auch er hat einen Hirten, einen innigst Geliebten, der mit ihm aufs genaueste verbunden ist. Aber doch hat er über ihn ein grosses Leiden verhängt. Er führt den wunderbaren grossen Rathschluß aus: Schwerdt mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der liebste ist, spricht Jehova, der Welten Herr. Schlaget den Hirten, dann wird sich die Heerde zerstreuen. Kapitel 13, 7.

Es war im Vorhergehenden immerhin vom Hause David die Rede: diese Familie ist der Gegenstand der Hoffnung Israels; aus dieser Familie muß der einige Hirte entstehen. Dieß ist die allgemeine Lehre aller Propheten. Jerem. 30, 9. Ezech. 34, 24. Kap. 37, 24. Ist denn nach Serubabels Zeiten je ein irdischer Beherrscher Israels aus dem Hause Davids entstanden? Hat sich Israel zerstreut, als er getödtet wurde? Aber Christus entsprang aus Davids Geschlecht. Als er getödtet wurde, da zerstreute sich die Heerde und zwar die kleine Heerde, die Heerde der Schwachen und Unmündigen, wie sie eben nun Zacharias beschreibt.

9) Der Kleinen und Unmündigen will ich mich annehmen. V. 7. Die Lehrer oder Aufseher der Israeliten zu Christi Zeiten nahmen sich des gemeinen Volkes wenig an. Gott stellet sich

also ihnen hier entgegen und verheisset, er wolle sich nicht nur überhaupt der Niedrigen und Geringen um jene Zeit vorzüglich annehmen, sondern auch für die kleine zerstreute Heerde, nach dem Tode des guten Hirten Sorge tragen.

Jesus hat mehrmals auf eine ähnliche Weise sich ausgedrückt; er dankete seinen Vater, daß er die, den damaligen Gelehrten verborgene, Weisheit den Unmündigen geoffenbaret habe, Matth. 11, 25. Er sagte zu den Abgeordneten des Johannes: den Armen wird das Evangelium gepredigt. Matth. 11, 5. Und wer erinnert sich nicht hiebey der Worte, die er zu seinen Jüngern sprach: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, es ist des Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu bescheiden. Luk. 12, 32. ꝛc.

Wie sich Gott durch Christum der zerstreuten Jünger angenommen, wie er sie wieder gesammlet und die erste Gemeine der Glaubigen in Jerusalem zur Grundlage seines Reiches gemacht habe, ist bekannt genug.

10) Nachdem denn nun dieß neue Reich des Sohnes Davids nach seinem Tode gestiftet worden war: so gieng die Besiegung der Völker, die Bekehrung der Heiden erst recht an. Nicht alle einzelne Mitglieder derselben, werden Mitglieder des neuen Volkes Gottes, sondern etwa der dritte Theil des damaligen Menschengeschlechts gelangte zu dieser Glückseligkeit. Dieß wird mit folgenden Worten verkündigt:

V. 8. In allen Ländern, spricht Jehova, werden zween Theile zu Grunde gehen, der dritte wird übrig bleiben. — Offenbar ist hier von der Rettung der Seelen, nicht des leiblichen Lebens die Rede. Die Rettung ist folglich die Bekehrung der Juden und Heiden zum Christenthum. Denn dieser dritte gerettete Theil der Menschen, wird als die ächte Gemeinde Gottes beschrieben: sie, spricht Gott: sie werden meinen Namen anrufen und ich will sie erhören; ich will sagen: es ist mein Volk, und sie werden sagen: du mein Gott!

So dunkel auch das 14te Kapitel ist, (wovon ich im zweyten Theile noch etwas mehr reden werde,) so scheint doch die Bestrafung der ungläubigen Juden und die Ausbreitung der neuen Religion unter allen Völkern in demselben mit beschrieben zu werden. Denn

a) der Herr kommt als Richter mit allen Heiligen, auf dem Berge Zion Gericht zu halten. V. 4 — 7.

Diese Strafgerichte ergehen über Jerusalem und das ganze Land, aber auch über die heidnischen Völker, die Jerusalen zerstören. V. 3. Endlich offenbaret Gott seine Gerechtigkeit an Jerusalem; er kommt im Erdbeben, der Oelberg reißt; er erscheint, wie zum Weltgericht mit seinen Heiligen. V. 4 — 7.

Nun

Nun wird das neue Jerusalem gebaut, in welchem alle Nationen den einigen wahren Gott verehren. V. 10. ꝛc.

b) Dieß ist die wahre Stadt Gottes. Eben die neue Stadt, die Jesaias beschreibt. Kap. 65, 17 — 24. Aus dieser neuen Gottes-Stadt, fliessen Wasser aus in alle Gegenden der Welt; ganze Ströme der Erkenntniß und der Wahrheit; neue bessere Gesinnungen und Geistesgaben. Durch die Bewohner dieser neuen herrlichen Stadt, wird allen Völkern wahre Glückseligkeit mitgetheilt, und so kommt es endlich dahin, daß der einige wahre Gott auf Erden nur allein verehret werden wird.

Es kann seyn, daß der Prophet selbst für sich nach seiner eingeschränkten individuellen Gedenkungsart das eigentliche Jerusalem vor Augen hatte, und er hat darinnen nicht ganz gefehlt. Denn nachdem Jerusalem durch die Römer zerstört worden war: so wurde es nachher doch wieder, aber nicht von Juden, sondern von andern Nationen erbaut und in diesem neuen Jerusalem wurde Gott von Heiden aus vielen Ländern auf eine ihm wohlgefällige Weise verehrt. Denn es war stets eine Gemeinde der Christen in dieser Stadt. Der wahre, ächte Geistessinn dieser Stelle aber ist folgender: Die von Jerusalem aus über alle Völker verbreitete Gemeinde des Messias ist die Stadt der wahren Gottesverehrer; sie ist sicher und wird von

Gott

Gott geschützt. V. 11. Die Heiden, die sie bestürmen, werden zu Grunde gehen. V. 16. Die Heiden, welche nicht Mitglieder dieser Gemeinde werden, müssen unglücklich bleiben, und nach und nach ausgerottet werden. Denn alle Nationen sollen dem wahren Gott geheiliget und zur rechten Geistesglückseligkeit geleitet werden.

V. 9. Jehova wird dann König seyn über alle Lande, Jehova der Einige nur allein!

Es ist nun kein Unterschied mehr unter den Völkern der Erde. Das mosaische Gesetz ist mit dem Tempel Jerusalems gleichsam zerstört und abgeschaft; im neuen geistlichen Tempel, in der neuen Stadt Gottes auf Erden, kann ein jeder Priester werden, auch so gar der Kananiter. Diese wichtige Wahrheit steht im 21sten Vers. Alle und jede Opfergefäße in Jerusalem und Judäa sind in Jerusalem heilig; auch kein Kananiter wird in Jehova's Tempel mehr für unrein geachtet werden.

Alle Theile dieser Weissagung sind schon in den vorigen Propheten, sonderlich im Jesaias enthalten und nur von Zacharias in neuen, vorhin nicht ganz gewöhnlichen Bildern vorgetragen worden. Wer andere Auslegungen dieser drey Kapitel mit der hier vorgetragenen vergleichen will, wird finden, daß jeder Interpret auf viele und grosse Schwierigkeiten gestossen ist, die bey der hier vorgetragenen Erklärung meistens für sich hinwegfallen.

Da

Da in der gangen jüdischen Geschichte von Zacharia Zeit bis auf Herodes den Grossen, keine Person zu finden ist, auf welche diese Weissagung vom Hirten aus Davids Geschlecht gezogen werden könnte; da Jesus dieses Orakel mit deutlichen Worten von sich ausgelegt; da er dieß nicht vor Juden, sondern im vertrauten Gespräche mit seinen Aposteln, den künftigen Lehrern des Menschengeschlechts gethan hat: so ist sie, allen Regeln einer vernünftigen Interpretation gemäß, nicht anders auszulegen, es sey denn, daß man die Propheten zu rasenden Begeisterten, und Jesum zu einem Volkstäuscher machen wollte.

III.

Wenn auch sonst keine Weissagung von Christi Leiden und seinem schmachvollen Ende in den Schriften des A. B. vorkämen, als diese beiden Orakel des Jesaias und Zacharias; so wären diese doch, wie es mir scheint, genug, zu beweisen, daß Jesus mit Recht sagen konnte, es stehe in den Propheten, daß der Messias durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen müsse. Es konnten ja in den Psalmen nur die erfreulichen Schicksale des göttlichen Königes besungen werden.

Indessen haben doch die Apostel in ihren Lehrvorträgen und Schriften mehrere Stellen aus den Psalmen angeführt, und behauptet, sie seyen an Christo und zwar in einigen besondern ihm zugefügten Beschimpfungen oder andern Kränkungen in

Erfüllung gegangen. Es verdient daher auch die Frage eine genaue Untersuchung: Sind auch in den Psalmen einige Weissagungen von Christi Leiden, von seinem Tode und Wiederleben zu finden?

Die meisten dieser Psalmen scheinen David selbst oder einen Propheten seiner Zeit zum Verfasser zu haben. Nun finden wir aber in Davids Leben keine ausdrückliche Meldung einer solchen göttlichen Offenbarung, in welcher von dem schmerzlichen Ende des verheissenen ewig herrschenden Königs auch nur eine Spuhr angetroffen würde.

Nimmt man an, daß David, oder ein anderer Prophet von einem sterbenden Messias eine Idee hatte: so muß man voraussetzen, daß eine besondere göttliche Offenbarung die Quelle derselben gewesen sey. Denn, es ist ganz unglaublich, daß ein sinnlich denkender Israelit um Davids Zeit, durch eigenes Nachdenken zu der Vorstellung gekommen sey: der ewige Beherrscher der Nationen muß einen schmachvollen Tod leiden und im Grabe wieder lebendig werden. Ob denn nun gleich in Davids Lebensgeschichte nirgend erzehlt wird, daß er diese Kenntniß der messianischen Leiden, durch eine höhere Offenbarung erhalten habe: so folgt daraus noch nicht, daß ihm keine gegeben worden seye. Es kann dieß mittelbar durch einen Propheten; es kann unmittelbar durch ein Gesicht oder durch eine besondere Lenkung seiner Seele geschehen seyn. Christus selbst lehret, David habe unter der

Lei-

leitung des Geistes, den Messias seinen Herrn gemeint w), Petrus behauptet, er sey ein Prophet gewesen x); das ist, wenigstens so viel, als ein geistlicher Dichter, der Gesänge prophetischen Inhalts aufgesetzt hat. Auch er hat eben dieß von sich behauptet y). Die Psalmen, die ihm zugeschrieben werden, reden zum Theil von der fernen Zukunft in hohen prophetischen Bildern; sie wurden in die Sammlungen aufgenommen, die Jesus mit seinem Ansehen als untrügliche Schriften bestätiget hat z). Dieß zusammen vereint, gibt uns das Recht anzunehmen, es könne David wohl selbst unter gewissen Umständen von Gott auf den Gedanken geleitet worden seyn, daß der verheissene Beherrscher des immerwährenden Reiches vorher viel leiden und sterben müsse, ehe er in Macht und Majestät herrschen könne. Diese Hinsicht auf die traurigen Ereignisse, des allerhöchsten Beherrschers der Völker, konnte David in seinen Leiden zur Beruhigung dienen; sie konnte ihn unter der Last der Drangsalen aufrichten und mit neuem Muth erfüllen. Denn er sah nicht nur die Leiden des ewigen Königes, sondern auch die erhabenste darauf folgende Herrlichkeit.

In dieser Stimmung der Seele hat nun wohl David einige seiner merkwürdigsten Lieder geschrieben. Er setzte sich in die Stelle seines künftig noch grössere Schmerzen erduldenden Sohnes; er beruhigte sich durch den erfreulichen Ausgang seiner Lei-

w) Matth. 22, 45. x) Apostelgesch. 2, 30. y) 2 Sam. 23, 2.
z) Joh. 10. Matth. 5, 17. ꝛc.

den und suchte sich in der Hoffnung zu bevestigen, daß, wenn auch alle Völker der Erden wider ihn und seine Familie sich rüsten würden, dennoch die göttliche Verheissung vom immerwährenden Reiche, gewiß in Erfüllung gehen würde. Denn, (dachte er wohl,) es wird einst aus meinen Nachkommen der ewige König entspringen; auch dieser wird zwar durch Leiden geprüft, ja sogar getödtet, aber dennoch wieder von Gott belebet werden. Sollte mich Gott nicht aus der Todesgefahr retten können? Man nimmt folglich nach dieser Auslegungsart kein doppeltes Subject an, welches im Psalme entweder redend eingeführt oder beschrieben wird, sondern es ist nur allein der Messias, durch dessen betrübte Schicksale David und andere leidende Gottesverehrer sich aufgerichtet haben.

Aber nun ist noch eine andere Erklärungsart dieser Psalmen möglich, und sie verdient aufmerksam betrachtet zu werden. Man kann nehmlich die Regel der Auslegung annehmen: alle Psalmen, welche vom David selbst, oder von einem andern Verfasser, der in denselben redet, verstanden werden können, sind auch allein von diesem Subject zu verstehen. Sie werden folglich nur um der Aehnlichkeit willen auf Christum angewendet, weil die Propheten und andere wohl unterrichtete Israeliten sich den künftigen grossen König des ewigen Reichs, als den rechten David oder einen dem David und Salomo ähnlichen, beyde aber weit übertreffenden Regenten gedacht haben.

Zwar

Zwar habe ich von der Art, wie die Propheten die zukünftigen Personen und Güter des messianischen Reichs in Bildern an solchen Personen und Dingen erblickt haben, die sie zu ihren Zeiten vor Augen hatten, oben schon in etwas geredet; aber hier muß ich jene Grundsätze theils wiederholen, theils noch etwas mehr ausführen und sie auf die Weissagungen von Christi Leiden anwenden.

"Alles, was David und wohl auch Salomo Grosses und Herrliches an sich hatten, das wird sich in noch grösserm Maase am künftigen allgemeinen Beherrscher des weit ausgebreiteten göttlichen Reiches finden." So dachten die Propheten und konnten nicht anders denken: denn sie hatten nach Mose und Josua nie etwas Grösseres und Herrlicheres gesehen, als David und Salomo.

Nun gefiel es der Weisheit Gottes, David durch mancherley Leiden zu prüfen, und der in ihm wirkende Geist desselben, der Andachtssinn, der ihn belebte, erweckte ihn, in seinem Leiden sich starker Ausdrücke zu bedienen und sie mit mancherley Bildern zu beschreiben. Die göttliche Fürsehung regierte ihn, daß er eben solche Ausdrücke wählte, die nach einem bewundernswürdigen Zusammentreffen mehrerer Umstände, die kein Mensch veranstalten konnte, solche Arten der Leiden ausdrückten, welche dem Messias begegneten; so daß Christus unter den Empfindungen seiner Quaal sich durch dieselben trösten konnte, und daß auch dieses Zusammentreffen der Leiden Christi mit dem Leiden des Königes

Davids ein Merkmal wurde, woran man den ewigen König, den guten Hirten, der für sein Volk sich aufopferte, zu erkennen im Stande war.

David dachte denn also nur an sich, als er das Klaglied aufsetzte, das wir im 22ten Psalm finden. David scheint diesen Psalm zu der Zeit gemacht zu haben, da er durch die Rebellen unter der Anführung Absaloms beynahe ganz des Throns beraubt worden wäre. Er scheint zu eben dieser Zeit auf der Flucht in eine Krankheit verfallen und vielleicht nicht weit von Todesgefahr entfernt gewesen zu seyn. V. 16.

1) In diesem überaus grossen Leiden kam es ihm vor, als wenn ihn Gott gänzlich verlassen hätte.

In einem ähnlichen Zustand war der Messias. Sein eignes Volk, seine Kinder rebellirten gegen ihn und nahe war er dem Tode. In der Angst und Beklemmung seines Herzens rief er: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.

2) David wurde von Simei und andern seiner Gegner verspottet, auch von einem grossen Theil seiner übrigen Unterthanen.

Auf eine ähnliche Weise konnte der Messias es ihm nachsagen: V. 7. Ich bin ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volks.

3) Da-

3) David wurde sonderlich deswegen verläumdet, weil er ein so frommer Mann seyn wollte, und weil er sich für Gottes Liebling gehalten hatte.

Eben das widerfuhr dem Messias; beynahe der nehmlichen Worte bedienten sich seine Spötter; sie schüttelten den Kopf über ihn; sie sagten: V. 9. er klage es dem Herrn, der errette ihn, wenn er sein Liebling ist.

4) David konnte durch Angst und Abmattung auf der Reise, vielleicht auch in einer Krankheit, die grosse Hitze in ihm erregte, sagen: V. 16. Meine Kräfte sind vertrocknet; meine Zunge klebet am Gaumen.

Aehnliche Hitze und daraus erfolgenden Durst empfand auch der Messias am Kreuze.

5) David verglich seine Feinde mit Hunden, die ihm Hände und Füsse mit ihren Zähnen durchstochen hätten. V. 17. Sie haben meine Hände und Füsse durchgraben.

Ganz eigentlich ist das am Messias erfüllt worden.

6) Als David aus Jerusalem sich entfernet und auf die Flucht begeben hatte, haben seine Feinde in Jerusalem höchst wahrscheinlich sich seine kostbaren Kleider zugeeignet und wohl in der That darum gelooset, weil sie dieselben als Beute betrachtet hatten. Er konnte Nachricht davon auch in der Ferne empfan-

gen; denn er hatte ja seine Freunde in Jerusalem, die ihm von allem das Nöthige berichteten. (2 Kön. 15, 34.) Da klagte er denn über diese Schmach im 19ten Vers. Sie theilen meine Kleider unter sich und werfen das Loos um mein Gewand.

Ganz eigentlich ist dieß am Messias erfüllt worden.

7) Gebet war in Davids Leiden der einzige Trost, den er hatte. V. 23—26. Er that das Gelübde, er wolle seinen Brüdern in der Gemeine Israels die Thaten Gottes verkündigen, wenn der Herr ihn errettet haben würde.

Wie beschreibt Paulus Christum unter den Leiden Ebr. 5, 7. Auch er hat nach seiner Auferstehung die Rathschlüsse und Werke Gottes seinen Brüdern, den Aposteln, und durch sie der göttlichen Gemeinde verkündiget.

8) David wünschte und hoffte, daß die grossen Drangsale, die er ausstehen mußte, unter allen Heiden bekannt gemacht werden möchten. V. 28. Es werde gedacht bis an der Welt Ende, daß sie sich zum Herrn bekehren und ihn verehren alle Geschlechte der Heiden. David konnte diese Hoffnung auf nichts anders gründen, als darauf, daß einst der ihm verheissene Nachkömmling, der das allgemeine ewige Reich errichten würde, alle heidnische Nationen mit der Geschichte des Volkes Gottes bekannt machen lassen würde. Sie mußten ja erfahren,

ren, wer des Messias Stammvater war. Daß dieß höchst wahrscheinlich die Hoffnung Davids gewesen sey, ist aus dem 29sten Vers zu ersehen: Jehova hat ein Reich; er herrschet unter den Heiden. V. 30. Auch die Fetten, d. i., die Grossen der Erden, werden ihre Opfermahlzeiten vor ihm halten und ihn verehren.

Hat nicht der Messias diese Hoffnung erfüllt? Hat er es nicht wirklich veranstaltet, daß Davids Leiden mit den seinen verglichen unter allen Nationen nach und nach verkündiget wurden?

9) David hatte die Hoffnung, daß diese Verehrer Gottes und das aus denselben zusammengesetzte Reich immerhin dauern würde. Jehova wird eine Nachkommenschaft haben, die ihn verehrt, Jehova's Lob wird man verkündigen, von Geschlecht zu Geschlecht. V. 32. Sie werden seine Gerechtigkeit den künftigen noch zu gebährenden Völkern predigen und ihn rühmen, daß er das Werk hinaus führt. — Warum wird denn aber dieß alles den Nationen verkündiget? Antw. Auf daß sie sich zu Gott bekehren.

V. 28. Es werde bekannt gemacht bis an das Ende aller bewohnten Länder, daß sie sich zu Jehova bekehren, daß ihn verehren alle Geschlechte der Erde. Konnte ein grösserer Trost für David in seinen betrübten Stunden gedacht werden, als dieser?

Konnte ein grösserer Trost für den Messias gedacht werden, als der war, daß er voraus sah:

die Predigt von seinem Leiden und seinem Tode, würde das vorzüglichste Mittel seyn, die heidnischen Nationen zu Gott zu bekehren?

Wenn nun Jesus diese auffallende, durch so viele einzelne Theile hindurch gehende Aehnlichkeit der davidischen Leiden mit den seinen, den Aposteln bekannt gemacht, vor Augen gelegt und mit ähnlichen Schriftstellen dieß alles verglichen hat, wie mußte das ihre Ueberzeugung bestärken, daß er der, dem David ähnliche, ihn aber unendlich weit übertreffende König Israels sey! Welch ein Vergnügen mußten sie über die Bevestigung ihres Glaubens empfinden [a])! —

IV.

Welche Auslegungsart der Psalmen man unter beyden angeführten Methoden auch wählt: so bleibt immer die Sache ebendieselbe. Die Verfasser der Psalmen erkannten in beyden Fällen einen leidenden Messias.

Nun ist aber noch eine dritte Auslegungsart möglich, und auch diese stößt die bisher vorgetragene Lehre von der Weissagung und ihrer Erfüllung nicht um, sondern sie kann aufs höchste nur die Anzahl einzelner messianischer Weissagungen vermindern. —

Man kann nemlich drittens annehmen, David und die übrigen Verfasser der Psalmen hätten in

a) Luk. 24, 32.

ih-

ihren Liedern ganz und gar nicht an den leidenden Messias gedacht. Weil aber Christi Leiden mit den betrübten Schicksalen Davids, oder anderer frommen Dulder, eine sehr grosse Aehnlichkeit gehabt hätte; so wäre es der Lehrweisheit Jesu gemäß gewesen, jene Stellen auf sich zu deuten und seinen Aposteln zu sagen: das, was dort David begegnet ist, wird auch an mir erfüllt werden; das, was David in seinen Leiden gesprochen hat, werde auch ich sagen müssen. Oder wenn er noch vielmehr nach seiner Auferstehung den Aposteln die nun möglichen grössern Kenntnisse von seiner Bestimmung in Gesprächen mittheilte: so konnte er zeigen, wie alles, was dort David widerfuhr, auch ihm widerfahren und noch auf eine merkwürdigere Art an ihm erfüllt worden sey; wie diese Aehnlichkeit seiner Schicksale mit Davids Schicksalen nicht ohne die besondere Fürsehung des Vaters eben auf diese Art angeordnet worden, damit er selbst und die, welche an ihn glaubten, daraus gewisse Vortheile ziehen möchten; wie er zum Theil selbst aus diesen heiligen Liedern gelernt habe, was ihm begegnen würde, wie er in Davids Tröstungen Trost für sich, in Davids Vertrauen zu Gott Stärkung seines Vertrauens zum Vater gefunden und die Hoffnung in sich bevestiget habe, daß er wie David nach überstandenen Leiden ganz gewiß in die Herrlichkeit eingehen werde. Eben diesen Trost könnten auch sie aus diesen Schicksalen Davids schöpfen; auch sie würden zwar viel leiden müssen, aber dann doch zum Besitz des Reiches und zur ewigen Herrlichkeit gelangen.

Wenn denn also der veste Grund der vorhin weitläuftig beschriebenen Weissagungen bleibt: so bleibt auch ein vester Grund zu dieser weisen Anwendung der Leiden Davids auf Christi Leiden. Der Messias wußte es, seine Schicksale würden Davids Schicksalen ähnlich seyn; folglich konnte er alles, (nur die Sünden und Schwachheiten ausgenommen) auf sich ziehen, was von David und auf David geschrieben worden war [b]).

Nachdem wir denn nun die drey verschiedenen Erklärungsarten derjenigen Psalmen, die von Jesu und seinen Aposteln auf den leidenden Messias gezogen werden, betrachtet, und mit dem Beyspiel des 22. Ps. erläutert haben: so wollen wir einige der wichtigsten dieser heiligen Gesänge einzeln durchgehen. Weil ich aber zu weitläuftig werden würde, wenn ich bey jedem dieser Psalmen die drey Erklärungs-Methoden anwenden wollte, so will ich diejenige wählen, welche mir die wahrscheinlichste ist, nemlich die mittlere, nach der man annimmt: es sey dem David durch eine göttliche Offenbarung mittelbar oder unmittelbar bekannt geworden, daß der König des immerwährenden Reiches vorher viel leiden müsse, ehe er zum vollen und ruhigen Besitz seiner Macht und Herrlichkeit gelangt; auf diese Schicksale des göttlichen Königs habe David hingesehen

b) Diese Analogie zwischen dem Messias und mehrern Personen des A. B. wird an einem andern Orte noch näher betrachtet werden.

hen und sich dadurch in seinem Leiden beruhiget.

Einer der merkwürdigsten und von den Aposteln mehrmals auf Christum gezogene Psalm, ist der sechszehnte. Petrus hatte nebst den übrigen Jüngern die Anwendung desselben auf Christum, ohne Zweifel in seinen letztern Gesprächen von ihm selbst gehört c); denn er redet mit vollkommener Gewißheit, deutlich und ausführlich von dieser Sache Apostg. 2, 24 — 25.; er behauptet, daß David jene Worte des sechszehnten Psalms als Prophet geschrieben habe. (V. 30.) Er sagt ausdrücklich, daß an David das nicht ganz in Erfüllung gegangen sey, was Ps. 16, 10. gelesen wird. V. 29. David ist gestorben und begraben aber V. 31. David hat geredet von der Auferstehung Christi. Petrus widersetzt sich also der Meynung der Juden, daß jener Ps. nur allein von David handle, und behauptet gegen sie, daß er auf den Messias zu ziehen sey. Folglich hat er sich in diesem Stücke der Auslegung dieses Ps. nicht nach jüdischen Vorurtheilen bequemt, sondern ihnen sich vielmehr widersetzt.

Die ganze Gedankenreihe dieses Gesangs ist folgende:

Es redet ein ächter Verehrer des wahren Gottes, der in ihm seine Beruhigung und Glückseligkeit findet, sonderlich zu der Zeit, da er von Feinden gedrängt, Schutz nöthig hat: Beschirme mich,

c) Luk. 24.

mich, Gott; denn ich hoffe auf dich! Ich sage zu Jehova: der Herr bist du, du allein mein höchstes Gut!

So dachte David unter den Verfolgungen, die er litte; sahe dabey hin auf den Verheissenen, der auch, wie er leiden würde, der aber auch wie er, in Gott sein höchstes Gut finden, auf ihn mit vestem Vertrauen sich verlassen würde.

Sollte aber diese Erwartung eintreffen: so mußte die wahre Religion und die Gemeine der ächten Gottesverehrer auf Erden erhalten und der Götzendienst von den Anbetern Jehova verabscheuet werden. In dieser Gesinnung bevestiget sich David durch folgende Worte:

V. 3. An den Heiligen auf Erden, an den edlen, herrlichen (wahren Gottesverehrern,) habe ich all mein Gefallen. V. 4. Viele Plagen machen sich die, die einem andern nacheilen, ich werde ihnen (den Göttern) blutige Trankopfer nie bringen, werde ihre Namen auf meine Lippen nie nehmen. — David war wohl mehr als einmal in Versuchung, mit Götzendienern genaue Bündnisse einzugehen, und folglich auch den Bundeseid bey blutigen Trankopfern zu schwören, und sich durch die Macht der Götzendiener noch mehr Stärke zu verschaffen. Vielleicht schrieb er diesen Psalm zu der Zeit, da er von seinem Sohn Absalom verjagt worden war, und an den Grenzen des Landes sich befand; vielleicht kam hier der Gedanke in seine Seele: könntest du

dich

dich nicht durch Hülfe der umherliegenden heidnischen Völker wieder auf den Thron schwingen? Nein! das will ich nicht! Viele Plagen machen sich die, die andern Göttern anhangen; ich werde ihre Namen nie auf meine Lippen nehmen. Mit den Gott geweihten, mit den ehrwürdigen Anbetern Gotters will ich Jehova freudenvoll verehren. Gottes Reich wird ja bleiben. So, wie ich jetzt, so wird auch einst der ewige König in seinen Leiden denken; er wird sich nicht zur Anbetung der Kreaturen erniedrigen.

(So hat der Messias wirklich gedacht, als er die ihn versuchende Stimme in seiner Seele vernahm: dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest — Nein, sprach er, verabscheuungswürdig seyst du mir [d]).

Bey solchen Gesinnungen hoffte David in Gott ferner seine höchste Freude zu finden, und denn auch sein Erbtheil wieder zu erhalten. Freylich konnte er bey Opfermahlzeiten irgend eines heidnischen Königs viele Freude geniessen und von ihm Hülfe gegen die Rebellen erhalten; aber nein, in Gott findet er alles, was zu seiner Glückseligkeit nöthig ist.

V. 5. Jehova, du bist mein bestes Theil; du mein Freuden-Trank; du versicherst mein Erbe mir. V. 6. Auf eine liebliche Gegend fällt mir mein Loos; mir wird ein herrliches Erbgut zu Theil! —

Das

d) Matth. 4, 10.

David hoffte das ihm entrissene Reich wieder zu erhalten, die schönsten Gegenden des Landes hatte er eingebüßt; Gott läßt ihm aber gewiß sein Loos wieder glücklich fallen, und, er sieht in der Zukunft noch ein weit herrlicheres Erbgut, als er jezt verlohren hatte; denn sein immerhinherrschender Thronerbe, wird die heidnischen Reiche zum Erbtheil erlangen. (Ps. 2, 8.) So besitzt ja einst David in und mit seinem Thronerben die Welt.

Eben so dachte der Messias, als er zu seinem Leiden gieng. An den Heiligen, an den edelsten Gottesverehrern hatte er nun sein Gefallen; er sahe sie an als das vom Vater erhaltene Theil, und betete für sie folgendermassen: sie sind dein, o Vater, und du hast sie mir gegeben. Ein herrliches Erbe wird mir zu Theil, denn durch sie überwinde ich die Welt. Die Herrschaft über alle Menschen hast du dem Sohne verliehen [e]).

Durch diese angenehme Aussicht in die freudenvolle Zukunft fühlte sich David zum Lobe Gottes erweckt:

V. 7. Ich preise Jehova, der mich so wohl berathen hat; auch des Nachts erweckt mich mein innerstes Gefühl (zum Lobe des Herrn). V. 8. Ich habe Jehova immer vor Augen; er ist mir zur Rechten, ich werde nicht wanken. V. 9. Darob erfreut sich mein Herz und frohlockt mein edelster Theil.

e) Joh. 17, 4. 18. 2.

(Die

(Die Seele Jesu war mit ähnlichen Empfindungen ganz erfüllt, als er sich zu seinen Leiden anschickte. Zwar ward ihm auch bange, wie David bange war; aber ein Blick auf die ihm nach dem Leiden bestimmte Herrlichkeit erheiterte seinen Geist. Wahrscheinlich hatte David die angenehme Hoffnung, daß sein grosser Thronerbe des ewigen Reiches einst eben die Freude empfinden werde, die er nun in seinen Trübsalen empfand.)

David schwebte aber in Todesgefahr. Wie, wenn ihn die Rebellen einholten und umbrächten? — Was ists nun mehr? Kann Gott nicht auch seinen getödteten Leichnam sicher bewahren? Worauf gründet David diese Hoffnung, daß Gott ihn auch vom Tode erretten könnte? Darauf, weil der Geliebte Gottes nicht verwest. V. 10. Du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt lassen; denn, du wirst ja nicht zugeben, daß dein Geliebter verwese. Der Geliebte ist der ewige König, der soll immerdar herrschen; soll dieß geschehen: so kann er nicht verwesen. So wird denn, denkt David, auch Gott meinen Leib bewahren; so wird die Zeit kommen, wo meine Seele nicht ferner in der Unterwelt bleiben, sondern wieder vereinigt mit demselben, im Reiche des ewigen Königes, meines Herrn, Vergnügen und Wonne geniessen wird. V. 11. Du zeigst (offenbarest) mir den Weg zum Leben; (du gabst mir die Hoffnung dieser Glückseligkeit; ich erblicke) der Freuden Sättigung vor deinem Angesicht, die Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

Daß David die Hoffnung hatte, ein Miterbe des ewigen Reiches zu werden, ist mehr, als wahrscheinlich und scheint mir moralisch gewiß. Er nannte ja den Messias seinen Herrn; er hoffte gewiß höhere Freuden, als die Ruhe und Stille, die in der Unterwelt, nach den damaligen Vorstellungen, den abgeschiedenen Seelen zu Theil werden sollte. Er erblickte (Ps. 110.) den glorreichen König zur Rechten Gottes; da ist der Freuden Sättigung! Es war daher ganz natürlich, daß David die Hoffnung seines Wiederlebens zum Genuß seines Antheils im ewigen Reiche, (das er vielleicht hier auf Erden erwartete,) an das Wiederleben des Messias anschloß. Alles dieß gründete sich auf die ewige Dauer des Reichs seines göttlichen Thronerben. Die Hoffnung der Glückseligkeit im messianischen Reiche, war der Trost der Glaubigen des A. B. nach Davids Zeiten und da sie sich keine Vorstellung machen konnten vom Genuß einer so grossen Glückseligkeit, ohne daß ihre Seele mit dem Leibe wieder vereiniget wäre: so war eine dunkle Hoffnung oder Ahndung einer künftigen Wiederbelebung des Leibes ganz natürlich, wenn sie auch gleich keine nähere Offenbarung Gottes darüber erhalten haben sollten.

Gesetzt aber, David hätte im 9ten und 10ten Vers dieses Psalms nur folgendes sagen wollen: Gott, du wirst nicht zugeben, daß mein Leib getödtet, und im Grabe der Verwesung übergeben werde; so konnte doch Petrus diese Stelle, nach der oben angeführten dritten Erklärungsart folgen-

gendermassen auf den Messias anwenden: Was David einst hoffte, daß seine Seele nicht in dem Stande der Todten bleiben und sein Leib der Verwesung nicht übergeben werden sollte, das ist an dem Messias auf eine weit vorzüglichere Weise erfüllt worden. Denn, Davids Leib lieget zwar sicher, doch unerweckt hier bey uns, in seinem Grabe; aber Jesu Leib ist der Verwesung ganz und gar nicht übergeben worden. Eben durch seine Wiederbelebung hat Gott bewiesen, daß er der göttliche Beherrscher seines ewigen Reiches ist, und eben dadurch ward es bestätiget, daß David ein Prophet gewesen sey, der es aus Gottes Verheissungen vorhergesehen hat, daß einst ein Thronerbe von ihm das immerwährende Reich Gottes auf Erden beherrschen werde. Diese grosse Hoffnung geht nun in Erfüllung. Der getödtete Messias lebt; deß sind wir Zeugen. Jesu Christi Reich wird, hier in Jerusalem gestiftet, sich ausbreiten unter allen Nationen auf Erden.

V.

Die dritte Hauptstelle der Psalmen, die in den Schriften des N. B. auf die Leiden des Messias gezogen werden, steht in dem vierzigsten Psalm. Es redet in demselben ein leidender Verfolgter, dessen Leben noch in Gefahr steht, wie aus V. 4. erhellt. Aber ein Verfolgter, der schon einige Hülfe von Gott erlangt hatte. V. 2. — 5. Aus der Betrachtung dieses Beystandes und dann der Verheissungen, die Gott seinem ganzen Volke ge-

geben hat, entspringt das veste Vertrauen, der Allmächtige werde ihn auch künftig nicht verlassen. V. 5. Glückselig ist der Mensch, der seine Zuversicht auf Gott nur setzt. In dieser Hoffnung zu dem Allerhöchsten, wird der Betende noch mehr bestiget, durch die Erinnerung an die grossen Werke Gottes, die Gott zum Besten Israels gethan, und an die grossen Entwürfe, die er einst durch dieses Volk auszuführen beschlossen, die er auch durch die Propheten geoffenbaret hat.

V. 6. Groß sind, Jehova, o mein Gott, die Wunder, die du thust, und die Entwürfe, die du über uns beschlossen hast; (nichts ist dir gleich,) verkünden will ich sie und davon reden; doch, sie sind nicht zu zehlen.

Ein Theil dieser Plane oder Entwürfe Gottes, wird nun vom 7 — 11. V. beschrieben, und eben diese Stelle ist es, welche vom Verfasser des Briefs an die Hebräer Kap. 10, 5. ꝛc. auf den Messias und die durch ihn veranstaltete Religionsveränderung gedeutet wird. Es scheint auch in der That, daß diese Worte ein ganz besonderes Orakel sind, welches von einem Propheten vorgetragen worden war, und welches David zu seinem Troste nur anführt. Ohne Zweifel war er damals entfernt von Jerusalem und dem Berge Zion, auf welchem die täglichen Opfer Gott gebracht wurden. Von seinem Sohne Absalom und seinem rebellischen Volke verjagt, konnte er bey den öffentlichen Gottesverehrungen nicht erscheinen, nach denen seine See-

le mit Sehnsucht erfüllt war [f]). David beruhigte sich denn unter diesen Leiden mit der Aussicht auf die Zukunft, welche ihm durch die Weissagung geöffnet worden war; denn die Worte V. 7. die Ohren hast du mir aufgethan, zeigen gewöhnlich eine besondere göttliche Offenbarung an [ff]).

Was konnte David während seiner Flucht mehr aufrichten, als die Erwartung, daß einst durch einen seiner Nachkommen, die wahre Religion dergestalt ausgebreitet werden würde, daß man nicht mehr in Jerusalem auf dem Berge Zion allein, sondern überall Jehova mit dem Herzen verehren, und seinen Geboten gehorchen würde; daß blutige Opfer und Speißopfer das Vorzüglichste in der Religion nicht seyen; daß die Opfer eines über seine Sünden mit Reue erfüllten Herzens, dann vornehmlich die Opfer der Dankbarkeit gegen Gott und des freiwilligen Gehorsams gegen seine Gesetze Gott weit mehr gefielen, das hat David gewiß eingesehen. Er, oder ein anderer prophetischer Dichter führt ja Gott Ps. 50. also redend ein: O Israel! ich verlange keine Farren aus deinem Hause, keine Böcke aus deinen Ställen. Esse ich denn Stierfleisch? Trinke ich denn Thiereblut? Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde! Wer Dank opfert, der preiset mich. — Wer aber Zucht hasset und setzt meine Gebote hintan, den will ich strafen und es ihm unter die Augen stel-

 len.

f) Ps. 27, 4. ff) Jes. 50, 5. 2 Sam. 7, 27.

len ff). Auf eine ähnliche Weise wird die Beobachtung der göttlichen Gebote an mehreren Orten der Psalmen und der Propheten, als die Hauptsache in der Religion vorgestellt g). Weil denn nun David jetzt leibliche Opfer nicht darbringen konnte: so tröstete er sich mit diesem Gedanken: wird doch einst der ewige König mit Darbringung leiblicher Opfer auf dem Berge Zion sich auch nicht beschäftigen; wird er doch seinen Gott vornehmlich mit den Opfern des beständigen Gehorsams verehren. Wie wird er denn zu Gott sprechen? — In einem besondern Chor wird der König Messias nun redend eingeführt: "Opfer und Geschenke wolltest du nicht, o Gott! Aber siehe, ich komme! wie es im Gesetz von mir geschrieben steht": (so will ich reden und handlen, will Erkenntniß der Wahrheit und Glückseligkeit über das Menschengeschlecht verbreiten, daß erfüllt werde, was du Abraham verheissen hast: in deinem Nachkommen sollen gesegnet werden alle Menschengeschlechte.) Diesen deinen Willen, o Gott! thue ich gerne; dein Gesetz hab' ich in meinem Herzen; (stets ist mein Wille geneigt, deine Gebote zu vollbringen!)

Das Hauptgeschäft des künftigen Beglückers der Menschen bestand ja eben darinn, daß er Lehrer der Wahrheit für alle Menschen seyn, daß er in den grossen Gemeinden des Volkes die Grundsätze der Religion, theils selbst, theils durch seine Gesandten bekannt machen sollte. Dieß ist es denn nun, was

ff) Ps. 50, 9. 13. 14. 19. 22. g) Ps. 15. Ps. 69, 32.

was der Verheissene künftig zu thun, bereitwillig ist: ich verkündige die Wahrheit in der grossen Gemeinde; ich lasse mir meinen Mund nicht stopfen. V. 11. Ich will reden von deiner Wahrheit und von dem Heil, das du gibst.

So wäre denn in diesem Orackel die Gedenkungsart und das wichtige Geschäft des größten Beglückers des Menschengeschlechts beschrieben. In den übrigen Theile des Psalms redet David in eigner Person

Diese Auslegung des Psalms ist nicht nur möglich, sondern es kann auch durch mehrere Gründe gezeigt werden, daß sie wahrscheinlich sey. Denn

1) David selbst konnte von sich nicht sagen, daß in den Büchern Mose von ihm selbst etwas geschrieben stehe. Der Nachkömmling Abrahams, der den Segen bringen sollte, mußte allgemeiner Lehrer und Beglücker der Welt werden. Das war David nicht. Christus nur konnte sagen: im Buche steht von mir geschrieben [h]).

2) David konnte sich nicht als den Zukünftigen beschreiben. Zwar liegt in den Worten, siehe ich komme, eine Zweydeutigkeit. Sie können anzeigen die Bereitwilligkeit, an einen gewissen Ort hinzukommen, und daselbst Gottes Willen zu verrichten. Aber wie konnte David auf den Gedanken gerathen, vor Gott zu erklären, er sey bereitwillig, etwa nach Jerusalem oder an einen andern

h) Joh. 5, 39.

Ort hinzukommen und den Willen des Herrn daselbst zu verrichten. Er wünschte ja selbst nach Jerusalem zu kommen. Der Redende hingegen sagt, daß er stets, folglich an allen Orten Gottes Willen zu thun bereit sey.

3) David fuhr nach der Zeit fort, Gott wieder zu opfern; der hier Redende aber setzet seinen Gehorsam allen Opfern entgegen.

4) Christus war ein solcher Lehrer, der durch den Vortrag der Wahrheit den Weg zeigte, wie alle Menschen zum Heil, oder zur Glückseligkeit gelangen sollen, die Gott gibt. Dieß ist der Charakter, in welchem Jesus in allen seinen Reden erscheint.

Die andere mögliche Auslegungsart der angeführten Worte ist folgende:

David redet auch in dieser Stelle V. 7 — 11. wie in dem ganzen Liede in eigener Person; er verspricht Gott nicht Opfer, sondern noch etwas weit besseres, nehmlich ein ihm gehorsames Herz; auch nimmt er sich vor, durch Psalmen und Loblieder den mächtigen Beystand Gottes in Jerusalem vor der Volksversammlung zu besingen, wenn er ihn von der Uebermacht der Feinde retten würde. — Immer bleiben bey dieser Auslegung mehrere Schwierigkeiten übrig, die nicht leicht zu heben sind, nicht nur die schon angeführte, daß nehmlich von David im Gesetz Mose nichts geschrieben steht, sondern auch die ganze Art des Ausdrucks im V. 10. Denn es ist da nicht vom Absingen der Psalmen die Re-

de,

de, sondern von einem solchen Vortrag wichtiger Wahrheiten, dem sich Gegner widersetzen, von welchen sich der Redende den Mund nicht will stopfen lassen.

Doch gesetzt auch, es wäre diese letzte Interpretation der ersteren vorzuziehen; so könnte man daraus doch nicht die Folge ziehen, daß in den vorhin angeführten Schriftorten [i]) auch nichts von den Leiden des Messias zu finden sey.

Das Resultat der Untersuchung wäre nun wohl dieß: der Verfasser des Briefs an die Ebräer hätte die Worte Davids an einem geschickten Orte angebracht, seine Leser die wichtige Wahrheit zu lehren: daß der Messias den äusserlichen Gottesdienst abschaffen und die Menschen nicht nur lehren würde, Gott mit freywilligem Gehorsam zu ehren, sondern, daß er selbst ein beßres Opfer darzubringen bereit sey. — Man mag denn nun aber wählen was man will: so hat sich doch Paulus, oder wer sonst Urheber des Briefs an die Hebräer ist, in der Auslegung des 40. Ps. nun wieder nicht nach den Vorurtheilen seines Volks gerichtet, sondern ihnen vielmehr entgegen gearbeitet; denn keiner der Zeitgenossen in Jerusalem, Judäa oder in Galiläa, ließ sich auch nur in den Sinn kommen, zu behaupten, daß der Opferdienst in Judäa je abgeschaft werden sollte; folglich nahm der N. T. Schriftsteller, die Stelle dieses Psalms zu Hülfe, um die falschen Meynun-

i) Jes. 53. Zach. 13. Ps. 16. und 22.

gen der Juden zu widerlegen, nicht aber um sich nach ihnen zu bequemen.

VI.

Die übrigen Psalmen und andere Schriftstellen, welche in der Geschichte der Leiden Jesu von den Evangelisten und Aposteln dergestallt angeführt worden sind, daß dabey bemerket wurde, es sey der Inhalt jener Stellen an Christo erfüllt worden, sind, soviel ich urtheilen kann, alle nicht für eigentlich erfüllte Weissagungen, sondern für Anwendungen A. T. Texte oder für Accommodationen zu halten; denn man kann in jedem Fall zeigen, daß die Verfasser der Psalmen nicht von Christo, sondern von andern Personen geredet haben.

Der 69. Ps. ist höchstwahrscheinlich von Jeremia aufgesetzt, als er durch seine Feinde beym Könige Zedekia verläumdet, und in eine tiefe Cisterne, (eines der beschwerlichsten Gefängnisse) hinabgelassen worden war. Darauf bezieht sich in jenem Psalm V. 16.: Hilf o Gott, daß die Wasser mich nicht überschwemmen, daß die Tief' mich nicht verschlinge, daß der Gruben Oeffnung nicht über mich ganz zusammen falle. — Da Jeremia in dieser äusserst gefährlichen Lage noch überdieß nicht einmal eine gesunde Kost bekam: so schrieb er wohl jene Worte: V. 22. Sie mischen Galle in meine Speise, und geben in meinem Durst mir Essig zu trinken [k]). Das folgende dieses Psalms ist ganz in der

k) Jerem. 38, 9.

der Gedenkungsart des Jeremia geschrieben. Er wußte es ja aus göttlichen Offenbarungen, daß Jerusalem und die übrigen Orte in Judäa größtentheils zerstöhrt, und daß die widerspenstigen Juden entweder niedergemacht, oder in die Gefangenschaft fortgeführt werden würden. Da konnte er die Drohung schreiben V. 23. Es werde ihnen denn auch ihre Speise zum Fallstrick, zur Wiedervergeltung, zur Schlinge. V. 26 — 29. Ihre Schlösser müssen wüste seyn; ihre Gezelte unbewohnt. Denn sie verfolgen den, den du geschlagen, und vermehren die Schmerzen derer, die du verwundet hast. Lege ihnen eine Sündenstrafe um die andere auf. Die Glückseligkeit, die du gibst, müssen sie nicht erlangen. Vertilge sie aus dem Verzeichniß der Lebenden; laß sie nicht schreiben unter die Zahl der Gerechten.

In diesem ganzen Ps. sind viele Stellen, die deswegen auf Christum und seine Zeitgenossen angewendet werden konnten, weil zwischen ihm und Jeremia, zwischen den Juden zu seiner und den Juden zu Jeremia Zeiten, eine grosse Aehnlichkeit war. Jeremia war ein göttlicher Gesandte und Prophet; Jesus auch, und zwar der allervollkommenste. Jeremias wurde um der Wahrheit willen verfolgt, Jesus auch; Jeremias wurde mit einem Trank getränket, der seine Leiden vermehrte, eben so ist es Jesu gegangen, kein wahres Labsal wurde ihm zu Theil. Ueber die Ruchlosen zu Jeremia Zeiten zogen sich die göttlichen Strafgerichte zusammen, bald sollte das Land verwüstet werden. In einem ganz

ähn-

ähnlichen, höchstgefährlichen Zustand waren die Juden zu Christi und der Apostel Zeiten; daher kommt es, daß Röm. 11, 9. diese Stelle auf die Juden gezogen wird. Ueberhaupt scheinen die Apostel diesen Psalm in ihren Reden gerne anzuführen; denn der 10. V. desselben, wird an zwey Orten (Joh. 2, 17. Röm. 15, 3.) auf Christum gezogen. Diese Anführung beruhte nemlich wieder auf der Aehnlichkeit zwischen Jeremia und Christus; beyde eiferten für Jehova; beyde wurden deswegen verfolgt.

Ahitophel war ein treuloser Rath und Diener des Königs Davids und er mußte klagen: der mein Brodt ißt, tritt mich mit Füssen [l]). Der ewige König Israels hatte auch einen solchen Treulosen unter seinem Gefolge. Wie natürlich war es, daß Jesus jene Worte auf sich zog [ll]). In David sahen ja die Propheten den Messias, er trug sogar den Namen David bey Jeremias und Ezechiel. Eben deswegen sagte Petrus [m]), Gott habe die Verrätherey Judas auch deswegen zugelassen, damit die Schrift erfüllt würde. Was es auch mit den 30. Silberlingen bey Zacharia [n]) für eine Bewandniß haben mag: so ist doch jene Stelle des Propheten vom Matthäus [o]) höchstwahrscheinlich um der Aehnlichkeit willen, die zwischen Zacharia und Jesu war, angeführt worden. Es kam dem Propheten im Gesichte vor, als wenn sein Volk, die Juden, ihn so wenig achteten, daß sie kaum so viel

l) Ps. 41, 10. ll) Joh. 13, 18. m) Apostelgesch. 1, 16.
n) Kap. 11, 12. o) Kap. 26, 15. Kap. 27, 9. 10.

viel für ihn geben möchten, als man gewöhnlich für einen Sklaven bezahlte, wenn er aus Versehen etwa von einem andern, als dem Eigenthümer getödtet worden war. Ein Acker, von welchem Töpfer, Erde genommen werden kann, ist wenig werth, weil auf dem Leimen wenig wächst. Dem Propheten deuchte es, als wären die dreyssig Silberlinge von ihm in den Tempel geworfen, und dann einem Töpfer gegeben worden. Auch dieß zeigt an, wie wenig die Juden ihn geachtet haben. Ob Zacharia hiebey an den Messias gedacht habe, ist nicht gewiß. Aber es war doch in der That bewundernswürdig, daß eben das, was Zacharia im Gesichte gesehen hat, an Jesu, obgleich auf eine etwas andere Art, erfüllt worden ist. Dreyssig Silberlinge gaben sie in der That; sie wurden, obgleich nicht von einem Propheten, doch von einem Lehrer und Gesandten Jesu in den Tempel geworfen, dann aber für einen Töpfers-Acker gegeben.

Mußte diese ins Auge fallende Aehnlichkeit nicht alle nachdenkende Bibelforscher in Erstaunen setzen? Konnte sie nicht, den schon durch erfüllte Weissagungen in den Seelen der Apostel begründeten Glauben ungemein bevestigen?

Johannes pflegte sich Jesum gerne unter dem Bilde des Lammes zu denken. Er hat uns die Worte aufgezeichnet: siehe, das ist Gotteslamm p); er hat in der Offenbarung Jesum mehrmals als das Lamm, das erwürget ist, beschrieben. Da es nun die

p) Joh. 1, 29.

die göttliche Fürsehung so regierte: daß zwar den beyden am Kreuze neben Jesu hängenden Missethätern, nicht aber ihm, die Beine gebrochen wurden; da Jesu Blut unter andern auch deswegen vergossen worden war, damit wir vom Tode, oder der Strafe der Sünde befreyet würden; so wie dort mit dem Blut des Passah-Lammes die Pfosten der Thüren bestrichen, und die Israeliten vom Tode gerettet wurden: mußte diese Uebereinstimmung so mancher Umstände den Johannes nicht dahin leiten, daß er das, wegen des Passah-Lammes gegebene göttliche Gesetz: ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen ꝛc. mit dem verglich, was auch an Jesu nicht geschehen war. Da man noch überdieß von jenem Gesetz sonst keinen vernünftigen Grund angeben, wenigstens nicht mit Gewißheit sagen konnte: warum doch eben dem Osterlamm kein Bein zerbrochen werden sollte: so konnte Johannes mit desto grösserem Recht vermuthen, Gott habe bey jener Vorschrift auf die Schicksale des Lammes gesehen, das die Strafen der Menschen hinwegnehmen würde. Und wer kann diesen Gedanken widerlegen?

VII.

Auf dieser Aehnlichkeit A. und N. T. Gegenstände beruht der Vortrag der christlichen Religionslehren in dem Brief an die Hebräer und in vielen andern Stellen der Apostolischen Briefe, sonderlich in Petrus und Paulus Schriften. Die Menschen waren und sind sich immer gleich; sie haben Vernunft genug, um das göttliche Gesetz zu erkennen;

sie

sie werden von ihrem Gewissen verurtheilt, wenn sie muthwillig sündigen. Sie hatten folglich zu allen Zeiten ein Mittel nöthig, dadurch sie der göttlichen Gnade versichert und beruhiget würden. In eben diesem Zustand befand sich nun das israelitische Volk und eben diese Nation ist ein Bild, in dem sich alle Nationen erblicken sollen. Israel, ein durch manche Sünden beflecktes unreines Volk, durfte sich nicht selbst zu Gott nahen. Die Priester brachten die Opfer der Verschuldeten dar; der Hohepriester gieng mit Opferblut ins Allerheiligste ein und brachte die Verheissung des Segens, einer in Frieden zu geniessenden Wohlfahrt und dauerhaften Glückseligkeit.

Alle Menschen sündigen, sind folglich als Unreine vor dem allerheiligsten Gott zu betrachten. Das ganze Menschengeschlecht hat also auch eines Hohenpriesters nöthig; Jesus opferte sich selbst für uns auf und gieng in den Himmel als der rechte allerheiligste Hohepriester. Durch ihn haben wir die Versicherung der göttlichen Gnade, die Hoffnung und den Genuß einer dauerhaften Glückseligkeit erhalten. Diese Aehnlichkeit ist unverkennbar. Aber man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, die Israeliten zu Mose oder der Propheten Zeiten, hätten sich die Sache so gedacht wie wir. Nur wenige Propheten, Jesaias vielleicht und andere, scheinen in dieses heilige Dunkel hineingesehen zu haben. Aber was Paulus alles erblickte, das sahen sie wohl nicht. Indessen hatten doch jene Israeliten, vermöge der Einrichtung des levitischen Gottesdienstes, eine ähnliche Beruhigung fürs Gewissen

wissen, eine ähnliche Erweckung zum Vertrauen und zur Liebe zu Gott auch zum Gehorsam gegen seine Gebote, als wir Christen, wenn wir erwägen, was Jesus für uns gethan und gelitten hat. Und der Grund hievon lag wieder in der Aehnlichkeit der Anstalten, die Gott gemacht hat. Der Israelit bekannte seine Sünde, das Opfer wurde geschlachtet und das Blut vergossen, und er erhielt die Versicherung, daß Gott ihn mit den Strafen verschonen würde, welche den Sündern im Mosaischen Gesetz gedrohet waren. Der Christ findet sich verschuldet vor Gott; er bekennet vor dem Allwissenden seine Sünden; er beruhiget sein Gewissen dadurch, weil er durch Jesum die Versicherung erhalten hat, daß Gott denen, die sich bessern, die Strafe voriger Sünden erlassen wolle. So hatte ja die Opferanstalt eine ähnliche Wirkung als die ist, welche durch die Lehre und den Tod Jesu in uns hervorgebracht wird. Nur der Unterschied ist zwischen beyden, daß in der neuen Testamentischen Oekonomie oder Religions Einrichtung alles besser und vollkommener ist: Dort ist ein sündiger Mensch Hoherpriester, — hier ein ganz heiliger und unbefleckter; dort wird das ganze Volk ausgesöhnt, — hier das ganze Menschengeschlecht; dort werden nur leibliche Strafen hinweggenommen, — hier moralische und ewige. Jene Opfer mußten stets wiederholt werden, — Christus hat durch Ein Opfer eine ewige Versöhnung gestiftet; jene Hohenpriester giengen in das irdische Allerheiligste, — Jesus in den Himmel; jene Hohenpriester versicherten nur eine irdische Glückselig-

keit,

keit, — Jesus eine geistliche und himmlische Seligkeit. Hat das wohl Moses gesehen? Oder David? Oder Jesaias? Wer dieß behaupten wollte, hätte einen schweren Beweiß auf sich genommen. Aber hat Gott dieß nicht gesehen? Kannte er nicht die Bedürfnisse der Menschen zu Mose, und der Menschen zu Christi Zeiten? War es seiner Weisheit nicht gemäß, ähnliche Heil-Mittel für ähnliche Krankheiten zu verordnen? Das ist die wahre, göttliche Typik; er gab den Israeliten das im Bilde, was er uns durch deutlich erklärte moralische Wahrheiten gibt; er beruhigte jene durch Schattenrisse, und uns durch historische Wahrheit. Was Israel ist, das ist das ganze Menschengeschlecht. Was alle Hohepriester und Propheten zusammen waren, ist in Jesu weit vollkommener zu finden. Auf dieser Aehnlichkeit der Anstalt, der Geschichte, der Schicksale, der ganzen Einrichtung des israelitischen Volks und seiner Religion, mit dem, was durch Christum für das ganze Menschengeschlecht geschehen und veranstaltet werden sollte, beruht der Anthropomorphismus des A. uud N. T. Die Aehnlichkeit muß durchgehends den Aufschluß geben, warum die Apostel sich Christum eben so gedacht, warum sie ihm diese Namen ertheilt, warum sie die Wahrheiten seiner Religion eben so ausgedrückt haben?

VIII.

Gegen das, was bisher von den erfüllten Weissagungen und von den richtigen Anwendungen A. T. Schriftstellen, zur Erläuterung und Bestätigung

N. T. Wahrheiten gesagt worden ist, pflegen einige vornemlich dieß einzuwenden, daß Jesus und die Apostel in dem allen sich nur nach jüdischen Meynungen gerichtet hätten. Was die erfüllten Weissagungen von Jesu Herrlichkeit und seinem Reiche betrift: so habe ich oben schon gezeigt, wie wenig diese Behauptung mit der Wahrheitt übereinstimmt; nun wird eben dieß in Rücksicht der Weissagungen auf seine Leiden ohne viele Mühe geschehen können.

Die Juden zu Christi Zeiten glaubten nicht, daß der Messias einen so schmählichen und schmerzlichen Tod leiden würde. Selbst die Apostel haben, wie ich schon mehrmals zeigte, dieß sogar zu der Zeit nicht begreifen können, da ihnen unser Herr mit deutlichen Worten es voraus gesagt hat, er werde von den Juden den Heiden übergeben und gekreuziget werden.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren gewiß eben der Meynung; denn sie sahen das Leiden und den Tod Jesu als einen Beweiß an, daß er nicht Messias seyn könnte. Als er am Kreuze hieng, spotteten sie sein mit den Worten: ist er Gottes Sohn, d. i., ist er der Messias: so steige er herab vom Kreuz. Da die Schriftgelehrten dem Volke ihre Meynungen beybrachten: so glaubte auch der gemeine Mann, der Messias werde nicht sterben q). Diese zu Christi Zeiten gangbare Meynung mußte ich wiederholen, weil ein anderer wichtiger Grundsatz darauf zu bauen ist Es ist folgender:

q) Joh. 12, 34.

Ei-

Eine Lehre, welche Jesus und seine Apostel aus Schriftstellen des A. T. herleiten, und welche den Vorurtheilen der Juden gerade zuwider ist, ist eine reine, vom jüdischen Irrthum freye, zum Wesen des Christenthums gehörige Wahrheit. Eine Schriftauslegung, die von Jesu und den Aposteln den jüdischen Meynungen gerade entgegen gestellt und worauf eine wesentliche Lehre des Christenthums gebaut wird, ist eine richtige, von Gott durch Christum bestätigte Lehre der Schrift. Folglich ist die Erklärung von Jesaia 53. und Zacharia 11 — 13. eine unzweifelhafte Lehre Christi. Folglich handeln jene Stellen von Jesu Leiden. Wenn dieß nicht wäre, wie hätte Jesus seine Jünger deswegen tadeln können, daß sie den Propheten nicht glaubten, die von seinen Leiden geweissagt haben r)?

In der Anwendung der Stellen der Psalmen und anderer A. T. Bücher, welche Jesus und seine Apostel auf die Leiden des Mittlers zogen, hat sich weder unser Herr, noch seine Gesandte nach den jüdischen Meynungen gerichtet; denn, wie konnten die jüdischen Gelehrten zu Christi Zeiten jene Stellen auf den Messias anwenden, da sie von einem leidenden Messias nichts wußten? Die Worte: sie haben meine Kleider unter sich getheilt, sie haben mir Eßig und Galle zu trinken gegeben, der mein Brod ißt, tritt mich mit Füßen ꝛc. auf den Messias zu deuten, ist also gewiß keinem Zeitgenossen Christi je eingefallen.

r) Luk. 24, 25.

"Aber, darinnen richteten sich doch Christus und seine Apostel nach einer jüdischen Meynung, daß sie überhaupt den Satz annahmen: in den Schriften Mose und der Propheten sey vieles von dem Messias geschrieben"

Keineswegs; sondern die Lehrer der Wahrheit haben sich in diesem Stück, nach der Wahrheit gerichtet und nicht nach den Einfällen jüdischer Gelehrten. Die jüdischen Gelehrten aber irrten nicht, wenn sie eben dieß glaubten. — Oder wird etwa ein Satz deswegen falsch, weil ihn die Juden für wahr hielten? Sollte der göttliche Lehrer die Wahrheit nicht sagen, weil die Juden sie auch erkannten?

Nachdem die christlichen Lehrer der ersten und folgenden Jahrhunderte mehrere Stellen der Bücher des A. B. von einem leidenden Messias erklärt hatten; so mögen nach und nach auch jüdische Gelehrte, gedrungen durch die Wahrheit, endlich dahin gebracht worden seyn, zuzugestehen, daß in den Propheten etwas von einem leidenden Messias stehe. Daher geriethen einige unter ihnen auf den Einfall, zween Messias [s]) anzunehmen, einen, der leidet, und einen, der herrscht; andere behielten zwar Einen Messias, aber sie erzählten die seltsamsten Fabeln von seinem Leiden. Wir haben auch nicht ein einziges jüdisches Buch aus Christi Zeiten [t]), woraus man

s) S. Eisenmengers entdecktes Judenthum Th. II. Kap., S. 720. ꝛc.

t) Auch das Buch Sohar, das Schöttgen so alt macht, ist sicher spätern Ursprungs.

man beweisen kann, daß die damaligen jüdischen Schriftgelehrten vom schmerzhaften Tode des Messias auch nur geträumt, geschweige dann etwas gewisses gelehrt hätten. Es ist folglich mit nichts bewiesen, es ist offenbar unrichtig und der Wahrheit grade zuwider, wenn einige behaupten wollen, Christus und die Apostel hätten sich in der Lehre von seinem Leiden und Sterben zu den Meynungen der Juden herabgelassen. Die Sache ist grade umgekehrt, eben weil unser Herr und seine Nachfolger im Lehramt die Schriften der Propheten anders, als die Juden auslegten, darum fanden sie so wenig Beyfall unter den Juden; darum traf es ein, was schon Jesaias geweissaget hatte: Herr, wer glaubet unserer Predigt u)?

Was nutzten denn aber die Weissagungen, wenn so viele Juden nicht daran glaubten? Was hat die höchste Weisheit für Absichten damit erreicht, da auch heutzutage, in diesem Lichte der Gelehrsamkeit, so wenige sind, die daran glauben? Diese Fragen sind einer ganz eigenen Untersuchung werth.

u) Jes. 53, 1.

Der vierte Abschnitt.

Von den Gründen und Absichten der Weissagungen und ihrer Erfüllung.

I.

Die Gottheit richtet sich in ihren Wirkungen nach den Bedürfnissen der vernünftigen freyen Geschöpfe. Diese Bedürfnisse sind aber in verschiedenen Geschlechteu der Geister verschieden und bey eben demselben Geschlecht verschieden nach den Perioden ihrer stufenweisen Ausbildung. Was für uns in unsern Zeiten und nach dem Maas unserer Aufklärung für viele Menschen sehr entbehrlich ist, das konnte in den frühern Zeiten des Menschengeschlechts bey geringern Kenntnissen sehr nützlich, ja durchaus nothwendig seyn. Die Beweise für die Wahrheit müssen eingerichtet werden, nach der Fähigkeit derer, die überzeugt werden sollen.

Diesen Grundsatz muß ich hier vorausschicken, wenn ich einige Gedanken über die Ursachen und Gründe der Weissagungen vortragen soll. Ich glaube nehmlich, daß der erste und wichtigste Grund dieser Veranstaltung der gewesen sey, weil die Menschen durch kein anderes Mittel überzeugt werden konnten,

ten, daß nur ein Gott sey, und daß dieser einige wahre Gott derjenige sey, welcher sich dem Abraham, nachher Mose und andern Israeliten, endlich aber Jesu, und durch Jesum dem Menschengeschlecht näher geoffenbaret habe. Um dieß einzusehen, müssen wir auf die ersten Quellen der Erkenntniß der Gottheit zurücksehen. Es war wohl ein Bedürfniß aller vernünftigen freyen Naturen, durch ein äusseres Mittel zur Erkenntniß der ewig unsichtbaren Gottheit zu gelangen. Einer denkenden Kraft muß eine Veranlassung gegeben werden, dadurch sie in Thätigkeit gesetzt wird, oder sie muß von aussen etwas zu denken erhalten. Gesetzt, es wäre nur eine Seele oder ein einziger Geist einer andern Art von Gott hervorgebracht worden; hätte er wohl aus sich selbst den Ewigen so erkannt, wie wir ihn jetzt erkennen? —

Die Sinnen- und Körperwelt war ein nothwendiges Bedürfniß der Geisterwelt. Die menschliche Seele, (daß ich mich jetzt nur an unser Geschlecht allein halte,) kommt dann erst zum Gefühl ihrer selbst, nachdem sie mit einem organischen Körper verbunden worden war. Dieser Körper ist ein Bedürfniß des Menschen zur Erweckung des in der Kindesseele vorhandenen Denkungsvermögens. Eben so kamen die ersten Menschen durch ihren Körper zum Gefühl ihrer selbst, zur Empfindung der Eindrücke, welche äusserliche Dinge auf sie machten, zur Uebung ihrer ursprünglichen Kräfte und zur Vervollkommnung derselben. Wenn sie denn nun die Geschöpfe um sich her erblickten; wenn sie die Sonne, den Mond

und die Sterne betrachteten, oder vielmehr anstaunten; konnten sie wohl mit Sicherheit daraus schliessen, daß ein einiges ewiges Wesen seyn müsse, von welchem dieß alles hervorgebracht worden sey? — Sie kannten ja nichts, als den Platz oder die kleine Gegend, in der sie wohnten. Was die ganze Erde sey, wußten sie nicht; noch weniger konnten sie über die Natur der Himmelskörper richtig urtheilen. Jahrhunderte wurden dazu erfordert, bis sie nur von der Stellung, dem Lauf und der steten Wiederkehr dieser glänzenden Gestalten eine geringe Einsicht erlangten. Wie hätten sie durch sich selbst auf den Gedanken kommen sollen: es müsse nur ein einiges allerhöchstes vollkommenstes Wesen seyn, durch welches alles das, was ist, sein Daseyn erlangt habe? Daraus folgt, daß sich die Gottheit, jenen ersten Menschengeschlechten auf irgend eine Art, die vielleicht nicht mehr ganz bestimmt und beschrieben werden kann v), näher zu erkennen gegeben habe. Doch diese Erkenntniß scheint bald wieder durch Irrthümer verdorben worden oder wohl gar größtentheils verlohren gegangen zu seyn. Die älteste Geschichte des Menschengeschlechtes in der Schrift und die auch unter andern Nationen erhaltenen ältesten Sagen der Vorzeit stimmen darinnen überein, daß vor Zeiten ruchlose Menschen die Erde bewohnt haben. Riesen, Himmelsstürmer, oder wie man sie sonst nennen mag, sind immer eben dieselbigen ungläubigen Gotteslängner, wilde Barbaren und grausame Menschenmörder, deren ungezähmte Freyheit es nothwendig machte, daß der Noachischen Fa-

v) Alle Disputen hierüber sind vergeblich.

Familie die Gesetze gegeben werden mußten: Du sollst das rohe Fleisch von noch lebenden Thieren nicht essen, du sollst Menschenblut nicht vergiessen w).

Wie gelangte denn nun aber Noah zur gewissen und vesten Ueberzeugung, daß der Gott, welcher ihm sich näher offenbarte, der wahre und zwar einige Gott, Schöpfer und Regent Himmels und der Erden sey? Oder damit ich die Frage anders ausdrücke, wie wurde er überzeugt, daß er sich nicht täusche, wenn er glaube, göttliche Befehle empfangen zu haben, daß wirklich der Schöpfer und Regent der Welt ihm mit einer nähern Offenbarung zu Hülfe komme? — Vornehmlich durch Vorherverkündigung und Erfüllung des Vorhergesagten. Hundert und zwanzig Jahre, (man mag das Jahr annehmen, wie man will,) eine lange Zeit vorher, ehe die Wasser der grossen Fluth eintraten, wurde diese wichtige Begebenheit dem Noah bekannt gemacht. Niemand konnte sie mit Gewißheit vorher sehen, als der Allmächtige und Allweise, von dem die Einrichtung der Erde und der Lauf der Elemente abhängt. Noch weniger konnte ein Mensch vorher sagen, daß unter allen damals in Asien lebenden Noah und seine Familie allein erhalten werden sollte. Da denn nun beydes eben auf die Art geschah, wie es dem Noah zum voraus bekannt gemacht worden war: so mußte dieser Verehrer Gottes nothwendig in seinem Glauben an den Gott, der sein Retter war, bevestiget werden. Durch diese erfüllte Vorherverkündigung war nicht

w) 1 Mos. 9.

nur bewiesen, daß der Gott, den er verehrte, Herr der Welt und der Menschen sey, sondern daß er auch ihre guten und bösen Handlungen bemerke, daß er ihre Schicksale nach ihrem Verhalten einrichte, daß, wenn gleich die Bosheit mancher Menschen lange ungestraft bleibe, endlich doch von Gott jedem nach seinen Werken vergolten werde. Diese Erkenntniß Gottes und seiner weisen und heiligen Regierung hätte Noah nicht erlangt, wenigstens nicht mit solcher Gewißheit geglaubt, wenn, ohne vorhergehende Anzeige die Wasserfluthen die Menschen ersäuft hätten, gesetzt auch, daß er auf einem hohen Berge, oder von ohngefähr durch ein gefertigtes Floß oder hölzernes Gebäude erhalten worden wäre. Denn es geschieht ja öfters, daß Menschen durch Wasserfluthen dahin gerissen, andre erhalten werden; es könnte dieß auch damals durch einen Zufall geschehen seyn. — Aber, war es möglich, daß Noah als ein vernünftiger Mann den Untergang der Bösen dem Zufall zuschreiben konnte; da ihm von Gott das Jahr bestimmt worden war, in welchem das Strafgericht über die Sünder einbrechen würde? So wie aus der Betrachtung der Kreaturen, aus dem Bau, aus der Ordnung und weisen Einrichtung derselben, ein nachdenkender Mensch das Daseyn eines mächtigen und weisen Baumeisters erkennen kann: so und noch vielmehr konnte Noah mit seiner Familie aus der erfüllten Vorherverkündigung den gegründeten Schluß machen, daß der Gott, der ihm sich offenbarte, die Schicksale der Menschen ordne, und Erde, Wasser und alle Elemente beherrsche. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieß

nicht

nicht das einzige Orakel gewesen sey, dessen sich Noah zu erfreuen hatte. Denn, um die Stimme Gottes zu erkennen, mußten sie die Frommen oft hören; oder um göttliche Gesichte von Einbildungen zu unterscheiden, mußten mehrere dem Seher zu Theil werden. So war es mit Samuel. So war es höchstwahrscheinlich auch mit Noah. Sehr frühzeitig findet man in der Menschengeschichte die Gewohnheit, daß man zu irgend einem frommen Manne gieng, um durch ihn das, was verborgen oder künftig war, zu erforschen. Rebecca gieng hin, den Herrn zu fragen, was ihr etwa künftig begegnen würde, da sie bey ihrer Schwangerschaft so manche Unbequemlichkeiten oder wohl auch Schmerzen auszustehen hatte. Dieses Orakel ist wichtig. Der Mann, von dem es kam, muß in grossem Ansehen gestanden seyn. Folglich war um diese Zeit schon der Glaube an Weissagung unter den Menschen. Darum bediente sich Gott auch nachher dieses Mittels, sich den Menschen näher zu offenbaren.

Abraham, der Vater aller Glaubigen, oder Anführer aller wahren tugenhaften Gottesverehrer, ist vornemlich durch die erfüllte Vorherverkündigung im Glauben an Gott bestättiget und überzeugt worden, daß der Gott, der sich ihm offenbarte, der Herr Himmels und der Erde, der einige wahre Gott sey. Zu seiner Zeit hatte die Vielgötterey und der Bilderdienst, wenigstens zu Ur in Chaldäa und in andern angrenzenden Gegenden viele Familien bereits angesteckt. Da war denn also die Frage nicht, ob ein Gott sey,

son-

sondern, welcher unter den vielen Göttern der wahre oder vielmehr der allerhöchste sey. Diese damals in Umlauf gebrachte Streitfrage, haben unsre Schriftsteller jetzt ganz aus den Augen gelassen, und sie ist doch von der äussersten Wichtigkeit. Denn, um diese Frage aufzulösen, dazu war eben eine nähere, oder höhere Offenbarung Gottes nöthig. Jedes Volk hatte seinen Gott; jede Familie hatte wohl auch schon ihre Hausgötter. Von diesen Gottheiten erwarteten sie Segen und Schutz gegen die Feinde. Manche dienten mehreren Göttern zugleich, um mehrere Arten der Wohlthaten, und einen desto mächtigern Schutz, einen desto grösseren Segen zu erhalten. Freylich war es ursprünglich immer eben derselbe Gott, den ihre Vorfahren in der Noachischen Familie verehrt hatten. Aber, nachdem man auf den Irrthum gerathen war, mehrere Götter anzunehmen, so mußte nothwendig diesem Aberglauben Einhalt gethan werden, wenn nicht nach und nach das ganze Menschengeschlecht sich in dem Labyrinthe der Vielgötterey auf immer verirren, und die daraus entspringenden Laster und Unglückseligkeit endlich ganz allgemein werden und alles zu Grunde richten sollten.

Abraham erhielt entweder in einem Traumgesicht, oder auf eine andere Weise den Befehl, nach Kanaan zu reisen, mit der Verheissung, daß dieses Land seinen Nachkommen zu Theil werden sollte. Wie konnte dieser Mann einem solchen Rufe folgen? Wie konnte er seiner Sache gewiß werden? Wodurch wurde er überzeugt, daß der Gott, der, wie

er

er glaubte, sich ihm offenbarte, der Beherrscher Himmels und der Erde sey? Vielleicht hat er anfangs selbst einigermassen daran gezweifelt. Denn er hat nicht sogleich die ganze Reise nach Kanaan vollendet, sondern hat in Haran eine Zeitlang verweilet x), bis er durch einen neuen Ruf, nach Kanann zu reisen, aufgefordert worden war. Hier baute er dem allerhöchsten Gott Altäre, und pflegte ihn mit seiner Familie zu verehren. Immer neue Verheissungen erhielt er, aber wie sie erfüllt werden würden, sahe er noch nicht. Sein Glaube war immer noch in Gefahr zu wanken. Wodurch ist er wohl am meisten bevestigt worden? Ohne Zweifel durch jene äusserst wichtigen Vorherverkündigungen, davon wir nur einige betrachten wollen.

In der ersten wurde ihm etwas vorhergesagt, was ganz unmöglich zu seyn schien. Ein beynahe hundertjähriger Mann soll von einer fast eben so betagten Gattin, in einer genau bestimmten Zeit, ein auch dem Geschlecht nach bestimmtes Kind, einen Sohn, erhalten. Da dieß nun eingetroffen war, was mußten in Abrahams Seele für Gedanken entstehen? Wer ist es, der dem Menschen das Leben gibt? Wer kann der erstorbenen Mutter die Kraft, Kinder zu empfangen, verleihen? — Wahrhaftig, nur der Schöpfer der Menschen, der Herr aller Lebendigen, der allerhöchste Regent der Welt! —

Die

x) 1 Mos. 11, 31.

Die andere Vorherverkündigung betraf Sodoms und der umherliegenden Städte Untergang. Wären diese Orte ohne vorhergehende Anzeige durch ein Erdbeben verschüttet worden: so hätte man dieß ganz gewiß für eine gewöhnliche Natur-Begebenheit angesehen. Aber Gott wollte dieses fürchterliche Ereigniß, (das durch Naturkräfte bewirket wurde,) zu einem Mittel gebrauchen, den Glauben an das höchste Wesen in den Seelen Abrahams und seiner Nachkommen vester zu gründen. Daß dieß in der That die Absicht Gottes gewesen sey, ist aus 1 Mos. 18, 19. ganz offenbar. Gott wollte seinem Freunde nicht verheelen, was er zu thun beschlossen hat, te, damit er es seinen Nachkommen erzehlen und sie in der Verehrung Gottes bestättigen möge. Welcher Mensch konnte dieß Erdbeben, dadurch jene Landgegend in die Tiefe hinabgesenkt wurde, vorhersehen und genau bestimmen? Aber Gott, der Regent der Welt, konnte dieß mit Gewißheit sagen und auch wirklich erfolgen lassen. Blieb wohl, nach dieser Geschichte, in Abrahams Seele noch ein Zweifel übrig, ob der, der sich ihm offenbarte, der Schöpfer und Regent aller Dinge sey, von dem das Leben und die Schicksale der Menschen abhängen? Oder will man diese Geschichte, auf welche so viele andere Schriftorte sich beziehen, in eine alte Fabel verwandeln? Womit könnte man dieß beweisen? Und was würde aus der Geschichte werden, wenn man dieß ohne Beweiß wagte?

IX.

Noch war zu Abrahams Zeiten die Erkenntniß und rechte Verehrung Gottes in Kanaan und auch vielleicht in Egypten nicht ganz erloschen. Wir finden einen Melchisedeck als einen Priester des Allerhöchsten und auch Pharao kennet und fürchtet den Herrn y). Aber die Vielgötterey scheint doch nachher sehr weit um sich gegriffen, und die Reste der alten Noachischen Religion fast überall verschlungen zu haben. In Isaaks Familie nicht allein, sondern auch unter den Nachkommen Ismaels, blieb indessen die Anbetung des Gottes Abrahams, d. i., des Schöpfers und Herrn der Welt. Isaak und nach ihm Jakob baueten ihm Altäre und brachten ihm Opfer. So lange die Wahrheit durch ihre eigene Kraft wirken kann, ist es der Weisheit Gottes nicht gemäß, durch ausserordentliche Ereignisse ihr zu Hilfe zu kommen. Wir finden daher in Isaaks und Jakobs Leben keine solche deutliche Vorherverkündigung zufälliger Dinge, dergleichen dem Abraham ertheilet wurden, das einige Orakel, das Rebecca empfieng, ausgenommen.

Dem allen ohngeachtet wurde der Glaube dieser Gottesverehrer durch Träume und Gesichte gestärkt z). Als aber die Zeit herbey kam, da Jakobs Kinder und Hausgenossen mit einem abergläubischen und abgöttischen Volke in Egypten in eine nähere Verbindung gesetzt werden sollten, da durch Joseph der Grund zur Grösse des Israelitischen Geschlechts gelegt

y) 1 Mos. 12, 17. z) 1 Mos. 28 — 31.

legt werden sollte; da waren erfüllte Vorherverkündigungen nöthig, um die Ueberzeugung, daß der Gott Abrahams allein Gott sey, aufs neue zu bevestigen. Die göttliche Weisheit bediente sich dazu, der jenem Kindesalter der Menschheit angemessenen Träume; aber die Auslegung war Vorherverkündigung. Mit aufrichtiger Herzens-Einfalt, erzehlte der Knabe Joseph seinen Brüdern und seinen Eltern, was ihm geträumt habe, und wurde darüber getadelt und verhöhnt. Was mag denn aber die Wirkung derselben in Josephs Seele zu der Zeit gewesen seyn, als das so pünktlich eintraf, was er vor vielen Jahren im Traume gesehen hatte? Wie wurde ihm zu Muthe, als seine Brüder vor ihm auf der Erde lagen und ihn fußfällig verehrten?

Gewiß, kein, mit noch so vielem Scharfsinn ausgearbeitetes Argument für das Daseyn Gottes, kann in irgend einer Menschen-Seele den Glauben an Gott mehr bevestigen, als das Eintreffen einer so unglaublichen Begebenheit in Josephs Seele seinen Glauben bevestiget hat. Schon vorher war er durch Gottes Fürsehung und weise Lenkung der Umstände auf diese merkwürdige Sache vorbereitet worden. Denn es war gewiß nicht blos Zufall, daß er den beyden Staats-Dienern des Königs in Egypten aus ihren Träumen eben das vorherverkündigte, was ihnen in kurzer Zeit darauf begegnet ist. Es ist sehr glaublich, daß Joseph auf eine ähnliche Weise sich und andern, mehrere Träume gedeutet haben mag, die nachher eingetroffen sind.

Wir

Wir finden dieß sonderlich in jenem wichtigen Exempel des Pharaonischen Traums a) Welcher menschliche Verstand konnte es vorhersehen, daß eben sieben Jahre nacheinander eine reiche Erndte, und sieben Jahre nachher Dürre und Magerkeit des Herbstes erfolgen werde? War nicht die Erfüllung jener Vorherverkündigung der deutlichste Beweiß, daß der Gott, den Joseph anbetete, Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit auf Erden, Glück und Unglück unter den Menschen vertheile?

Joseph hatte in Egypten ein so grosses Ansehen erlangt, daß die Verehrung seines Gottes in die Geheimnisse der dortigen Priester wahrscheinlich mit aufgenommen worden ist. Es ist auch kein Zweifel, daß nicht, so lange Joseph lebte, in Israels Familie die Anbetung des Gottes Abrahams aufrecht erhalten worden sey. Wir finden daher in diesem Perioden weiter keine Erscheinungen, keine erfüllte Träume oder andere ausserordentliche Wirkungen Gottes. Die Nachkommen Jakobs sollten sich nicht allein zahlreich vermehren, sondern auch durch den rechten Gebrauch der ihnen schon bekannten Wahrheiten ferner ausbilden. Nach Josephs Tode mögen sich viele aus Israels Geschlechte der egyptischen Götterverehrung genähert haben, so, daß nach und nach eine Reformation in der Religion, eine Erneuerung der Gotteskenntnisse und Vermehrung derselben nöthig wurde. Auch dazu bediente sich Gott des Mittels der Vorherverkündigung und Erfüllung.

X.

a) 1 Mos. 41.

X.

Ehe wir den mosaischen Perioden zu betrachten anfangen, müssen wir vorher die Zeitumstände, dann die Gedenkungsart der Egypter und anderer Völker in Sachen der Religion mit einigen Blicken übersehen.

Wir haben keine ältere Geschichte, als die mosaische, und müssen daher vor allen Dingen aus dieser das nöthige Licht holen [b]).

Es ist fast kein Gesetz, das in den mosaischen Schriften so oft eingeschärft wird, als das, womit den Israeliten verboten wird, sich doch ja nicht an die Wahrsager, Zeichendeuter, Zauberer und ähnliche Gauckler zu hängen. Diese Leute scheinen damals das größte Aufsehen in Egypten gemacht zu haben; sie scheinen die Gelehrten, die Aerzte und Priester gewesen zu seyn, wie wir dieß bey so vielen andern Nationen finden [c]). Sie gaben sich das An-

b) Wer überzeugt werden will, daß wir von dem ältesten Zustand der egyptischen Religion aus Profanschriftstellern wenig oder nichts gewisses erfahren, darf nur lesen: Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker besonders der Egyptier von Christoph Meiners Götting. 1775. Sonderlich Kapitel 5 — 9.

c) Herodot II. 37. Lutian I. Edit. Reitzii Amsterdam 1743 pag. 138 &c. II. pag. 236. Oldendorp's Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den Caraibischen Inseln St. Thomas ꝛc. herausgegeben von Bossart. Thl. I. S. 339 ꝛc. Iablonski Pantheon Aegyptiorum proleg. §. 39. &c.

Ansehen, von den Gottheiten, die sie verehrten, mit besonderen Kenntnissen und Kräften ausgerüstet geworden zu seyn, und sogar mit dem Todtenreiche in Verbindung zu stehen [d]). Durch ihre Künste setzten sie das Volk in Erstaunen, und sogar der König mit seinem Hofe scheint für ihre Magie eingenommen gewesen zu seyn. Denn er ließ von ihnen die Wunderzeichen nachäffen, die Moses vor ihm that [e]). Mit diesen Zaubereyen waren, wie mit den Orakeln und mit den Götzenopfern, Anruffungen der Gottheiten verbunden [f]), und je sonderbarer und auffallender die vorbereitenden Ceremonien und die magischen Wirkungen waren, die ein Zauberer hervorbringen konnte, desto mehr Kraft schrieb man der Gottheit zu, die dabey angerufen wurde. Die Egyptischen Gottheiten waren vorzüglich Sonne, Mond und Sterne. Der Dienst der Elemente hatte höchstwahrscheinlich auch schon seinen Anfang genommen, und mehrerer Thierarten, der Vögel, so wie der Menschen Gestalten wurden zu Bildern der Götter gebraucht. Vornemlich war der lebendige schwarze Stier, Apis, als das Bild der höchsten Gottheit berühmt, und auch dieser Ochse sollte nach der abergläubischen Meynung der Aegypter in gewissen Fällen die Zukunft vorher verkündigen [g]).

d) 5 Mos. 18, 11. e) 2 Mos. 7. 8.

f) Nicht nur einem sondern mehreren Göttern mußte man zuweilen Opfer bringen, wenn man von einem Orakel Antwort haben wollte. S. Pausanias B. IX. C. 39.

g) Wenn dieser Stier einem die Hand leckte: so war dieß eine gute Vorbedeutung von ausserordentlichen Glückszufällen. Als

Welche Mittel waren zu wählen, um einem so verblendetem Volke, als die Egypter in Sachen der Religion waren, eine bessere Kenntniß von dem einigen wahren Gott beyzubringen, und wie konnte unter den Israeliten die alte, wankende und vielleicht schon sehr verdorbene Religion ihrer Väter wieder bevestiget und gereiniget werden? Sollte Gott einen Weisen an sie senden, der sie durch seine gelehrte Demonstrationen von der Existenz des Ewigen überzeugte? Wie konnte man einem so dummen Volke, und einer so abergläubischen Priesterschaft hinlänglich beweisen, daß nicht viele Götter seyen, die an der Regierung der Welt und sonderlich der Elemente Antheil hätten? War es nicht der Weisheit und Güte Gottes gemäß, sich zur Schwachheit jener Menschen herabzulassen und solche Ueberzeugungs-Mittel zu wählen, die ihren Kräften und Meynungen angemessen waren, und in ihre Gedenkungsart hineinpaßten? Alle ihre falschen Götter mußten durch Wahrheit zu Schanden gemacht werden, und die Egypter mußten mit Furcht und Zittern endlich erkennen, der Gott Israels sey allein Gott! Wie hat nun die Weisheit Gottes diesen Zweck erreicht? Durch das für jene Menschenklasse schicklichste Mittel, durch vorherverkündigte zufällige Begebenheiten und durch den gewissen Erfolg.

er die Hand des Germaniti Caesoris nicht leckte, sondern verabscheute: so hielt man dieß für eine Weissagung seines bevorstehenden Unglücks. Plinius hist. nat. Lib. VIII C. 46. Aelianus de animal. Lib. VIII C. 4. Diog. Laert. Lib. VIII C. 9.

folg. Sehr sinnlich war jenes Zeitalter, sinnlich mußten die Uebezeugungs-Mittel seyn.

XI.

Mose war in Egypten aufgewachsen; gewöhnt an egyptische Gedenkungsart, an egyptische Künste und Gelehrsamkeit; darum konnte er von Gott auf keine andere Weise berufen und zur Ausführung des Werks erweckt werden, als wir es in der Geschichte wirklich finden. Die Sonne war den Egyptern das Symbol der Gottheit. Licht ist des Ewigen Bild, Lichtglanz ihr Kleid [h]) Nach dieser Gedenkungsart richtete sich Gott und ließ Mose einen im Feuerglanz stehenden Busch erblicken, der nicht verbrannte. Aber ist dieß auch die Erscheinung einer Gottheit? Wie wird Mose überführt, daß die Stimme, die er hörte, nicht eines Menschen Stimme sey? Zwo vorherverkündigte und genau eben so erfolgte plötzliche Veränderungen, waren hinlänglich für ihn, um den für den höchsten Gott zu halten, der mit ihm redete, und auf seinen Befehl das wichtigste Werk anzufangen, das bis auf seine Zeit je von Menschen auf Erden geschehen war, das noch in unsern Zeiten seine Folgen hat. Denn die Berufung Mose, ist der Anfang nicht nur der mosaischen Religion, sondern auch derjenigen, die sich aus der mosaischen entwickelt hat.

Der Aussatz war eine beynahe ganz unheilbare Krankheit in Egypten; nur die Gottheit konnte, wie man glaubte, die Plage hinwegnehmen, die

h) Ps. 104, 2.

sie dem Menschen auferlegt hatte. Mußte nicht diese an Mose Hand auf einmal ausgefahrne Unreinigkeit und die plötzliche Wegnehmung derselben, den Gedanken in ihm erregen: der, welcher mit mir redet, sey der Gott, für den er sich ausgab, Abrahams Gott. — Die mit dem Stabe vorhergesagte und dann geschehene Verwandlung vollendete die Ueberzeugung. Auch dieß Zeichen war nach der Egyptischen Gedenkungsart ausgewählt. Aber je näher Mose an die Grenzen Egyptens kam, desto gröſſer mußte die Furcht werden, die seine Seele erfüllte, und die ihm manche bange Zweifel erweckt haben mag. Sein durch sie erschütterter Glaube hatte neue Stärkung und Bevestigung nöthig. Eben dasselbe Mittel der Vorherverkündigung bewieß auch hier seine Kraft. Gott sagte es ihm vorher, daß sein Bruder Aaron an einem gewissen Orte ihm entgegen kommen würde, und er regierte die Sache so, daß der durch ein Gesicht oder durch einen Traum von ihm erweckte Aaron, sich zu eben der Zeit auf den Weg machte und an den Ort hingieng, wo er seinem Bruder begegnen sollte [i]). Wer kann die Empfindungen beschreiben, welche in den Seelen dieser beiden Männer, durch dieß bewundernswürdige Zusammentreffen der Dinge erzeugt worden seyn mögen? Wer ist der, der es Aaron entdeckte, daß Mose wieder nach Egypten kommen sollte, der vielleicht den Tod daselbst zu befürchten hatte? Wer hieß Aaron eben zur rechten Zeit die Reise antreten, daß er ihn in jener Gegend traf, wo es dieser von Gott unterrichtet, vorausgesehen hat,

i) 2 Mos. 4, 27.

hatte? Das ist Gottes, des Gottes Abrahams Werk! So mußten beyde denken, und als sie einander erblickten, mit Hoffnung und Muth erfüllt, das wichtige Werk beginnen.

XII.

Auf eine ähnliche Weise überzeugten Mose und Aaron die Israeliten von ihrer göttlichen Sendung. Zwar scheint es, als wenn Mose nur blos durch die Wunderzeichen, die Gott ihm zu einer Beglaubigung mitgegeben hatte, sich bey den Israeliten Zutrauen verschaft habe [k]). Auch wurden Pharao und die Egypter durch ungewöhnliche Wirkungen der Natur dahin gebracht, Mose und Aaron für Abgeordnete einer Gottheit zu halten. Allein keine dieser ausserordentlichen Begebenheiten würde dem Mose Glauben verschaft haben, wenn er nicht das, was geschehen sollte, voraus gesagt hätte. Die meisten, wo nicht alle fürchterliche Begebenheiten, wodurch die Egypter heimgesucht wurden, waren höchstwahrscheinlich blose Wirkungen der Natur; denn es ist bekannt genug, daß der Nil mehrmals eine blutartige, oder wenigstens schwarzbraune Farbe zu gewissen Zeiten erhält [l]). Die Menge

 des

k) 2 Mos. 4, 30. 31.

l) Die natürliche Ursache der Veränderung der Farbe des Nils liegt in dem Boden, durch den das Wasser aus Aethiopien herabfließt. Hat sich vielleicht damals rother, den Wasserthieren sehr schädlicher Erdschlamm in Menge mit abgelöst: so bekam das Wasser eine braunrothe, blutartige Farbe. Wer konn-

des Ungeziffers in Egypten ist unbeschreiblich groß. Ungewitter, Hagel und Pest, wüthen in jener Gegend sehr oft. Was war denn also das ausserordentliche, wodurch die Einwohner Egyptens und selbst die Gelehrten unter ihnen, gezwungen wurden zu gestehen: es müsse der Allmächtige durch Mose und Aaron wirken? Blos allein die genaue Vorherverkündigung, die nur der Schöpfer und Regent der Welt mit vollkommener Gewißheit veranstalten konnte, und die pünktliche Erfüllung des Vorhergesagten hatte die Kraft, unwiderstehlich auf die Seelen der Egypter zu wirken, und sie das Uebergewicht des Gottes Israels fühlen zu lassen. Jede Veränderung der natürlichen Dinge, jedes einbrechende Uebel wurde deßwegen von Mose nicht nur überhaupt, sondern genau bestimmt vorherverkündigt, und der Endzweck dieser fürchterlichen Erscheinung jedesmal hinzugefügt: Dadurch sollst du einsehen lernen, daß ich, der Ebräer Gott, Jehova, der Ewige, der einige wahre Gott sey [m]). Damit die Egypter desto deutlicher einsehen konnten, daß diese schrecklichen Ereignisse nicht von ohngefähr erfolgten, auch nicht von einer andern Gottheit gesendet würden, so bestimmte Mose auch den Zeitpunkt genau, wenn jedes Uebel kommen würde: Zu der Zeit, wenn er seinen Stab zur Herbeyrufung

konnte aber wissen, an welchem Tage diese Naturveränderung eintretten werde? Von der Farbe des Nils sehe man: Gerh. Vossius de Origine Idolat. Lib. II. Cap. 74.

m) 2 Mos. 7, 16. 17. Kap. 8, 19. Kap. 10, 4.

fung dieser Naturbegebenheiten gebrauchen würde n). Dieß war noch nicht genug, Mose zeigte dem gedemüthigten Pharao auch den Tag und die Stunde an, wenn dieses oder jenes Uebel wieder entfernt werden sollte o). Damit kein Zweifel übrig blieb, daß der Gott Israels die Egypter mit Plagen züchtige: so mußte Mose zum voraus verkündigen, daß gewisse gedrohte Uebel nur allein die Egypter und ihr Vieh, nicht aber das Vieh der Israeliten treffen sollten p). Nachdem Pharao Mose verboten hatte, nicht mehr vor sein Angesicht zu kommen: so erhielt er von Gott den Befehl, das, was geschehen sollte, doch wenigstens den Israeliten voraus zu verkündigen. Dieß geschah nemlich in Ansehung des Sterbens der Erstgebohrnen. (2 Mos. 11, 4 — 7.) Es waren ja nicht allein Pharao und die Egypter, sondern vornemlich die Israeliten zu überzeugen, daß Jehova allein Gott sey. Wie konnte dieß auf eine nachdrücklichere Weise geschehen, als wenn zum voraus bestimmt würde, daß eine gewisse Gattung von Menschen und Vieh, und keine andere, nur allein bey den Egyptern und nicht bey den Israeliten, und zwar gegen Anbruch des andern Morgens plötzlich dahin sterben würden; daß folglich kein Mensch und keine Gottheit diejenigen aus der Hand Jehovens retten könnte, die er tödten wollte.

n) 2 Mos. 7, 17 — 19. Kap. 8, 17. o) Kap. 8, 29. Kap. 9, 29. p) Kap. 9, 4.

Die ganze Kraft des Beweises beruhte in allen diesen Fällen auf der Vorherverkündigung und Erfüllung. Gesetzt es wären alle diese Ereignisse in eben der Reihe nach einander erfolgt, ohne daß Mose in Egypten gewesen, oder ein andrer Prophet die Naturveränderungen vorher angezeigt hätte: so würden die Egypter dieß alles oder größtentheils entweder für eine Wirkung des Zufalls, oder der Kräfte der Natur, oder ihrer gegen sie erzürnten Götter gehalten haben. Folglich war das göttliche Orakel, das die ungewisse Zukunft vorher bestimmte, das Mittel, dadurch bewiesen wurde, Jehova sey Gott.

XIII.

Dieser Endzweck bestimmte auch ohne Zweifel die Art der ausserordentlichen Begebenheiten, die Gott erfolgen ließ. Ohne Zweifel ist der Nil, auch wohl damals schon das Krokodill, als ein Bild der Gottheit in Egypten verehrt worden q). Darum zeigte Jehova seine Gewalt über den Strom und über die in demselben befindlichen Wasser-Geschöpfe. Die natürlichen Uebel, welche den Egyptern und ihrem Vieh begegneten, oder welche auch ihre Felder trafen, schrieben sie einer bösartigen Gottheit zu r). Jehova ließ daher die fürchterlichen Plagen, die er über sie verhängen wollte, genau vorherverkündigen, da-

q) 5 Mos. 4, 16. 17. Jablonski Panth. Aeg. P. II. p. 139 ect.

r) Sie nannten diese bösartige Gottheit Typhon. Ausführlich hat sie beschrieben: P. E. Jablonski in Panth. Aegyptiorum P, III. Lib. V. Cap. II.

damit sie einsehen möchten, daß Er es sey, der die Widerspenstigen strafe. Die Sonnen, Anbetung war in Egypten eine der ältesten Abgötterey [s]). Jehova zeigte sich als den Schöpfer des Lichts, indem er ganz Egypten in eine vorher noch nie erhörte schwarze Finsterniß hüllte. Daß der Apis oder Stier, Dienst schon zu Mose Zeiten unter den Egyptern gewöhnlich war, ist aus der Geschichte bekannt; denn Gott verbot die Anbetung der Thiere [t]) und die Israeliten ahmten darinnen den Egyptern nach [u]). Darum ließ der Herr auch die Erstgebohrnen jener von den Egyptern göttlich verehrten Thiere sterben. Durch diese Beweise seiner höchsten Macht brachte er es dahin, daß die Egypter ihn für den gewaltigsten Gott erkennen mußten, und daß die Israeliten nachher singen konnten: Jehova! wer ist dir gleich unter den Göttern, der so mächtig, schrecklich und erfurchtsvoll wäre wie du [v]).

Gott hätte die Israeliten gar leicht durch einen Umweg um den arabischen Meerbusen, oder auch bey der Gelegenheit einer doppelten Ebbe und Fluth durch die Spitze des gedachten Meerbusens in die arabische Einöde hinüberführen, und aus der Gefahr, die ihnen beym Nachsetzen der Egypter drohete, retten können lassen; und hat sich etwa (wie wahrscheinlich) der Boden des arabischen Meer, Busens durch natürliche Bewegungen eines Erdbebens einige Stunden weit in die Länge hinab erhoben, damit

die

s) 5 Mos. 4, 19. t) 5 Mos. 4, 17. u) 2 Mos. 32.
v) 2 Mos. 15.

die Israeliten, gleichsam als auf einer Brücke, neben welcher auf beiden Seiten das Wasser war, hätten hinüber gehen können; so war es ja dem Allmächtigen etwas leichtes, dieß zu veranstalten, ohne daß er sein Volk erst vorher in Todesangst gerathen ließ. Aber würde dieß nun ein Beweiß gewesen seyn, daß Jehova allein Gott sey? Worauf beruhte denn also die Stärke dieses Beweises? Darauf, daß er durch Mose den Untergang der Egypter, und die Rettung Israels ankündigen, dann daß er durch den Gebrauch des Stabes den Augenblick bezeichnen ließ, wenn die Wasser sich trennen und der Meeresboden sich erheben würde w).

XIV.

Die Israeliten waren denn also nicht etwa durch Frösche, oder Ungezefier oder Pest, oder andere Uebel, die in Egypten nichts ungewöhnliches waren, sondern durch deutliche Vorherverkündigungen und durch den genauen Erfolg der vorher bestimmten Begebenheiten nunmehr in der Ueberzeugung bevestiget worden, daß der Gott, den Abraham verehrte, Herr der Natur, mächtiger als alle heidnische Götter, Schöpfer und Regent der Welt sey. Aber dieses Volk war von Natur so wankelmüthig, so unbeständig in der Gottesverehrung, daß es bey jedem kleinen Anstoß, der sie in Verlegenheit setzte, immer in neue Zweifel dahin sank. Dieß war die Ursache, warum sie Gott während der vierzig Jahre ih-

w) 2 Mos. 14, 13 — 16.

ihres Aufenthaltes in der arabischen Einöde, durch eben das bisher oft genannte Mittel immer aufs neue wieder im Glauben an ihn bevestigen ließ. Wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß die wunderbaren Ereignisse, die während der Zeit unter den Israeliten vorgiengen, wo nicht alle, doch größtentheils aus natürlichen Ursachen entsprungen seyen. Nur konnte kein Sterblicher wissen, wenn jene Veränderungen der Natur erfolgen würden. Die Vorherverkündigung dieser ganz ungewissen Dinge, und der von Mose stets zuvor beschriebene Erfolg, waren folglich das Haupt-Mittel, dadurch die Zweifler unter den Israeliten wieder zur Vernunft gebracht, und das ganze Volk wieder im Vertrauen zu Jehova bevestiget wurde. Hätte Gott jener obgleich zahlreichen Familie nicht Manna, Wachteln und Wasser geben können, ohne daß er zuvor sie ihre Bedürfniß hätte so stark fühlen lassen? Warum ließ er es immer aufs höchste kommen? Warum das Volk bis zum Aufruhr schwierig werden? Darum, damit jene vielmal hunderttausende alle aufmerksam gemacht werden sollten auf das, was Gott nun wollte erfolgen lassen. Wenn denn nun die Aufmerksamkeit aufs höchste gespannt war, dann mußten Mose und Aaron ins Freye hervortreten und zum voraus bestimmen, was geschehen würde, und was nur der Allwissende vorher bestimmen konnte.

Morgen sollt ihr Brod, noch zwischen Abend sollt ihr Fleisch die Fülle haben x): so sagte Mose

und

x) 2 Mos. 16, 7 — 12.

und die unmöglich scheinende Sache, gegen achtzehnhunderttausend Menschen, (denn bey 600000 Männern sind wohl 1200000 Weiber, Kinder, Greise) mit Speise und besonders mit Fleisch zu versehen, traf ein, so wie sie vorher angezeigt worden war. Auch die Erscheinung der Herrlichkeit Gottes auf dem Berge Sinai wurde vorher angezeigt, damit man diese Begebenheit von einem gewöhnlichen Gewitter unterscheiden konnte. Die Rotte Korah wurde höchstwahrscheinlich durch ein Erdbeben in den Abgrund gestürzt. Warum glaubte man denn, daß Gott sie gestraft und dadurch Mosen gerechtfertiget habe? Nur allein dadurch wurde dieß bewirkt, daß Mose alle übrigen Israeliten aus der Gegend, wo die Gezelte dieser Leute standen, entfernen ließ, und dann den plötzlichen Untergang derselben vorher anzeigte. Daß dieß der Endzweck jener furchtbaren Ereignisse gewesen sey, ist aus Mose Worten deutlich zu ersehen: Daran sollt ihr erkennen, daß mich Jehova dazu gesandt hat, daß ich alle diese Werke verrichten soll, und daß dieß nicht von mir ausgedacht worden, nicht von mir hergekommen sey y).

XV.

Es wird nun nicht nöthig seyn, alle übrigen Beyspiele ähnlicher Art aus der Israelitischen Geschichte einzeln anzuführen, die immer ebendasselbe beweisen, daß nemlich Vorherverkündigungen zufälliger Dinge und die genauste Erfüllung des Vorherge-

y) 4 Mos. 16, 28.

gesagten das vorzüglichste Mittel gewesen sey, dadurch jenes sinnliche Volk, so oft es anfieng in seiner Ueberzeugung zu wanken, im Glauben an Jehova immer wieder bevestiget werden mußte.

Einiges nur will ich noch anführen. An jedem siebenten Tage hatten die Israeliten in der arabischen Wüste einen solchen Beweiß vor Augen. Das Manna, das sechs Tage lang gefunden wurde, wurde am siebenten vergebens gesucht und, wie es Mose zuvor gesagt hatte, nie gefunden [z]). So oft die Israeliten auf eine von Gott gegebene Verheissung des Siegs ihre Feinde angriffen, eben so oft haben sie dieselben geschlagen. Als sie am Jordan standen, wurde es ihnen von Mose vorhergesagt, daß ihnen ein trockner Weg hinüber bereitet werden sollte. Und der Tag, an dem (ohne Zweifel durch ein Erdbeben) die Mauern von Jericho einstürzen würden, wurde auf eine ähnliche Weise vorher angezeigt. Am merkwürdigsten ist jene göttliche Drohung, die Mose im 5ten Buch Kap. 27. aufgezeichnet hat, die stets durch alle Perioden an Israel erfüllt wurde: so bald dieses Volk aufhören würde, (nicht etwa fromm und tugendhaft zu seyn; denn das waren immer wenige von ihnen,) sondern Jehova, als ihren Gott zu verehren: so würde es von seinen Feinden geschlagen und unterjocht, durch Mißwachs, pestilenzialische Seuchen und andere Uebel aufgerieben werden. Jemehr hingegen die Israeliten die Verehrung Jehova unter sich bevestigt, von aller Abgötterey entfernt, rein

nach

z) 2 Mos. 16, 26.

nach dem Gesetz unter sich erhalten würden, desto mehr würde Gott sie segnen, wider ihre Feinde schützen, und zu einem zahlreichen blühenden Volk machen. Bey keiner andern Nation auf Erden hieng das zeitliche Glück auf eine ähnliche Weise mit der Religion zusammen. Aber bey den Israeliten, wurde dieser Zusammenhang von der Weisheit Gottes aus wichtigen Gründen gemacht und vorhergesagt. Er sollte ein starker Beweiß seyn, daß Jehova nur Gott ist. Die Anbeter der Götter erwarteten von denen, die sie mit Opfern und Gebeten verehrten, Sieg über die Feinde und alle Arten des irdischen Glücks. Dieß Gut hofften sie von einem Gott, ein anderes von einem andern zu erhalten. Sollten nun die Israeliten überzeugt werden, daß die Gottheiten der Nationen allesammt die Schicksale der Menschen nicht bestimmen könnten, sondern daß Jehova mächtiger als sie alle sey: so mußte nothwendig dieß Kennzeichen des wahren Gottes vestgesetzt werden: er hilft seinem Volke, er schützet und segnet es, so lange Israel ihn nach seinem Gesetz allein verehrt. Aber wenn es abfällt von ihm: so wird es geschlagen von seinen Feinden, so wird es durch Unglücksfälle aufgerieben. Es ist weit gefehlt, wenn man sich einbildet, daß dieß eine abergläubische Meynung der Juden gewesen sey. Nein, es lag dieß mit in dem weisen Plane des grossen Werks, durch welches die wahre Religion unter jenem Volke erhalten werden sollte. Denn durch jene Verheissung und Drohung von Glück und Unglück, und durch die genaue Erfüllung derselben wurden die von der

Ver-

Verehrung Gottes abgewichenen Israeliten stets wieder von ihrem Gewissen genöthiget, zu Gott zurückzukehren, so daß der Götzendienst, ob er gleich für sie sehr viel reitzendes hatte, doch nie auf immer unter ihnen bevestiget werden konnte. Ein sinnliches und an sichtbaren Göttern hängendes Volk mußte durch sinnliche Beweggründe, durch die Hoffnung eines ruhigen, angenehmen und in vollem Genuß zu führenden Lebens, im Vertrauen zu Gott erhalten werden. Wenn denn aber diese Güte fruchtlos war: so mußten sie durch Beraubung dieser von ihnen so sehr geliebten Güter, durch Knechtschaft, Druck und Hunger, ihrem Sklaven-Sinn gemäß, zu Jehova wieder zurückzukehren gezwungen werden. Nach diesem weisen Rathschluß Gottes, waren die Schicksale des Israelitischen Volkes geordnet. Sie erfuhren dieß aber, nicht nur so lange Mose und Josua lebten, sondern auch nach dem Tode dieser beiden grossen Männer. Der Verfasser des Buchs der Richter bemerkte dieß Kap. 2, 11 — 19. und wie die Israeliten diese Erfahrung während der Zeit der sogenannten Richter gemacht hatten, so machten sie dieselbe auch nachher, bis auf die Zeit, da die Verehrung des einigen wahren Gottes unter denselben auf immer bevestiget worden war. Dieß führet mich nun zu dem wichtigen prophetischen Perioden, in welchem der durch Mosen gelegte Grund zur Anbetung des einigen Gottes, weiter ausgearbeitet und unerschütterlich gemacht worden ist.

XVI.

Wir haben nemlich jezt von der einigen groſſen Weiſſagung zu reden, welche durch alle Schriften der Propheten ſich erſtreckt, und deren Erfüllung auch wir Chriſten die Erkenntniß des Ewigen zu verdanken haben. Daß dieß kein Werk des Zufalls ſey; daß Gott nach ſeiner Weisheit daſſelbe in den älteſten Zeiten des Menſchengeſchlechts angelegt, fortgeführt und bis zum Ziel hin geleitet habe, das wird aus der Betrachtung der wichtigen Sache ſelbſt erhellen. Es iſt keine Nation auf Erden, die eine Weiſſagung dieſer Art aufzuweiſen hätte. Diejenige Weiſſagung, durch deren Erfüllung der Schöpfer und Regent der Welt ſeine Verehrung unter den Menſchen gegründet, immer aufs neue hergeſtellt und erhalten hat, das iſt die wahre Weiſſagung.

Die Morgenröthe dieſes Lichtes gieng ſchon zu Moſe Zeiten auf. Er ſagte es den Iſraeliten in ſeinem prophetiſchen Geſang 5 Moſ. 32. zum voraus, was ihr Schickſal ſeyn, und wie ſie Gott gebrauchen würde, beydes, ſeine Güte und ſeine Gerechtigkeit an ihnen zu verherrlichen. Die Haupt-Pfeiler dieſer Weiſſagung ſtützen ſich auf die, welche wir nur erſt im Vorhergehenden betrachtet haben. Jehova hat ſich Iſrael zu ſeinem Volk gewählt, um an und unter demſelben zu beweiſen, daß er allein Gott ſey. Des Herrn Erbtheil iſt ſein Volk; Jakob iſt ſein Eigenthum [a]). Moſe ruft

a) 5 Moſ. 32, 9.

ruft daher diesem Volke zu: ich will den Namen des Herrn preisen; gebt unserm Gott allein die Ehre [b]).

"Aber dieß verkehrte Geschlecht wird von seinem Gott abfallen." Wenn dieß geschieht, dann sollen die Propheten ihnen zurufen: dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Ist er nicht dein Vater und Herr [c])? Wenn wird denn dieser Abfall geschehen? Wenn es Israel in seinem fruchtbaren Kanaan recht wohl gehen wird. Da Israel fett und satt worden war, ward er geil; nun hat er den Gott verlassen, der ihn gemacht hat [d]). Was muß nun Israel widerfahren? Ich will, spricht Gott, mein Antlitz vor ihnen verbergen und sehen, was ihnen zuletzt begegnen wird? Ich will alles Unglück über sie häufen; von aussen wird sie das Schwerdt tödten und inwendig Schrecken überfallen [e]). Dann wird man sagen, wo sind ihre Götter? wo ist ihr Fels, darauf sie sich verliesen? Und ich werde sprechen: sehet ihr nun, daß ich es allein bin und ist kein Gott ausser mir [f])!

Diese grosse Wahrheit muß durch Israel endlich allen Nationen bekannt werden; alle müssen sie es für wahr erkennen, was Gott sagt: von mir allein hängt Glück und Unglück ab; ich kann tödten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen, es ist niemand, der aus meiner Hand errette.

b) V. 3. c) V. 5. u. 6. d) V. 15. e) V. 20. u. 25.
f) V. 37. u. 39.

rette. Ich hebe meine Hand gen Himmel und betheure es: ich bin der Ewige g). Wie wird nun dieser Eidschwur bestättiget, und der Vorsatz Gottes ausgeführt? Durch Israel, das selbst zur Heidenbekehrung dienen muß. Und, (welch eine unglaubliche Sache!) eben diese Rettung der Heiden werden viele Israeliten mit Misvergnügen ansehen: sie, die Israeliten, haben mich gereitzt und erbittert, durch das, das nicht Gott ist; mit ihrer Abgötterey haben sie mich erzürnt; darum will ich sie auch wiederum erbittern, durch das, das nicht mein Volk ist; durch ein thörichtes Volk will ich sie erzürnen. Wer ist denn nun dieß thöricht scheinende Volk? Freuet euch ihr Heiden, sein Volk h).

Die Art und Weise, wie die Heiden zur Erkenntniß des einigen Gottes gelangen und nach und nach in nähere Bekanntschaft mit ihm gelangen sollen, ist in Mose ebenfalls schon einigermassen bemerckt. Nemlich um der Abgötterey willen sollten die Israeliten unter viele heidnische Nationen zerstreut werden, in diesem elenden Zustand würden sie sich dann wieder mit ihrem Vertrauen zu Gott wenden; dann würde sie der Herr wieder versammlen aus allen Völkern, dahin er sie zerstreut hatte; sie würden das Land Kanaan wieder besitzen, und ihrem Gott wie vorhin in seinem Tempel verehren i).

Dieß prophetische Lied Mose, (5 Mos. 32.) ist die Grundlage aller folgenden Weissagungen; auf dieß

g) V. 40. h) V. 21. u. 43. i) 5 Mos. 30, 1.

dieß Orakel sehen alle Propheten zurück, daraus nehmen sie ihre vorzüglichsten Bilder her; das ist gleichsam der Text, über den sie predigen, den sie weiter ausführen, bestättigen, anwenden. Daher ist kein Volk auf Erden, welches ein so zusammenhängendes Lehrgebäude von erfüllten Weissagungen habe, als Israel.

XVII.

Der Entwurf des herrlichen Werkes, der Aufklärung der Nationen durch Einen aus Israel, konnte nur nach und nach durch viele Jahrhunderte hin ausgeführt werden. Denn es mußte unter dem Volke, aus welchem er entspringen sollte, erst selbst der Glaube an einen Gott herrschend und unaustilgbar gemacht werden. Nun war zwar durch die Stiftung der Mosaischen Religion der Anfang dazu gemacht; aber so bald der Bilder- und Götzendienst unter den Israeliten einzureissen und herrschend zu werden anfieng, mußten neue, dem Mose ähnliche Lehrer aufgestellt werden, welche das Volk der Abgötterey wegen bestrafen, und zur Verehrung des einigen Gottes nachdrücklich ermuntern mußten. Woran sollte man denn die Männer erkennen, welche von Jehova an die Israeliten gesandt worden waren? War das Kenntzeichen blos die gute Sittenlehre die sie vortrugen, oder waren es die Dogmen? Wenn einer den Namen eines Propheten verdienen sollte, so mußte er Mose ähnlich seyn; denn Gott hatte den Israeliten die Verheissung gegeben: einen Propheten, wie du bist, will ich

erwecken aus ihren Brüdern k). Mose lehrte die Israeliten Jehova allein verehren; er hatte göttliche Aufträge an das Volk, er sagte viele zufällige Dinge, die eintrafen, vorher, um deßwillen trug er den Namen eines Propheten.

Der war also kein Prophet, wie Mose, welcher fremde Götter anbeten lehrte, der keine göttlichen Aufträge an das Volk hatte, und dessen Vorherverkündigungen nicht eintrafen. Diese Bedingungen oder Kennzeichen eines wahren Propheten, hat Gott selbst durch Mosen angeben lassen. Wenn sich jemand für einen solchen ausgab, und doch die Israeliten zum Götzendienst verführen wollte, den sollten sie tödten l). Aber es war doch noch nicht genug, um den Namen eines Propheten zu verdienen, wenn ein Israelit seine Brüder lehrte, Jehova allein zu verehren. Denn sonst hätte man alle Lehrer der Jugend oder erwachsenen Personen, Propheten nennen müssen. So gemein war der Name Prophet zu Mose Zeiten nicht, sondern es wurde dazu erfordert, daß jemand göttliche Aufträge oder Offenbarungen erhalten hatte, die er dem Volke einzeln wieder vortragen sollte. Daß dieß der wahre Sprachgebrauch zu Mose Zeiten gewesen sey, ist aus 4 Mos. 12, 6. offenbar: Wer unter euch ein Prophet Jehova's ist, dem mache ich mich in Gesichten kund, oder ich rede mit ihm in einem Traume. Aber mein Knecht Mose ist von allen diesem sehr unterschieden; er ist der treue Diener in

k) 5 Mos. 18. l) 5 Mos. 13, 1 — 5.

in meinem Hause; mit ihm rede ich mündlich. Es waren dazumal schon verschiedene Grade der Offenbarung, aber kein Prophet konnte doch ohne alle Offenbarung seyn. Woran konnte man denn aber erkennen, ob ein Gesicht oder ein Traum, oder sonst eine andere Art der Offenbarung wirklich von Gott käme? Wie konnte man zufällige oder natürliche Vorstellungen der Seele von solchen Gedanken unterscheiden, die Gott dem Menschen auf eine ungewöhnliche Art beygebracht hatte?

Dazu war nun wieder kein anders Mittel in jenen Zeiten vorhanden, als die gewisse Erfüllung dessen, was der Prophet für eine göttliche Offenbarung gehalten, und als eine solche andern wieder vorgetragen hatte. Dieß Kennzeichen hatte Gott selbst vestgesetzt. So ließ er durch Mose sagen: Wenn du, o Israelit, etwa bey dir selbst sagen möchtest, woran kann ich merken, welches Wort Jehova geredet (oder nicht) geredet hat? (Ob es eine göttliche Offenbarung sey oder nicht, was der Prophet vorher gesagt hat.) Antwort: Wenn ein Prophet im Namen Jehova redet und das, was er vorherverkündiget, erfolget nicht: so ist daraus zu erkennen, daß er kein wahrer Prophet sey, und daß er keine göttlichen Offenbarungen empfangen habe. 5 Mos. 18, 20 — 23.

Damit denn kein Betrüger die Vermessenheit begehen, und sich für einen Propheten ausgeben möchte: so war durch ein Gesetz verordnet worden, daß

daß solche Volks-Täuscher hingerichtet werden sollten [m]).

Aus diesem Gesetz können wir die merkwürdige Folge ziehen, daß ganz gewiß wahre Propheten unter den Israeliten gewesen seyen. Denn wie hätte man auf die falsche Weissagung die Todesstrafe setzen können, um die wahren Propheten von den Betrügern zu unterscheiden? Propheten, wie Mose, wollte Gott seinem Volke senden, er mußte ihnen folglich auch das Beglaubigungszeichen mitgeben, das er selbst vestgesetzt und Mose ertheilt hatte. Dieß war die Erfüllung dessen, was von ihm vorherverkündigt worden war, und kein Mensch aus eigener Kraft hat veranstalten können.

Dieses Kennzeichen war nöthig, erstlich um des Propheten selbst willen, dann zur Ueberzeugung anderer Menschen. Der Prophet selbst wurde dadurch in Stand gesetzt, seine eigenen Gedanken und Vorstellungen von solchen Gedanken zu unterscheiden, die Gott in seiner Seele, auf irgend eine andere, als gewöhnliche Weise erweckt hatte. Traf das ein, was er in einem Gesicht oder Traum deutlich vorhergesehen hatte, und war dieß eine Sache, die er nach seinem Bewutßtseyn nicht aus vernünftigen Gründen und Schlüssen herleiten konnte: so hielt er es mit Recht für Gottes Werk; traf es aber nicht ein: so merkte er, daß er es blos mit natürlichen Gedanken seiner Seele zu thun hatte.

Der

m) 5 Mos. 18, 20.

Der Prophet Gad sagte die Pest vorher n), die in wenig Tagen viele tausend Menschen umbrachte. Da dieß plötzliche Sterben eben so kam, wie es vorher gesagt war; konnte er noch daran zweifeln, ob Gott der Herr des Lebens es sey, der es ihm geoffenbaret hatte, daß dasjenige Uebel erfolgen sollte, was David wehlen würde? Diese Ueberzeugung des Propheten, war für ihn selbst von der äussersten Wichtigkeit; denn er lief ja Gefahr, das Leben zu verliehren, wenn er die Mißgeburten seiner Einbildungskraft für göttliche Offenbarungen ausgegeben hätte; es wurde Muth dazu erfordert, sich öffentlich als einen Propheten darzustellen. Diese Herzhaftigkeit erhielt der angehende Prophet durch das Eintreffen dessen, was er vorherverkündiget hatte. Auf Seiten des Volks war Vertrauen zum Propheten nöthig. Dieß Vertrauen wurde eben dadurch erzeugt, daß er solche zufällige Dinge entdeckte, die er durch seine eigene Kraft nicht ausdenken und ergründen konnte. Es waren zwo Gattungen solcher Dinge; theils gegenwärtige aber verborgene, theils künftige aber ungewisse. Man fragte den Propheten, wenn etwas von einiger Wichtigkeit verlohren gegangen war, und man schloß daraus, daß die Gottheit es ihm entdeckte, wenn er mit es Genauigkeit anzeigte. Ein Exempel finden wir in Sauls Geschichte 1 Sam. 9. Am gewöhnlichsten war denn aber die Vorherverkündigung künftiger Dinge. Wenn das von Samuel über das Haus Eli vorhergesagte Unglück nicht erfolgt wäre, würde er sich selbst, oder würden ihn andere für

n) 2 Sam. 24, 13.

einen Propheten gehalten haben? Woran erkannte man ihn denn dafür? Die Geschichte sagt: es fiel keines von allen seinen Worten auf die Erde und daran erkannte ganz Israel, daß Samuel ein treuer Prophet Jehova's sey o).

XVIII.

Wie Gott es den Israeliten verheissen hatte; so gab er ihnen auch von Zeit zu Zeit Propheten, die Mose ähnlich waren. Die Namen derselben sind uns in der Geschichte wohl nicht alle aufgezeichnet worden; aber einige Exempel sind schon hinlänglich, jeden unpartheischen Leser zu überzeugen, daß man nur den für einen wahren Propheten hielt, der die bisher beschriebenen Kennzeichen an sich hatte. Von Nathan habe ich es bereits bewiesen; er war es, der auch den Tod des Kindes der Bathseba vorhergesagt hatte p). Und es ist sehr wahrscheinlich, daß er sich durch mehrere Beweise legitimirt habe. In und nach seinen Zeiten lebte Gad, von dem ich nur erst geredet habe. Damit David nun vollkommen überführt wurde, daß dieser Mann die Verkündigung der Pest nicht ausgedacht, sondern nach einem göttlichen Befehl vorgetragen habe: so mußte er die Aufhebung eben dieses Strafgerichts pünktlich vorhersagen q).

Ein

o) 1 Samuelis 3, 12. Aus dem bisher Angeführten, ist die Richtigkeit der Erklärung des Namens eines Propheten, wie ich sie vorhin gegeben habe, hinlänglich bewiesen.

p) 2 Sam. 12, 14. q) 2 Sam. 24.

Ein ähnliches Beglaubigungszeichen erhielt nach der Zeit Ahia, der dem Jerobeam durch ein prophetisches Symbol es entdeckte, daß eben gerade 10 Stämme der Israeliten an ihn sich ergeben, und ihm zum König erwählen würden r). Als Jerobeam die Thorheit begieng, den Bilderdienst in Bethel einführen zu lassen, wurde ihm durch Vorherverkündigung der Zerreissung des neuen Altars, der Beweiß des göttlichen Mißfallens gegeben s).

Eben dieser Prophet entdeckte es denen, die bey ihm waren, daß Jerobeams Gemahlin verstellter Weise zu ihm kommen, und bestimmte die Stunde, ja den Augenblick, in welchem ihr Kind sterben würde t).

Aehnliche Vorherverkündigungen des Elia sind zu bekannt, als daß ich sie erzehlen dürfte. Er sagte schreckliche Dinge vorher, um schreckliche Beweise zu geben, daß Jehova allein Gott sey u); er entdeckte die Zeit genau, wenn der vermißte Regen wieder kommen und dann auch den Tag, an welchem wohlfeile Zeit in Samaria seyn sollte. Freylich ist es jetzt fast zur Mode geworden, alle diese Geschichten als eben so viele altisraelitische Mährlein zu verachteu; wir haben sie als Kinder schon gelernt, und sogar die alten Frauen können sie erzehlen. Aber die Sache ist viel ernsthafter und wichtiger, als vielleicht manche glauben. Ich halte es daher für nützlich, bey dieser Gelegenheit eine Be-

r) 1 Kön. 11, 31. 32. s) 1 Kön. 13, 5. t) 1 Kön. 14, 6. u. 12. u) 1 Kön. 16. 2 Kön. 1. 1 Kön. 18.

Bemerkung einzurücken, die vielleicht manchen Leser aufmerksam macht auf das weise Verhalten Gottes in der Stiftung und Erhaltung der wahren Religion.

So oft die Erkenntniß des einigen Gottes unter den Israeliten anfieng, entweder verlohren oder so verdorben zu werden, daß sie ihre wohlthätige Kraft zur Besserung der menschlichen Seele nicht mehr äussern konnte: so kam der Allerhöchste mit besondern göttlichen Offenbarungen zu Hülfe. Sehen wir zurück in die Geschichte, so finden wir vornemlich drey Perioden, in welchen überaus wichtige und auffallende Beweise der Existenz des einigen wahren Gottes gegeben worden sind. Wir erblicken sie beysammen auf dem Berge der Verklärung: Mose, Elias, Christus. Elias lebte unter solchen betrübten Umständen für die Religion, daß er (seiner Meynung nach,) beynahe keinen Verehrer des wahren Gottes mehr um sich sah. Zwar waren sie noch zu vielen tausenden heimlich vorhanden; aber Menschenfurcht hielt sie vom Bekenntniß zurück, und die Kinder waren in Gefahr zum Götterdienst verführt zu werden. War es da nicht nöthig, daß neue und grosse Beweise gegeben wurden, Jehova sey allein Gott. Was sollten dieß aber für Beweise seyn? Wunder setzen auf einige Augenblicke in Erstaunen; aber sie lassen viele Zweifel zurück. Hingegen oft wiederholte, deutliche Vorherverkündigungen solcher zufälligen Dinge, die nur vom Regenten der Welt abhängen, konnten doch wenigstens die noch im Verborgenen unter den

ab-

abgöttischen Israeliten lebenden wahre Verehrer Gottes Glauben an Jehova bevestigen; ja, sie konnten das ganze Volk in Bewegung setzen und den guten Vorsatz erwecken, Jehova künftig wieder allein zu verehren.

Gott ist es, der donnert im Himmel und sein Blitzstral zündet an, was er will.

Dieß war eine unter den Zeitgenossen des Elia ausgemachte, allgemein anerkannte Wahrheit. Sie konnte daher eine Grundlage zum Beweiß werden, daß Jehova allein Gott sey. Aber wie sollte dieser Beweiß geführt werden? Wenn es von ohngefähr blitzt? — Nein; nicht anders, als durch deutliche Vorherverkündigung. Baut einen Altar, sprach Elia, zu den Baals-Priestern, und ich will auch einen bauen. Wenn Jehova durch den Blitz vom Himmel dieß Opfer anzündet: so ist er allein Gott. Wenn einer unsrer ungläubigen Zeitgenossen an jenem Orte zugegen gewesen wäre, und hätte das Gebet des Propheten mit angehört, und den Wetterstral auf das Opfer Eliä herabfahren gesehen; gewiß er würde selbst auf die Erde gefallen seyn und Jehova angebetet haben.

Unter dem König Ahas wurde bald nach dieser Zeit in Jerusalem der Götzendienst eingeführt. Ahas gieng so weit, daß er einen Götzenaltar in Jerusalem machen ließ, dergleichen er in Damaskus gesehen hatte. Diesen Altar ließ er in den Tempel zu Jerusalem setzen und befahl dem Priester Uria, alle Opfer auf demselben zu veranstalten [v]). Wenn diesem Uebel nicht bey Zeiten entgegen gear-

v) 2 Kön. 16, 10 — 16.

bei-

beitet worden wäre: so würde die Verehrung Jehovens gewiß in kurzer Zeit ganz abgeschaft und der syrische Götterdienst eingeführt worden seyn. Und doch war die Zeit noch nicht vorhanden, die Einwohner des Königreichs Juda unter die Heiden auszustreuen zu lassen. Wir finden daher, daß auch hier der überhandnehmenden Abgötterey durch das schon oft genannte Mittel, nehmlich durch Weissagung und Erfüllung Einhalt gethan worden sey. Zween mächtige Könige, Rezin von Syrien und Pekah von Juda hatten sich verbunden und den Entschluß gefaßt, die Familie Davids vom Thron zu stürzen und sie, wie damals gewöhnlich, zu vertilgen. Schon war die Hauptstadt des Landes, Jerusalem, in der größten Gefahr, von den zahlreichen Kriegsheeren dieser Könige erobert zu werden. Ahas und ganz Jerusalem waren deswegen mit Furcht erfüllt. Jesaias hingegen erhielt den Befehl von Gott, den König zu versichern, es würde Jerusalem diesmal nicht erobert und Davids Familie nicht ausgerottet werden. Jes. 7.

Um diese letztere war es vornehmlich zu thun; denn aus ihr sollte der Sohn Davids entspringen, der das ewige Reich beherrschen würde. (Jes. 9, 6.)

Noch wichtiger war die Vorherverkündigung der schrecklichen Niederlage, welche das ganze Kriegsheer der Assyrer ohne Zweifel durch eine Pest, oder durch den bekannten feurigen Wind (Samael oder Samum) in einer einzigen Nacht erlitten hat, und die gewiß kein menschlicher Verstand, vorhersehen konn-

konnte. Was diese Weissagung bey ihrer Erfüllung in den Seelen der Juden für Eindrücke gemacht haben müsse, kann man sich leicht vorstellen. Denn das assyrische Kriegsheer hatte bereits die Hälfte des Landes weggenommen und viele Städte zu Grunde gerichtet. Bey der Kürze der israelitischen Historie ist zu vermuthen, daß nur die wichtigsten Weissagungen dieser Art aufgezeichnet worden seyen. Doch finden wir noch mehrere. Konnte Jesaia selbst die Zahl der Jahre bestimmen, die der wiedergenesene König Hiskias noch durchleben würde? War er wohl im Stande, mit Gewißheit vorauszusehen, daß die Nachkommen des Hiskias nach Babylon und nicht nach Ninive oder an einen andern Ort gefangen weggeführt werden würden? Ich will von den übrigen Weissagungen, die bey Jeremia und Ezechiel gefunden worden, jetzt nichts weiter sagen, sondern nur bemerken, was die göttliche Fürsehung dadurch für einen Endzweck erreichen wollte.

So oft eine dergleichen zufällige und vom menschlichen Verstand unerkennbare, aber vorher verkündigte Begebenheit wirklich eintraf; so oft wurde nicht nur, wie ich oben schon zeigte, die Seele des Propheten selbst in der Ueberzeugung bevestiget, daß er eine göttliche Offenbarung empfangen habe; sondern es war dieß nun auch ein öffentliches Beglaubigungszeichen, dadurch er sich vor dem Volk aufs neue, als ein göttlicher Gesandter oder Prophet legitimirte. Jehova, der sich durch Mosen und alle folgende Propheten, der sich sonderlich durch die wunderbare Führung seines Volkes und durch mehrere

rere erfüllte Weissagungen, als den einigen wahren Gott bewiesen hatte, druckte dem Prophetenamt, durch die Erfüllung das Siegel auf, erklärte einen solchen Mann für seinen treuen Diener, und verlangte von dem Volke das, was er einst bey der Einsetzung der Prophetenwürde gesagt hatte: Ich will meine Worte in den Mund des Propheten legen; er soll euch sagen, was ich ihm gebieten werde und ihr sollt ihm gehorchen w).

XIX.

Bisher habe ich von solchen Weissagungen geredet, die nicht lange nach ihrer Bekanntmachung erfüllt worden sind. Aber diese waren nur ein Mittel, noch grössere Absichten für die Zukunft zu erreichen. Denn durch die Erfüllung einer in die Ferne hinaus gehenden Weissagung sollte die fortdaurende Grundlage der wahren Religion auf immer bevestiget werden. Traf dasjenige sogleich ein, was der Prophet vorher gesagt hatte: so wirkte der Glaube an den einigen Gott bey seinen Glaubensgenossen, welche die Erfüllung vor Augen sahen, gröβre Ueberzeugung. Was nützte aber den damals lebenden eine Weissagung, die nach drey oder vier oder nach noch mehreren Jahrhunderten erst eintreffen sollte? Zwar konnten sie dadurch, wie ich weiter unten beweisen werde, verschiedene Vortheile erlangen, wenn sie dieselbe recht gebrauchten. Aber daß Jehova wahrer Gott sey, das konnte mit solchen

w) 5 Mos. 18, 18.

chen Weissagungen nur denen bewiesen werden, welche nach mehreren hundert Jahren die Erfüllung derselben erlebten. Der Beweiß war denn auch desto stärker, je später die Erfüllung erfolgte. " Denn man konnte folgendermassen schliessen: Wer ist der, der mit Gewißheit zum voraus bestimmen kann, was sich nach vielen hundert Jahren unter den Menschen zutrage, was einzelnen Völkern, ja einzelnen Familien begegnen sollte?" Wurde nun noch überdieß eine ganze Reihe von Begebenheiten beschrieben, und sie erfolgte eben so, wie sie zum voraus bestimmt worden war: so wurde die Wahrheit noch mehr bevestiget, daß der Regent der Welt, der die Schicksale der Völker lenkt, diese zufälligen künftigen Dinge dem Menschen bekannt gemacht habe. Daraus mußte nun bey allen nachdenkenden Israeliten ein unerschütterlicher Glaube an Jehova entstehen. Das, was ich hier gesagt habe, ist wirklich geschehen. Und wie? Dieß wollen wir nun noch betrachten, zuerst die merkwürdige, aus mehreren vorherverkündigten Begebenheiten zusammengesetzte Weissagung, dann die Erfüllung.

Die Weissagung.

1) Nachdem unter den zehen Stämmen, oder im Königreich Israel, der Götzendienst durch die Erinnerungen und Strafpredigten der Propheten nicht mehr unterdrückt werden konnte: so wurde den Einwohnern des Königreichs von Hosea, Amos und andern Propheten angekündiget, daß sie aus

ihrem Lande hinweg geführt und heidnischen Völkern Preiß gegeben werden sollten x). Am deutlichsten sind die Stellen beym Hoseas, Jesaias, Amos, davon ich einige hier mittheilen will.

Ephraim soll zur Wüste werden, wenn ich sie strafen werde y). Samaria wird wüste werden; denn sie sind ihrem Gott ungehorsam z). Ich will befehlen, daß Israel unter alle Heiden zerstreut und gesichtet werde a). Wehe dem herrlichen Krauze der trunkenen Ephraemiten! wehe der welkenden Blume des zierlichen Schmucks auf dem Haupte, (der Bewohner) des fetten Thals, die von Weine betäubt sind. Der Herr sendet einen gewaltigen Helden, gleich einem Hagelwetter, gleich einem dahinreissenden Sturm, gleich einer alles überschwemmenden Wasserfluth; er legt sie zu Boden mit seiner Faust. Da wird er mit Füssen zertreten, der herrliche Kranz der trunkenen Ephraimiten; da ist die hinwelkende Blume des zierlichen Putzes auf dem Haupte des fruchtbaren Thals, wie eine noch vor dem Sommer frühreifende Feige; kaum erblickt man sie; kaum hat man sie in der Hand; so ist sie verschluckt. b) — Es wird aus seyn mit den vesten Städten Ephraims, die Herrlichkeit wird geringe und sein fetter Leib mager seyn, denn Jehovens starke Städte werden verlassen werden von den Kindern Israel; sie werden verwüstet werden, weil du Gottes deines Beglückers vergessen, weil du an deinen Fels und Schutz dich nicht erinnert hast c).

Da

x) Hosea 1. 2. 9. 10. y) Hosea 5, 9. z) Kap. 14, 1.
a) Amos 9, 19. b) Jes. 28, 1-4. c) Jes. 17, 5. 9. 10.

2) Da unter und nach Ahas Zeiten auch das Königreich Juda zum Götzendienst abfiel: so wurde auch diesem ein ähnliches Schicksal prophezeiht. Alle Propheten stimmten seit Jesaiä Zeiten darinnen überein, daß Jerusalem zerstört und die Einwohner des ganzen Landes theils nach Babylon, theils in andere Gegenden hinweggeführt werden sollten.

Noch viel rührender und deutlicher wurden diese Strafgerichte beschrieben, als diejenigen, welche die zehen Stämme betroffen haben. Ich will nur einige der wichtigsten Stellen anführen.

Ich singe ein Lied von meinem Geliebten; ein Lied meines Geliebten von seinem Weinberg. Mein Geliebter hatte einen Weinberg auf einem der fettesten Hügel angelegt; er umzäunte ihn; er zog eine Mauer umher; er bepflanzte ihn mit edlen Reben; führte einen Wachthurm darinnen auf und grub eine Kelter: nun erwartete er gute Trauben, aber er brachte böse Beeren hervor.

Nun denn, ihr Bewohner Jerusalems, ihr Männer von Juda, seyd ihr selbst Richter zwischen meinem Weinberg und mir. Was konnte man mehr thun, an meinem Weinberg, das ich nicht gethan hätte? Warum brachte er denn böse Beere, da ich gute Trauben erwartete?

Ich will euch denn kund machen, was ich thun werde mit meinem Weinberg: niederreissen will ich seinen Zaun, er werde verbrannt: abbrechen

seine Mauer: sie werde zertreten. Zur Einöde will ich ihn machen; er werde nicht mehr beschnitten, nicht mehr behackt; Dornen und Disteln sollen in ihm aufwachsen und den Wolken will ich befehlen, daß sie nicht ferner über ihn regnen.

Der Weinberg Jehovens, des Weltbeherrschers, ist Israel; seine geliebte Pflanze ist Juda. Er wartete aufs Recht — da war es Bedrückung; er erwartete Gerechtigkeit — da kam Klaggeschrey [d]).

Siehe! Jehova leeret das Land aus; machet es öde; verheert und zerstreut seine Bewohner. Da geht es dem Priester, wie dem Volke, dem Herrn, wie dem Knechte; der Frau, wie der Magd; dem Käufer, wie dem Verkäufer; dem Gläubiger, wie dem Schuldener; dem Wucherer, wie dem, der den Wucher gibt. Ausgeleert, ganz ausgeleert wird das Land, beraubt und geplündert. Jehova saget es.

Es trauert, es sinkt dahin das Land; die ganze Gegend verschmachtet und welkt dahin. Auch verschmachten die stolzen Bürger des Landes. Das Land ist durch die Einwohner entweiht: denn sie haben das Gesetz übertreten; die (göttliche) Verordnungen verändert; den ewigen Bund gebrochen. Darum frißt der Fluch das Land; die sündigen Bewohner tragen ihre Schuld; sie schmelzen zusammen; ein kleiner Rest nur bleibt übrig. Die leere Stadt ist zerstört; verschlossen sind alle Gebäude; niemand kommt mehr darein [e]).

Das

d) Jes. 5, 1 — 7. e) Jes. 24, 1 — 6. 10.

Damit die Juden wissen möchten, wer denn ihr Ueberwinder seyn würde: so ließ es Gott durch Jesaia folgendermassen vorhersagen; dieß waren die Worte, die Jesaia auf Gottes Befehl dem König Hiskia kund machen mußte: Siehe! es kommt die Zeit, da alles, was in deinem Hause ist und die Schätze, die deine Väter bis auf den heutigen Tag gesammlet haben, nach Babel hinweggeführt werden. Nichts soll davon zurück bleiben, spricht Jehova! Und deine leibliche Nachkommen, die von dir abstammen, wird man nehmen, und sie zu Hofbedienten im Pallast des Königs zu Babel machen f).

Durch Jeremia wurden nicht nur diese Drohungen wiederholt, Kap. 1 — 20. dann Kap. 23. bis 31. sondern es wurde auch die Zeit bestimmt, wie lange die Einwohner des Königreichs Juda im Exil unter dem Druck der Knechtschaft leben sollten. Das ganze Land Judäa soll wüste und zerstört liegen siebenzig Jahr g).

3) In dieser Zerstreuung würden viele aus den zwölf Stämmen in sich gehen und sonderlich durch die Erfüllung der göttlichen Drohung zur Ueberzeugung gebracht werden, daß die Götter, auf welche sich sich verlassen hatten, erdichtete Gottheiten seyen, daß sie ihnen die erwartete Hülfe nicht leisteten, daß sie nun aus der Erfahrung lernten, es sey kein anderer Gott, als der, den ihre Väter verehrt hätten. Er sey es auch, der sie wegen ih-

f) Jes. 39, 6. 7. g) Jerem. 25, 11.

res Abfalls durch Ausstoßung aus seinem Lande bestraft habe.

Alsdann spricht Gott zu Israel, wirst du mich nennen: mein Mann. (Du wirst mich wieder für deinen Herrn erkennen.) Ich werde den Namen der Baale aus ihrem Munde weg thun, daß man derselbigen nicht mehr gedenke. (Die zerstreuten Juden werden sich nicht mehr durch Götzendienst versündigen. h) Dann werden die Kinder Israel sich bekehren zu Jehova ihrem Gott i) und sprechen: wir wollen wieder zu Jehova, denn er hat uns verwundet, er wird uns auch wieder heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden, er machet uns wieder lebendig nach einigen Tagen; dann werden wir Acht darauf haben, und uns befleißigen, Jehova zu erkennen und zu verehren k). Eben diese Absicht, Israel durch Strafgerichte zu bessern, hat Jesaia mit einigen treflichern Bildern ausgedrückt l): Nur die Züchtigung lehret euch das Wort die (Predigt) verstehen. Höret und vernehmet meine Stimme! merket auf, und gebt meiner Rede Gehör! Wird denn der Ackermann immerhin ackern, wenn er säen will? Wird er immerhin das Feld umstürzen und eggen? Pflegt er nicht, wenn er es eben gemacht hat, Dill auszustreuen oder Kümmel zu säen? giebt er nicht dem auserlesenen Waitzen, der guten Gerste, und der Spelt jedem seinen bestimmten Ort? So wird Gott ihn (Israel) züchtigen, daß er Gerechtigkeit lerne.

Dill

h) Hos. 2, 16. 17. i) Kap. 3, 5. k) Hos. 6, 1—3.
l) Jes. 28, 19. 23—29.

Dill drischt man nicht mit der zackigten Walze; über Kümmel läßt man Rad und Wagen nicht gehn. Mit dem Stock schlägt man Dill, mit dem Stabe Kümmel aus. Auch was man zum Brod mahlen will, das drischt man nicht immerhin, zermalmt es nicht gänzlich mit Wagen und Rad und mit der Klaue (der Stiere). Eben das wird Jehova der Weltbeherscher thun; (er wird euch bessern durch Leiden,) sein Rath ist wunderbar, herrlich sein grosses Werk.

4) Dieser Glaube an Jehova, den einigen wahren Gott, wurde noch mehr bevestiget, als sie sahen, daß auch diejenigen Drohungen eintrafen, welche Gott wegen Bestrafung der heidnischen Nationen, die an Israel sichversündigten, durch die Propheten hatte vorher verkündigen lassen.

a) Die erste dieser Drohungen war, daß Ninive zerstört und auf immer vertilgt werden sollte. So hatte Gott durch den Propheten Nahum dieß fürchterliche Strafgericht bey funfzig Jahre vorher verkündigen lassen. Jehova ist ein eifernder, ein rächender Gott! Ja ein Rächer ist Jehova, ein zorniger Herr! Ein Rächer ist er seinen Beleidigern; seine Feinde vergißt er nicht! (er gedenkt es ihnen gleichsam.) — Langmüthig ist Jehova und groß von Macht! — Schuldlos ist vor ihm niemand; Jehovens Wege sind im Wetter und Sturm; auf Staubwolken tritt sein Fuß [m])! —

Ausstrecken wird Jehova seine Hand gegen Norden, verderben die Assyrer, verwüsten Ninive, um-

m) Nahum 1, 2. 3.

wandeln in eine dürre Einöde. — Lagern werden sich daselbst grosses und kleines Vieh; Pelikan und Igel werden übernachten auf dem Säulengewerk; Geschrey ertönt durch die Fenster, Gitter, verwüstet ist die Schwelle, entblößt das Getäfel. — Das also ist die jauchzende Stadt, die so sicher sonst war? — Ich bin es, so wähnte sie, und ausser mir keine mir gleich! Wie ist sie so wüste geworden? Eine Lagerstätte den Thieren; jeglicher, der hier vorübergeht, zischt sie aus, und winkt mit der Hand n)! —

b) Die andern Drohungen dieser Art giengen gegen die Chaldäer in Babylon. Jesaia lebte bey hundert und dreyßig Jahre vor der Erfüllung des Orakels, welches er im 13ten Kapitel vorgetragen hat. (Denn man kann nicht beweisen, daß es erst nach der Erfüllung aufgesetzt worden sey.)

Auf einem hohen Berge pflanzet die Kriegsfahne auf; ruft sie mit lauter Stimme zusammen; winket sie mit der Hand herbey, daß sie kommen in die Thore der Edlen (Heerführer). Ich habe meine Geweihten (Auserkohrnen) beordert; habe meine Helden zum Zorngericht berufen; sie, die so munter sind zu meiner Verherrlichung.

Es erhebt sich auf den Bergen ein lautes Getös, wie das Getös eines grossen Heers; es ertönt vom Getümmel der versammleten Reiche und Nationen. Jehova, der Weltbeherrscher, rüstet sein Kriegsheer. Sie kommen aus fernen Landen, vom Ende der Erden, Jehova und die Werkzeuge seines

n) Zephan. 2, 13 — 15.

nes Zorns, das ganze Land zu verheeren. Heulet! denn der Tag Jehovens nahet heran; er kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen. Darum entsinken jedem die Hände; allen entfällt der Muth. Sie sind betäubt; Wehen und Schmerzen überfallen sie, sie zittern gleich einer Gebährerin. Einer schauet den andern an; flammenroth sind ihre Angesichte. Jehovens Straftag kommt; er kommt mit Grimm und glühenden Zorn, das Land zu verwüsten und die Sünder daraus zu vertilgen. Die Sterne des Himmels, die hellsten Gestirne glänzen nicht mehr; schwarz gehet die Sonne auf; des Mondes Schimmer verschwindet. Da will ich die Bosheit der Landesbewohner, die Missethaten der Ruchlosen ahnden; da will ichs mit dem Hochmuth der Stolzen ein Ende machen und der Gewaltthätigen Hoffart erniedrigen. Menschen werden dann theurer als gutes Gold, seltner als Gold aus Ophir seyn. Der Himmel wird beben; die Erde zittern vor dem brennenden Eifer Jehova des Weltbeherrschers, am Tage seines glühenden Zorns. Gleich einem verjagten Rehe, gleich einer Heerde, die Niemand sammlet; so wird sich jeder zu seinem Volke wenden, jeder entfliehn in sein Vaterland. Wer erhaschet wird, wird durchbohrt und die zusammen sich rotten, fallen durchs Schwerdt. Zerschmettert werden ihre Kinder vor ihren Augen; geplündert ihre Häuser; geschändet ihre Frauen.

Seht! ich bringe die Meder wider sie auf, die Silber nicht achten; die nach Gold nicht fragen. Ihr Geschoß zerschmettert die Jünglinge; auch

der Frucht im Mutterleibe erbarmen sie sich nicht; auch der Kinder verschonen sie nicht. Babel, die Zierde der Königreiche, der Stolz der Chaldäer wird ganz verwüstet von Gott, wie Sodom und Gomorra. Immerhin wird sie öde bleiben; nie wird sie weiter bewohnt, nicht einmal ein Araber schlägt da sein Gezelt mehr auf; kein Hirte lagert sich mit seiner Heerde da. Da liegen wilde Katzen, und erfüllen die Häuser mit Geheul; junge Straußen werden da wohnen; zotigte Affen daselbst herumspringen. Wölfe werden in ihren Pallästen einander entgegen heulen und Drachen in den Lustschlössern (einander entgegen zischen). Ihre Gerichtszeit naht herbey; ihr Tag verweilt nicht. Man sehe auch Kapitel 47.

Joel, der fast um eben diese Zeit lebte, redete zwar nur mit wenig Worten, aber doch auf eine ähnliche Weise von der Eroberung dieser grossen Stadt: Vernehmt's! in jenen Tagen, zu jener Zeit, wo ich die Weggeführten aus Judäa, die Bürgerschaft Jerusalems aus der Gefangenschaft erlöse; werd' ich die Völker all' versammlen; und nach dem Thale Josaphat*) sie führen. Und rechten werd' ich dort mit ihnen, um meiner Nation, und um Israels, des geweihten Volkes, willen, das sie zerstreuten unter die Barbaren, und theilten sich in mein erkohr'nes Land. — Sie warfen um mein Volk das Loos, und gaben dessen Söhne für Huren hin, verkauften seine Mädchen um Wein, um sich zu berauschen °). Noch deutlicher redet von Babylons Er-

°) Joel 3, 6 — 11.

*) Er wird Rache üben an den Feinden seines Volks, wie einst unter dem König Josaphat. 2 Chron. 20, 16. ꝛc.

Eroberung durch die Meder und Perser Jeremia im 50. und 51. Kap. Er bemerkt dabey zugleich den Sturz der Babylonischen Abgötterey, der durch die Perser vornehmlich bewirkt wurde. Babel ist gewonnen, Bel steht mit Schanden und Merodach ist zerschmettert; denn es zieht von Mitternacht ein Volk herauf wider sie, welches ihr Land zur Wüste machen wird. Kap. 50, 1 — 3. Fliehet aus Babel, daß ein jeglicher sein Leben rette, denn die Zeit der Rache des Herrn kommt; er ist ein Vergelter und wird sie bezahlen. Kap. 51, 6. ꝛc.

5) Zu eben dieser Zeit, und weiter bald nachher, sollten, wie es die Propheten verkündiget hatten, Juden aus allen zwölf Stämmen die Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzugehen, die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder zu bauen und die öffentliche Gottesverehrung wieder herzustellen. Nun würden sie wieder ein zahlreiches und mächtiges Volk werden.

Es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel in grossen Haufen kommen, werden sich miteinander an ein Haupt halten, und aus dem Lande (darinnen sie Exulanten waren,) wieder herauf ziehen p). — Zur selbigen Zeit will ich die zerfallene Wohnung Davids wieder aufrichten, und ihre Lücken ausbessern; was abgebrochen ist, wieder aufbauen. Ich will das Gefängniß meines Volkes Israel wenden; sie sollen die wüsten Städte wieder bauen und bewohnen q)

Kei-

p) Hos. 1, 11. q) Amos 9, 11, 14. Man sehe auch Mich. 2, 12. 13., und Kap. 7, 11., dann V. 14 — 20.

Keiner dieser Propheten hat dieses glückliche Ereigniß den Israeliten deutlicher vorher verkündiget, als Jesaias, vornehmlich vom 40. bis zum 49sten Kapitel. Er schildert den Helden, der Babylon erobern und die Juden befreyen sollte; er bezeichnet die Gegend, von welcher er herkommen wird.

Ich erwecke einen von Mitternacht; er kommt vom Aufgang der Sonnen her [r]), der wird meinen Namen verherrlichen, er wird über die Gewaltigen gehen, wie über Leimen; er wird sie, gleich einem Töpfer, wie Thon zertreten [s]). So spricht Jehovah zu seinem Gesalbten: (es ist hier Cyrus zu verstehen,) [t]) ich ergreife ihn bey der Rechten, um ihm die Nationen zu unterwerfen; ich will die Gürtel der Könige auflösen; ich will vor ihm die Thore öffnen; die Pforten sollen ihm unverschlossen seyn; ich will vor dir hergehen; will die krummen Wege gerade machen; die ehernen Thore zerbrechen, und die eisernen Riegel zerhauen; will dir die in Finstern liegenden Schätze und die in Winkeln versteckte Habe geben, damit du erkennest, daß ich Jehova sey, der dich mit Namen ruft, der Gott Israels. Um meines Dieners Jakobs, um meines

r) Cyrus kam mit dem Kriegsheer des Darius Medus und seinem eigenen von Nordost herab gegen Babylon zu. Kapitel 46, 11.

s) Jes. 41, 25.

t) Kap. 45, 1-7. Dieß Wort Kores V. 1. oder Cyrus, ist vielleicht ursprünglich nicht in dem Texte gestanden; sondern erst nach der Erfüllung der Weissagung hinein gesetzt worden.

nes auserkornen Israels willen rufe ich dir mit deinem Namen, und ernenne dich, ob du mich schon nicht kennst. Auf daß man es einsehe vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, daß kein Gott sey, ausser mir; ich Jehova, und sonst keiner! Ich mache das Licht, und schaffe die Finsterniß; ich verleihe Glück und schaffe das Unglück. Ich Jehova bin Urheber von allen.

Diese angenehme Zeit der Errettung der Israeliten und Juden aus dem Exil wird Kap. 49. bis 52 noch mit mehrern Worten und Bildern lebhaft beschrieben. Die Israeliten seufzten unter dem Druck der Chaldäer nach Rettung und Hülfe. Da ließ ihnen Gotr schon durch Jesaias zum voraus den Trost geben: So spricht Jehova! zur Gnadenzeit erhör ich dich; ich helfe dir an dem Errettungstag; behüte dich und gebe des Volkes Verheissung dir, daß das Land wieder angebaut, und das verwüstete Eigenthum wieder in Besitz genommen werde; wenn man sagen wird zu den Gefesselten, geht frey heraus! und zu denen, die in Finsterniß sitzen, kommt ans Licht hervor [u])!

Nun machet Gott aufs neue wieder einen Bund mit dem ganzen Israel, wie er am Berge Sinai ihn einst durch Mosen gestiftet hatte. Dieses Bündniß wird von der Zeit an von dem Volke Gottes besser als vorhin gehalten werden.

Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen auf eine recht voll-

u) Jes. 49, 8.

kom-

kommene Weise in Gerechtigkeit und Gericht, indem ich dir erzeige Gnade und Barmherzigkeit; zur immerwährenden Treue will ich mit dir mich verloben. Du wirst den Herrn erkennen mich immerdar lieben und verehren. Hosea 2, 19. — Ich will einen ewigen Bund mit den Israeliten machen und nicht aufhören, ihnen Gutes zu erzeigen; ich will die Ehrfurcht gegen mich in ihrem Herzen bevestigen, daß sie nicht mehr von mir weichen. Jer. 32, 40. Mein Gesetz will ich in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; sie sollen mein Volk seyn, und ich will ihr Gott seyn. Es wird nun keiner den andern mehr lehren; (in der Absicht unterrichten, daß er den Götzendienst verlasse und Jehova allein verehre;) keiner wird dem andern sagen, erkenne Jehova, (für den allein wahren Gott,) sondern sie werden mich alle kennen, beyde Klein und Groß. Jerem. 31, 31. Eben das sagt Ezechiel 34, 13. Kap. 36, 24.

6) Nun würden viele Heiden Jehova für den einigen wahren Gott erkennen, würden zum Theil mit ihnen auf die Feste nach Jerusalem ziehen, zum Theil, wenigstens an ihren Orten, den wahren Gott in der Stille verehren.

Da schon in den vorhergehenden Abschnitten von dieser Bekehrung der Heiden zu dem wahren Gott sehr viele Stellen aus den Propheten angeführt worden sind: so will ich hier nur etliche einrücken.

Zu der Zeit, wenn der letzte Periode des jüdischen gemeinen Wesens in Jerusalem sich anheben und der

Tem-

Tempel daselbst wieder gebaut wird, zu jener Zeit wird Jehovens Tempelberg, als Haupt der Berge über alle Höhen erhaben, veste stehn. Dann strömen zu ihm alle Heiden hin. Dann machen sich viele Völker auf: kommt! sprechen sie, lasset uns ziehen zu Jehovens Berg, zum Tempel des Gottes Jakob; daß er uns lehre seine Religion, daß wir nach seinen Vorschriften wandeln. Jes. 2, 2. 3.

Alsdann will ich den Völkern anders predigen lassen, mit reinen und holdseligen Lippen, daß sie alle den Namen Jehova anrufen, und ihn einmüthig verehren. Zeph. 3, 9. Dann offenbart sich Jehova den Egyptern und sie lernen ihn kennen, verehren ihn mit Opfer und Gaben, und bringen ihm die versprochenen Gelübde. Egypter und Assyrer werden zusammen Gottesdienst halten, Israel wird das dritte mit Egypten und Assur vereinte Volk auf Erden gesegnet seyn. Jehova der Weltbeherrscher segnet es und spricht: Gesegnet seyd ihr Egypter, mein Volk und ihr Assyrer meiner Hände Werk, und ihr Israeliten mein eigenthümliches Volk. Jes. 19, 21. 23—25.

7) Das alles würde nur der Anfang zu einer vollkommenern und weitern Ausbreitung der wahren Religion seyn. Denn es stünde dem jüdischen Volke und dem Menschengeschlecht gleichsam eine neue Schöpfung bevor. In Sachen der Religion würde alles eine neue Gestalt gewinnen. Jes. 65, 6. Ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird. Denn

8) Endlich erscheint Davids Sohn, durch welchen die ihm gegebene Verheissung erfüllt werden soll:

Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, und euch die Gnade geben, die einst David verheissen worden ist. Jes. 56, 3.

a) Er, Davids Sohn, ist bestimmt das verheissene ewige Reich zu beherrschen, das unter den Israeliten errichtet wird. (2 Sam. 7. Psalm 89, 3.) Siehe ich mache ihn zum Zeichen untern den Völkern, zum Fürsten und Gesetzgeber unter den Nationen. Jes. 55, 3. 4. Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, meinen Knecht David, der soll sie weiden und soll ihr Hirte seyn; ich Jehova will ihr Gott seyn, mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen seyn, ihr König soll er seyn, und ihr alleiniger Hirte. Mein Knecht David soll ewiglich ihr Fürst seyn, ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen, einen immerwährenden Bund; will sie erhalten und vermehren, mein Heiligthum soll unter ihnen seyn ewiglich; ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Auch die Heiden sollen dann erfahren, daß ich Jehova es bin, der Israel heilig und herrlich macht, wenn denn mein Heiligthum ewiglich unter ihnen seyn wird. Ezechiel 34, 23. ꝛc. Kap. 37, 24 — 28.

b) Aber dieser Sohn Davids, der ewig König seyn soll, wird gebohren von einer sehr geringen

gen Mutter, und tritt in einer unansehnlichen Gestalt unter den Menschen auf: Ein neuer Sprosse schiesset aus Isai's Stamme, es grünt ein fruchtbarer Zweig aus seinen Wurzeln auf. Jes. 11, 1. er schießt auf, wie ein kleiner Reiß, wie der Sprosse einer Wurzel im dürren Erdreich. Kap. 53, 2.

c) Zu Bethlehem in Davids Stadt wird er gebohren; Ephrata, du bist keinesweges die geringste unter den Hauptstädten in Juda; denn aus dir soll mir der Beherrscher Israels kommen. Er wird auftreten und herrschen in der Kraft des Herrn und herrlich siegen im Namen seines Gottes, sie werden sicher wohnen, denn er wird zu seiner Zeit herrlich werden in der ganzen Welt. Mich. 5, 1 — 3. x)

d) Ehe er vor dem jüdischen Volke auftritt, wird seine Ankunft durch einen andern göttlichen Gesandten verkündiget, und zwar durch einen, der dem Propheten Elia sehr ähnlich ist: Siehe ich sende meinen Gesandten vor mir her, der mir den Weg bereiten soll.

Es

x) In den Betrachtungen über die Propheten, werde ich mit mehrern Gründen beweisen, daß diese und andere hier angeführte Stellen von keiner andern Person, als vom Messias zu verstehen seyen. Es ist ja von der Zeit hier die Rede, da alle Feinde Israels (nehmlich die Götzendiener) ausgerottet werden sollen. V. 8.

Es wird dann kommen, der dem Elia ähnliche Prophet, der die Herzen der Eltern und Kinder zu Gott bekehren wird. Mal. 3, 1. Kap. 4, 5. 6.

e) Nun tritt der künftige König und Beherrscher des ewigen Reiches selbst hervor, aber in einer unansehnlichen Gestalt, die den Juden nicht gefällt, weil sie einen Regenten in Majestät und Herrlichkeit erwarteten.

Schöne Gestalt und herrliches Ansehen hat er nicht; wir betrachteten ihn, aber da ist nichts an ihm, das uns gefiel. Jes. 53, 2.

f) Er tritt unter andern auch in dem Tempel zu Jerusalem auf, und bestrafet die Fehler und Sünden der Priester; er reiniget das Haus Gottes.

Bald wird kommen der Herr zu seinem Tempel, der Bundesengel, nach dem ihr euch sehnt. Er wird die Leviten reinigen und läutern wie Gold und Silber. Mal. 3, 1 — 3.

g) Nicht mit Schwerdt und Geschoß wird er seine Feinde besiegen, sondern durch die Kraft seines Wortes, durch die Lehre, die er, als ein mit Gottes Geist Ausgerüsteter vortragen wird.

Auf ihm ruht der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist

der

der Erkenntniß und Gottesfurcht. Er hat sein Wohlgefallen an der Furcht des Herrn; er urtheilt nicht nach dem äussern Schein; er richtet nicht nach dem, was er (von andern) hört. Er schaffet den Armen Recht und spricht ein gerades Urtheil den Elenden im Lande. Er schlägt die Erde mit seines Mundes Stab und tödtet den Bösen mit seiner Lippen Hauch. Gerechtigkeit ist die Gurt seiner Lenden; mit Wahrheit umschürzt er sich. Jes. 11, 2—5. Durch die Erkenntniß der Wahrheit, die er den Völkern mittheilet, machet er, der gerechte Knecht Gottes, viele gerecht Kap. 53, 11.

h) Dazu bedient er sich der Israeliten, durch welche er die Völker zum Reiche Gottes berufet: Siehe, Völkern, die du nicht kanntest, rufest du; Nationen, die dich nicht kannten, gehen schnell zu dir über, um Jehova deines Gottes willen, dieweil der erhabene Gott Israels dich so verherrlichet hat. Jes. 55, 5.

Nicht nur jeder Heide, so unrein er auch gewesen seyn mag, sondern sogar die Verschnittenen, die ehehin nicht in die Gemeinde des Herrn kommen durften, (5 Mos. 23, 1 ꝛc.) sollen nun in die Gesellschaft der wahren Gottesverehrer aufgenommen werden: denn mein Haus soll ein Bethaus seyn für alle Völker! Alle Thiere des Feldes, kommt und esset, kommt alle Thiere des Waldes. Jes. 56, 7. 9. (Zahme oder gesittete und wilde Völker,

sollen an der Verehrung Gottes nun Theil nehmen, und in einer glücklichen Vereinigung die göttlichen Wohlthaten im Reiche des Messias geniessen.) Alsdann wohnt der Wolf bey dem Lamme; der Pardel liegt bey dem Bocke; Kälber, junge Löwen und gemästetes Vieh sind beysammen: ein kleiner Knabe treibet sie; auf einer Weide sind Kühe und Bären; ihre Jungen liegen neben einander; der Löwe frißt vom Futter des Stiers; der Säugling spielt am Loche der Otter; ein kleines entwöhntes Kind steckt seine Hand in die Höhle des Basiliskens. Man beleidigt, man verletzt einander nicht mehr auf meinem heiligen Berge: denn das Land ist mit Erkenntniß Jehova, wie das Meer mit Wasser erfüllt. Dann steht der aus Isai's Wurzel entsprossene Zweig als Feldzeichen den Völkern aufgerichtet; zu ihm versammeln sich die Nationen; herrlich wird seine Ruhe seyn. Jes. 11, 6. 10.

Aus beiden Nationen der Juden und Heiden bestehet denn also das herrliche über die Erde hin ausgebreitete Reich Gottes, das Gottes, und Davids Sohn selbst beherrscht; denn ein Kind wird uns gebohren, ein Sohn wird uns gegeben; der das Regiment auf seinen Schultern trägt; sein Name ist Wunderbar, Rath, starker Gott, Vater immerdar, Friedefürst. Sein Reich breitet sich aus; in Frieden herrschet er ohne Ende beglückt auf Davids Thron und gründet und bevesti-

vestigt sein Reich durch Recht und Gerechtigkeit in Ewigkeit immerhin. Das wird der Eifer Jehova's des Weltbeherrschers thun. Jes. 9, 5. 6.

i) So erhaben und herrlich der göttliche König in seinen Vollkommenheiten ist, so wird er doch von seinem eigenen Volke verworfen, weil er in keiner majestätischen Gestalt erscheint; er wird dem Tode übergeben, als Missethäter umgebracht, doch von Reichen begraben. Jes. 53. (Diese Stellen wurden oben schon S. 156. erklärt.)

k) Aber er lebt auch nach seinem Tode immerdar, gelangt zur Herrschaft über die Mächtigen der Erden und ist göttlicher König und Priester ewiglich. (Die Stellen aus Jes. 53, 10. und Ps. 110. sind ebenfalls vorhin schon angeführt worden.)

l) Um diese Zeit sendet Gott Gaben des Geistes, mehr als jemals über alle Arten von Menschen, Alte und Junge, männlichen und weiblichen Geschlechts. Ich will meinen Geist ausgiessen, über allerley Menschen, eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Jünglinge sollen prophetische Gesichte sehen, auch will ich zu jener Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgiessen. Joel 3, 1. 2. Dieses wird zu Jerusalem geschehen, dann aber auch bey andern Völkern. Denn

wer alsdenn den Namen Jehova anrufen wird, der soll errettet und beglücket werden. Auf dem Berge Zion und zu Jerusalem soll diese Glückseligkeit bereitet werden, wie es Jehova verheissen hat; dann auch bey den übrigen, die er berufen wird. Joel 3, 5.

m) Von Jerusalem aus wird diese Glückseligkeit allen Nationen mitgetheilt. Von Zion wird das Gesetz (die Religion) ausgehen und des Herrn Wort aus Jerusalem. Mich. 4, 2.

n) So entsteht nun ein neues, weit herrlicheres Jerusalem, das nicht mehr untergeht; eine Stadt Gottes auf der ganzen Erde, in welcher wahre Freude und Glückseligkeit immer zu finden seyn wird. Sehet, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, so daß man des vorigen nicht weiter gedenken, daß man sich nicht mehr daran erinnern wird. Ihr werdet euch freuen und immerhin frölich seyn über das, was ich schaffen will: denn ich schaffe Jerusalem zur Freude und mein Volk zum Wonnegenuß. Jes. 65, 17 — 19.

o) Die Ausbreitung dieser neuen Religionsgesellschaft im neuen herrlichen Jerusalem hört niemals mehr auf, so lange die Erde steht. Auf deinen Mauern, Jerusalem! will ich Wächter bestellen, die Tag und Nacht nimmer schweigen; ihr, die ihr Jehova verkündiget, seyd nimmer stille? Ja, sie seyen

nicht

nicht stille, bis daß das Werk bevestiget, bis Jerusalems Ehre kund ist. Jes. 62, 6. 7.

p) Ein Volk nach dem andern wird in dieses neue Jerusalem aufgenommen, es werden alle Hindernisse hinweggeschaft, welche der Ausbreitung und Verherrlichung der wahren Religion entgegen stehen. Gehet, gehet durch die Thore hin: bereitet dem Volke den Weg! bahnet, bahnet die Strassen! räumt alle Steine hinaus! steckt das Signal allen Völkern auf! Sehet! Jehova läßt es verkünden bis an das Ende der Erden; saget dem jungfräulichen Zion: siehe! dein Erretter kömmt; sein Lohn mit ihm, seine Vergeltung vor ihm. Da wird man sie nennen, das heilige Volk, Jehovens Erlöste; und dich wird man nennen, die wiedergesuchte, die nicht mehr verlassene Stadt. Kap. 62, 10, 12.

q) Durch die Stiftung dieses neuen Jerusalems auf der ganzen Erde, wird nun der Götzendienst ausgetilgt. — Die Götter, die den Himmel und die Erde nicht gemacht haben, müssen vertilget werden von der Erden unter dem Himmel, d. i., von der ganzen Erde. Jer. 10, 11. — Denn, wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden, Jehova, dir ist niemand gleich; dir muß man ja gehorchen, es ist unter allen Weisen der Heiden und in allen Königreichen deines Gleichen nicht. Thoren sind sie, allesammt Unsinnige; denn ein Holz anbeten, ist ja ein eitler Gottesdienst. Aber Je-

Jova ist der wahre Gott; er ist der lebendige Gott, der ewige Regent, er ist es, der die Erde gemacht hat durch seine Kraft, der durch seine Weisheit den Weltkreiß gebildet und den Himmel ausgebreitet hat. Jer. 10, 6. 7. 12. Schrecklich wird Jehova sich unter diesen Göttzen (und ihren Dienern) offenbaren. Denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen; es sollen ihn verehren alle Heiden, auch die äussersten Küstenbewohner, ein jeglicher an seinem Orte. (Folglich ist das neue Jerusalem auf der ganzen Erde gestiftet.) Zeph. 2, 11. y)

Dieß ist das Wesentliche von den Weissagungen die das moralische Reich Gottes beschreiben, welches durch einen Nachkömmling Davids und die mit ihm verbundenen Israeliten auf Erden gestiftet werden sollte. Die Vorbereitung dazu nahm ihren Anfang, als das durch die Chaldäer zerstörte Jerusalem mit dem Tempel wieder gebaut wurde. Langsam gieng das Werk Gottes fort, bis auf die Erscheinung des grossen göttlichen Gesandten. Doch wurden in den drey damals bekannten Welttheilen durch die zerstreuten Juden und durch die reinere sokratische Philosophie grosse Zurüstungen auf die völlige Verbreitung des moralischen Reiches Gottes unter den Völkern gemacht.

XX.

y) Die übrigen hieher gehörigen Stellen sind oben schon angeführt worden. Auch muß ich um Vergebung bitten, daß ich hier mehrere Stellen wiederholte, es war dieß nothwendig, um den ganzen Plan Gottes den Lesern vor Augen zu stellen, damit sie desto leichter einsehen, wie er durch Christum ausgeführt worden ist.

XX.

Die Erfüllung.

Ehe ich die Erfüllung dieser Weissagungen historisch beschreibe, muß ich die Leser auf das vorzüglichste Mittel aufmerksam machen, dessen sich Gott bediente, das für die ganze Menschheit so wichtige Werk hinaus zu führen. Dieß war die Verbindung Israels mit mächtigen Königen und grossen Monarchien. Ueberhaupt mußten von jeher und jetzt noch die Könige der Erden, auch die, welche nichts glaubten, Diener Gottes zur Beförderung der Religion und Moralität seyn. Dieß beweist die ganze Geschichte; und so finden wir es vorzüglich bey gewissen grossen Regenten, von denen ich jetzt reden werde.

Die Könige von Assyrien wurden zwar zuerst von Ahas dem König in Juda gegen Rezin und Pekah um Hülfe gerufen; aber sie waren von der göttlichen Fürsehung dazu bestimmt, die, den zehen Stämmen zugedachten Strafen zu vollziehen. Die Könige von Babel wurden zwar wohl zuerst durch die Reichthümer, die ihnen Hiskias in Jerusalem zeigen ließ, lüstern gemacht, ein Volk, das so gute Ausbeute geben konnte, sich zu unterwerfen. Aber die späterhin regierenden Könige Babylons, waren doch nichts anders als Werkzeuge Gottes, die Juden zu züchtigen; denn Jehova hatte dieß ja oft genug vorher sagen lassen.

Nachdem die Chaldäer in Babylon vom Thron gestürzt waren, kamen die Juden unter den milden

Zepter eines Darius Medus und Cyrus von Persien. Kaum hate Alexander Asien betreten, so kam er selbst nach Jerusalem, und von dieser Zeit an wurde die griechische Sprache, welche die Sprache der ganzen Welt werden sollte, auch in Judäa gangbar. Ueber Egypten und Syrien handelten nun die Juden aus Palästina in alle westliche und südliche Gegenden. Endlich wurden sie mit den Römern, und Beherrschern des halben Erdkreises verbunden. Wie viel diese Vereinigung der größten Monarchien der damaligen Zeit zur Ausbreitung der wahren Religion beygetragen habe, ist noch von keinem Schriftsteller hinlänglich gezeigt worden; hier konnte ich nur etwas weniges davon sagen. Nun wollen wir die Erfüllung der Weissagungen näher betrachten.

Die zehen Stämme waren vor ihrer Hinwegführung in das assyrische Königreich zwar sehr verdorben, aber höchstwahrscheinlich wurden sie durch dieß göttliche Strafgericht und durch die Erfülluug der Weissagungen eines Amos, Hosea und anderer Propheten zum vernünftigen Nachdenken gebracht, und haben sich wenigstens grösstentheils zu dem Gott ihrer Väter bekehrt. Dieß ist nicht eine blose Vermuthung sondern historisch gewiß: denn es haben sich bey der Rückkehr der Juden aus Babylon unter der Anführung Zerubabels sehr viele Leute aus diesen 10. Stämmen eingefunden, die mit dem Stamme Juda, Levi und Simeon nach Kanaan zurückzogen und Antheil nahmen an dem gemeinschaftlichen Gottesdienst. Die in das Elend hinweggeführten Israeliten hatten in ihrem Vaterlande nur vor-

vornemlich den Fehler begangen, daß sie Jehova unter den Bildern von güldenen Kälbern anbeteten und neben Jehova, Sonne, Mond und Sterne, dann auch den Baal verehrten. Die 5 Bücher Mose behielten sie bey, und hatten noch Priester unter sich, welche die Opfer nach mosaischen Gesetzen zuweilen verrichteten, denn die von dem assyrischen Könige in das Königreich Israel verpflanzten Heiden, baten sich einen Israelitischen Priester aus z), der sie lehrte den Gott des Landes (Jehova) verehren und seine Verehrung blieb noch bey Samaria auf dem Berge Garizim bis auf Christi Zeiten. Unter den Juden, die auf dem Pfingstfeste zu Jerusalem waren, an dem die Geistesgaben den Aposteln mitgetheilt wurden, waren zum Theil aus den nördlichen Gegenden von Asien a), und es ist auch aus andern Schriftstellen bekannt genug, daß in Medien bis an den Pontus Eux, in den mitternächtlichen Theilen von Persien und andern Gegenden viele Juden lebten und überall ihren Gott, und nicht die Götter verehrten b). Es war denn aber

z) 2 Kön. 17, 27. ꝛc. a) Apostelgesch. 1, 9.

b) Man hat ehehin von der Zerstreuung der zehen Stämme seltsame Meynungen bey den Gelehrten gefunden; einige glaubten, die Ungern, die Schweden, ja sogar die Finnländer wären unter andern von jenen Israelitischen Familien entstanden. Der seel. Michaelis hat in einer eigenen Vorlesung in der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, die er am 9ten März 1759. hielt, dergleichen Einfälle abgefertigt und gezeigt, daß die Israeliten von den zehen Stämmen, die in den mitternächtlichen Gegenden Asiens und überhaupt in dem Assyrischen Reiche zerstreut, mit den Juden,

aber doch nur der kleinere Theil der Juden durch Assyrien, und in die nördlichen Gegenden Asiens zerstreut worden. Auf der andern Hälfte Asiens, wurden sie von den Königen in Babylon gleichsam ausgesäet; und damit Afrika einst das nöthige Licht bekommen möchte, so hat Gott viele hundert tausend Juden nach Egypten hinabführen lassen, die sich zum Theil bis Abyssinien zogen. Nun waren noch die Abendländer und die nördlichen Gegenden von Europa zu besetzen. Der Anfang wurde von Alexander dazu gemacht. Denn von seiner Zeit an, finden wir in Macedonien sehr viele Juden. Die christlichen Gemeinden in Thessalonich und Philippen, waren nachher Beweiße davon, und als endlich das jüdische Volk unter die Herrschaft der Römer kam, so verbreiteten sie sich durch viele Städte Italiens, nach Spanien und Gallien aus. Dazu hatte sie die göttliche Fürsehung bestimmt, damit der Grund der Erkenntniß des Ewigen unter allen nur etwas gebildeten Nationen gelegt werden möchte.

Es ist der Mühe werth, diesen Fußstapfen der göttlichen Fürsehung nachzuspühren und zu bemerken, wie sie nach und nach durch die vorhin genannten mächtigen Könige und Reiche, das vorgesteckte Ziel zu erreichen wußte.

Nini,

den, die nach Babylon geführt worden sind, unter der persischen Monarchie, (vielleicht schon zum Theil vorher, unter der Babyl. Assyrischen Regierung der Chaldäer) sich vereiniget haben. Daher kam es denn, daß Israeliten aus allen zwölf Stämmen unter Zerubabel nach Judäa zurückzogen.

Ninive mußte zuerst fallen, wenn die Juden in den nördlichen Gegenden Asiens Freyheit erlangen und sich immer zahlreicher vermehren sollten. Die Babylonier und Meder erfüllten die Weissagung, ohne es zu wissen. Nabopolassar, von Geburt ein Chaldäer, bestieg den Thron in Babylon; verband sich mit dem König Cyaxares von Meden und zerstörte nun im Jahr der Welt 3392. jene grosse und volkreiche Stadt. Was Nahum von dieser grossen Begebenheit vorher geschrieben hatte, wurde pünktlich erfüllt, die ganze Stadt mit dem Fluß Tigris überschwemmt, die Mauren aufgelöst und in Schlamm verwandelt, so, daß man jetzt kaum eine Spur mehr davon erblickt c).

Nun herrschten die Chaldäer über das weitläuftige, vereinigte babylonische und assyrische Reich. Nebukadnezar der Grosse, der Jerusalem zerstört hat,

c) Die Stadt Ninive war eine der größten des Alterthums, sie hatte einen Umfang von wenigstens 12 teutschen Meilen, ihre Mauern waren 100 Fuß hoch, und überaus dicke, sie enthielt mehr als eine Million Einwohner; da sie funfzehn hundert Thürme zur Vertheidigung auf den Mauern hatte, die 100 Fuß höher noch, als die Mauern waren, so wurde sie für unüberwindlich gehalten. Allein der Tigerfluß trat aus, riß einen grossen Theil der Mauern nieder und so wurde die Stadt von Nabapolossar und dem mit ihm vereinigten Cyaxares, König in Meden, erobert und verstört; nun wurde sie an dem Orte, wo sie vorhin gestanden hatte, jenseits des Tigers nie wieder aufgebaut; diesseits aber errichtete man eine Stadt, die nachher wohl unter dem Namen Ninive wieder vorgekommen seyn mag; jetzt heißt der Ort Masal.

hat, setzte seine Siege fort, bis nach Afrika und verband unter seinem Zepter mehrere grosse Königreiche und unzählbare kleine Herrschaften. Ihm folgten noch vier Könige aus Chaldäischem Geblüt. Belsazar war der lezte derselben. Unter der Regierung der Chaldäer vermehrten sich die Juden an viel tausend Orten dieses weitläuftigen Reiches, über die Massen. Sie kauften Häuser und Feldgüter, selbst nach dem Befehl, den Gott ihnen durch Jeremias gegeben hatte [d]). Sie lernten die Sprachen der Völker, unter denen sie wohnten; sie fingen an, eine ausgebreitete Handelschaft zu treiben und scheinen selbst an dem Hofe der Chaldäischen Könige, zum Theil beliebt gewesen zu seyn [e]).

Indessen liefen die siebenzig Jahre zu Ende, die Gott durch Jeremias für die Zeit des Exils der Einwohner des Königreichs Juda hatte bestimmen lassen. Zween andere Könige vereinigten sich, um Babylon zu stürzen und die Juden in volle Freyheit zu setzen. Darius, König der Meden, der seinen Vetter und Schwiegersohn, den König Cyrus aus Persien zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, griff mit demselben die Chaldäer an, gewann mehrere Schlachten und eroberte Babylon. Warum hatte doch Gott wohl jenes, kaum aus dem Hirtenstand herausgetretenes Volk, die Perser vornehmlich zu Siegern der abergläubischen Babylonier und Chaldäer bestimmt! Die Perser waren, nach den Grundsätzen ihrer Religion, Feinde des Bilderdienstes. Sie selbst zwar, hielten das Feuer und

Das

d) Jerem. 29, 6. ꝛc. e) Daniel 1. ꝛc.

daher auch die Sonne, für das schönste Symbol der Gottheit; aber sie glaubten, es sey unrecht und dem höchsten Wesen unanständig, dasselbe unter Bildern von Menschen oder Thieren, oder andern Formen sichtbar darzustellen [f]). Dieses Volk mußte wegen des gemeinschaftlichen Abscheues gegen allen Bilderdienst den Juden bald gewogen werden. Dazu hatte Gott noch besonders dafür gesorgt, daß Cyrus auf die Nation und ihre Religion aufmerksam werden mußte. Denn er hatte durch Jesaias, wie wir oben sahen, zum voraus verkündigen lassen, daß seine Verehrer, die Israeliten, durch einen grossen Helden aus dem Morgenlande in Freyheit gesetzt werden sollten [ff]); dann, daß eben dieser berühmte Sieger, ihnen die Erlaubniß ertheilen würde, nach Kanaan zurück zu ziehen, und die Stadt Jerusalem nebst dem Tempel wieder zu bauen. Sollte Daniel, der über die Weissagungen so viel nachdachte, der unter die vornehmsten Weisen in Babylon gerechnet wurde, dem Könige Cyrus diese Weissagung nicht bekannt gemacht haben, um für sein Volk desto grössere Privilegien zu erhalten?

Doch wir müssen erst noch mit einigen Blicken zurücksehen auf das, was schon von Darius Medus zum Besten der Juden und ihrer Religion geschehen

f) Thom. Hyde de religione ut Persarum Cap. I. p. 4. Kleuker Anhang zum Zendavesta 1 B. 2 Th.

ff) Es ist schon vorhin Abschnitt 2. S. 268. bemerkt worden, daß der Name Kores höchstwahrscheinlich erst nach der Erfüllung der Weissagung in Jes. 42. und 43. eingerückt worden sey.

schehen ist. Wenn auch die Historie Daniels in der Löwengrube nicht ganz buchstäbliche Geschichte seyn sollte: so scheint doch soviel daraus zu erhellen, daß Darius eine grosse Achtung gegen diesen Propheten gehabt und die Religion seines Volkes begünstiget habe. Man sieht dieß unter andern auch daraus, weil so wenige Juden Lust bekamen, aus ihrer Zerstreuung wieder nach Jerusalem zurück zu gehen. Denn aus den vielmal hundert tausenden, die in Asien, von Norden bis Süden und Osten hin lebten, kamen etwa Anfangs 40000 Mann um das wichtige Werk der Herstellung der Stadt und der väterlichen Religion zu beginnen. Wenn die Juden zu jenen Zeiten nicht sehr grosse Freyheiten genossen hätten; würden sie nicht in zahlreichen Horden nach Kanaan zurück geströmt seyn? Unter Cyrus und den folgenden persischen Königen, gieng es ihnen noch besser. Denn er gab nicht nur die heiligen Gefäße zurück, welche Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem hatte wegführen lassen; sondern er sandte auch seinen Schatzmeister Mithradates nach Jerusalem, ließ die Kosten zum Tempelbau vorschiessen, die Thiere und andere Nothwendigkeiten zum Opfern bezahlen, und verlangte von den Juden, daß sie dabey für ihn und für die glückliche Regierung der Perser zu Gott beten möchten g).

Von diesem Zeitpunkt an folgt nun ein neuer wichtiger Periode, in welchem die veste Grundla-

ge

g) Iosephi Antiq. Jud. Lib. XI. Cap. 1. Ed. Haberc. Tom. I. p. 548. 549.

ge zur Stiftung der allgemeinen Religion immer mehr erweitert und gleichsam auf dem schon gewonnenen Boden weiter aufgebaut worden ist. Die Persischen Könige vereinigten alle grosse und reiche Provinzen und Dynastien von Indien an bis gegen die Mitte von Afrika hin. Die Juden lebten unter ihrem Schutze sicher an allen Orten. Ihre Religion wurde begünstigt. Die Bilderanbeter hingegen wurden beschimpft. Ein Jude konnte zu grossen Ehrenstellen gelangen, und jemehr dieses Volk durch die Betriebsamkeit in den Geschäften sonderlich im Handel gewann, desto zahlreicher wurde es in allen den Städten, wo es sich einmal vestgesetzt hatte. Die Grundsätze des Glaubens, den sie bekannten, blieben den Weisen und Gelehrten unter den Völkern nicht verborgen. Die Magier der Perser und anderer gegen Indien zu gelegenen Völker, waren überaus wißbegierig und pflegten sich um die Geheimnisse der Priester und Weisen anderer Völker genau zu erkundigen, auch sich in ihren Mysterien einweihen zu lassen. So haben z. E. die Cilicier die Mysterien des Mithras bey ihnen eingeführt f). Höchst wahrscheinlich sind die Magier, deren Matth. 2. Meldung geschieht, Nachfolger jener ältern Gelehrten gewesen, die von den Grundsätzen der Israelitischen Religion einige Nachricht erhalten hatten. Hierzu kam noch die grosse Begierde der Juden, Proselyten zu machen, und die Hoffnung, daß ihre Religion noch die allgemein herr-

f) Meiners de variis Relig. Persarum Conversionibus Soc. Gott. cl. phil. III. 99.

herrschende auf Erden werden würde. Die Heiden, welche Jehova einmal als den wahren Gott kennen gelernt hatten, verehrten ihn nicht nur insgeheim, sondern zogen wohl auch öfters mit den Israeliten nach Jerusalem, um mit den gewöhnlichen Opfergebräuchen ihm öffentlich zu huldigen. Dieß scheint nach Alexanders des Grossen Zeiten noch weit mehr, als vorhin, geschehen zu seyn. Nachdem unter den Ptolemäern in Egypten die Schriften des A. B. in die griechische Sprache übersetzt worden waren; so wurden sie nicht mehr allein von gebohrnen Juden, sondern auch vornehmlich von Proselyten, in Egypten, in klein Asien und an vielen andern Orten gelesen. Sogar die Philosophen und Redner wurden einigermassen mit diesen Schriften bekannt, wie Longins Exempel beweißt g).

Vor oder wenigstens um diese Zeit, hat sich die jüdische Religion bis in die Mitte von Afrika hingezogen h). Sogar Könige von Abyssinien bereten mit

g) Longin in seinem Buche vom Erhabenen (περι ὑψους) führt, wie bekannt, die Worte aus Mose an: Gott sprach, es werde Licht, um ein Exempel von einem sehr erhabenen Gedanken zu geben.

h) Wenn auch gleich das, wo nicht ganz, doch zum Theil Fabel ist, was in den Abyssinischen Jahrbüchern von der Königin erzehlt wird, die nach Jerusalem gereist seyn soll, um Salomo's Weisheit zu hören und zu bewundern; wenn auch gleich ihr Sohn Menilek, keine jüdische Kolonie mit sich nach Abyssinien geführt hat: so ist doch gewiß, daß höchst wahrscheinlich von Egypten aus, nach der ersten Zer-

mit den meisten ihrer Unterthanen, den einigen wahren Gott an. In Egypten aber wurde für Jehova ein Tempel erbaut i) und dadurch die Weissagung Jesaia (Kap. 19.) vollkommen erfüllt.

Als nach der Zeit Ptolemäus Physkon die Kaufleute und Gelehrten aus Alexandrien jagte; zerstreuten sich die jüdischen Philosophen und Schriftgelehrten durch Vorderasien und Griechenland, und legten Schulen an, so daß diese Grausamkeit des Egyptischen Königs und sein Haß gegen die Erkenntniß der Wahrheit wider seinen Willen zur Ausbreitung derselben ungemein viel beytragen mußte k).

Eines der vorzüglichsten Hülfsmittel zur Ausbreitung der Erkenntniß der wahren Religion darf ich nicht unbemerkt lassen. Dieß ist die Erbauung

störung Jerusalems eine jüdische Kolonie nach Abyssinien gewandert seyn mus. Denn es ist unleugbar, daß die jüdische Religion in diesem Reiche öffentlich geduldet worden und endlich herrschend geworden ist Jam. Bruce Reise zur Entdeckung der Quellen des Nils. B. I. der deutschen Uebersetzung von Hrn. Volkmann B. II. Kap. 6. 7.

i) Dieser Tempel wurde erbaut unter der Regierung des Ptolemäus XII. er selbst und dessen Schwester und Gemahlin Cleopatra beförderten das Werk. Onias aus dem hohenpriesterlichen Geschlechte, war von Jerusalem entwichen und hatte sich nach Egypten geflüchtet, wo er vom gedachten König die Erlaubniß erhielt. Joseph. antiq. Judaic. lib. XII. Cap. 9. dann lib. XIII. Cap. III. Num. 2.

k) Diodorus Siculus II. p. 597. p. 603. ect.

vieler neuen Städte, die entweder auf den Ruinen der alten, zerstörten, wieder aufgerichtet, oder neu angelegt worden sind. Die Könige und Vorsteher dieser Städte, gaben allen Nationen die Erlaubniß, sich an solchen Orten veste zu setzen, durch Häuser sie zu verschönern, sie zu vergrössern und durch Gewerbe sie zu bereichern. Fast überall waren die Juden dabey und es scheint selbst ihre grosse Hoffnung, daß sie einst Herren der ganzen Welt werden würden, habe an diesem Eifer mitgewirkt. Philippen in Macedonien, Alexandrien in Egypten, Korinth, Ktesiphon, nahe bey Babylon, Antiochien in Syrien und viele andere Orte sind hievon die deutlichsten Beweiße. An allen diesen Orten, waren eine oder mehrere Synagogen, die nicht nur von Juden, sondern auch von gottesfürchtigen Heiden und Heidinnen besucht wurden. Es wurde nun so gar in Jerusalem in dem Tempel für die Gottesverehrer aus den Heiden, ein eigener Vorhof eingerichtet, und jemehr die Handelschaft heidnische Kaufleute nach Jerusalem zog, jemehr die Griechen aus Egypten und Syrien mit dem in der Mitte liegenden Kanaan in einen Verkehr kamen und bald durch Krieg, bald durch den gemachten Frieden in nähere Verbindung gesetzt wurden, desto begieriger wurden die Heiden, eine Religion kennen zu lernen, dadurch die Juden von allen andern Nationen abgesondert wurden. Selbst die Verfolgungen, welche die wahren Gottesverehrer unter Antiochus Epiphanes auszustehen hatten, trugen sehr viel dazu bey, daß die Heiden begieriger wurden, die Grundsätze kennen zu lernen, durch deren Kraft nicht nur Männer, sondern auch

Frauen

Frauen und junge Leute über alle Todesfurcht hinweggesetzt, mit Heldenmuth gewaffnet wurden, den ausgesuchtesten Martern standhaft entgegen gehen zu können.

Denn, einzelne Abtrünnige muß man nicht rechnen. Es können derselben, nach Antiochus Epiphanes Zeiten, auch nicht viele gewesen seyn; denn die Juden sahen einen Abtrünnigen an, wie einen Verdammten [1]). Ihr Abscheu gegen den Bilderdienst war desto grösser, je mehr sie nun überzeugt waren, daß Jehova der einige wahre Gott, und daß sie um der Abgötterey-Sünde willen, aus ihrem Vaterlande verstossen, ihre Hauptstadt aber und der Tempel den Heiden zum Zerstören Preiß gegeben worden seyen. Sie erkannten nun das für wahr, was Gott durch die Propheten von sich behauptet hatte: Er allein könne die ungewisse Zukunft mit Gewißheit vorhersagen; er sey es, von dem die Schicksale der Völker abhangen; er sende einen grausamen König, Jerusalem zu verwüsten, und nach siebenzig Jahren einen guten König, Jerusalem und den Tempel wieder zu bauen; er gebe sein Volk in die Sklaverey hin, weil es von ihm abgefallen war; er lasse demselben die Freyheit wieder schenken, wenn es sich zu ihm bekehrt haben würde; er vermindere sein Volk, so, daß nur ein kleiner Rest davon übrig blieb, (denn von den Chaldäern und Assyrern wurden vielmal hundert tausend Juden ermordet); aber er vermehre dasselbe auch wieder, daß es unzehlbar werde, wie

1) Weil sie jeden Götzendiener als einen Verfluchten ansahen. 5 Mos. 27, 15.

die Sterne am Himmel. wie Gott dieß alles gedroht und verheissen hat; so habe er es auch erfüllt; folglich seyen die Götter der Heiden nichts, Jehova sey allein Gott. Diese Erkenntniß und Ueberzeugung unter die Nationen zu bringen, dazu waren die Israeliten bestimmt.

Sie waren die Saamenkörner, die von Gottes weiser Fürsehung unter alle heidnische Nationen ausgestreut wurden. So bald sie durch Cyrus und die folgenden Persischen Könige die Freyheit erhalten hatten, haben sie sich mit unglaublicher Geschwindigkeit in jenen Gegenden Asiens vermehrt. Sie haben in etwa zwey hundert Jahren ganz Judäa erfüllt; sie haben sich bis gegen Syrien und bis an den Euphrat hin ausgebreitet. Ganz Idumäa hat die jüdische Religion angenommen und es sind der Juden in allen Weltgegenden so viel geworden, daß sie in der That für unzehlig gehalten werden mußten. Auf diese Art hat denn also die Weisheit Gottes, die über die abgöttischen Israeliten und Juden verhängten Strafgerichte in Segen verwandelt. Ihr Fall wurde auch damals schon das Heil der Welt, so wie es nachher zu den Zeiten Christi und der Apopel geschehen ist [m]).

XXI.

Diese bisher beschriebene Erfüllung der Weissagungen ist wo nicht das einzige, doch das vorzüglichste, durch Geschichte erwiesene Mittel, dadurch die Erkenntniß und Verehrung der einigen wahren Gottheit unter den

m) Röm. 11, 12.

den Völkern auf Erden bekannt gemacht, weiter ausgebretet und bevestiget worden ist.

Zwar haben verschiedene Gelehrte behaupten wollen, die Juden und Heiden wären durch andere Wege zur Erkenntniß des einigen Gottes gekommen; aber sie haben es nicht bewiesen; sie werden das, was ich bisher aus der Geschichte gesagt habe, nicht widerlegen können; die Gründe hingegen, die sie für ihre Meynungen vorbrachten, haben keine haltbare Kraft. Mendelssohn meynte n), Mose hätte den Israeliten in der Wüste die Einheit Gottes aus Vernunftgründen bewiesen. — Wo sind sie denn diese Vernunftgründe in seinen Büchern? War das in der Sklaverey und Dummheit aufgewachsene Volk damals auch fähig, die schweren Vernunftbeweise zu fassen, die auch unsere heutige Philosophen kaum recht darstellen können?

Andere bildeten sich ein, die Juden hätten von den Persern die Anbetung des einigen wahren Gottes gelernt. Das heißt doch wohl das Licht o) aus

n) Er äusserte diese Gedanken in dem Buche Jerusalem. S. 40.

o) Daß die Perser in den ältesten Zeiten die Sonne angebetet haben, ist unwidersprechlich von Hyde und andern Schriftstellern bewiesen. Thomas Hyde de Relig. vet. Pers. Cap. I. et IV. Eben dieß berichten Pockok in specim. hist. Arab. Plutarch de Isid. et Osirid. Selden de Diis syriis Herbert Cherbury und andere. Daß die Magier auch das Feuer angebetet haben, ist eben so gewiß.

Stra-

Finsterniß herleiten. Wenn auch die Perser keine Bilder von Gott machten, waren sie nicht deswegen der Vielgötterey ergeben?

Noch andere meynten, die griechische Weisheit hätte sie über diese oder andere Religionspunkte sehr aufgeklärt p). Ist denn Jehova, der Ewige, nicht schon längst vor Sokrates Zeiten, ja schon vor Homer in Judäa allein verehret worden? Aus dem von Götzenbildern ganz erfüllten Griechenland, wäre zu den Jus

Strabo Lib. XV. Ausserdem ist der Dualismus der Perser ja wohl bekannt genug; sie fürchteten den bösen Gott Ahriman so sehr, als den guten, Ormuzd, wie Hyde Kap. 1. p. 333. bemerkt hat. Auch Kleuker im Anhang zu Zendavesta 1 B. 2 Th. S. 15. ꝛc. Ueberhaupt herrschte in dem Orient die Vorstellung, daß Gott ein Licht sey, schon in den ältesten Zeiten. Dietrich Tiedemann Geist der speculativen Philosophie 3 B. 4 Hft. S. 99. Daß aus diesen irrigen Religionsvorstellungen eine ganze Menge abergläubischer Meinungen von Zaubereyen, Magischen Mitteln, die Krankheiten zu heilen und andere Thorheiten entsprungen seyen, sieht man sehr deutlich aus Plinii Hist. Natur. Libr. XXX. Cap. I. — Der vielen Meinungen von den Wirkungen der Dämonen nicht zu gedenken, die in der Lehre vom Ahriman ihren Grund hatten.

p) Mehrere neuere Philosophen haben diesen ganz unrichtigen Gedanken noch dazu ohne allen Beweiß mehrmals geschrieben und in Umlauf gebracht. Sie unterschieden nicht die Philosophie der Juden zu Philo Zeiten, die allerdings griechisch und Platonisch ist, von den Religionswahrheiten, die reiner und richtiger in den Schriften des A. T. als in keinem vor Christi Geburt geschriebenen Buche zu finden sind. Tiedemann Geist der speculativen Philosophie. 3 B. 5 Hft. S. 124. ꝛc.

Juden in Jerusalem, in Galiläa, in Meden, in Persien, in Indien, die Lehre von der Einheit Gottes gekommen? Ist auch wohl noch ein Wort nöthig, um solche widersprechende Dinge in ihrer Inconsequenz darzustellen?

XXII.

Um die Gründe und Absichten der Weissagungen genauer kennen zu lernen, ist nun auch dieß zu merken, daß die Weisheit Gottes zur Schwachheit jedes Menschenalters sich nothwendig herab lassen mußte, wenn anders nur einige richtige Kenntnisse, von der ewigen Kraft, die alles geschaffen hat und regiert, demselben beygebracht werden sollte. So verhielt es sich auch mit den Orakeln. Wahre Orakel waren ein Bedürfniß geworden, weil es so viele falsche Orakel gab.

Der menschliche Geist war auch in seiner Kindheit doch immer auf die Zukunft hingerichtet. Je glänzender die Hoffnungen waren, die manche sich von ihren Unternehmungen machten, desto mehr wünschten sie, zum voraus zu wissen, was sie für einen Ausgang haben würden. Und jemehr zuweilen gewisse Besorgnisse Menschen von wenig Erfahrung und ungebildeter Vernunft verwirrten und zu Boden drückten, desto mehr suchten sie Erleichterung bey weisen und frommen Männern. Anfangs war es vielleicht nur ein guter Rath, den sie sich erbaten. Nachher wünschten sie auch zu wissen, wie

die Sachen ablaufen würden, wenn dieß und jenes geschähe. Traf nun das ein, was ein kluger Verehrer Gottes vorher gesagt hatte, so sahe man seine Ausspruche für Wirkungen der Gottheit an. Aus dieser Quelle und vielleicht auch aus der Nachahmung der göttlichen Offenbarungen, die Noah, Abraham und andere empfangen hatten, scheinen die Orakel entsprungen zu seyn. Wir finden daher auch in den ältesten Zeiten, sonderlich in Egypten, solche vermeintliche Vorherverkündigungen der Zukunft. Zu Josephs Zeiten müssen sie schon unter den Egyptern gewöhnlich gewesen seyn. Denn wir finden daß Pharao Wahrsager rufen ließ, um sich von ihnen seinen Traum auslegen zu lassen. Der König und sein Hof sahen auch die Vorherverkündigungen Josephs für ein sicheres Merkmal an, daß eine höhere Kraft in seiner Seele sich wirksam beweise q). Da nun die Egypter, ihrem Aberglauben gemäß, die Entdeckung der Zukunft von keinen andern Kräften, als von Göttern herleiten konnten: so war es natürlich, daß die Wahrsager ihre Gottheiten anriefen, wenn sie durch Hülfe derselben, die ungewisse Zukunft erfahren wollten. Auf diese Weise wurde die Wahrsagerkunst mit dem Götzendienst in eine nothwendige Verbindung gesetzt. Wer folglich den Wahrsagern glaubte, der wurde eben dadurch verleitet, an Götter zu glauben.

Da die falschen Orakel, oder erdichteten Wahrsagungen, bey den Betrachtungen, welche wir über die

q) 1 Mos. 41, 16. 25.

die wahre Weissagung anstellen, nothwendig in Erwägung gezogen werden müssen: so wird eine kleine Ausschweiffung über den Ursprung und die Mannigfaltigkeit derselben hier nicht am unrechten Orte stehen. Das Orakel des Gottes Ammon, den die Griechen nachher Jupiter Ammon nannten, war eines der allerältesten und hatte in Lybien seinen Sitz, soll aber aus Egypten hergekommen seyn, nehmlich aus Theben; höchstwahrscheinlich ist es das Orakel, das in der Familie Hams berühmt wurde und eben daher den Namen hat. Der Gott Hams, war kein anderer Gott, als der Gott des Noah, der wahre Gott, den auch nach ihm, sein Sohn Ham verehrte; daher haben die Nachkommen Hams ursprünglich von den Gott ihres Stammvaters, die Offenbarung der Zukunft erwartet. Als nach der Zeit die Vielgötterey und der Kreaturdienst in Egypten aufgekommen war, so verlor sich die rechte Erkenntniß des einigen Gottes, der Sonnendienst nahm überhand, gleichwie die Anbetung mehrerer Sterne. Weil man nun glaubte, daß von diesen Gottheiten, die Schicksale der Menschen abhiengen: so war nichts natürlicher, als daß man auf die Astrologie verfiel [r]). Welche Gottheit konnte denn aber das künftige Schicksal der Menschen am besten anzeigen? Ohne Zweifel, die höchste; das war denn nach den Begriffen der Egypter die Son-

ne,

r) Man sehe den Versuch über die Religion der alten Egypter und Griechen, von Paul Joach. Siegm. Vogel S. 56. Nürnberg 1793. Dieß ist ohnstreitig das beste Buch, das wir in unsern Zeiten über die Religion und Gottheiten der Egypter erhalten haben.

ne, Osiris. Daß die Egypter auf diese Art dachten, ist schon aus dem klar, was ich vorhin bemerkte, daß auch sogar dem schwarzen Stier Apis eine Art der Weissagungsgabe beygelegt worden ist. Aus Egypten ist auch das dodonische Orakel herzuleiten; denn, wie Horodot berichtet, so sind aus Theben in Egypten zwo Tauben entflogen, eine nach Lybien, die andere in den Epirus nach Chaonien. Diese Tauben wurden für Sinnbilder der Gottheit angesehen, und an den Orten, wo sie sich aufhielten, hoffte man Götter-Aussprüche zu erhalten. Ohne Zweifel sind Priesterinnen aus Theben unter diesen Tauben zu verstehen [s]). Später, als diese beyde, wurde das Orakel zu Delphi berühmt; dann das Orakel des Trophonius in Boötien.

Um eben diese Zeit, da in Egypten die Wahrsagereyen ihren Anfang genommen haben, mögen auch die Chaldäer auf einen ähnlichen Aberglauben verfallen seyn. Cicero in seinem Buch von den Wahrsagereyen [t]) leitet diese Kunst von den Chaldäern her; sogar der Name der Wahrsager, war eine Zeitlang eins mit den Namen der Chaldäer, weil diese Leute an vielen Orten die Lehrmeister der Wahrsagerkünste gewesen sind. Zu Mose Zeiten wurde der Wahrsager und Zauberer Bileam, als ein berühmter Prophet aus Mesopotamien nach Kanaan herbeygerufen und schon um diese Zeit scheinen die mei-

s) Banier Mythologie Tom. I. Lib. III. Cap. I. p. 307. Edit. in 4.

t) De divinatione Lib. I. Cap. I.

meisten orientalischen Völker, wie die Egypter und die abendländischen Nationen mit der Seuche dieser Wahrsagerkünste angesteckt gewesen zu seyn. Nach und nach wurden der Orakel unzehlige viele unter allen Völkern auf Erden u). Nicht nur bey wichtigen Staats, und Religionsgeschäften, wurden vorher die Orakel um Rath gefragt, sondern auch bey minder wichtigen Vorfällen und Unternehmungen gemeiner Privatpersonen. Man hielt es für eine Verachtung der Götter, wenn man etwas zu thun sich vornahm, ohne erst ihren Willen zu erforschen. Aus dieser Meynung entstanden ganze Heere von elenden Mißgeburten abergläubischer Meynungen, unzehlige Betrügereyen und Gaucklerpossen unter allen Völkern, auch unter den gesittetsten und übrigens aufgeklärtesten Nationen. Wer sich hievon einen Begriff machen will, darf nur das schon angeführte Buch des Cicero von den Wahrsagereyen lesen. Der Glaube an Götter war folglich mit allen diesen Orakeln und Wahrsagerkünsten aufs genaueste verknüpft. Man brachte der Gottheit, von der man die Entdeckung der Zukunft erwartete, meistens mehrere Opfer, wenn eins oder das andere keine guten Vorbedeutungen zu geben schien. Die Ceremonien waren dabey mannichfaltig und auffallend. Ich will hievon nur ein Beyspiel aus Pausanias B. IX. Kap.

u) Die berühmtesten derselben nennet Antonius van Dale in seinem mit vieler Gelehrsamkeit geschriebenen Buche: de oraculis Ethnicorum. Amstel. 1683. Dann auch Banier in der Mythologie Tom. I. Lib. 4. C. I. pag. 320. Man sehe auch Caspari Peuceri commentarium de praecipuis divinationum generibus.

Kap. 39. anführen. Er erzehlt, wie diejenigen sich vorbereiten mußten, welche das Orakel des Trophonius um Rath fragen wollten. Wer in seine Höhle hinabzusteigen sich vorgenommen hatte, mußte zuvor einige Tage in einer Höhle zubringen, die dem guten Genius und der Fortuna geheiliget war. Hier mußte er sich durch Enthaltsamkeit von allen unerlaubten Dingen reinigen und fleißig kalte Bäder nehmen, aus einem dazu bestimmten Fluß (Hercine), er durfte kein anderes Fleisch, als Opferfleisch essen, und zwar von den Opfern, die er selbst bezahlte, denn er mußte nicht nur dem Trophonius und seinen Kindern, sondern auch dem Apollo, dem Saturn, dem Jupiter und andern Göttern Opfer bringen. Ein Priester beschaute dabey die Eingeweide der Opferthiere, um daraus zu erkennen, ob Trophonius dem Opfernden günstig sey, und ihm Antwort geben werde. Wenn diese Ceremonien vorbey und von glücklichen Vorbedeutungen waren, so stieg man in die Höhle, doch mußte man noch die Nacht vorher an das Ufer des Flusses Hercine gehen, um daselbst durch zween Knaben von 13 Jahren sich mit Oel waschen und reinigen zu lassen. Hierauf mußte man aus zween Brunnen trinken, wovon der eine Lethe, der andere Mnemosyne hieß, um das Vergangene zu vergessen, und die neue Offenbarung wohl zu merken. Endlich mußte der Fragende die Statue des Gottes, der das Orakel geben sollte, anbeten. Nun erst gieng man tiefer in die Höhle hinein, um die Zukunft zu erfahren.

Aus diesem Exempel kann man auf die Ceremonien der andern berühmten Orakel schliessen. Wer einen solchen Gott fragte, gab folglich eben dadurch zu erkennen, daß er ihn als einen wahren Gott verehrte, und wer von den Wahrsagern die Zukunft erforschen wollte, hoffte sein Schicksal von heidnischen Göttern zu erfahren, er erklärte also eben dadurch, daß er sie für ächte Gottheiten erkenne. Dieß ist der Grund von den vielen Verboten, die wir in den Büchern Mose und der Propheten finden, daß doch die Israeliten sich ja nicht an Wahrsager hängen und mit den Pythonen, Zeichendeutern und Todtenfragern keine Gemeinschaft haben sollten [v]). Da die Wahrsager die Israeliten zum Götzendienst verführt haben; auf die Einführung des Götterdienstes aber, um der Schwachheit der Israeliten willen, die Todesstrafe gesetzt worden war [w]): so entstand daraus die Folge, daß auch die, welche die Wahrsagerkünste unter den Israeliten in Gang bringen wollten, an Leib und Leben bestraft werden mußten. Nun war denn aber doch der Hang der Israeliten, die Zukunft auszuspähen nicht geringer, als er unter den Heiden gefunden wurde. Die ganze Geschichte dieses Volkes ist davon ein klarer Beweiß [x]). Alle Propheten bestätigen dieß, indem sie gegen jene Weissager und Zeichendeuter an so vielen Orten mit Nachdruck geeifert haben [y]). Daraus entstand denn nun das Bedürfniß wahrer Ora-

v) 5 Mos. 18, 10. 11. w) 3 Mos. 20, 6. x) 1 Sam. 28, 3. 2 Kön. 21. 6. 2 Chron. 33, 6. y) Jes. 8, 19. Jerm. 29, 8. Mich. 3, 7. Zach. 10, 2.

Orakel. Denn sollten die Israeliten geringer seyn, als die um sie her wohnenden Völker? Sollten sie nicht vielmehr den Vorzug in Ansehung der Religion und der unter ihnen sich äussernden Wirkungen der Gottheit vor allen übrigen Völkern haben? Es war ja dieß die Ehre, die Moses ihnen selbst beygelegt hatte: wo ist ein Volk, zu welchem sich die Götter so nähern, als zu dir [z])? — Wie hätte der Israelit abgehalten werden können, bey heidnischen Orakeln Rath zu suchen, wenn er nicht unter seinem eigenen Volk ein wahres Orakel gefunden hätte? Wie hätte er glauben können, daß Israels Gott die Zukunft eben so voraus wisse, wie die Heiden vorgaben, daß ihre Götter sie vorher sehen, und anzeigen könnten? Wie hätte der Israelite glauben können, daß sein Gott der Regent der Welt sey, wenn er die Schicksale der Menschen nicht vorher zu sagen im Stande gewesen wäre? Die Priester der falschen Gottheiten erwarben sich und ihren Götzen schon dadurch Vertrauen beym Volke, daß sie ihre zweydeutigen Aussprüche so setzten, damit, die Sache mochte ausgehen, wie sie wollte, das Orakel doch erfüllt zu seyn schien. War es nun nicht natürlich, daß der wahre Gott durch deutliche Aussprüche und klare Vorherverkündigungen künftiger Dinge in den Seelen seiner Verehrer Vertrauen zu sich erwecken mußte, wenn sie anders nicht im Glauben wankend werden sollten? Durch wahre Orakel mußte sich folglich die wahre Gottheit vor den Augen Israels und der umher liegenden Nationen rechtfertigen; durch wahre Orakel mußte sie die falschen beschämen.

z) 5 Mos. 4, 7.

Dieß

Dieß sind einige von den Ursachen, warum Gott durch Mosen sogar ein eigenes, durch einen grossen Perioden fortdaurendes Orakel, nehmlich das sogenannte Licht und Recht unter den Israeliten anordnen ließ. Der Hohepriester wurde als der Dollmetscher der Gottheit betrachtet, und wenn er die heiligen Kleider anzog, so wurde die Antwort, die er auf vorgelegte Fragen ertheilte, angesehen, als Aussprüche eines Propheten, durch den der Geist Gottes redet, oder der im Namen der Gottheit und vermittelst göttlicher Wirkungen, die Zukunft entdeckt[a]). So lange die Theokratie dauerte, blieb auch dieses Orakel; nachdem aber die Israeliten sich einen König gewählt hatten: so hörte mit David auch dieses Orakel auf, und von nun an fehlt es Israel nicht an einen Propheten, der den Willen Gottes mit deutlichen Worten ihnen bekannt macht, wie ich dieß vorhin schon gezeigt habe. Wenn daher ein König erfahren wollte, was er in diesem und jenem wichtigen Fall zu thun hätte: so bat er einen Propheten, der sich durch Vorherverkündigungen schon als einen solchen göttlichen Gesandten erprobt hatte, er möchte Gott fragen, was zu thun wäre? Noch in den letzten Zeiten des alten jüdischen Königreichs, ist diese Gewohnheit beobachtet worden[b]). — Dieß war nicht Aberglauben, sondern es war Gottes Wille; er hat ihn schon durch Mosen 5 Mos. 18, 10 — 19. erklärt; er hat durch Jesaia und andere Propheten die

a) Joh. Spenceri de Leg. Hebr. Rit. Diss. VII. p. 920.

b) Jerem. 42, 2. 3.

die Juden selbst auffordern lassen, sie sollten ihn um Rath fragen: soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Soll man die todten Götzen für die lebendigen fragen c)? Gott hat auch Antworten auf solche Fragen gegeben, Jer. 42, 7. ꝛc. und hat die Juden durch Propheten bestrafen lassen, wenn sie seinen Aussprüchen nicht gehorchten; er hat es deutlich erklärt: Ich bin es, der die Weissagung gibt, und durch die Propheten euch (meine Rathschlüsse) anzeige d). Die Zeichendeutungen der Wahrsager hingegen sollen zu Schanden werden; sie selbst sollen zu Spott werden. Man soll erfahren, daß die Wahrsager nichts, als Lügen vorher verkündigen. Dieß hat Gott zu einer Zeit vorhersagen lassen, da beynahe die ganze Erde mit Wahrsagerkünsten erfüllt war. Wer hätte geglaubt, daß dieß je erfüllt werden könnte? Und doch ist es geschehen. Die Weisheit Gottes hat durch Verbindung vieler nicht vorher zu sehender Ereignisse die Orakeltempel zerstört, die Wahrsager beschimpft, und sie genöthiget zu verstummen. Noch ist es das Licht der Vernunft und der noch hellere Glanz des Christenthums, vor dem jene Finsterniß des Aberglaubens weichen muß e).

Bisher ist gezeigt worden, daß der erste und wichtigste Endzweck der Weissagung und ihrer Erfüllung gewesen sey, daß dadurch die Erkenntniß des

c) Jes. 8, 19. d) Hos. 12, 11. Mich. 3, 7.

e) Eine etwas ausführlichere Vergleichung der wahren und falschen Weissagungen und Orakel, werde ich in den Betrachtungen über die Propheten anstellen.

des einigen ewigen Gottes und der Glaube und die Verehrung derselben unter den Isaeliten erhalten, wieder hergestellt, und endlich für die ganze Zukunft unerschütterlich veste gegründet werden möchte. Nun sind aber noch andere Nebenendzwecke zugleich mit erreicht worden. Der erste derselben scheint mir der gewesen zu seyn, daß dadurch bewiesen wurde, die göttliche Fürsehung erstrecke sich auch auf einzelne und so gar kleine Vorfälle und Ereignisse im menschlichen Leben. Diese Ueberzeugung war zur Beförderung der menschlichen Glückseligkeit überaus nöthig. Denn es würde jenen in Religionskenntnissen noch sehr schwachen Menschen wenig genützt haben, wenn sie nur erkannt hätten, daß ein Gott sey, wo sie nicht auch durch Erscheinungen in der Sinnenwelt überführt worden wären, daß ihre Lebensumstände von ihm abhiengen, und daß er sie nach seinem Willen zu ihrem Besten lenken könne und wolle. Eben dadurch wurde das Vertrauen zur Gottheit gestärt und unterhalten; aus dem Vertrauen entstand Liebe, aus der Liebe Gehorsam, der zur Tugend erweckte; mit Gottesverehrung und Tugend war Glückseligkeit verbunden.

Wie konnten denn aber jene mit göttlichen Dingen noch so wenig bekannte Menschen zur Ueberzeugung gelangen, daß der Schöpfer der Welt nicht nur das grosse Weltgebäude im Ganzen regiere, sondern auch auf Kleinigkeiten des menschlichen Lebens ein genaues Aufsehen habe? Für uns scheinen die Beweise, die wir jetzt haben, nicht schwer zu seyn: denn wir werden in dieser Meynung auferzogen; sie

wird uns gleichsam mit der Muttermilch eingeflößt; die wenigsten Christen aus dem niedrigsten Stande haben auch nur je einen Zweifel dagegen; es ist für sie kaum ein Beweiß aus der Vernunft nöthig, da die ganze heilige Schrift von dieser Sache redet. Aber ganz anders war es bey jenem ältern Menschengeschlecht; da war noch keine Bibel; da war die Vernunft noch nicht ausgebildet; da war alle Religion auf den gröbsten Anthropomorphismus gegründet, und mit demselben innig verwebt. Wie nun ein König, wenn er auch noch so weise ist, sich nicht um alle Kleinigkeiten seines Reichs bekümmern kann: so (viele Einfältige dachten wenigstens auf diese Art) sieht auch Gott nur auf grosse Dinge, kleine Lebensumstände sind ja wohl zu gering, als daß er darauf achten sollte. Wie sollte nun diese unvollkommene Erkenntniß Gotees verbessert, wie sollten den Traurigen ihre Zweifel genommen, und ihre Herzen beruhiget werden? Waren sie eines theoretischen, ich will nicht sagen eines metaphysischen Unterrichts fähig? Blieb etwas anders für sie übrig als sichtbare Wirkungen, Thaten (Facta) in der Sinnenwelt?

Wenn denn nun aber die Gottheit auch hier zu den Menschen wie ein Vater zu den Kindern sich herab ließ; wenn er die Geburt eines Knaben vorher sagte; wenn er den Tod eines andern zum voraus bestimmte; wenn er sogar anzeigen ließ, wo die verlornen Eselinnen hingekommen seyen; und wenn er dergleichen oder noch wichtigere Fakta mehrere Jahrhunderte hindurch mit vollkommener Gewißheit vorhere ntdecken

cken und hernach erfolgen ließ: mußten die Menschen nicht dadurch zur Ueberzeugung gebracht werden, daß im gemeinen Leben nichts so klein sey, auf das Gottes Auge nicht herab sehe, das er nicht zum Besten des Menschen zu lenken und zu ordnen pflege? Nun verbanden weise Männer mit diesen Vorerkenntnissen eigenes Nachdenken und gelangten durch richtige Vernunftschlüsse zu einer noch gründlichern Einsicht in die Natur des Ewigen. Man schloß schon zu Davids Zeiten also: Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? Der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? Salomo philosophirte; die Propheten nützten die Resultate seines Nachdenkens. Auf diese Art wurde die Grundlage zu einer deutlichen und richtigen Erkenntniß von den göttlichen Eigenschaften gemacht. Wie dazu auch die Erfüllung der Weissagungen mitgewirkt habe, werden wir nun noch etwas deutlicher zeigen.

XXIII.

Einige Eigenschaften Gottes, fielen den Menschen von jeher gleichsam in die Augen. Der Anblick des Weltgebäudes und die ersten Betrachtungen der mannigfaltigen lebendigen und leblosen, grössern und kleinern Geschöpfe auf Erden, mußte sie nothwendig in Erstaunen setzen. Stillere Betrachtungen darüber leiteten sie zur Ueberzeugung, daß diese sichtbaren Dinge von höherer Kraft herrührten. Denn die Spuren der Macht und Weisheit waren an so viel Creaturen unverkennbar, und die Güte dessen oder derer, von welchen die Ge-

wächse, die Speisen und Getränke herrührten, wurde mit allen Sinnen wahrgenommen. So bald die Gelehrten diese Welt als ein einziges Gebäude in seiner ganzen Harmonie, so weit nehmlich ihr Auge reichte, näher kennen lernten: so schloßen sie mit Recht aus den Wirkungen auf die Ursache, und setzten einen mächtigen, weisen und gütigen Weltbaumeister voraus. Aber nicht alle göttliche Vollkommenheiten können durch die Körper, und Sinnenwelt gleichsam sichtbar dargestellt werden. Viele derselben lassen sich erst bemerken, wenn man über die Regierung der Welt und besonders des Menschengeschlechts schärfer nachdenkt. Und hier war es, wo die höchste Weisheit den Menschen durch Vorherverkündigung und Erfüllung zu Hülfe kam f).

Daß Gottes Gerechtigkeit das Gute belohne und das Böse bestrafe, konnte von jenem Zeitalter nicht deutlicher erkannt werden, als wenn Gott um gewisser Sünden der Menschen willen, Strafübel zum voraus drohen und sie dann, wo keine Besserung zu bewirken war, wirklich erfolgen ließ. Ein Beispiel dieser Art habe ich schon oben angeführt. Wenn erschien die Gerechtigkeit des Allerhöchsten, und folglich auch seine Heiligkeit in einem schrecklichern Glanze, als bey der Erfüllung des den Sündern der ersten Welt gedrohten Untergangs? Wä-

f) Mehr hab ich von dieser Materie gesagt in den Abhandlungen: de vaticiniorum causfis atque finibus, die wieder abgedruckt worden sind in meinen opuseulis theologicis. Coll. I. pag. 64.

Wären aber jene Wasserfluthen nicht zum voraus verkündiget worden: so würden die meisten dem Ohngefähr das Unglück zugeschrieben, nicht aber den Untergang jener Familien für ein göttliches Strafgericht erkannt haben. Noah wußte es nun gewiß, daß Gott die Ruchlosen verabscheue; und eben so gewiß erkannte es Abraham, als ihm die Vertilgung der Städte Sodom und Gomorra von Gott vorher angezeigt worden war. Schon war um diese Zeit in der Noachischen und Abrahamitischen Religion die Lehre: daß Gott aller Welt Richter, ein gerechter Richter sey. (1 Mos. 18.) Dabey sahe man denn aber auch zugleich, wie Gott die Frömmigkeit und Tugend liebe und belohne, weil er einen Noah mit seiner Familie, und einen Loth mit seinen Töchtern vom Untergang rettete. Auf eine ähnliche Weise offenbarte Gott seine Heiligkeit und Gerechtigkeit in denen, den Israeliten gedrohten, und wirklich über sie verhängten Landplagen und andern Uebeln. Da die göttliche Weisheit dieses Volk nun einmal dem ganzen Menschengeschlecht zu einem warnenden Beyspiel aufstellen wollte: so war es dieser Absicht gemäß, auch natürliche Uebel als göttliche Strafen zu beschreiben. Und weil die Israeliten ein knechtisch gesinntes Volk waren: so mußten die Drohungen jener Strafen destomehr eingeschärft werden. Daher entstand denn der durch die Schriften des A. B. herrschende Gedanke: Gott ist ein heiliger, gerechter, dem Sünder furchtbarer Richter, ein eifernder Richter, ein verzehrendes Feuer. Da endlich an den Nachkommen der zur Abgötterey ab-

gefallenen Israeliten und Juden, alle Drohungen der Propheten bey der ersten Zerstöhrung Jerusalems in Erfüllung giengen: so wurde die Vorstellung von Gottes Gerechtigkeit unauslöschlich tief den Seelen der Juden eingedrückt. Auf der andern Seite erhielten sie auch eine immer deutlichere Idee von der belohnenden Gerechtigkeit Gottes, jemehr die göttlichen Verheissungen an ihnen erfüllt wurden. Denn Gott sagte es ihnen, daß er die Frömmigkeit und Tugenden ihres Stammvaters Abrahams in ihnen belohne. Sonderlich war dieß der Fall mit jener schon oben berührten allgemeinen Verheissung, daß Gott sie wider ihre Feinde schützen und mit vielen irdischen Gütern segnen würde, wenn sie vom Götzendienst entfernt, ihn allein verehren und seinen Gesetzen gehorchen wollten. Ein jedes gesegnetes, fruchtbares Jahr, war für sie ein neuer Beweiß, daß Gott die Seinen reichlich belohne. Jedes Gut, das sie genossen, war ihnen destomehr ein Zeichen der Liebe und Güte Gottes, weil es ihnen vom Herrn, wo sie ihm treu blieben, versprochen worden war. Man kann daher mit Recht behaupten, daß durch die Vorherverkündigung oder Verheissung auf eine gewisse Art der Werth gewisser Glücksgüter erhöhet, und das Herz der Israeliten desto mehr zum Dank und zur Liebe gegen Gott erwecket wurde.

Auf eine ähnliche Weise wurde in den Seelen jener Menschen die Ueberzeugung gestärkt, daß dem allmächtigen Gott nichts unmöglich sey. Wie oft brachte Gott, nach seiner Verheissung, die un-

unglaublichsten Dinge hervor? Was waren z. E. die Juden gegen die mächtigen Babylonier und dennoch hatte Gott ihnen verheissen, sie sollten, wenn er sie retten würde, jene Chaldäer, die sie aus Judäa in die Sklaverey hinweggeführt hatten, wieder zu Knechten erhalten g). Da denn, so unmöglich dieß schien, Gott dennoch eine solche Veränderung erfolgen ließ; da viele von den Juden, Chaldäer, die Darius und Cyrus überwunden hatte, zu Sclaven bekamen, und mit sich nach Judäa brachten; sollte nicht in ihren Seelen die Wahrheit bevestiget worden seyn: nichts ist so schwer und unglaublich, daß Gott nicht thun und veranstalten könnte.

Von einigen göttlichen Vollkommenheiten würden die ältern Menschengeschlechte entweder keine, oder eine noch weit unvollkommene Vorstellung gehabt haben; wenn ihnen Gott nicht durch Weissagung und Erfüllung nachgeholfen hätte. So ist es mit dem Vorherwissen (Präscienz) Gottes. Jede erfüllte Vorherverkündigung war ein Beweiß, daß Gott das vorhersehe, was in künftigen Zeiten geschieht. Wenn denn durch die Propheten solche Dinge vorausgesagt wurden, die mehrere hundert Jahre erst nachher erfolgten: so erweiterte sich die Vorstellung von jener göttlichen Vollkommenheit und die Israeliten kamen endlich zur Erkenntniß der reinen Wahrheit, die im folgenden Satze liegt: Gott

g) Unter den Sclaven, welche die Juden in grosser Anzahl aus der babylonischen Gefangenschaft mitbrachten, (Esra 2, 65.) waren gewiß auch Babylonier, welche sie von ihren Ueberwindern, den Persern, gekauft hatten.

sind schon vor Erschaffung der Welt alle seine Werke bekannt h).

Von dem, was die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes genennt wird, hätten die Menschen vielleicht ganz und gar keine Vorstellung oder wenigstens keinen auf Data beruhenden Beweis erhalten, wenn Gott nicht Verheissungen und Drohungen gegeben und dann auch erfüllt haben würde. Wie viel Trost und Beruhigung hätten sie entbehren müssen, wenn sie nicht durch solche Versicherungen einer bessern Zukunft in ihren Leiden wären aufgerichtet und erfreuet worden? Eben deßwegen ließ sich Gott zu den sinnlichen Vorstellungen der damaligen Menschen so weit herab; machte mit ihnen Bündnisse, gab ihnen die angenehmsten Versicherungen von künftigem Segen und Wohlthaten, ließ sich von ihnen Treue versprechen, stiftete Bundeszeichen und schloß mit Menschen, wie Menschen, den Freundschafts-Bund bey Bundesopfern. (1 B. Mose 15. u. 24.)

XXIV.

Man kann mit Recht behaupten, daß durch erfüllte Weissagungen die moralische Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen um ein grosses vermehrt worden sey. Denn erstlich wurde durch diese Einrichtung der natürliche Trieb der Menschen, in die Zukunft hinzusehen, gestärkt; und es ist ja das Werk der Klugheit, gute Anstal-

ten

h) Apostelgesch. 15, 18.

ten auf künftige Zeiten zu machen, auf alle mögliche Fälle sich vorzubereiten, vor künftigem Schaden sich zu hüten, um grösserer göttlicher Wohlthaten in den folgenden Zeiten würdig zu werden.

Zweytens wurden die an sichtbaren hängenden sinnlichen Menschen vom gegenwärtigen Genuß dadurch in etwas abgezogen und auf unsichtbare künftige Güter hingeleitet. Das ganze eilfte Kapitel des Briefs an die Ebräer ist ein Beweiß, daß dieser Gedanke den Alten nicht unbekannt gewesen sey. Da die meisten Israeliten mit einem irdisch gesinnten Herzen am Lande Kanaan klebten, und um die Ernährung des Körpers weit mehr besorgt waren, als um die Bildung ihrer unsterblichen Seelen: so war ein Gegengewicht der Sinnlichkeit nöthig, sie auf was besseres künftiges aufmerksam zu machen. Sie mußten erinnert werden, daß sie nicht blos für diesen kurzen Zeitpunkt des irdischen Lebens, sondern für etwas grösseres geschaffen seyen. Gott eröffnete ihnen daher die Aussicht in ein ewiges Reich. Die Ideen von diesen Reiche mochten noch so dunkel und schwankend seyn, sie gaben ihnen doch Hoffnung eines bessern und freudenvollen Lebens.

Die erfüllten Weissagungen hatten ferner keine geringe Kraft, die Juden in bedenklichen Umständen zu beruhigen, zu trösten und aufzurichten; ihr Glaube war auf die Ueberzeugung gegründet, daß der allmächtige, treue Gott sein Wort halte und nach seinem Versprechen, dem von ihm auser-

wähl-

wählten Volke einst gewiß noch bessere Zeiten verleihen werde. Was nützen uns aber, konnten manche denken, jene künftigen bessern Zeiten, wenn unser Leib im Grabe verwest und unsere Seele in der Unterwelt bleibt? — Die Seele bleibt doch in dem Versammlungsorte der Väter sich ihrer bewußt und einst, wenn der Messias kommt, werden alle, die auf ihn hofften und Gutes thaten, an den Freuden seines Reiches einen ewigen Antheil nehmen; sie werden dann mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen; folglich wird auch ihr Leib wieder leben. Indessen sind die Seelen der Frommen in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an; die Leiber ruhen in ihren Kammern, bis der Auferstehungstag kömmt i). Es ist ganz falsch, wenn man sich einbildet, die Juden hätten einen philosophischen Beweiß von der Unsterblichkeit der Seele für sich selbst erfunden. Ihr Glaube war auf die göttlichen Verheissungen gegründet; die Idee des ewigen Reiches war die Quelle der Hoffnung einer ewigen Existenz und eines ewigen Bewußtseyns. Nachdem die Lehre von der Auferstehung der Leiber aus dieser Erwartung sich entwickelt hatte: so wurde die Aussicht auf das künftige Leben noch wirksamer zu grossen Gesinnungen und edlen Tha-

i) Daß dieß die Gedenkungsart der Juden nach Daniels Zeiten gewesen sey, ist aus Kap. 12. seines Buches, dann aus einigen Stellen apokryphischer Bücher klar. B. der Weisheit Kap. 3. 2 Makkab. 7. vergl. mit Matth. 8, 10. Hr. G. S. Herder hat diese Gedenkungsart der glaubigen Juden sehr richtig beschrieben in seinem neuesten, um vieler Ursachen willen, bemerkenswerthen Buche: Von der Auferstehung. Riga 1794. S. 32.

Thaten. Die Geschichte der Märtyrer aus den Zeiten der Makkabäer ist hiervon Zeuge k).

Daß der Glaube an eine künftige grössere Glückseligkeit in vielen Verehrern Gottes von der Zeit an, da sie göttliche Verheissungen empfangen hatten, wichtige Veränderung des Sinnes und Besserung des Gemüths mitgewirket habe, ist nicht schwer zu beweisen. Die Hoffnung einer bessern Zukunft, die man nach gewissen Aussprüchen Gottes erwartet, erhebt die Seele über die gemeine niedrige Denkungsart der Menschen; sie macht sie gleichgültig gegen vergängliche Güter; sie erfüllt dieselben mit dem edlen Entschluß, um keiner schnell vorbeyfliehenden Lust, um keines schnöden Vortheils willen, die höheren Freuden und unverwelklichen Güter zu verscherzen, die nach vollendeten Leiden, im ewigen Reiche unserer warten. Sie erfüllen den Leidenden mit Heldenmuthe und waren gewiß auch der Trost des sterbenden Israeliten. Er sah, wie sein Anherr, hin auf die Verheissung und sprach: Herr, ich warte auf dein Heil!

XXV.

Die Weissagungen sollten endlich das vorzüglichste Mittel seyn, sowohl einzelne Personen als überhaupt das jüdische Volk vorzubereiten, den göttlichen Lehrer und Beglücker der Menschen zu erkennen, ihn mit Beyfall aufzunehmen, ihm zu vertrauen, um durch ihn zur besseren Gottesverehrung,

Tu-

k) 2 Makkab. 7.

Tugend und Glückseligkeit geleitet zu werden. Je näher die Zeit herbeyrückte, in der er erscheinen sollte, jemehr wurde die Erwartung der glaubigen Israeliten gespannt. Dieß geschah sonderlich in den Fällen, da sie durch Kriege oder andere Unglücksfälle in grosse Besorgnisse gesetzt wurden. Auch selbst, wenn es ihnen wieder glücklich gieng, sahen sie doch hin auf den verheissenen König, der zugleich Prophet seyn und sowohl die Religion als den Staat in vollem Glanze herstellen würde. So sprachen z. E. die Juden zu der Makkabäer Zeiten: Simon und seine Familie soll unser Fürst und Hoherprier seyn; so lange bis uns Gott den rechten Propheten senden wird [1])

Daß unter diesem Propheten sich die Juden einen, dem Mose ähnlichen göttlichen Gesandten gedacht haben, ist aus einer Stelle des Buches Jesus Sirach zu sehen, die ich um ihrer Wichtigkeit willen hier einrücken will.

Herr allmächtiger Gott, erbarme dich unser; und siehe drein, und erschrecke alle Völker. Hebe deine Hand auf über die Fremden, daß sie deine Macht sehen. Wie du vor ihren Augen geheiliget wirst bey uns, also erzeige dich herrlich an ihnen vor unsern Augen. Auf daß sie erkennen, gleichwie wir erkennen, daß kein andrer Gott sey, denn du Herr. Thue neue Zeichen und neue Wunder. Erzeige deine Hand und rechten Arm herrlich. Errege deinen Grimm, und schütte Zorn aus; reiß den Wi-

der-

1) 1 Makkab. 14, 41.

dersacher dahin, und zerschmettre den Feind, auf eile damit, und denke an deinen Eid, daß man deine Wunderthat preise. Der Zorn des Feuers müsse sie verzehren, die so sicher leben, und die deinem Volk Leid thun, müssen umkommen. Zerschmettere den Kopf der Fürsten, die uns feind sind und sagen, wir sinds allein. Versammle alle Stämme Jakob, und laß sie dein Erbe seyn, wie von Anfang, (zu Mose Zeiten). Erbarm dich deines Volks, das von dir den Namen hat, Israels, den du nennest deinen ersten Sohn. Erbarm dich der Stadt Jerusalem, da dein Heiligthum ist, und da du wohnest. Richte Zion wieder an, daß daselbst dein Wort wieder aufgehe, daß deine Ehre im Volk groß werde. Erzeige dich gegen die, so von Anfang dein Eigenthum gewesen sind, und erfülle die Weissagungen, die in deinem Namen verkündiget sind. Vergilt denen, so auf dich harren, daß deine Propheten wahrhaftig erfunden werden. Erhöre Herr das Gebet derer, die dich anrufen, nach dem Segen Aaron, über dein Volk, auf daß alle, so auf Erden wohnen, erkennen, daß du Herr der ewige Gott bist. (Jes. Sir. 36, 1—19.)

Aus dieser Stelle ist offenbar, daß die Juden eine Zeit etwartet haben,

1) darinnen den heidnischen Nationen bewiesen würde, daß kein anderer Gott als Jehova sey.

2)

2) Daß ähnliche Zeichen und Wunder geschehen würden, als ehehin durch Mosen und andere Propheten geschehen waren.

3) Daß die Heiden nach und nach den wahren Verehrern Gottes unterworfen werden würden.

4) Daß diese grosse Begebenheit in Jerusalem ihren Anfang nehmen würde.

5) Daß die Weissagungen der Propheten dann in ihre Erfüllung gehen, und nach und nach alle Völker auf Erden zur Verehrung des einigen Gottes angeleitet werden sollten. — Man sieht hieraus, daß der Verfasser des Buchs Jesus Sirachs, oder wenn dieß Buch eine Sammlung von mehreren Aufsätzen damaliger jüdischer Gelehrten ist, daß der Urheber dieses Gebetes den Sinn der in den Propheten liegenden Weissagungen von der Ausbreitung der wahren Religion ganz richtig gefaßt hatte; nur erkannte er die rechten Mittel nicht, deren sich Gott zur Ausführung seines grossen Entwurfs zu bedienen beschlossen hatte. Der wahre Gedanke blieb in den Seelen aller durch die Schrift aufgeklärten Glaubigen: Abrahams Religion muß noch die herrschende auf der ganzen Erde werden; folglich werden die Verehrer des einigen Gottes die Besieger der Heiden, die Eigenthümer der Welt [m]).

m) Man sehe, was oben im Abschnitt I. von diesem Punkte gesagt worden ist.

XXVI.

Nun wollen wir sehen, was die bisher betrachteten Weissagungen denjenigen Menschen für Vortheile brachten, die um die Zeit lebten, da der Verheissene auf Erden erscheinen, und das göttliche Werk der Religionsverbesserung ausführen sollte.

Die allererste Verkündigung des nun bald erscheinenden, wahren Propheten und ewigen Regenten Israels wurde mit solchen Worten gemacht, die zum Theil aus den Propheten entlehnt waren. Zacharia, der Vater Johannis, erhielt die Verheissung, die am Schluß aller Propheten stand [n]). Der Sohn, den seine Gattin gebähren würde, sollte vor dem Herrn seinem Gott, hergehen im Geiste und Kraft Elias, um die Herzen der Väter und Kinder zu bessern, — um dem Herrn sein Volk zuzubereiten [o]). Welch ein weitläuftiger Unterricht wäre nöthig gewesen, um dem Zacharia die Absicht begreiflich machen zu lassen, die durch seinen Sohn erreicht werden sollte, wenn er nicht schon aus den Propheten gewußt hätte, daß vor dem Messias ein dem Elia ähnlicher Prophet vorhergehen würde, um das Volk auf die Ankunft des grossen Königs vorzubereiten.

Es war diese Verheissung unter den Juden allgemein bekannt, obgleich übel verstanden. Die Schriftgelehrten fehlten vornemlich darin, daß sie meyn-

n) Mal. 4, 5. 6. o) Luk. 1, 17.

meynten, Elias selbst würde kommen, um die Ankunft des Messias zu verkünden p). Lukas hat in dem Lobgesang (Kap. 2.) dem Zacharia die reine bessere Erkenntniß beygelegt. Er läßt ihn von seinem Sohne also sagen: Du Kind wirst ein Prophet des Höchsten heissen, wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest und Erkenntniß gebest seinem Volke, von der Glückseligkeit, die da entsteht aus der Vergebung der Sünden. Dieß waren die prophetischen Ideen, von demjenigen wichtigen Manne, der gleichsam als Herold, die Erscheinung des Messias ankündigen sollte. Zacharia mußte folglich aus den Propheten lernen, was er seinem Sohne für einen Unterricht geben, und zu welchem Werke er ihn erziehen sollte. Wenn denn nun der erwachsene Johannes in der Einsamkeit über sich selbst und über seine Bestimmung nachdachte; mußte er nicht aus den Weissagungen vornemlich lernen, wie er sich betragen und was er dem Volke predigen sollte? Ein Prophet sollte er seyn wie Elias. Sollten ihn die Juden für das erkennen, was er war: so mußte er auch in dem Aeusserlichen mit Elia eine Aehnlichkeit haben. Elia trug geringe Kleider und einen ledernen Gürtel um seine Lenden q), eben so Johannes. Elia lebte vielfältig in der Einöde, eben so Johannes. Elia genoß eine Zeitlang sehr geringe Kost; eben so Johannes. Dieß waren keine Kleinigkeiten, wie sie vielleicht manchem scheinen. Denn Johannes war

ja

p) Matth. 17, 10. Mehr davon findet man in Schöttgens und Ligtfoots horis hebraicis bey dieser Stelle des Matthäus.

q) 2 Kön. 1, 8.

ja von Gott nicht dazu bestimmt, die Majestät eines irdischen Königs, nach jüdischen Meynungen, zu verkünden, sondern der Vorgänger eines armen, demüthigen Messias zu seyn; er sollte schon den Grund dazu legen, daß in Zukunft den Juden die Vorurtheile vom irdischen weltlichen Reiche genommen, und richtigere Erkenntnisse von einem Erretter des Volks, der Vergebung der Sünden verschaft, beygebracht werden könnten. Darauf zielte wohl Jesus, wenn er zu den Juden sagte: wolltet ihr an Johanne in der Wüste einen Höfling in weichen Kleidern sehen r)? Wie sehr habt ihr euch geirrt, als ihr mit so eitlen Hoffnungen zu ihm kamet? Elia hatte göttliche Offenbarungen, und das Zeichen, daß er als ein Prophet solche göttliche Offenbarungen habe, war unter andern, Feuer vom Himmel; ein ähnliches, aber mehr erfreuliches, Zeichen der göttlichen Offenbarung hatte Johannes. Gott hatte ihm den Gedanken beygebracht: Der ist der Messias, über welchen du sehen wirst den heiligen Geist vom Himmel herabfahren, und über ihm schweben. (Dieß geschahe höchstwahrscheinlich in einer Feuer-Gestalt, die einer glänzenden Taube ähnlich war.) Aus dem Betragen des Propheten Elia konnte Johannes auch Standhaftigkeit lernen, damit er, wie jener einen bösen König bestrafen, und manchen Sünden Einhalt thun konnte; er war kein Rohr, das der Wind hin und her wehte s). Aus den Propheten mußte Johannes die Beschreibung des Messias nehmen, die er den Juden vortragen wollte. Auch in diesem Stücke sahe er zuerst und vornem-

 lich

r) Matth. 11, 8. s) Matth. 11, 7.

lich auf den Propheten Malachia zurück, in welchem er (Johannes) selbst unter dem Bilde des Elia angekündiget worden war. Von diesem Propheten wurde der Messias in seiner herrlichen furchtbaren Gestalt, als Reiniger der Religion und Richter seines Volkes geschildert. Er sitzet und schmelzet oder reiniget die Priester und die verderbte Religion, dann bestraft er die Widerspenstigen; wer kann am Tage seiner Ankunft bestehen [t])? Johannes sagte eben dieß, nur in andern Bildern: Der Messias wird seine Tenne fegen; die Spreu von dem Waizen absondern, und mit Feuer verbrennen. Die Axe ist schon dem Baum an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Einer der wichtigsten Vorzüge der messianischen Zeit sollte, nach der Weissagung Joels, der seyn, daß Gaben des heiligen Geistes sehr vielen Menschen mitgetheilt werden würden, aber unter fürchterlichen Bewegungen der Natur, unter Feuer und Dampf [u]). Auch dieß nahm Johannes aus dem Munde des Propheten, wenn er sagt, der Messias würde mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen [v]). Jesaias hatte vorherverkündigt, der Herr würde einst selbst erscheinen, und seine Herrlichkeit offenbaren [w]). Vor ihm her würde man aber ausrufen: bereitet dem Herrn den Weg. Diese ganze Vorstellung, die freylich zunächst auf die Rückkehr der Juden aus Babylon zielt, wendete Johannes geschickt an, die Hoheit der Person Christi und dann sein eigenes Propheten-

amt

t) Mal. 2, 3. Kap. 3. ꝛc. u) Joel 3, 1—3. v) Matth. 3, 11. w) Jes. 40.

amt zu beschreiben. Ich bin nicht selbst der Messias, ich bin nur ein, seine Stimme in der Wüste erhebender, Prediger, der dem Herrn den Weg bereitet. Malachia hatte vornemlich vorherverkündigt, daß der Herr selbst zu seinem Tempel kommen würde, dieser Herr war also weit grösser als Johannes, der nur ein Diener der Religion war. Dieß drückte Johannes also aus: Der nach mir kommt, ist grösser als ich, ich bin kaum werth, sein Diener zu seyn. Aber auch die Erniedrigung des Messias und seinen schmählichen Tod, hatte Johannes aus den Weissagungen gelernt: denn er beschrieb ihn ja mit den Worten des Jesaias: Siehe das ist Gottes Lamm das der Welt Sünde trägt x); und damit die Jünger Johannes dem Propheten glauben, und Jesum von Nazareth für den Verheissenen erkennen möchten: so sandte er zween derselben an ihn, damit sie aus seinem eigenen Munde hören und aus seinen Thaten erkennen möchten, daß er es sey, auf den Israel nach der Anweisung der Propheten schon lange gewartet hatte. Bist du (der Verheissene), der da kommen soll? Matth. 11. —

So war denn also das ganze Lehramt Johannes und sein Betragen sogar bis auf die Kleidung, in den Weissagungen vorgezeichnet; und er schloß sich durch die Erfüllung derselben unmittelbar an die Propheten des A. B. an. Was er als Lehrer gethan und geredet hat, that und redete er nicht von sich selbst, sondern als ein treuer Gesandter Gottes, ohne Täuscherey, mit Gewissenhaftigkeit,

x) Jes. 53, 7.

mit unerschrockener Freymüthigkeit; er achtete selbst seines Lebens nicht; er blieb ein redlicher Zeuge der Wahrheit; suchte keine Ehre für sich bey Menschen, sondern starb gerne, da er hörte, daß Jesus groß und berühmt wurde. Wer kann bey einem solchen Manne an spitzfinnige Deutungen prophetischer Stellen, an Bequemung nach jüdischen Meynungen denken? Hat er nicht vielmehr ihren abergläubischen Meynungen vom Messias gerade entgegen gearbeitet und sie in den Seelen seiner Jünger zu vertilgen gesucht? Hat er ihn nicht mehr als einmal als das für die Menschen sterbende Lamm Gottes vorgestellt? Dachten sich ihn die Juden zu Christi Zeiten in dieser Gestalt? — Wer das sagen würde, verriethe seine Unwissenheit. Aus den Propheten nahm Johannes seine Lehre; nach dem Geiste der Propheten legte er ihre Weissagungen aus und zeigte die Erfüllung.

XXVII.

Der wichtigste und gleichsam letzte Endzweck der Weissagung und ihrer Erfüllung war der, daß dadurch ein neuer Grund zu einer vollkommnern Religion gelegt, und der Anfang zu der grossen Umwälzung der Dinge gemacht wurde, dadurch das ganze menschliche Geschlecht eine andere moralische Gestalt gewinnen sollte. Die Propheten, (so sagt Petrus) haben nicht ihnen selbst, (auch nicht blos ihren Zeitgenossen) sondern uns (den Aposteln und ihren Zeitgenossen) zum Besten geweissaget y).

Es

y) 1 Pet. 1, 11 u. 12.

Es ist unläugbar, daß die ersten Nachfolger Jesu dadurch vornemlich für ihn eingenommen und dahin gebracht worden sind, seine Schüler zu werden, weil sie ihn für den gehalten haben, der von Gott durch Mosen und die Propheten als der Retter und Beglücker Israels verheissen worden war. Kaum hatte Jesus einigen Galiläern solche Merkmale an sich erblicken lassen, dadurch man ehehin die Propheten von andern Menschen zu unterscheiden pflegte; so sagte schon Philippus: wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz, und die Propheten geschrieben haben [z]). Eben so dachte das ganze Israelitische Volk: Das ist warlich der Prophet, der in die Welt kommen soll [a]). Eben so dachten die Samaritaner, wie aus Joh. 4, 25 bis 42. erhellt.

Was man auch für ein System in Ansehung der Weissagungen annehmen mag; so wird man sich doch genöthiget finden, zuzugeben, daß diese Gedenkungsart durch die göttliche Fürsehung in den Seelen der Israeliten hervorgebracht und erhalten worden sey. Denn, gesetzt auch, Mose und die Propheten hätten keine ausserordentlichen Offenbarungen empfangen: so hat Gott doch jene Männer nach seiner weisen Regierung den Israeliten zu Führern gegeben; er hat sie durch dieselben von seiner ewigen Kraft und Gottheit unterrichten, vom Götzendienst abgewöhnen und zurückhalten, zu seiner Verehrung ermuntern und zu allen den Tugenden erwecken lassen, dadurch so viele Millionen unter ih-

 nen

z) Joh. 1, 45. a) Joh. 6, 14.

nen, eine, ihrem Glauben und ihrer Tugend proportionirte Glückseligkeit empfangen haben. Die von den Propheten vorgetragenen Verheissungen haben in den Israeliten die Hoffnung hervorgebracht, daß durch einen von Abraham abstammenden grossen Mann, einst noch eine dauerhaftere Glückseligkeit dem menschlichen Geschlecht mitgetheilt werden sollte. Es war folglich auf jeden Fall Gottes Absicht, durch die Erfüllung der Vorherverkündigung den Glauben an Jesum in den Seelen seiner ersten Nachfolger zu erwecken.

Da Gott dieß alles voraus sah; da es ihm etwas so leichtes war, wirkliche, wahre Weissagungen, ächte Verheissungen zu geben; warum sollte er den Glauben der ersten Nachfolger des Weltbeglückers auf sinnreiche Verdrehungen gewisser Stellen der Propheten gründen und bauen lassen? Was ist der göttlichen Weisheit anständiger? Was kann man von derselben mit Recht erwarten? Fromme Täuschung oder Wahrheit?

Doch ich komme von dieser kleinen Ausschweifung auf die Hauptsache zurück, und will nun die mancherley wichtigen Wirkungen kürzlich beschreiben, die durch die Erfüllung der Weissagungen nicht nur für die Zeitgenossen Jesu, sondern für das ganze Menschengeschlecht hervorgebracht worden sind, auch jetzt und künftig noch hervorgebracht werden können und sollen, wenn man sie der Absicht Gottes gemäß, recht erklärt und gebraucht.

XXVIII.

Es war einer der vorzüglichsten Endzwecke, der in Jesu Seele selbst erreicht werden sollte. Er war seiner menschlichen Natur nach, uns, seinen Brüdern, (die Sünde ausgenommen) vollkommen ähnlich. Er mußte daher auch Anfangsgründe der Erkenntniß, wie ein anderer Mensch, lernen. Nun sollte er, als der weiseste Lehrer der Menschheit, einst auftreten und im Namen Gottes den Grund zu einem Werke legen, das bis an den lezten Tag auf Erden, die herrlichsten Früchte hervorbringen sollte. In der Ausführung dieses wichtigen Geschäftes sollte er die größten Verheissungen erfüllen, die Gott ehehin seinem Volke nicht nur, sondern dem ganzen Menschengeschlecht gegeben hatte. Daß diese seine erhabene Bestimmung ihm bekannt gewesen sey, ist aus vielen Stellen seiner Reden, aus seinem Betragen und aus den Anstalten, die er gemacht hat, offenbar. Er hat nach einem vesten, mit Weisheit angelegten, wohl überdachten, den damaligen Heiden und Juden aber unbekannten Plan, sein allbeseligendes Werk hinausgeführt. Folglich hatte er von den göttlichen Verheissungen, die durch ihn erfüllt wurden, die richtigsten Vorstellungen, die nur je ein Mensch haben konnte. Nehmen wir das für wahr an, wozu bisher die größten Gottesgelehrten und Schriftkenner hinlänglich Grund in den Reden Jesu und den Briefen der Apostel zu finden geglaubt haben, daß Gott in der Seele Jesu die Erkenntniß gewirkt habe, die er den Menschen mittheilte; wollen wir nicht an dem

zweifeln, was Jesus selbst von sich behauptet: meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat; ich rede nicht von mir selber [b]); ich thue (also ich rede auch) allezeit nach dem Willen deß, der mich gesandt hat [c]); wie ich (vom Vater) höre: so urtheile ich; denn, ich suche (in meinen Reden und Handlungen) nicht meinen Willen zu thun, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat [d]): — so müssen wir nothwendig zugestehen, daß unser Herr den wahren göttlichen Sinn der Weissagungen gefaßt habe.

In dieser Ueberzeugung werden wir noch mehr bevestiget, wenn wir Jesum für einen ausserordentlichen göttlichen Gesandten oder Propheten erkennen, der von eben dem Geiste getrieben wurde, der einst in den Propheten Israels wirkte; zumal wenn wir dabey bedenken, daß er alle göttlichen Gesandten an Geistesgaben weit übertroffen hat. Joh. 3, 11 bis 13. 32. 33. 34. Wer Jesu diese Vorzüge nicht zugestehen will, macht ihn offenbar entweder zu einen Betrüger, oder zu einen Betrognen.

Wie mag denn nun Jesus zur Einsicht in den wahren Sinn der Weissagungen gekommen seyn?

Diese Frage läßt sich zwar nicht anders, als mit Vermuthungen beantworten; aber dieß ist auch in dieser Materie schon hinlänglich. Denn es kommt ja nur vornemlich darauf an, daß er den wahren

In-

b) Joh. 7, 16 u. 18. c) Joh. 6, 38. d) Joh. 7, 16. Kap. 6, 38. Kap. 5, 30.

Inhalt der Weissagungen selbst erkannt, und dann auch seinen Aposteln mitgetheilt hat. Die Art und Weise, wie er zu dieser Einsicht gelangt ist, mag uns noch so verborgen seyn. Indessen läßt sich doch auch davon etwas wahrscheinliches sagen; und es ist überaus wichtig, dem Ideengang nachzuspühren, durch welchen die Erkenntniß der Wahrheit auf alle folgende Zeiten gebracht worden ist.

So viel wir aus der kurzen Geschichte der Jugendjahre Jesu wissen: so hatte er bey jüdischen Gelehrten keinen Unterricht angefangen. Die ersten Gründe der Religion erhielten die Kinder der Israeliten gewöhnlich von den Müttern [c]). Maria wußte, welch eine Verheissung der von ihr gebohrne Sohn erhalten hatte. Sollte sie ihn nicht mit desto grösserer Sorgfalt, in den ihr bekannten Glaubenslehren unterrichtet haben? Konnte sie es dem heranwachsenden Jüngling verschweigen, was sie von ihm für grosse Erwartungen habe? Sie hatte ja die Verheissung empfangen, der, welcher von ihr gebohren werden sollte, würde groß und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden. Gott würde ihm den Thron seines Vaters Davids geben; er würde König seyn über Jakobs Familie immerdar. Luc. 1. Freylich hatte sie den ganzen Sinn dieser Worte wohl schwerlich gefaßt; aber das war auch für jetzt noch nicht nöthig. Genug, wenn sie wußte, daß sie Mutter des Verheissenen werden sollte. Ohne diesen Glauben wäre die wunderbare Wirkung der Schöpfung des Kindes in ihr nicht möglich gewesen.

c) 2 Tim. 1, 5. vergl. mit 2 Tim. 3, 15.

sen. Wie hätte aber dieser Glaube in ihrer Seele entstehen können, wenn sie jene Weissagung des Jesaias und anderer Propheten nicht geglaubt hätte? Wie hätte sie nachher ihr heranwachsendes Kind mit sich selbst und mit dem, was es werden sollte, bekannt machen können, wenn sie nicht selbst wenigstens einige Kenntnisse vom künftigen Messias, aus gewissen Stellen der Propheten, auf irgend eine Weise erhalten hätten. Ihre Hoffnung war, wie die Hoffnung aller Freunde und ersten Nachfolger Jesu, auf die göttliche Verheissung gegründet. Er, der Nachkömmling Davids, wird Israel erlösen; er wird über das von ihm beglückte Volk immerdar herrschen. Diese zwar etwas noch dunkle, aber doch wie bey der hervorbrechenden Morgenröthe erfreuliche Aussicht auf die Zukunft, war für Maria genug, um sie sowohl zur sorgfältigen Erziehung des ihr anvertrauten Kindes, als zu einem stets frommen und tugendhaften Wandel zu erwecken, damit sie würdig wäre, die erste Lehrerin und Erzieherin des göttlichen Königes zu werden. Freylich konnte sie ihn nicht zum Lehrer bilden; denn sie hofte in ihm selbst, wie es scheint, nicht sowohl einen Lehrer, als einen König auf dem Throne [f]). Denn höchstwahrscheinlich hat sie eben so, wie ihre Schwester, gedacht, die nachher ihren zween Söhnen, Johannes und Jakobus, die beiden obersten Stellen im Reiche ausgebeten hat [g]). Sie verstand daher auch die Worte Simeons nicht ganz, als er von Jesu sagte: er würde ein Licht werden, zu erleuchten die Heiden [h]). Und wie mag sie sich verwun-

f) Luc. 1, 52. g) Matth. 20, 21. h) Luc. 2, 32. 33.

wundert haben, als dieser Greiß hinzusetzte: es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen i). Eben deswegen faßte sie auch selbst die Worte ihres zwölfjährigen Kindes nicht sogleich nach ihrem ganzen Inhalt, als er zu ihr und ihrem Manne sagte: wisset ihr nicht, daß ich seyn muß, in dem, das meines Vaters ist k)?

Aber aus eben diesen Worten Jesu sehen wir, daß er selbst seine wahre Bestimmung, der künftige grosse Lehrer Israels und Aufklärer aller Nationen zu seyn, im zwölften Jahre seines Lebens schon gekannt habe. Ob Gott ihm diese Einsicht in die Beschaffenheit seines künftigen grossen Werkes durch unmittelbare Wirkung, durch Erzeugung gewisser neuer Gedanken in seiner Seele, oder auch durch prophetische Gesichte beygebracht habe, das läßt sich nicht entscheiden. So viel ist gewiß, daß dieß weder eine jüdische, noch griechische Weisheit war. Denn jener viel umfassende Plan, daß die ganze Menschheit, durch den Sohn einer so armen Jungfrau und durch einen so unansehnlichen und von vielen verachteten Lehrer, gerettet werden sollte, dieser von Gott wirklich durchgeführte Plan, ist von keinem Menschen je erdacht, noch viel weniger in Schulen gelehrt, oder in Schriften andern mitgetheilt worden; nur in den prophetischen Büchern, da befand er sich. Es ist daher auch höchstwahrscheinlich, daß Jesus in seiner Jugend, so bald er nur wußte, wer er war, und was aus ihm werden sollte, mit grosser Begierde in den Schrif-

i) Luc. 2, 35. k) Luc. 2, 50.

Schriften Mose und der Propheten diejenigen Stellen zu finden gesucht haben werde, in denen das wichtige Werk beschrieben worden war, zu dessen Ausführung ihn Gott verordnet hatte. Daß unser Herr mit den Religionsbüchern der Juden sehr genau bekannt war, ist aus seinen Lehrvorträgen ohne Mühe zu erkennen. Selbst die Juden erstaunten über seine Bibelkenntniß: wie kann dieser die Schrift, da er sie doch nicht (wie ein Schriftgelehrter) gelernt hat [1])?

Da nun Jesus, während seines Lebens und sichtbaren Wandels auf Erden, nicht als ein weltlicher König herrschen, sondern als ein Lehrer und Verbesserer der Religion, den Grund zur Aufklärung, Vervollkommnung und Beseligung der Menschen legen sollte: so war es der Absicht Gottes gemäß, daß die Aufmerksamkeit seiner Seele, vornemlich auf diejenigen Stellen der Propheten gelenket wurde, darinnen von der Ausbreitung der wahren Religion unter den Menschen die Rede ist.

Aus den Weissagungen der Propheten hatte Jesus vorzüglich zu lernen, was für ein wichtiges Werk er auf Erden anfangen und hinausführen sollte. Der Gedanke ist groß, bewundernswürdig und man kann mit Recht sagen, göttlich, den wir in Jesu Seele erblicken. Ich soll das ganze Menschengeschlecht von den größten und gefährlichsten Uebeln befreyen, und zu der größten Vollkommenheit und dauerhaften, höchsten Glückseligkeit führen.

1) Joh. 7, 15.

ren. Dieß soll ich thun durch Erkenntniß Gottes, durch die Lehre von seiner Verehrung, durch die beste Anweisung zur Tugend, und wenn ich dieß alles gethan habe, soll ich den Menschen zum Besten, ihnen Vergebung der Sünden zu versichern, mein Leben mit einem blutigen und äusserst schmerzhaften Ende beschliessen. Woher hatte Jesus diese Gedanken? Gott konnte sie in seiner Seele durch unmittelbare Wirkung hervorbringen. Aber, woran erkannte er, daß er sich nicht schmeichelte, eine so hohe Person zu seyn, daß er nicht Gott versuche, wenn er den unermeßlichen Ueberfluß der Geistes-Kräfte von ihm erwartete, die zu diesem höchstwichtigen Geschäfte nöthig war?

Wenn denn nun aber Jesus durch das Lesen der Propheten, schon mit dem grossen Gedanken in der Jugend vertraut wurde, daß einer aus Davids Geschlecht entspringen würde, der mit der wahren Gotteserkenntniß alle Nationen beglücken und den verheissenen Segen mit den besseren Gesinnungen der Frömmigkeit und Tugend, über alle Völker verbreiten würde; wenn er den Trieb in sich fühlte, dieses herrliche Werk auszuführen, und die Bereitwilligkeit bey sich merkte, für die Menschen sein Leben zu lassen; wenn er überlegte, daß alle Vorherverkündigungen eingetroffen seyen, die Gott wegen der Geburt des Johannes und wegen der Bestimmung desselben, dann auch diejenigen, die Gott in Ansehung seiner Geburt veranstaltet hatte; wenn er bedachte, daß er durch eine Stimme vom Himmel bey der Taufe für den Sohn Gottes erklärt wor-

worden sey, dann auch durch Verrichtung der Wunder, die ihm verliehene Geisteskraft bey und durch sich wirksam fühlte: so mußte der grosse Entschluß, Religions Verbesserer des Menschengeschlechts zu werden, in seiner Seele unerschütterlich bleiben. Er wußte es gewiß, daß er sich nicht betrog; alles war bis her erfüllt worden, was Gott seinem Volke verheissen hatte: so wird gewiß auch alles durch mich erfüllt werden, was Gott dem ganzen Menschengeschlechte verheissen hat.

Diese Ueberzeugung wurde in der Seele Jesu immer vester, jemehr er durch die Wunderkräfte seine übermenschliche Macht offenbarte. Er faßte daher auch das veste Vertrauen zum Vater, daß er ihm alle Dinge unterwerfen, und nach überstandenen Leiden des Todes mit Ehre und Herrlichkeit ihn krönen werde. Diese Ueberzeugung und Hoffnung ist es, die Johannes Kap. 13, 3. also ausgedrückt hat: Jesus wußte, daß ihm der Vater alles in seine Hände gebe, daß er von Gott gekommen sey, und nun wieder zu Gott gehen würde.

Diese Ueberzeugung von seiner Bestimmung, dieser Glaube an sich selbst, (daß ich so sage,) war unumgänglich nöthig, wenn er anders Muth genug haben sollte, ein so überaus wichtiges und schweres Werk zu beginnen. Wie konnte er hoffen, von Gott die hiezu nöthigen Kräfte zu erhalten, wenn er nicht vorher gewiß war, daß es der Wille Gottes sey, eine unter den Israeliten so unerhörte Religions Veränderung anzufangen? Unser Herr war ja ein Mensch, wie ein anderer; er sollte ja eben solche Versuchungen und Prüfungen ausstehen,

der,

dergleichen die meisten übrigen Menschen unterworfen sind. Konnte denn also wohl nicht der Zweifel in seiner Seele entstehen: du hälst dich für den Messias, für Gottes Sohn, bist du denn das auch wirklich, für den du dich erkennst? Daß solche Zweifel der Seele Jesu in der That beygebracht worden seyen, ist jedem aus Matthäi 4. bekannt genug; man mag jene Stelle von der Versuchung erklären, wie man will. Wie konnte bey solchen Anfällen in Jesu die lebendige Ueberzeugung erhalten werden, daß er wirklich der sey, für welchen ihn Gott schon bey seiner Empfängniß und Geburt, dann auch bey seiner Taufe am Jordan erklärt hatte?

Die erfüllten Vorherverkündigungen hatten gewiß keine geringe Kraft, Jesu Seele in der Wahrheit zu bevestigen, daß er der von Gott bestimmte Retter aller Menschen seyn sollte. Er fand ja an sich alles, was der Messias an sich haben sollte. Er war aus dem Geschlechte David entsprossen, nach einem besondern Zusammentreffen der Umstände in Bethlehem gebohren worden. Gott hatte es daselbst den Hirten durch himmlische Bothen anzeigen lassen: der Sohn der Maria würde König Israels, und Beglücker seines Volks werden. Er fand in sich die vorzüglichsten Geistesgaben, die zu einem so grossen Werke nöthig waren, auf ihm ruhte der Geist der Weisheit, des Raths und der Stärke, wie Jesaias dieß im 11. Kap. vom Messias zum voraus gesagt hatte. Das Zeichen, welches Gott Johannes dem Täufer, vorher bestimmt hatte,

daran er den Messias erkennen sollte, die Herablassung des Geistes über ihn, war bey der Taufe am Jordan erfolgt. (Matth. 3.) So konnte er nun in der Versuchung den vorhin gedachten Zweifel leicht überwinden; durch das Lesen der Propheten wurde er erst recht in den Stand gesetzt, sein ganzes Betragen dem Willen Gottes gemäß einzurichten und sich in allem so zu verhalten, daß die Israeliten in ihm den Verheissenen oder den erkennen konnten, der da kommen würde, das Reich Gottes auf Erden, auf eine ähnliche Art zu bevestigen und zu erweitern, wie dieß einst durch Mosen und David geschehen war. Mose und David sollte er ähnlich, aber weit mehr als beide seyn. Immer sah er daher in seinen Lehren und Veranstaltungen auf Mosen zurück. Ehe er denn also seine neue Gesetzgebung anfieng, gieng er, wie Mose, 40 Tage in eine Wüste, um in der Einsamkeit sich auf sein grosses Werk vorzubereiten. Wie Mose am Berge Sinai Israel in zwölf Stämme eintheilte und mit Vorstehern versah: so wählte er zwölf Apostel. Wie dort siebenzig Aeltesten durch Gaben des Geistes ausgezeichnet wurden, um Richter Israels zu seyn: so wählte er siebenzig Jünger und zeichnete sie durch gewisse Gaben aus, um eine Zeitlang Lehrer Israels zu werden. (Luk. 10.) Wie Mose die Israeliten durch eine wunderbare Speise genährt, und wie Gott dadurch bewiesen hatte, daß er Mosen wirklich gesandt habe: so hat sich Jesus durch eine gedoppelte wunderbare Speisung vieler Tausende, als den größten göttlichen Gesandten bewiesen. Wie auf Mose Wort das Wasser in Blut ver-

verwandelt wurde, um die Egypter zu schrecken: so hat Jesus durch ein wohlthätiges Wunder Wasser in Wein verwandelt, um Menschen zu erfreuen. Mose tödtete durch Wunder, Jesus machte durch Wunder Todte lebendig. Kurz, wie Johannes der Täufer in seinem Verhalten fast immer auf Elia Rücksicht nahm: so Jesus auf Mose; nur daß er ihn in Allem weit hinter sich zurück ließ. Dieß mußte auch so seyn. Jesus sollte eine von Gott durch Mosen gestiftete Religion aufheben; folglich mußte er weit grössere Beweise seiner göttlichen Sendung, als Mose dem Volke geben. Aber er mußte auch andere Propheten übertreffen, um von seinem Volke für den allergrößten gehalten zu werden. Denn so haben sie sich mit Recht den Messias gedacht.

Durch die Betrachtungen, die Jesus beym Lesen der alten Propheten angestellt haben mag, ist er auch auf Gedanken geleitet worden, die in seiner Seele der Grund zu neuen Weissagungen geworden sind.

Die Propheten hatten zum voraus verkündiget, daß die Nationen endlich alle den einigen wahren Gott erkennen und mit den Israeliten, seinen Reichsbürgern, vereiniget, ihn als ihren König und Herrn verehren würden. Jesus sagte auch eben dieß, nur mit andern Worten voraus: Viele werden kommen von Morgen und Abend und werden mit Abraham ꝛc. im Reiche Gottes zu Tische sitzen [m]). (Im Vertrauen

m) Matth. 8, 11.

auf diese göttliche Verheissung, gab er auch nachher seinen Jüngern den Befehl: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker ꝛc.

Jesaias hatte vorausverkündiget, daß viele unter den Juden, der Wahrheit nicht glauben und nicht gehorchen würden, wenn einst die Lehre vom Tode des Messias vorgetragen werden würde; daß vielmehr diese unglaubigen Juden ihre Brüder, die wahren Verehrer Gottes hassen, verfolgen und von sich ausstossen würden [n]).

Auch Jesus hat seinen Jüngern vorausgesagt, daß sie vornemlich bey Juden Unglauben finden, und um seinetwillen verfolgt werden würden [o]). Jesaias hatte vorausgesehen, daß jene unglaubigen und ungehorsamen Juden, von Gott gestraft, und zu immerwährender Schmach und Schande verurtheilt werden sollten [p]). Auch Jesus hat dieß geweissagt; Die Kinder des Reichs werden ausgestossen [q]), das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden.

Die Gäste waren zum Hochzeitmal geladen, aber sie haben sich um die Gnade des Königs, und um das Freudenmal des Geistes selbst gebracht [r]).

Daniel hatte schon von der zweiten Zerstöhrung Jerusalems etwas geschrieben [s]); er erblickte

den

n) Jes. 52. Kap. 66.
p) Jes. 66, 23. 24.
r) Luc. 14, 24.
o) Matth. 5, 10. Joh. 16, 1-6.
q) Matth. 8, 12. Kap. 21, 43.
s) Daniel 9, 27.

den Gräuel der Verwüstung an der heiligen Stätte. Jesus berufet sich auf Daniels Wort und beschreibet das weitläuftiger, was jener nur mit einigen Strichen vorgezeichnet hatte [t]).

Wie denn nun aber unser Herr die prophetischen Schriften deßwegen sich bekannt machen mußte, um sich als den größten Propheten darzustellen: so mußte er sie auch in der Absicht lesen, um dasjenige den Israeliten daraus vorzutragen, was zu ihrem Unterricht dienen, und den Glauben an ihn in ihren Seelen erwecken konnte. Für was würden sie ihn gehalten haben, wenn er selbst sogleich Anfangs sie von ihrer väterlichen Religion hätte abziehen, wenn er in eigner Person, Beschneidung und Osterlamm hätte aufheben, und alles, was ihnen heilig war, Tempel und Opfer, als eine ihnen unnöthige Sache hätte vorstellen wollen? Nur allein der Glaube an die Propheten und das Vesthalten an ihren Schriften war das gesegnete Mittel, dadurch er sich bey den Juden Glauben verschafte.

Wie fieng Jesus sein Lehramt öffentlich an? — Er verkündigte das Reich Gottes [u]); d. i., das durch die Propheten beschriebene messianische Reich. Er schlug in der Synagoge zu Nazareth den Propheten Jesaia auf, las einige Stellen und zeigte dann, daß jene göttliche Verheissung in der jetzigen Zeit vollkommen erfüllt werden sollte [v]). Es wird nicht nöthig seyn, alle die Stellen aus den Evan-

t) Matth. 24, 15.
u) Matth. 4, 23. Mark. 1, 14.
v) Luk. 4, 21.

gelisten hier anzuführen, in denen unser Herr, wenn er das Volk unterrichtete, auf die Propheten zurück gesehen hat.

Da der göttliche Lehrer, der das moralische Reich Gottes auf Erden anrichten sollte, an so vielen Orten der Propheten als König beschrieben, da er sogar mit den Namen David bezeichnet worden war: so hat sich unser Herr auch, soweit es bey der sinnlichen Denkungsart der Juden geschehen konnte, ihnen als den verheissenen König dargestellt. Freylich mußte dieß sehr selten und mit grosser Behutsamkeit geschehen; damit nicht die Feinde Jesu eine Gelegenheit erhielten, ihn zu beschuldigen, er hätte den Anschlag gefaßt, ein weltliches Reich zu errichten. Eben deßwegen hat unser Erlöser nach der bey den Juden schon einigermassen gebräuchlichen Art zu reden, das Reich Gottes ein himmlisches Reich genannt. Es war dieß soviel als eine Theokratie, die durch ihn, den Statthalter Gottes auf Erden, verwaltet werden sollte. Nachdem er aber diese Bestimmung öfters wiederholt, und auch durch seine übrigen Reden und Handlungen deutlich genug zu verstehen gegeben hatte, daß er keinen irdischen Thron zu besteigen willens sey: so hat er von seinem Reiche oftmal und mit grosser Würde geredet. Er sagte zu seinen Jüngern: ich will euch das Reich beschreiben, wie mirs mein Vater beschieden hat. Luk. 22, 29. Er sagte es ihnen voraus, daß er nach der grossen Veränderung, die er in Religionssachen auf Erden veranstalten würde, auf dem Thron der Herrlichkeit sitzen und auch ihnen

den

den Vorzug ertheilen würde, als Fürsten, auf zwölf Thronen das geistliche oder moralische Israel zu regieren. Matth. 19, 28. Als sein Ende herbey nahte, hielt er seinen feyerlichen Einzug als König in Jerusalem, um gleichsam am Berge Zion die Grundlage seines sich nun bald zu offenbarenden Reiches zu machen. Die göttliche Fürsehung fügte es so, daß er von einem Theil des Volkes zum König ausgerufen, und es geschah gewiß nicht ohne besondere Leitung der Umstände, daß über sein Haupt am Kreuze die Aufschrift gesetzt wurde: Jesus von Nazareth, der Juden König.

Weil er nun wußte, daß er, wie einst David, von seinem eigenen Volke verworfen werden würde: so berief er sich auch vorher schon auf den 118ten Psalm, in welchem die Verwerfung Davids und seine Wiedereinsezung in das Reich beschrieben worden waren. Mit grossem Ernste sagte er zu den Juden: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden; auf wen dieser Stein fällt, den wird er zermalmen. Luk. 20, 17. 18. Er beschrieb sich auch als den Herrn Davids, der zur rechten Hand Gottes sitzen (Luk. 20, 41 — 44.) und über alle seine Feinde triumphiren würde.

Wie unser Erlöser auch in seinem Leiden bey jeder Veranlassung auf die von ihm geschriebene Weissagungen zurück gesehen und seine Jünger daran erinnert habe, ist oben schon ausführlich gezeigt worden.

Dieß mag überhaupt indessen genug seyn, zu beweisen, daß die Orakel den wichtigsten Einfluß auf die Seele Jesu hatten; daß er dadurch zum Lehrer der Menschen vorbereitet wurde; daß er sich vermittelst der Erfüllung derselben, als den göttlichen Gesandten bewiesen und dadurch nicht allein seine Jünger und viele andere seiner Zeitgenossen von der Wahrheit überführt, sondern sie auch zu Lehrern des menschlichen Geschlechts gebildet habe.

XXIX.

Die Frage: wie der Glaube an Jesum vermittelst der Weissagungen in den Seelen der Menschen gegründet worden sey, ist noch einer nähern Untersuchung werth. Ob ich gleich vorhin schon einigermassen gezeigt habe, wie Johannes der Täufer zu der Einsicht gelangt sey, daß Jesus wahrhaftig der höchste göttliche Gesandte und Erlöser der Menschen sey: so muß ich doch hier auf ihn deßwegen wieder zurück kommen, weil unser Erlöser seine ersten Jünger aus der Schule Johannis erhalten hat. Denn er entdeckte seine Ueberzeugung von Jesu einigen seiner Schüler; diese wurden begierig, Jesum selbst zu sprechen; er nahm sie willig an und machte den Anfang, sie zu unterweisen. Er bekräftigte seinen Vortrag sogleich mit einem prophetischen Beweiß, indem er dem Nathanael den Platz anzeigte, wo er gestanden war, und die Person, die zu ihm geredet hatte w). Daß er ähnliche Proben seiner göttlichen Sendung auch zur andern Zeit ge-

w) Joh. 1, 47—49.

geben habe, ist offenbar x); und kann mit mehreren Beyspielen aus seiner Lebensgeschichte bewiesen werden. Dahin gehören der Stater im Maul des Fisches y), der Mensch mit dem Wasserkrug, der Feigenbaum, der verdorrte z).

Vorzüglich wirkten die Vorherverkündigungen Christi, auf die Seelen der Jünger. Es war nemlich beynahe mit jedem Wunder, das unser Erlöser verrichtete, eine solche Vorherverkündigung verbunden und eben durch die schleunige Erfüllung wurden die Apostel überzeugt, daß die Veränderung, welche vorgieng, keine gewöhnliche und natürliche sey. Er sprach zum Aussätzigen: ich wills, sey rein; und das, was er vorhersagte, geschah. Er sprach zu dem mit dem Gicht Behafteten, den man zu ihm tragen mußte: stehe auf, nimm dein Bette, gehe heim; es geschah. Er verkündigte mit einem Machtwort das, was in der Ferne geschehen würde, indem er zum Königischen sprach: gehe hin, dein Kind lebt, und es erfolgte. Er entdeckte die Zeit, da Lazarus starb, ob er gleich noch weit von Bethanien war, und er versprachs: ich will hingehen und ihn aufwecken. Aus diesen Vorherverkündigungen dessen, was geschehen sollte und daraus, daß dieß sogleich erfüllt wurde, schlossen die Apostel mit vollkommenem Rechte, daß Jesus der Prophet sey, auf den die Israeliten bisher gehofft hatten. Endlich sagte er es ihnen deutlich, daß er Christus sey a). Aber damit er sie von den fal-

x) Joh. 2, 25. Matth. 21, 19. y) Matth. 17, 27. z) Luk. 22, 10.
a) Matth. 16. u. 17.

schen Vorstellungen befreyte, welche sich die damaligen Juden von einem weltlichen, sichtbar herrschenden Messias machten: so fieng er nun an, sein Leiden und sein Sterben vorher zuverkündigen. Je näher sein Tod herbeyrückte, desto öfter sagte er es ihnen, daß alles an ihm erfüllt werden müßte, was die Propheten von ihm geschrieben hatten. Sobald er nach seiner Auferstehung wieder erschien, erklärte er ihnen die prophetischen Stellen, in denen etwas von ihm geschrieben stand [b]). Er fieng an von Mose und allen Propheten und legte ihnen die Schrift aus. Diese Erkenntniß der Weissagung und die Ueberzeugung von ihrer Erfüllung, suchten die Apostel vom Pfingstfest an, da sie die höhern Einsichten und Gaben des Geistes erhalten hatten, den Juden wieder beyzubringen. Beynahe in allen Vorträgen Petri und Pauli, die in der Apostelgeschichte aufgezeichnet sind, finden wir Stellen folgender Art: Was Gott durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat, daß Christus leiden sollte, das ist nun erfüllt und er ist nun in den Himmel aufgenommen worden, bis auf die Zeit, da alles vollendet seyn wird, was Gott von Anfang der Welt her, durch alle seine heiligen Propheten zuvor gesagt hat [c]). Die Apostel beklagen sich, eben so, wie Christus darüber, daß die Juden den Propheten, in Ansehung des Messias, durchaus nicht glauben wollten [d]). Sie behaupten, daß dieser Unglaube, die

b) Luk. 24, 27. 45. c) Apostlg. 3, 18. u. 21. K. 7. K. 10, 43. K. 13, 33 — 40. K. 28, 23. d) Apostlg. 13, 27. Kap. 28, 25 — 27.

die Ursache ihres Unglücks und ewigen Verderbens sey.

Aus diesem allen erhellet, daß die von Christo selbst angeordneten Lehrer des Menschengeschlechts lebendig davon überzeugt gewesen seyn müssen, daß in den Propheten, an mehrern Orten, von Jesu Christo die Rede sey. Denn wie hätten sie die Juden tadeln und bestrafen können, daß sie diesen Aussprüchen der Propheten nicht glaubten? Wie hätten sie diesen Unglauben an die Weissagungen, für die Ursache ihrer Verwerfung aus dem neuen Reiche Gottes angeben können?

Dazu kommt noch dieß, daß die Apostel die Weissagungen nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden vortrugen, daß sie sonderlich aus gewissen Stellen der Propheten beweisen, wie Christus die Gnade Gottes allen Nationen versichern lassen wollte, und wie er sich durch diese frohe Bothschaft eine neuere bessere Gesellschaft wahrer Verehrer des Allerhöchsten sammlen würde [e]).

Wäre in den Propheten keine Vorherverkündigung von Christo zu finden gewesen: so hätten die Apostel den Heiden zuerst eine falsche abergläubische Meynung der Juden beygebracht; dann hätten sie dieselben zu überreden gesucht, daß jene erdichteten Weissagungen in Christo erfüllt worden seyen. Sollten das wohl die Lehrer der Wahrheit gethan haben, die von sich schrieben: wir sind nicht

e) Röm. 10, 19 — 21. Kap. 15, 9 — 11.

nicht wie manche andere, die das Wort Gottes verfälschen, sondern wir reden in Lauterkeit, als aus Gott und vor Gott, vor Christo reden wir f)? Sollte das ein Paulus gethan haben, der an die Römer schrieb: Ich erkühne mich nicht, etwas zu reden, was nicht Christus durch mich wirket; daß ich durch Worte und Thaten die Heiden zum Gehorsam bringe? Röm. 15, 18. Wir reden nicht Worte, die menschliche Weisheit lehrt, sondern was Gottes Geist uns lehrt, das tragen wir vor. 1 Kor. 2, 13. Dieß führt uns auf eine kurze Betrachtung der prophetischen Gaben, welche Christus seinen Aposteln und auch andern seiner Nachfolger mitgetheilt hat.

XXX.

Unser Herr hat nemlich sich nicht nur selbst als einen Propheten durch Worte und Thaten bewiesen, sondern er hat auch den prophetischen Geist mehreren seiner Jünger mitgetheilt, und eben dadurch sie in dem Glauben bestätigt, daß er der sey, von dem die Propheten geweissaget haben.

Eine der merkwürdigsten Offenbarungen dieser Art finden wir in der Geschichte der Bekehrung des Cornelius. Petrus war gegen die Heiden eingenommen, er glaubte sie müßten erst das Judenthum uud die Beschneidung annehmen, dann könnten

f) 2 Kor. 2, 17.

ten sie auch Antheil haben an den Verheissungen, welche Gott durch die Propheten gegeben hatte. Um dem Apostel dieß Vorurtheil zu nehmen, war ein prophetisches Gesicht kein zu kostbares Mittel, wie einige glauben. Denn nur durch jenes bewunderns-würdige Zusammentreffen aller Umstände, die dem Cornelius und Petrus vorher entdeckt worden waren, wurde der letztere vollkommen überzeugt, daß die Heiden, ohne erst Juden zu werden, Antheil an den Vorzügen und Gütern des messianischen Reiches haben könnten. In dieser Ueberzeugung rief er aus: nun erfahre ich in der That, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern wer, er sey aus welchem Volk er wolle, Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. In diesem prophetischen Geiste sagte es Petrus der Sapphira, daß sie sogleich plötzlich sterben werde. Ein jedes Wunder, das die Apostel verrichteten, war eine Vorherverkündigung und eine Erfüllung derselben, dadurch sie selbst und andere, die es sahen, in ihrem Glauben an Jesum bevestiget und zur vollkommensten Ueberzeugung gebracht wurden, es sey in keinem andern das Heil und kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie selig werden sollten, als der Name Jesus.

In der Bekehrung Sauls finden sich mehrere Spuren solcher göttlichen Offenbarungen, dergleichen ehehin die Propheten empfiengen. Ananias, ein Christ zu Damascus, bekam in einem Gesichte den Auftrag, dem Saul den Willen Gottes zu verkündigen. Apostlg. 9, 10. Seine Berufung selbst war nichts anders, als

als eine solche Erscheinung, die während eines Gewitters ihm zu Theil wurde. Das Zusammentreffen bey der Offenbarung und die Wiederherstellung seines Gesichtes brachte in seiner Seele die Ueberzeugung hervor, daß Jesus Messias sey. Dieß erzählt nicht nur er selbst, sondern auch Barnabas, denn dieser führte ihn in Jerusalem zu den Aposteln und sagte es ihnen, wie Paulus auf dem Wege nach Damascus den Herrn (Jesum) gesehen und wie er mit ihm geredet habe. Kap. 9, 27.

Ein Prophet Namens Agabus von Jerusalem, weissagte zu Antiochien eine bevorstehende Theurung, die auch wirklich erfolgt ist. Kap. 11, 28.

In Antiochien waren mehrere Propheten, die zuweilen göttliche Offenbarungen erhielten, unter andern empfiengen sie auch den Befehl, den Barnabas und Saul zur Bekehrung der Heiden auszusondern, und sie feyerlich zu diesem Werke einzuweihen. Kap. 13, 1 — 3.

Der Evangelist Philippus in Cäsarien hatte einige Töchter, die ebenfalls Prophetinnen waren, und an diesem Orte geschah es, daß dem Apostel Paulus, als er nach Jerusalem reiste, durch den Propheten Agabus vorherverkündigt wurde, daß er in Jerusalem gefangen genommen werden würde. Kap. 21, 9. u. 10.

Paulus selbst behauptet mit ausdrücklichen Worten, daß er die Lehre von Christo weder von Menschen

schen gelernt, noch durch Nachdenken selbst ausgedacht, sondern durch Offenbarung Jesu Christi empfangen habe. Galater 1, 12. Und er war seiner Meynung so gewiß, daß er behauptete, auch kein Engel vom Himmel könne und dürfe ein anders Evangelium predigen, als er in Galatien und an andern Orten geprediget habe. V. 8.

Ermuntert durch eine göttliche Offenbarung machte er eine Reise nach Jerusalem, um seine Lehre mit der übrigen Apostel Lehre zu vergleichen und fand eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen beiden, da er doch weder von den Aposteln, noch von andern Christen sie gelernt hatte. Galat. 2, 1 — 9. Daß dem allen so sey, betheuert er mit einem Eide: Was ich schreibe, (das ist wahr) Gott weiß es, ich lüge nicht. Galat. 1, 20. Daß Paulus mehrere dergleichen prophetische Gesichte und Offenbarungen gehabt habe, ist aus dem klar, was er 2 Kor. 12, 1 — 7. von sich schreibt. Eine dieser Offenbarungen hat er den Thessalonichern mitgetheilt; es waren Leute unter ihnen, welche die Meynung hegten, als wenn der jüngste Tag schon sehr nahe sey, wider diese schrieb er 2 Thess. 2. Der jüngste Tag käme noch nicht, es würde erst zuvor ein grosses Verderben in christlichen Gemeinden entstehen, es würden Leute kommen, die sich zu Herren der Kirche aufwerfen und gleichsam an Gottes Statt als sichtbare Repräsentanten der Gottheit, in der Kirche Jesu herrschen, und durch falsche Wunder und Zeichen viele verführen würden. Daß diese Weissagung eingetroffen sey, ist offenbar.

Wenn Johannes der Urheber des Buches ist, das seine Offenbarung genennt wird; (wie man das Gegentheil nicht beweisen kann,) so haben wir in demselben die einige und grosse Weissagung, die bis diese Stunde in ihre Erfüllung gegangen ist, und bis an das Ende der Tage erfüllt werden wird. Das Judenthum ist gestürzt, wie dieß K. 5, 11. vorhergesagt worden ist. Das Heidenthum ist und wird gestürzt, wie dieß Johannes K. 12, 18. vorhergesagt hat. Das Reich Gottes und Jesu Christi ist schon über den grösten Theil der Erde verbreitet, und in allen Welttheilen ist die Grundlage zur Vollendung des grossen Werkes gemacht, dadurch alle Nationen dahin gebracht werden sollen, daß sie den einigen wahren Gott erkennen, und mit uns verehren.

XXXI.

Mit diesen bisher betrachteten Weissagungen ist endlich noch die Bemerkung zu verbinden, daß die ganze neutestamentische Oekonomie nichts anders, als die erfüllte Verheissung sey. Dieser Gedanke geht durch alle Schriften der Evangelisten und Apostel; damit fangen die Bücher des neuen Testamentes an, damit sind sie geschlossen. Jesus von Nazareth ist Sohn Davids und Sohn Abrahams. Matth. 1, 1. Auf diesen warteten die Glaubigen und erwarteten ihn vornemlich zu Jerusalem. Simeon ist einer von den merkwürdigen, frommen Männern, die der Erfüllung der Verheissung mit Sehnsucht entgegen sahen, und Gott würdigte ihn

ei-

einer Offenbarung des Inhalts, er sollte nicht sterben, er habe denn Christum den Herrn gesehen. Luk. 2, 25 — 37. Man kann aus diesem Beyspiel auf die Gedenkungsart der Glaubigen um die Geburt Christi mit Recht schliessen; denn auch sogar gottesfürchtige Frauen dachten so, wie Hanna beweißt. Luk. 2, 36. Die Frage, die Johannes unserm Erlöser vorlegen ließ: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten; (Matth. 11, 3.) ist nicht nur aus dem Herzen dieses göttlichen Gesandten, sondern aller Israeliten genommen, die an die prophetischen Schriften glaubten. Sobald unser Herr anfieng, durch Wunder berühmt zu werden, entstand in der Volksmenge die Meynung: das ist der Prophet, der in die Welt kommen soll. Joh. 6, 14. Doch fast alle Weissagungen, die wir bisher in ihrem Zusammenhang überschauten, reden von diesen Verheissenen; ich will also jetzt nur auf die Verheissung selbst sehen, deren im N. T. so oft Meldung geschieht.

Es ist die Verheissung, ein Versprechen, welches Gott dem Abraham gegeben und mit einem Eide versiegelt hat. Luk. 1, 73. Folglich ist es keine andere, als jene wichtige Hoffnung, die Abraham von Gott erhielt, als er sich bereitwillig erzeigt hatte, ihm seinen einigen Sohn zu opfern: in deinem Nachkömmling sollen gesegnet werden alle Menschengeschlechte g). Dieser Segen ist der Inbegriff

g) Man sehe oben Absch. 1.

griff aller Glückseligkeit, welche Menschen hier auf Erden durch die Religion von Gott nur je erhalten können. Die Glaubigen erwarteten, daß sie im messianischen Reiche ein gottgefälliges Leben führen würden in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Luk. 1, 75. Dazu waren aber Gaben und Wirkungen nöthig. Deswegen schreibt Paulus Gal. 3, 14: Christus sey unter andern auch deswegen gestorben, damit der dem Abraham verheissene Segen durch Jesum Christum über die Heiden käme, und wir durch den Glauben den verheissenen Geist empfiengen. Diese Verheissung hatte schon Jesus seinen Aposteln vor seiner Himmelfarth gegeben. Luk. 24, 49. — Joh. 14, 16. Diese Verheissung ist dem Abraham und seinem Saamen ertheilt. Diese Nachkommenschaft ist Christus, mit allen seinen Glaubigen zusammen genommen. Gal. 3, 16. Alle, die an Gott und Jesum Christum glauben, haben Antheil an der Verheissung, weil sie, durch den Glauben an den einigen Gott, Abrahams moralische Kinder geworden sind; denn sie machen mit Jesu Christo nur eine einzige Nachkommenschaft aus. Gehören sie also zur Familie Christi: so gehören sie auch zur Familie Abrahams. Ihr Heiden freuet euch eures Glaubens an Christum; denn seyd ihr Christi, so seyd ihr auch Abrahams Nachkommenschaft und nach der Verheissung Erben, Theilnehmer an der verheissenen Glückseligkeit. Gal. 3, 23. 26 — 29.

Sobald unser Herr diese verheissenen Gaben des heiligen Geistes seinen Aposteln am Pfingstfeste mitge-

getheilt hatte; so erklärte Paulus öffentlich, daß dieß eben die Verheissungen wären, welche Christus vom Vater empfangen und nun seinen Aposteln in den Gaben des heiligen Geistes so reichlich mitgetheilt habe. Apostlg. 2, 33. 39. Dieß verkündigten die Apostel nicht nur in Jerusalem, sondern an allen Orten, wo sie hinkamen, den Juden zuerst, dann auch den Heiden. Wir verkündigen euch die Verheissung, sprachen sie, die euren Vätern gegeben worden ist; Gott hat sie uns, ihren Kindern, erfüllt. Apostlg. 13, 32. Daß aber diese Verheissung nicht nur den Israeliten, sondern auch den Heiden gegeben worden sey, behauptet Paulus in vielen Stellen seiner Briefe; denn (ich muß es wiederholen,) Christus hat auch deßwegen den Fluch auf sich genommen, auf daß der dem Abraham verheissene Segen, durch Christum Jesum unter die Heiden käme, und sie durch den Glauben den verheissenen Geist empfiengen. Gal. 3, 14. Auch die Heiden sollten endlich samt den Israeliten Gott loben um seiner Barmherzigkeit willen; sollten sich freuen mit seinem Volke; sie sollten auf den ihr Vertrauen setzen, der aus der Familie Jesse entsprungen ist. Lobet den Herrn alle Heiden und preiset ihn alle Völker. Röm. 15, 9 — 13. dann V. 16. verglichen mit Röm. 10, 20. Ehehin waren die Heiden zwar nicht bekannt mit dieser Verheissung, und nahmen noch nicht Theil an den Religionsgütern der Israeliten (Eph. 2, 12.); aber nun sind sie der göttlichen Verheissung Mitgenossen, Theilnehmer der verheissenen Güter, die sie durchs Evangelium empfangen. Eph. 3, 6. Ihnen, wie den

Glaubigen aus den Juden, sind geschenkt die theuren und grossen und herrlichen Verheissungen, vermöge welcher sie theilhaftig werden der göttlichen Natur, um fliehen zu können die vergänglichen Lüste der Welt, um die Kraft ihres Glaubens mit vielen Tugenden beweisen zu können. 2 Petri 1, 3 — 5.

Auf diese Art ist die ganze neutestamentische Religionslehre nichts anders als die frohe Verkündigung, daß Gott sein Versprechen erfülle, und was er verheissen, durch Christum wirklich gethan und gegeben habe; alle Verheissungen Gottes sind durch ihn Ja und Amen. 2 Kor. 1, 20.

XXXII.

"Aber (spricht man) alles dieß haben Jesus und die Apostel nur nach einer weisen Herablassung zu den Meynungen der Juden gesagt und geschrieben, es ist keine göttliche Verheissung in den Schriften des a. T. Jene Hoffnung, welche Moses und die Propheten den Israeliten, wegen eines unter ihnen zu errichtenden herrlichen Reiches machten, waren nur dunkle Ahndungen, die aus ungewissen Sagen der alten Welt entstanden, diese haben Jesus und seine Gesandten angewendet, um ihren Zeitgenossen etwas Besseres zu lehren."

Diese Gedanken, die in unsern Tagen mündlich und schriftlich so oft wiederholt worden sind, haben für viele den Schein der Wahrheit. Man könnte

auch

auch Jesu die Lehrweisheit nicht absprechen, wenn sich die Sache wirklich so verhielte. Aber ist dieß denn auch bewiesen? Bedenken die Gottesgelehrten, welche diese Regel zum Grund der Auslegung so vieler wichtigen Stellen des N. T. machen, was für Folgen aus dergleichen Prämissen entstehen?

Die göttlichen Verheissungen sind, wie ich bewiesen habe, so deutlich und klar, sind so oft wiederholt, durch so viele erfüllte Weissagungen bestätiget, daß man sie sehr unschicklich mit dem Namen dunkler Ahndungen belegt und herabzuwürdigen sucht. Es war Unkunde in den prophetischen Schriften, daß manche Theologen die Weissagungen so verächtlich behandelten, sie haben das ganze zusammenhängende Lehrgebäude der prophetischen Religion in seiner Harmonie nicht übersehen, und den grossen Plan Gottes nicht genau genug betrachtet, der in den Schriften des A. T. bey allen Geschichten, Reden und Weissagungen zum Grunde liegt; sie haben einzelne Weissagungen angegriffen, aber das ganze System mußten sie stehen lassen, und sie werden sich genöthiget sehen, es stehen zu lassen bis an das Ende der Tage. Einst, wenn das ganze Werk Gottes vollendet seyn wird, in jenen lezten Tagen des Menschengeschlechts, wenn die Anbetung des Allerhöchsten unter alle Völker ausgebreitet und die Verheissung gänzlich erfüllt ist, dann werden die Zweifler schaamroth und die Unglaubigen überzeugt werden. Gott ist getreu, der es verheissen hat, er wird es thun!

Wir wollem im Gegentheil nun annehmen, es sey in den Schriften des A. T. keine wahre, von Gott selbst veranstaltete Weissagung von Christo und von seinem Reiche zu finden; Jesus und seine ersten Nachfolger hätten sich nur nach den Meynungen der Juden gerichtet, diese hätten ein irdisches Reich erwartet, das ehehin die Propheten in eben dem Sinne verkündiget hätten; Christus und seine Apostel hätten aber daraus ein geistliches Reich gemacht und vorgegeben, Gott habe dieses durch die Propheten verheissen; — dieß wollen wir, sage ich, auf einige Augenblicke als wahr annehmen, dann aber folgendes damit vergleichen:

1) Die Ausbreitung der Religion Jesu unter den Menschen ist offenbar Gottes Werk; dieß wird von allen denen, mit welchen wir es hier zu thun haben, zugestanden.

2) Auch ist es gewiß, daß das Hauptmittel der Stiftung der Religion Jesu unter den Juden die Meynung gewesen sey, daß in Jesu und durch ihn die göttlichen Verheissungen erfüllet würden. Er selbst hat dieß standhaft behauptet; er hat die Juden aufgefordert in, Mose und den Provheten die Weissagungen von ihm aufzusuchen; denn, Mose, sagte er, hat von mir geschrieben. Wenn ihr Mose glaubtet: so glaubtet ihr auch mir [h]). Er hat sie eben deßwegen für strafwürdig erklärt, daß sie, um ihrer ehrsüchtigen Gedenkungs- und Gesinnungs-

h) Joh. 5, 46.

mungsart willen, den Weissagungen nicht glaubten [i]). Er sagte ihnen sogar voraus, daß viele von ihnen um dieses Unglaubens willen verdammt werden würden [k]). Seinen Jüngern bewieß er aus den Propheten, daß er der Messias sey, tadelte ihren Unglauben an die Propheten [l]), und überzeugte sie von der Erfüllung der göttlichen Verheissungen. Das war es vornemlich, was er in ihren Seelen hervorbringen sollte; das war die Grundlage zum grossen Werke, das er anf Erden anzufangen gekommen war. Er drückt dieß selbst in seinem letzten feierlichen Gebete also aus: Die Wahrheiten, die du mir übergeben hast, habe ich meinen Jüngern vorgetragen; sie haben sie angenommen und sind nun überzeugt, daß ich von dir ausgegangen sey; sie glauben, daß du mich gesandt habest. Ich bitte denn für sie. Nicht bitte ich jetzt für die übrigen Menschen in der Welt; sondern für die bitte ich, welche du mir gegeben hast: denn sie sind dein. Denn alles, was mein ist, ist dein; und was dein ist, ist mein; und ich werde durch sie verherrlicht. Nun bleibe ich nicht länger in der Welt; sie bleiben in der Welt; ich gehe zu dir. Heiliger Vater! erhalte sie, die du mir gabst, im Glauben an dich, damit sie vereiniget bleiben, gleichwie wir vereiniget sind. Joh. 17, 8 — 11. Ich habe ihnen deine Lehre mitgetheilt. V. 14. Heili-

i) V. 44. k) Joh. 8, 12. 21 — 25. l) Mark. 16, 14.

ger Vater! heilige sie durch deine Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. V. 17.

Wer kann bey einem solchen Gebete an Verstellung der Weissagungen, an Täuschung und frommen Betrug denken? Verstellt sich ein redlicher Mann sogar im Gebet m)?

3) Gott hat dieß voraus gesehen; er wußte von Ewigkeit, was die Erfüllung der Weissagungen in den Seelen vieler tausend Juden zu Christi Zeiten für eine wichtige Veränderung zur Vervollkommnung und Beglückung des Menschengeschlechts hervorbringen könne und würde; er hätte aber keine wahre Weissagung und Verheissung durch die Propheten gegeben, sondern sie ihrem Wahne überlassen, wenn sie ein irdisches Reich verkündigten; dann hätte er

m) Hr. Fichte in der Critik aller Offenbarung hat ganz recht geschrieben: (Neue Ausgabe S. 131.) Gott kann entweder seiner Gesandten Glauben schlechthin auf Autorität gründen, oder daß er nur wolle, und es von ihrer eigenen Einsicht erwarte, daß sie dasjenige, was auf dem blossen Wege des Nachdenkens durch irgend ein Mittel aus ihrem Herzen entwickelt worden, den übrigen Menschen unter göttlicher Autorität ankündigen, in sofern sie einsehen, daß kein anderes Mittel übrig ist, Religion an sie zu bringen. Das letztere aber ist unmöglich; denn dann hätte Gott gewollt, daß diese seine Abgeordneten, — zwar in der wohlthätigen Absicht, — aber doch, daß sie lügen und betrügen sollten: Lügen und Betrug aber bleibt immer, in welcher Absicht es auch geschehe, unrecht, weil das nie Princip einer allgemeinen Gesetzgebung werden kann; und Gott kann nie etwas unrechtes wollen.

er diesen Wahn durch Jesum und die Apostel für Wahrheit ausgeben lassen, diese hätten es hoch betheuert, es stünde die Stiftung des neuen geistlichen Reiches in den Schriften der Propheten, darinnen doch nichts davon steht; sie behaupteten dabey, daß der treue Gott alle jene Verheissungen durch Christum erfülle, da er doch keine solche Verheissung gegeben hätte. — Was sollen wir von Gott, was von Jesu und seinen Aposteln denken? Gott sah, daß die Weissagung und ihre Erfüllung das beste Mittel der Ueberzeugung von der Wahrheit sey, er hätte es aber nicht angewendet. Streitet Gott mit sich selbst; war es ihm nicht leicht, einem Abraham und seinen Nachkommen wahre Aufschlüsse von der Zukunft zu geben; und er sollte dieß grosse Bedürfniß nicht erfüllt, sollte sie ihrem Wahne überlassen haben? Jesus und die Apostel hätten also gewußt, daß keine Weissagungen im A. T. stehen, hätten aber doch in allen ihren Reden und Schriften klar und deutlich behauptet, daß viele Weissagungen von Christo und seinem geistlichen Reich darinnen zu finden seyen. Können wir uns denn auch auf das Wort solcher Männer verlassen? Können wir den Verheissungen trauen, die sie im Namen Gottes und Jesu Christi geben, und dabey behaupten, sie verfälschten nicht das Wort Gottes, sie redeten mit der Ueberzeugung, daß es Wahrheit sey, in Lauterkeit und Rechtschaffenheit, als aus Gott und vor Gott und vor

Christo, der es ihnen befohlen hätte? 2 Kor. 2, 17. Waren sie selbst Betrogene, oder glaubten sie im Ernste, was sie sagten und schrieben; womit beweisen die Gegner, daß die Apostel Unrecht haben? Glaubten sie aber das selbst nicht, was sie von den Weissagungen des A. T. behaupteten, wie können wir sie für Lehrer der Wahrheit halten? Wohin werden unsere Zeitgenossen verfallen? — Es sind drey grosse, fromme Betrüger, gottesfürchtige Volkstäuscher, Moses, Christus und Muhamed! Verflucht, — (man verzeihe mir diesen Ausdruck, er ist für die Sache nicht zu stark;) verflucht sey dieser Gedanke! — Gott aber verzeihe es denen, welche in guter Meynung, ja wohl gar in der allerbesten Absicht, unbevestigte Seelen dazu verführen.

XXXIII.

Die Gründe und Absichten der Weissagungen und ihrer Erfüllung haben wir bisher soweit betrachtet, daß wir sahen, was sie den Propheten selbst, was sie ihren Zeitgenossen, was sie den nachfolgenden Geschlechten der Israeliten, sonderlich in den Zeiten der Noth genützet haben; dann, was sie für eine Wirkung hervorbrachten in den Seelen derer, die um die Zeit lebten, in welcher der Verheissene auf Erden erschien, wie durch die Weissagungen der Grund zum Glauben in den Seelen der Eltern Jesu und der Eltern Johannes des Täufers, dann auch aller übrigen ersten Nachfolger Christi gelegt wurde; vornemlich aber, was Jesus selbst für gros-

se

se Kenntnisse und andere Vortheile zum Besten der Menschen aus den Weissagungen gezogen hat; wie überhaupt durch den Gebrauch dieses herrlichen Mittlers das erneuerte Reich Gottes auf Erden gestiftet, und erweitert worden sey; da denn nun aber dieses grosse Gebäude, dieser göttliche Tempel, die Kirche Jesu auf einem unbeweglichen Grund jetzt veste steht: "so ist vielleicht in unsern Zeiten die Weissagung zu nichts mehr nütze; sie gehörte etwa nur zum Gerüste, das so lange seinen guten Nutzen hatte, bis der Hausbau vollendet worden war. Nun kann dieß alte Werkzeug niederstürzen; wer wird das Gerüste vor dem neuen Hauß stehen lassen?"

Wir zweifeln fast, ob diese Gedanken die Probe aushalten. Wie, wenn die Weissagungen zum Grunde des Gebäudes gehörten? Wie, wenn das wahr wäre, was Paulus sagt: Ihr seyd erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, an dem Jesus Christus der Eckstein ist. — "Aber, das sind neutestamentische Propheten; — das sind nichts als Lehrer, die Christi Religion vortrugen, es sind nicht Propheten des A. T." — Was war denn das Amt der Neutestamentischen Propheten? Woraus haben sie es bewiesen, daß Jesus von Nazareth der Messias sey? Gebrauchten sie nicht dazu die Schriften der Propheten des A. B.? Man lese doch die Reden der Apostel in der Geschichte, die Lukas von ihnen hinterlassen hat; hat nicht Petrus, hat nicht Paulus sich stets auf die Schriften der Propheten berufen? Haben sie nicht ihre Zuhörer angewiesen, in der Schrift zu forschen, ob sichs also verhielt? Ist nicht selbst in der Versammlung der Apostel, Apostelg. 15. die Entschei-

scheidung der Frage aus den Weissagungen der Propheten hergenommen worden? Hat nicht selbst Petrus vor einer Versammlung von Heiden behauptet: Von diesem Jesu zeugen alle Propheten; Apostlg. 10. 43. Aus diesen und andern Reden der Apostel können wir schliessen, was die Reden der Neutestamentischen Propheten für einen Inhalt hatten; sie bewiesen nemlich aus den Weissagungen des A. T., daß Jesus von Nazareth der Messias sey; daraus leiteten sie sodann Ermahnungen zum Glauben an Jesum, zur Heiligung und zu einem tugendhaften Leben her; zuweilen bestätigten sie auch ihren Vortrag mit Weissagungen, die zu ihrer Zeit schon in Erfüllung giengen.

Die Erfüllung der Weissagungen ist auch jetzt noch, wie ich, nach meiner Meynung, oben hinlänglich bewiesen habe, ein sehr brauchbares Mittel, nachdenkende Leser der Bibel oder des in der Kürze zusammen gezogenen Inhalts derselben, zu überzeugen, daß Jesus ein göttlicher Gesandter sey. Die Stärke dieses Beweises nimmt nicht ab, sondern sie nimmt zu. Denn jemehr die Hauptweissagungen, die ich im ersten Abschnitt zusammengefaßt habe, in ihre Erfüllung gehen, jemehr das wahre Christenthum die herrschende Religion auf Erden wird, desto deutlicher wird man einsehen, daß die Propheten die Wahrheit geredet haben.

XXXIV.

Die erfüllten Weissagungen können auch jetzt und künftig noch sehr grosse Wirkungen zum Besten eines wichtigen Theils des Menschengeschlechts hervorbringen. Die Juden werden von uns Christen zu sehr verachtet; wir geben uns zu wenig Mühe, Erkenntniß der Wahrheit unter dieß Volk zu bringen. Sie selbst verstehen den Inhalt der göttlichen Orakel nicht, in soweit er mit ihren Vorurtheilen streitet; noch ist diesen größtentheils, unglücklichen und verblendeten Menschen kein ganz haltbarer Beweiß aus den Propheten vor Augen gelegt, daß Jesus von Nazareth der ihnen verheissene Messias sey. Ich verkenne die Bemühungen der ehehin lebenden Gottesgelehrten nicht, die für die Juden etwas dergleichen schrieben, sie haben das gethan, was in jenen Zeiten und nach ihren Kräften geschehen konnte. Die Bemühungen eines Doms und anderer Gelehrten, die sich der Juden angenommen haben, verdienen Beyfall und Lob; in den Prager und Breslauer Schulen, die ich oben schon erwähnt habe, wird ein guter

ter Grund zur grössern Aufklärung der jüdischen Jugend gelegt. Die Schriften der neuern Gelehrten, zum Exempel eines Herschels (Apologie der Juden 1794.) welche die Fußstapfen eines Mendelsons betretten, werden viel Licht unter ihren Glaubensgenossen verbreiten. Aber dieß alles ist nur eine kleine Vorbereitung zu einem weit grössern Werke, das Gott einst zu seiner Zeit hinausführen wird. Manche dieser Bemühungen scheinen jener zu wünschenden Sinnesänderung der Judenschaft fast entgegen zu seyn: denn, wenn einige jüdische Gelehrte so fortfahren: so dürfte vielleicht unter den Aufgeklärtern der Naturalismus sich einschleichen. Sollen sie einst wahre Christen werden, so muß man ihren Glauben auf die Erfüllung der Weissagungen gründen; der einzuschlagende Weg würde etwa folgender seyn müssen:

1) Die dem Abraham von Gott gegebene Verheissung wird ihnen nach ihrem wahren Sinn erklärt und gezeigt, daß die Abrahamitische Religion, oder Verehrung des einigen wahren Gottes, die allgemeine auf Erden werden müsse.

2) Es wird aus den folgenden Orakeln, die in den Psalmen und Propheten sich finden, ihnen recht deutlich gemacht, daß alle göttliche Verheissungen in jenem angegebenen Punkte, wie gleichsam in den Mittelpunkt zusammentreffen und die grosse Wahrheit in sich fassen: die Verehrung des einigen wahren Gottes muß durch die Nachkommen Abrahams, besonders aber durch einen Nachkömmling Davids, endlich auf der Erde unter allen Nationen eingeführt und auf immer bevestiget werden.

3) Endlich muß man sie zu überzeugen suchen, daß eben durch Jesum und seine Gesandten dieses wichtige Werk der Ausbreitung der Abrahamitischen Religion unter Gottes Beystand angefangen, fortgeführt, und in unserm Welttheil beynahe schon ganz vollendet sey; daß die Christen in allen andern Welttheilen die Anbetung des einigen wahren Gottes unter den heidnischen Völkern ausbreiten; daß ihnen Gott sichtbar hierinnen beystehe, Sieg und Glück ihnen an allen Orten gebe, und folglich die Verheissung erfülle, daß seine Anbeter die herrschende Parthey auf Erden werden sollen.

Freylich würde man jetzt mit einem solchen Buche noch keine grossen Wunder thun; der Vorurtheile der Juden sind noch zu viele; sie sind noch nicht vorbereitet genug, den wahren Sinn der Weissagungen in der Bibel selbst zu fin-

finden; sie sind zu argwöhnisch gegen christliche Gelehrte; ja es ist ihnen nicht einmal erlaubt, christliche Bücher zu lesen. Vielleicht aber ist doch die Zeit so ferne nicht, in der diese Hindernisse aus dem Wege geräumt werden können. Mir ist es gewiß, daß dieß das wirksamste Mittel sey, dadurch einst eine grosse Anzahl solcher Juden, die das Licht zu vertragen, geschickt gemacht worden sind, die Wahrheit, und Christum für den grösten göttlichen Gesandten erkennen werden. Sollte dieß auch nicht eher geschehen, als bis einst die meisten heidnischen Völker durch die Christen zur Verehrung des einigen wahren Gottes geleitet worden sind; so wird doch, wenn die Fülle der Heiden in die Kirche eingegangen ist, auch das noch übrige Israel, wie ich oben diese Hoffnung schon geäussert, und mit Pauli Worten Röm. 11, 25. ausgedrückt habe, gerettet werden.

XXXV.

Die schriftmäßige Lehre von der Weissagung und ihrer Erfüllung könnte aber der christlichen Religion und einzeln Bekennern derselben noch ungemein viele und schätzbare Vortheile bringen, wenn man den gehörigen Gebrauch davon machen wollte.

Auf dieser Lehre beruht die wahre Auslegung aller der Stellen des A. T. in welcher göttliche Orakel zu finden sind. Ein Schriftforscher, der keine wahren Weissagungen annimmt, die durch Christum erfüllt wurden, und in seinem Reiche noch erfüllt werden, sieht in allen die Zukunft beschreibenden Stellen nichts, als irrdische Hoffnungen eines nach Macht und Ueberfluß begierigen Volks; er legt den Worten der Propheten einen Sinn unter, den sie nicht damit verknüpften; er erkennt nicht die wahre Beschaffenheit des moralisch politischen Reiches Gottes, welches Christo dem unsichtbaren König und Regenten der Menschheit vom Vater übergeben worden ist; er unterscheidet nicht den göttlichen Sinn der Orakel von menschlichen Vorstellungen des Innhalts derselben; er nimmt in den Texten der Weissagungen Subjekte an, von denen sie nicht handeln, wird eben dadurch zu falschen Deutungen verleitet. Was hat man nicht alles erdichtet, um Jes. 53. auszulegen? Wie viele Unwahrheiten hat man geschrieben, um es wahrscheinlich zu machen, daß von Jesu nichts in A. T. vorkomme? Wer ist der, der Ps. 110.

zur

zur rechten Hand sitzt? — David. Und David nennt ihn doch seinen Herrn? Wer ist der, welcher von Jesaia Kap. 9. starker Gott, Vater immerdar, oder ewiger Vater seines Volks, der immerwährende Beherrscher des ewigen Reichs genennt wird? — Hiskias. Und dieser König hatte doch nicht so viel Kraft, einen einzigen Feind aus seinem Lande zu vertreiben. Sind die 29 Jahre seiner Regierung eine Ewigkeit? Wer ist der, der Zach. 9. zu Jerusalem als König einzieht? Serubabel. War er nicht ein sehr dürftiger Statthalter heidnischer Könige, ein Anführer von etwa vierzig tausend Mann? Redete Zacharia nicht von einem Künftigen, der herrschen wird von einem Meer bis zum andern, vom Euphrat bis an das Ende der Erde. Kap. 9, 10. — Was bringt man nun vor, um solche falsche Schriftauslegungen zu beschönigen?— Die Propheten haben als Dichter geschrieben, sie haben allzuhelle und glänzende Farben aufgetragen, sie haben schon vergangene und damals gegenwärtige Dinge als zukünftige vorgestellt, um ihren Gedichten die Gestalt der Weissagungen zu geben. — Welche Ungerechtigkeit fügt man jenen ehrwürdigen Männern zu? Wie unvorsichtig geht man mit dem wichtigsten aller Bücher, mit der Bibel um? Wir wissen es, daß die Propheten in erhabener, dichterischer Begeisterung sich ausgedrückt haben; aber hören sie deswegen auf, Propheten zu seyn? Haben sie aus Kleinigkeiten der damaligen und vergangenen Zeiten große Dinge der Zukunft gemacht; haben sie sich für Weissager ausgegeben, und den frommen Betrug gespielt, den man ihnen Schuld gibt? Hätten sie nicht die Todesstrafe verdient, wenn sie gelogen, und göttliche Offenbarungen empfangen zu haben, heuchlerisch vorgegeben haben? Wer die wahre Lehre von den Weissagungen und ihrer Erfüllung verwirft, der sieht alles schief und verkehrt, wenn er in die Stellen der Propheten hinein blickt, wo göttliche Orakel sind, und verwandelt die Propheten selbst in Visionärs.

Eben so ist es mit der Auslegung derjenigen Stellen der N. T. Schriften, in welchen Weissagungen angeführt werden; da unterscheidet man nicht Akkommodationen von wahren Weissagungen; man nimmt an, Jesus und die Apostel hätten die Schrift nach jüdischen Meinungen erklärt, wo sie doch diesen Meinungen gerade entgegen gearbeitet haben; man wird in die gefährliche Alternativ gesezt, entweder zuzugestehen, Jesus und die Apostel hätten den wahren Sinn der Propheten selbst nicht verstanden,

oder sie hätten ihn geflissentlich verdreht. Mag doch ihre Absicht noch so gut gewesen seyn; immer flösse aus ihrem Verhalten die Folge, daß man sich auf ihre Behauptungen nicht ganz verlassen könnte; der sichere Grund der historischen Schriftauslegung, auf dem so viel in der christlichen Religion beruht, würde untergraben und erschüttert. — Auch wird die alttestamentische Dogmengeschichte verstellt und verstümmeln, wenn man keine Weissagungen von Christo und von seinem Reiche in den Propheten annehmen will. Man sieht nicht die rechte Art des Trostes, mit welchem sich jene Glaubigen in den Tagen der Leiden beruhigten; man verwandelt ihre vesten Hoffnungen einer bessern Zukunft, (die der Verfasser des Briefes an die Ebräer Kap. 11. vortrefflich beschreibt,) in ungewisse dunkle Ahndungen, oder gar in Einbildungen, die keinen Grund haben.

Auch in die Lehre von der Person Christi, von dem großen Plane, den er sich auszuführen vorgesetzt und den er aus den Propheten hergeleitet hat, von der Art und Weise, wie er zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt ist, und wie er sie seinen Jüngern wieder beygebracht hat, hat die wahre Lehre von den Weissagungen, wie wir vorhin schon sahen, einen großen Einfluß. Wenn nie ein eigentlicher Prophet, ein Vorherverkündiger gewisser bestimmter zukünftiger Dinge gewesen ist, war Christus ein Prophet? Hat er seine Lehren von Gott empfangen, oder hat er sie selbst ausgedacht? Mit was für einem Rechte hat er sich so freywillig in den Tod hingegeben, und dabey behauptet er habe Macht sein Leben wieder zu nehmen, wenn er nichts als ein Philosoph in Judäa war, nicht aber ein göttlicher Gesandter? Wie konnte er seinen Schülern verheissen, er selbst werde ihr Gebet erhören? Joh. 14, 14. Er werde ihnen das ewige Leben ertheilen? Joh. 10, 28. Was würde aus den Wundern Jesu werden, wenn er kein göttlicher Gesandter war, sondern nur nach einer gewissen Lehrweisheit in einen Propheten sich verstellt hat?

Wie die Lehre von erfüllten Weissagungen zur Erklärung und Vertheidigung der Wunder und der göttlichen Offenbarungen gebraucht werden könne und müße, werde ich (so Gott will) in dem, in der Vorrede schon genennten Buche zeigen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seiler, Georg Friedrich,

Die Weissagung und ihre Erfüllung aus der heiligen Schrift dargestellt

Erlangen 1794
Dogm. 922
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399494-5
VD18 10700870